



INTERVIEW

Ja zur Industrie – sagt
Wirtschaftssenatorin
Dr. Melanie Leonhard.

Seite 2



KONGRESS

Sparkasse Lüneburg
gibt dem Mittelstand
eine Stimme

Seite 3



JUBILÄUM

50 Jahre Kanzlei
Aldag & Klindworth
in Buxtehude

Seite 5



GENERATION XXS

Neue Wege für
die Nachwuchs-
werbung auf dem
Bau: Das Stader
Bauunternehmen
Lindemann begrüßt
Anfang März an
drei Tagen insge-
samt rund 100 Drei-
bis Sechsjährige aus
fünf verschiedenen
Kindergärten zum
Rendezvous mit
dem Minibagger
(siehe auch Seite 11
im Special).

Foto: Alina Naujoks/
Lindemann

Hier baggert der Bauingenieur von übermorgen

Deutschland im Krisenmodus – Ungewöhnliche Antworten
auf große Herausforderungen – Das neue B&P-Special

Von Wolfgang Becker

Mit zum Teil außergewöhnlichen Mitteln und einem weitreichenden Kulturwandel speziell im Bereich der Personalsuche stemmen sich viele Unternehmen gegen die negativen Auswirkungen der Multikrise, die Deutschland seit der Corona-Pandemie und dem Ukraine-Krieg überrollt. Was das im Einzelnen sein kann, zeigt ein herausragendes Beispiel in Stade: Die Lindemann Gruppe startet mit der bautechnischen Früherziehung jetzt bereits in einer Zielgruppe, die bislang kaum im Fokus stand – Kindergartenkinder, sozusagen die Generation XXS. Die Drei- bis Sechsjährigen wurden zum Baggern auf das Betriebsgelände in Stade eingeladen. Lindemann-Chef Friedrich Witt: „Das ist kein Witz. Wir wollen die nächsten Generationen so früh

wie möglich an das Thema Bauen heranführen.“ Er setzt darauf, dass ein frühkindliches Bagger-Erlebnis prägt und später vielleicht bei dem einen oder anderen den Weg zu einer Ausbildung in der Baubranche ebnet.

Arbeit und Urlaub

Der Fachkräftemangel hat zwar weder mit Corona noch mit Putin zu tun, ist aber dennoch eines der großen Krisenthemen dieser Zeit und sorgt derzeit in fast allen Branchen für Unruhe. Fast hat es den Anschein, als habe sich ein Überbietungswettbewerb entwickelt. Für viele Personalverantwortliche geht es vor allem darum, mit einer möglichst coolen Idee neue Mitarbeiter und Azubis zu begeistern. Wolfram Kaiser, Bereichsleiter Mitarbeiter-Management bei der Hamburger Volksbank: „Das ist ein immerwähren-

der Prozess. Wir müssen uns ständig etwas Neues einfallen lassen.“ Seine aktuelle Antwort auf den Fachkräftemangel heißt Workation. Mitarbeiter dürfen bis zu 37 Tage im Jahr an ihrem Urlaubsort arbeiten, also eine Mischung aus Arbeit und Urlaub leben. Die Hamburger Volksbank ist laut Kaiser mit diesem Angebot weit vorn.

Automation und Forschung

Wie sich speziell der Fachkräftemangel auch positiv auswirken kann, zeigt das Beispiel von Dierkes Partner. Die Hamburger Kanzlei (Steuerberater, Rechtsanwälte, Wirtschaftsprüfer) hat mittlerweile Mitarbeiter im ganzen Bundesgebiet. Partner Hans-Peter Schubert: „Nur weil jemand umzieht, muss er doch nicht seinen Job bei uns verlieren.“ Mit Hightech antwortet DMS Dubbels Maschinenbau Stade

auf die Herausforderungen des Marktes. Die Antwort auf die Krisen lautet hier „Automatisierung“. Für B&P öffnete Torsten Dubbels die Tür zu einem der modernsten Maschinenparks in der Region. Auf Forschung & Entwicklung setzt der Wilhelmsburger Lackproduzent Mankiewicz. Entwicklungschef Umberto De Rossi berichtet im B&P-Interview unter anderem über den „nachwachsenden Lack“.

- **Fünf Beispiele – fünf Antworten, die zeigen: Auf alle Formen der Multikrise suchen Unternehmen eine individuelle Antwort. Eine ganze Auswahl dazu sowie Tipps für das Leben in Zeiten des Klimawandels finden sich im neuen B&P-Special „Krise“ in dieser Ausgabe.**



Seite 14



Seite 16



PODCAST

Der QR-Code macht es deutlich: Dieses Thema können Sie auch als B&P-BusinessTalk hören. Neun Themen haben B&P und Wortlieferant Tobias Pusch dieses Mal aufbereitet. Reinhören. Mehr wissen. Mitreden.



MANKIEWICZ

HIGH PERFORMANCE LACKE AUS HAMBURG

Internationales Arbeitsumfeld, innovative Produkte, beste Zukunftschancen.

- 17 Standorte weltweit
- Ausgezeichnet als TOP 100 Innovator
- Ausgezeichnet als Hamburgs bester Arbeitgeber

JETZT
BEWERBEN



www.mankiewicz.com

DEINE
ZUKUNFT

Ausbildung
2023



EDITORIAL

Von Wolfgang
Becker

„Machen ist wie Wollen – nur krasser ...“

Nur mal so eine Frage: Können Mitarbeitende die Arbeit niedergelegt haben? Eine entsprechende Streikmeldung wurde kürzlich über NDR Info verbreitet und löste in mir (wieder einmal) eine Sprachkrise aus. Wenn es heißt, „Die Mitarbeitenden haben die Arbeit niedergelegt“ dann arbeiten sie ja nicht mehr mit, so meine Überlegung. Folglich sind sie dann Nicht-Mitarbeitende. Und man fragt sich direkt, ob sie überhaupt noch zum Betrieb gehören ...

Vielleicht kommt der ganze Gender-Wahnsinn – wie wäre es mit die „Arbeitskämpfenden“ respektive Arbeitskämpfer*innen – tatsächlich zur rechten Zeit. Es scheint, als schaffe er ein Ventil inmitten dieser fast unglaublichen Zusammenballung von realen Krisen aller Art. Dabei reicht das Spektrum von der wirklichen großen Klimakrise über den nicht minder schlimmen russischen Überfall auf die Ukraine und die dadurch ausgelöste Energiekrise bis hin zur Zinskrise, Wohnungsbaukrise und postpandemischen Lieferketten- und Materialkrise. Kein Wunder, wenn die Leute ausrasten, weil sich mal wieder ein Vertreter der „letzten Generation“ auf der Willy-Brandt-Straße festgeklebt hat. Angesichts dieser Zusammenballung negativer Einflüsse ist die Gender-Ideologie wirklich nichts, worüber man sich aufregen müsste. Oder eben doch, weil sich all die anderen Krisen nicht mal eben lösen lassen.

Das einzige was jetzt noch fehlt, ist eine Invasion von Außerirdischen. Wobei: Wenn Sie „Per Anhalter durch die Galaxis“ gelesen haben, dann kennen sie die Vogonen – grässliche Bürokraten, die im Buch für die Zerstörung der Erde verantwortlich sind. Anzeichen, dass sie schon da sind, gibt es zuhauf. Womit wir bei der nächsten Krise sind: der Überregulierung durch staatliches Handeln. Dazu bezieht Volker Tschirch, Hauptgeschäftsführer des AGA Unternehmensverbandes, dezidiert Stellung im aktuellen Special „Unsere Antworten auf die Multikrise“.

Zum Schluss der Lichtblick: Es gibt tatsächlich eine Menge Antworten, allerdings gilt wie immer auch hier: „Machen ist wie Wollen – nur krasser ...“

Mut machende Erkenntnisse beim Lesen wünscht Ihnen

Wolfgang Becker
Objektleiter B&P

IMPRESSUM BUSINESS & PEOPLE

Business & People erscheint in den Landkreisen Stade, Harburg und Lüneburg sowie im Bezirk Harburg.

VERANTWORTLICH: Philipp Krause, Klemens Karl Krause

OBJEKTLEITUNG: Wolfgang Becker

REDAKTION: Julia Balzer, Wolfgang Becker, Tobias Pusch

KORREKTORAT: Annette Feldkötter, Sonja Schleutker-Franke

LAYOUT/PRODUKTION: Gunda Schmidt

ANZEIGEN: Sönke Giese (verantwortlich)

VERTRIEB: Marcus Stenzel

AUFLAGE: 35 000

HERAUSGEBER: Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

GESCHÄFTSFÜHRER: Georg Lempke

DRUCK: Pressehaus Stade, Zeitungsdruck GmbH, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten gemäß unserer Datenschutzerklärung. Diese finden Sie im Internet unter www.tageblatt.de/datenschutzerklaerung. Hauptsächliche Adressquelle bei adressierten Sendungen an Privatpersonen und dsbzgl. verantwortlich i.S.d. Datenschutzrechts: SAZ Services AG, Davidstrasse 38, 9000 St. Gallen, Schweiz. Näheres unter www.saz.com/de/datenschutz.

Widerspruchsrecht: Sie können einer werblichen Nutzung Ihrer Daten jederzeit widersprechen. Haben Sie eine postalische Nachsendung beantragt oder wird ein Adress-Aktualisierungsservice genutzt, ist uns Ihre neue Anschrift evtl. nicht bekannt.

Fragen zur Zustellung? Tel. 0 41 41-936.444, E-Mail: vertrieb@tageblatt.de

Industrie hat Zukunft. Punkt!

INTERVIEW Hamburgs Wirtschaftssenatorin Dr. Melanie Leonhard über die heißen Eisen Hafenschlick, Energietransformation, Fachkräftemangel und Industriepolitik

Politische Beobachter halten es für ein Phänomen: Fast acht Jahre lang hat die Harburger SPD-Politikerin Dr. Melanie Leonhard die Sozialbehörde geleitet, ohne dass es auch nur einen einzigen „Skandal“ gegeben hätte. Und das trotz Flüchtlingskrise, Ukraine-Krise (noch mehr Flüchtlinge) und Fachkräftemangel. Letzteren hat sie thematisch zumindest teilweise in ihr neues Ressort mitgenommen. Seit Ende 2022 ist sie Senatorin für Wirtschaft und Innovation – ebenfalls ein Posten, der viele heiße Eisen zu bieten hat, wie sie beim Antrittsbesuch von B&P-Redakteur Wolfgang Becker im Interview beschreibt.

Was ist zurzeit das heißeste Eisen auf dem Schreibtisch der Hamburger Senatorin für Wirtschaft und Innovation?

Ich bin in der Situation, dass ich tatsächlich eine ganze Reihe von heißen Eisen habe und täglich gucken muss, welches denn gerade am heißesten ist und ganz dringlich aus dem Feuer herausgeholt werden muss.

Und welches ist das gerade?

Der Winter war sehr stark geprägt vom Sedimentmanagement, also dem Hafenschlick. Eigentlich ein ganz banales Thema: Hamburg ist ein Tidehafen und dadurch haben wir immer Sedimenteintrag – deshalb müssen wir immer schon und auch weiterhin regelmäßig Unterhaltungsmaßnahmen durchführen. Dabei fällt Baggergut an, das an anderer Stelle abgeladen wird.

Das ist in der Tat ein Thema, mit dem sich alle Wirtschaftssenatoren permanent auseinandersetzen mussten ...

... wir haben im Bereich der Elbe und Nordsee die Situation, dass es geeignete Verbringstellen gibt. Inwieweit wir die nutzen dürfen, ist oft Gegenstand von Genehmigungsverfahren und Verhandlungssache mit dem Umland. Aber wir sind jetzt, wie ich finde, zum ersten Mal in eine richtig gute Debatte mit unseren Nachbarländern gekommen. Der Hafen liegt zwar in Hamburg, und die Stadt unterhält diesen auch, aber wir sind nicht die einzigen Profiteure. Deshalb dürfen wir auch erwarten, dass wir nicht Bittsteller, sondern auch Partner sind mit den umliegenden Bundesländern, die gleichermaßen profitieren. Schließlich bezahlen wir für die Verbringung in Schleswig-Holsteins Gewässern.

Ist denn die Kuh nun vom Eis?

Wir sind jedenfalls in einem guten Gespräch. Die Frage stellt sich ja nicht nur dieses Jahr, sondern wir wollen zu mittel- bis langfristigen Lösungen gelangen. Ich habe das Gefühl, dass wir dabei jetzt gemeinschaftlich unterwegs sind.

Welches Thema brennt noch unter den Nägeln?

Das sperrige Thema der Energietransformation. Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hat uns die Abhängigkeiten von fossilen Brennstoffen gezeigt. Die hohe private Strom- oder Gasrechnung, die jeder sieht, ist der eine Teil der Geschichte, der andere: Wie ersetzen wir eigentlich die großen Energiebedarfe von Industrie und Gewerbe – von denen wir ja, ehrlich gesagt, auch wollen, dass sie groß bleiben. Auch aus klimapolitischer Sicht ist es wünschenswert, hier eine CO₂-reduzierte Produktion zu ermöglichen, statt dass es zu einer Abwanderung kommt in Weltregionen, in denen dieselbe Produktion dennoch stattfinden würde – dann aber mit Energie aus Kohleverstromung... Deshalb ist es mindestens die zweite wichtige Aufgabe, diese Energietransformation für die Industrie zu organisieren.

Wie steht es um den Fachkräftemangel, welche Ansätze gibt es aus Hamburger Sicht?

Ein wichtiger Punkt ist es, die Menschen, die schon im Arbeitsmarkt sind, so zu befähigen, dass sie nicht unter ihrem Potenzial unterwegs sind. Das gilt beispielsweise für Zugewanderte. Dazu zählen aber auch Angebote wie der Hamburger Weiterbildungsbonus und die Möglichkeit, parallel zum Job beispielsweise ein Duales Studium zu ermöglichen.

Man hat in vielen Unternehmengesprächen zurzeit den Eindruck, dass jeder eingestellt wird, der nicht bei Drei auf dem Baum ist. Ist das so?



Voll im Thema: Die Harburger SPD-Politikerin Dr. Melanie Leonhard ist nicht nur Landesvorsitzende ihrer Partei, sondern seit Ende 2022 auch neue Wirtschaftssenatorin.

Foto: D. Reinhard/FHH

Es gibt zwei Debattenkulissen: Wie ist das eigentlich für junge Menschen, die heute aus der Schule kommen, konfrontiert mit vielen Problemen, der unsicheren Weltlage und so weiter. Und es gibt eine zweite Kulisse: Wenn man tief durchatmet und sich besinnt, dann erkennt man: Die Chancen, sein Glück am Arbeitsmarkt zu finden, waren noch nie so groß wie heute. Wir leben in einer Chancen-Welt. Das auszusprechen, macht viel Zuversicht, die auch gerechtfertigt ist. Das ist auch die Botschaft an alle in der Stadt: Ob man jung ist oder Lebenserfahren – jeder, der sich verändern will, findet jetzt beste Bedingungen vor.

Das gilt mittlerweile sogar für die Generation Ü50 ...

... absolut! Wir betrachten den Arbeitsmarkt jetzt ganz anders. Es gab Zeiten in der Bundesrepublik, da hatten es ältere Arbeitnehmer sehr schwer. Jetzt erkennen die Unternehmen: Wer Mitte 50 ist, steht dem Arbeitsmarkt noch zwölf Jahre zur Verfügung. Da lohnt es sich, noch einmal zu investieren und auch zu qualifizieren.

Thema Industrie – es gibt Berichte, wonach sich der Industriestandort Deutschland gerade abschafft. Wie sieht es in Hamburg aus?

Hamburg hat eins der größten Industriegebiete Nordeuropas. Das ist gut. Und wir haben eine gute Strategie mit den Industrieunternehmen zum Thema Energieversorgung entwickelt. Trotzdem liegen große Aufgaben vor uns. Die allererste ist es jetzt, einmal tapfer auszusprechen: Es braucht auch weiterhin Industrie in Hamburg. Und Industrie hat Zukunft. Punkt! Dafür müssen wir eine Industriepolitik mit Zukunftsblick gestalten.

Wo soll diese Politik denn gemacht werden?

Dazu müssen Bund und Länder zusammenwirken. Nicht alle Instrumente, die wir brauchen, liegen im Obligo eines Stadtstaates. Wir können nicht die Fragen der Weltpolitik mit kommunalen Mitteln beantworten. Dazu zählen die Energiepolitik, das Fachkräftethema und das deutliche Bekenntnis zur Industrie in Deutschland. Wir erleben, dass zunehmend an anderen Standorten investiert wird. Die Gefahr der Deindustrialisierung ist real. Ich halte sie von Berliner Seite aus für unterschätzt.

Das Thema Energie haben wir schon angesprochen, einen wichtigen Aspekt jedoch nicht: die mangelnde Infrastruktur. Was muss geschehen, um hier spürbare Verbesserungen beispielsweise bei leistungsfähigen Stromleitungen, aber auch beim Glasfaser zu erzielen? Wir müssen ganz unumwunden einräumen: Die in den 2000er-Jahren getroffene Annahme, dass der Glasfaser-

ausbau schneller vorangeht, wenn man ihn privatisiert, war falsch. Das hat in den Ballungsräumen sehr gut funktioniert, aber es besteht kein wirtschaftliches Interesse, in die dünner besiedelten Gebiete zu gehen. Wir sollten daraus lernen. Infrastruktur ist Daseinsvorsorge. Da kann man nicht darauf hoffen, dass die es erledigen, für die es sich lohnt – weil sie es dann nicht mehr erledigen, wenn es sich nicht lohnt. Hamburg hat es da ja als Stadtstaat noch vergleichsweise gut. Ganz dramatisch ist die Lage in den Flächenländern. Da ließe sich, wie ich finde, mittlerweile sogar grundgesetzlich ableiten, dass sich der Staat engagiert, denn es geht ja um nicht weniger als gleiche Lebensbedingungen im Land. Nach 20 Jahren müssen wir erkennen: Die Erfolge des privatwirtschaftlichen Ansatzes sind nicht überzeugend.

Dasselbe Problem haben wir jetzt auch beim Stromnetz – es ist vielfach nicht leistungsfähig genug ausgelegt, um Wärmepumpen und Wallboxen zu betreiben. Was also tun?

Machen wir uns mal nichts vor: Bis vor 15 Monaten hat niemand damit gerechnet, dass sich jetzt alles so massiv auf Strom als Energiequelle fokussiert. Deshalb haben wir noch große Investitionsanstrengungen vor uns. Die Ladeinfrastruktur ist thematisch in der Wirtschaftsbehörde angesiedelt, der Netzausbau in der Umweltbehörde. Wir sind da gemeinschaftlich unterwegs, aber: Die Aufgabe ist groß.

Hamburg hat Vattenfall das stillgelegte Steinkohlekraftwerk Moorburg abgekauft, um dort ein Zentrum der Wasserstoffwirtschaft zu errichten. Wie geht das Vorhaben nun weiter?

Jetzt kommt der Rückbau, um Platz für den Bau eines Elektrolyseurs zu schaffen.

Dazu kann man das alte Gebäude nicht nutzen?

Am Standort bleiben beispielsweise größere Silostrukturen, die Stromübergabepunkte und die Hafenanlage. Anderes muss neu errichtet werden. Der Standort ist ideal. Ich glaube, das wird ein Erfolgsmodell.

Hat Vattenfall sozusagen den Schlüssel abgegeben?

Ja, das Projekt wird von einem Konsortium mit Industriepartnern gemeinsam mit der Stadt Hamburg betrieben. Ich finde es richtig, dass wir als Staat anfangs dabei sind. Weil wir in der Phase des Hochlaufs mithelfen können, dass alle dabei bleiben – auch wenn es nicht ab der ersten Sekunde ein Return of invest geben wird, sondern dieser Zeitpunkt noch in der Zukunft liegt. Jetzt kann es losgehen.

Wirtschaft trifft Wissenschaft

Sparkasse Lüneburg lädt zum zweiten Mittelstandskongress – Top-Acts garantieren Spannung pur – Ticket-Verkauf startet in Kürze

Unter dem bewährten Titel „Wirtschaft trifft Wissenschaft“ bereitet die Sparkasse Lüneburg mit Hochdruck die zweite Auflage des Mittelstandskongresses vor. Am 14. September 2023 erwartet die Teilnehmer im Zentralgebäude der Leuphana Universität Lüneburg ein in jeder Hinsicht ambitioniertes Programm mit Top-Rednern aus beiden Bereichen sowie aus der Politik: Einer von drei Keynotespeakern wird Dr. Gregor Gysi sein, außenpolitischer Sprecher der Linken im Bundestag. Janina Rieke, Vorständin der Sparkasse Lüneburg: „Wir wollen Menschen zusammen- und miteinander ins Gespräch bringen, informieren und gern auch diskutieren. Dazu haben wir den Mittelstandskongress ins Leben gerufen. Eine ideale Plattform, um diese Ziele zu erreichen.“ Die Einladung zum MSK 2023 geht an Unternehmer und Entscheider aus der Metropolregion Hamburg. Und sogar darüber hinaus:

„2019 reichte unsere Teilnehmerreichweite bis nach Hannover“, erinnert sich Janina Rieke. Zu den Top-Akteuren zählen neben Gysi zudem Deutschlands erste „Herzlichkeitsbeauftragte“, Mahsa Amoudadashi, und Zukunftsforscher Sven Gábor Jánuszky (beide ebenfalls als Keynotespeaker)

sowie Unternehmer Boris Voelkel (Bio-Säfte) und der Metaversum-Experte Prof. Dr. Thorsten Hennig-Thurau von der Uni Münster (siehe auch Seite 4). Wie schon bei der Premiere wird es wieder einen Marktplatz geben, auf dem sich ein Dutzend Unternehmen präsentieren

und zwischen den Programmpunkten eine gastronomische Pause eingelegt werden kann. Janina Rieke: „Wir bereiten außerdem ein spannendes Panel zum Thema ‚Was braucht es für eine erfolgreiche Gründungskultur?‘ vor, um darüber zu diskutieren, wie wir unsere Region erfolg-

Sie freuen sich auf viele Teilnehmer aus Wirtschaft und Wissenschaft: MSK-Erfinderin Janina Rieke, Vorständin der Sparkasse Lüneburg, und Vasco Jäger, Bereichsleiter Gewerbliche Kunden.
Foto: SK Lüneburg

reicher aufstellen können. Anschließend wird es einen Pitch geben – Gründerinnen und Gründer präsentieren ihre Geschäftsideen.“ Zu dem Panel (eine ausgewählte Personengruppe) zählt als Gründer-Expertin unter anderem Tempowerk-Inhaber Christoph Birkel.

Rabatt für Frühbucher

Die Themenschwerpunkte des Mittelstandskongresses 2023 sind Nachhaltigkeit, Mitarbeiter, Digitalisierung sowie Gründung und Unternehmensnachfolge. Das Programm wird begleitet von mehreren Workshops, was die Sparkassen-Vorständin zu folgendem Rat veranlasst: „Die Beiträge sind vielfältig und laufen in Teilen parallel, somit mir persönlich die Entscheidung schwerfällt, welchen Workshop ich besuchen werde. Ein Blick in den Kongress-Kalender lohnt sich also in jedem Fall.“ Und nicht nur der lohnt sich, wie die Vorständin augenzwinkernd hinzufügt. „Es wird wieder einen Frühbucherrabatt geben.“ Das ist der dezente Hinweis auf den Ticket-Verkauf, der im April beginnt (der Starttermin stand bei Redaktionschluss noch nicht fest). Wie beim letzten Mal wird es wieder einen Early-Bird-Tarif geben.

» **Web: Infos zu Kongress und Ticketverkauf unter www.msklueneburg.de**

„Da waren noch meine Fingerabdrücke dran . . .“

In der Podcast-Reihe „Lebenslinien“: Tom Reddmann erzählt, wie ihm der NachwuchsCampus der TUHH die Tür zu Vossloh öffnete

Nicht jede Geschichte, die in einer Garage beginnt, endet mit einem Tech-Konzern im Silicon Valley, manche führen dafür aber direkt in eine Berufslaufbahn in einem Technik-Unternehmen. Das hier ist die Geschichte von Tom Reddmann aus Over. Über den NachwuchsCampus der Technischen Universität Hamburg (TUHH) landete er bei Vossloh in Harburg. Die Business-Einheit Vossloh Rail Services, Teil der Vossloh AG, baut in Harburg kleinere Schienenschleifzüge und sorgt somit für Sicherheit und Nachhaltigkeit auf den Gleisen. Tom Reddmann hat in dem Unternehmen eine Ausbildung zum Industriekaufmann begonnen, aber er hat auch ein Faible für Technik, sprich Maschinenbau. Im zweiten Podcast der Serie „Lebenslinien“, die B&P gemeinsam mit dem Institut für Technische Biokatalyse der TU Hamburg unter dem Dach des B&P-BusinessTalks realisiert, be-

richtet der 19-Jährige, was auf seinem Weg in ein Technik-Unternehmen wichtig war. In der ersten Folge erläuterte Prof. Dr. Andreas Liese das Anliegen der Podcast-Reihe, denn nicht nur die TUHH, sondern auch viele Unternehmen haben Probleme, junge Menschen für Technologie, für Forschung und Entwicklung, für Ingenieurwissenschaften zu interessieren. So entstand an der TUHH vor etwa zehn Jahren der NachwuchsCampus, eine Initiative des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden, die auch von der Hamburger Behörde für Wirtschaft und Innovation gefördert wird. Die Idee: Bereits in der Schule wird über praxisorientiertes Bildungsmaterial wie zum Beispiel Experimentierkästen das Interesse der Schüler am Tüfteln und Bauen geweckt – in der Hoffnung, sie nicht nur für die MINT-Fächer (Mathematik, Informationstechnologie, Naturwissenschaften und Technologie) zu inte-



**REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.**

Tom Reddmann hat sich bewusst für ein technisches Berufsfeld entschieden und lernt jetzt den Beruf des Industriekaufmanns bei Vossloh Rail Services in Harburg. Das Foto zeigt ihn zwischen zwei Schienenschleifmaschinen.

Foto: Wolfgang Becker

ressieren, sondern auch für das Berufsfeld. Projektmanagerin Ina Klose: „Wir kommen jetzt in die Phase, wo wir die Erfolge sehen: junge Menschen, die in technischen Berufen durchstarten.“ Einer von ihnen ist Tom Reddmann. Sein Forschungsdrang wurde allerdings schon früher geweckt: „Mein Vater hat eine Garage mit einer kleinen Werkstatt. Da haben wir gebaut und geschraubt.“ Als er an der Goethe-Schule in Harburg dann Kon-

takt zum NachwuchsCampus bekam und schließlich in der Science-Klasse landete, war der Weg schon fast vorgezeichnet. Der NachwuchsCampus öffnete auch die Tür zu Vossloh, denn zum Konzept gehört die Idee, Schüler mit MINT-Unternehmen in Kontakt zu bringen. Tom Reddmann und seine Mitschüler hatten dazu Recherchen vorbereitet, die bei Vossloh präsentiert werden mussten. Er sagt: „Das war schon etwas komisch – ich musste dem Unternehmen erzählen, was es macht.“ Eine geniale Idee, denn so spiegelten die Schüler dem Unternehmen, wie es von jungen Menschen wahrgenommen wird.

Jetzt werden die Erfolge sichtbar

Tom Reddmann war jedenfalls so angetan, dass er seine Bewerbungsmappe gleich mitgebracht hatte. Seit August 2022 lernt er den Beruf des Industriekaufmanns und hat bereits eine Ausbildungsstation in der Montagehalle für die Schleifzüge und einen Messe-Einsatz hinter sich: „Die Maschine, die wir dort gezeigt haben, habe ich sogar mitgebaut. Da waren sozusagen noch meine Fingerabdrücke dran!“ Eine offenbar eindrucksvolle Erfahrung . . .

» **Web: www.nachwuchscampus.de**

WO SICH MENSCHEN GERNE TREFFEN

Der Austausch unter vier Augen, der Workshop im kreativen Ambiente, das Top-Event auf großer Bühne – das Tempowerk bietet für Seminare und Tagungen von 2 bis 100 Personen inspirierende Räume mit dem gewissen Extra. Hier wird Ihre Veranstaltung zum Erlebnis.

www.tempowerk.de

**Restaurant
und 26 Hotel-
zimmer**

**TEMPO
WERK
HAMBURG**

ÜBERRASCHUNG

Mark Zuckerberg liest schlechte SciFi-Romane . . .

Prof. Thorsten Hennig-Thurau erklärt das Metaversum beim Neujahrs-Brunch der Süderelbe AG

Von Wolfgang Becker

Hätten Sie's gewusst? Das Metaversum ist gar keine Erfindung von Facebook-Chef Mark Zuckerberg, sondern tauchte bereits 1992 in dem Science-Fiction Roman „Snow Crash“ von Neal Stephenson auf. Eine von diversen überraschenden und informativen Details, die Prof. Dr. Thorsten Hennig-Thurau (Uni Münster) beim Neujahrs-Brunch der Süderelbe AG etwa 60 Zuhörern auf einer „Zeitreise durch das Metaverse“ präsentierte. In der Traditionskulisse von Stoof Mudders Kroog im Freilichtmuseum Kiekeberg erklärte der Marketing-Professor vom eXperimental Reality Lab, warum Metaverse so ganz anders als das Internet und damit tatsächlich das nächste große Ding ist – was allerdings kein Grund sei, Stephenson zu lesen: „Nein, ganz ehrlich, lassen Sie das einfach . . .“ In seiner Begrüßung stimmte Dr. Olaf Krüger, Vorstand der Süderelbe AG, seine Gäste auf das Thema ein: „Krise ist die neue Normalität. Deshalb müssen wir die Dinge neu denken.“ Dazu zählen auch Themen wie digitale Interaktion, virtuelle Realität und eben das Internet 2.0 – das Metaverse. Hennig-Thurau stellte klar: „Es geht mir nicht darum, Sie heute für

Metaverse zu begeistern oder davon abzuraten, sondern zu fragen, was daran gut ist.“ Metaverse sei die Verwandlung des zweidimensionalen Internets in einen dreidimensionalen Raum. Und: „Metaverse wird nicht von drei oder vier großen Tech-Konzernen aus Kalifornien gefüllt, sondern von Unternehmen aus Lüneburg oder Buxtehude.“

Umsatzpotenzial: Es geht um Billionen

Der Referent räumte ein, dass er selbst als Marketing-Professor gar keine Neigung hatte, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Doch als ihm Mitarbeiter seines Instituts Ende 2020 die VR-Brille aufgesetzt hätten, habe er die „Möglichkeiten des ersten Moments“ erlebt. 2021 entstand in Münster das eXperimental Reality Lab. Seitdem ist Hennig-Thurau im Metaverse angekommen und surft quasi auf der Welle der Pioniere in eine Zukunftsvision hinein, die für ihn immer mehr zur Realität wird. Und weltweit zu einem Geschäftsmodell: „Goldman Sachs schätzt das weltweite Umsatzpotenzial von Metaverse auf mehrere Billionen Dollar pro Jahr ein. Billionen!“ Für Hennig-Thurau steht außer Frage, dass Unternehmen jetzt damit

beginnen sollten, sich mit dem Thema zu befassen und sukzessive einzusteigen. Der Grund: Viele Prozesse werden sich seines Erachtens künftig vom Physischen ins Digitale verlagern. Doch was ist eigentlich Metaverse? Hennig-Thurau: „Eine virtuelle Welt, in der Menschen als Avatare (digitaler Zwilling, d. Red.) miteinander agieren und kommunizieren.“ VR-Brillen wie die Oculus Quest II, die der Referent zum Ausprobieren mitgebracht hatte, seien nur der Zugang in diese Welt. Bereits heute gebe es verschiedene Plattformen wie beispielsweise Altspace, in denen man sich virtuell bewegen könne.

Das Geheimnis: Soziale Nähe

Was das Metaverse so besonders macht und ihn überzeugt habe, erläuterte Hennig-Thurau auch: „Diese Technologie bietet soziale Präsenz. Wer heute im Internet unterwegs sein will, ist zumeist allein. Einkaufen? Das machen Sie allein. Im Metaverse sind Sie gemeinsam unterwegs und tauschen sich direkt aus, indem Sie miteinander sprechen. Audio ist eine ganz entscheidende Komponente.“ Die Avatare, so räumte er ein, seien derzeit eher noch grobe Comic-Figuren. Tatsächlich kommen sie nicht einmal an Mario

aus dem Uralt-Computerspiel „Mario Kart“ heran, aber zehn Jahre weiter – was ist da alles denkbar? Wichtig sei die soziale Nähe, so Hennig-Thurau, der auf die Maslowsche Bedürfnispyramide verweist: „Sie ist fundamental wichtig.“

Kauf die digitale Jogging-Hose . . .

Der Professor hat für sein Uni-Labor bereits einige Räume programmieren lassen und trifft sich beispielsweise mit Studenten zu virtuellen Vorlesungen, in denen jeder als Avatar abgebildet ist – bewegte Bilder mit sprechenden Figuren, die auch mal kollektiv Beifallsäußerungen abgeben. In Echtzeit. Hennig-Thurau: „Sowas hatte ich noch nie erlebt. Da bekommt man sofort eine virtuelle Gänsehaut.“ Anschließend geht es auf einen virtuellen Drink an eine thailändische Strandbar – „okay, das schmeckt natürlich virtuell etwas fade“. Den sozialen Charakter nennt Hennig-Thurau auch Killer-Applikation, denn Metaverse habe das Potenzial, die heute bekannte digitale Welt zu verdrängen. Also Schluss mit dem Blättern im Online-Shop – künftig geht es in ein schicken virtuelles Kaufhaus. Oder in die besagte

Prof. Dr. Thorsten Hennig-Thurau (Uni Münster) lud beim Neujahrs-Brunch der Süderelbe AG zur „Zeitreise durch das Metaverse“.
Foto: Wolfgang Becker



virtuelle Strandbar. Oder was immer einem einfällt. Minigolf in einer Raumstation? Kein Problem. Und noch etwas: Eingekauft wird keineswegs nur für das reale Leben, sondern auch für den digitalen Zwilling. Hennig-Thurau: „Bereits heute geben Jugendliche in den USA rund 90 Dollar pro Monat für virtuelle Produkte aus.“ Was das sein könnte: Zum Beispiel ein stylisches Outfit für den Avatar. Findet sich auf den Schildern realer Jogging-Hosen der Hinweis „Roblox“ weiß die junge digitale Community Bescheid: Diese Hose kann ich auch meinem Avatar anziehen. 2021 seien mit diesen Produkten weltweit bereits 60 Milliarden Dollar Umsatz gemacht worden. Für Unternehmen kann Metaverse aus verschiedenen Perspektiven wichtig sein: Mitarbeiter treffen Mitarbeiter, Unternehmen treffen Kunden. Kunden treffen auf Kunden. Bereits heute nutzen Unternehmen die Möglichkeiten der dreidimensionalen virtuellen Welt, beispielsweise für Workshops, Beratungsgespräche, Meetings. Der Rat des Metaverse-Professors an seine Zuhörer: „Gehen Sie rein! Warten Sie nicht ab. Schauen Sie, welche Mitarbeiter und welche Kunden eine Affinität zu dem Thema haben. Und beginnen Sie klein.“ Zum Start braucht es eine VR-Brille, die etwa 450 Euro kostet. Sie bietet den Zugang in eine Welt, die so gar nicht existiert. So, wie vielleicht auch mancher Avatar. Doch Hennig-Thurau winkt ab: „Die Wahrscheinlichkeit, dass mich ein Avatar betrübt, ist eher gering.“

» Web: <https://xrlab-mcm.space>

Metaverse – ein rechtsfreier Raum?

B&P-BUSINESSTALK Carina Tolle-Lehmann, Rechtsanwältin bei SKN von Geyso, spricht im Podcast über den Markenschutz in der virtuellen Welt

Die Welt in digitaler Form: Seit etwa zwei Jahren baut der US-Tech-Riese Meta (u.a. Facebook) mit dem Metaverse eine digitale Parallelwelt auf, die nicht nur ungeahnte Möglichkeiten für Digital Natives, sondern auch für Akteure bietet, die gern einmal abseits der korrekten Pfade wandeln. Ein Beispiel wäre da die Produktpiraterie, vor der Rechtsanwältin Carina Tolle-Lehmann im B&P-BusinessTalk warnt. Die Halbbrazilianerin ist Fachanwältin für Urheber- und Medienrecht. Aus eigener Anschauung weiß sie, wie junge Menschen, insbesondere Teenies, zum Shoppen in die digitale Welt von Mark Zuckerberg hineingesogen werden und dort beispielsweise virtuelle Produkte von Nike & Co. einkaufen. Im Gespräch mit Podcast-Host Wolfgang Becker sagt sie:

„Alle großen Player sind bereits im Metaverse zu finden. Einen virtuellen Gerichtshof gibt es allerdings noch nicht.“ Was also tun, wenn ein Plagiat des eigenen Produkts auftaucht? Ein erster Schritt sei in jedem Fall der Markenschutz – so ihre Empfehlung. Natürlich ist das Metaversum generell kein rechtsfreier Raum, da aber die ganze Welt Zugang zur virtuellen Welt hat, stößt die Judikative schnell an ihre Grenzen. Da ist sich Carina Tolle-Lehmann ziemlich sicher. Sie sagt: „Die Gesetzeslage in Deutschland oder auch Europa ist klar, aber was bei uns gilt, interessiert woanders nur bedingt. Wenn nun beispielsweise ein Produkt kopiert und im Metaverse verkauft wird, gibt es keine Instanz, an die man sich rechtlich wenden könnte. Einen Gerichtshof findet man dort nicht.“



Auch eine Rechtsanwältin im Harburger Binnenhafen dürfte an ihre Grenzen stoßen, wenn der Produktpirat irgendwo in Südostasien, Russland oder irgendwo auf einer Insel im Südatlantik sitzt.

„Das ist schon etwas spooky“

Bislang ist Metaverse vor allem eine digitale Plattform, in der die Avatare real existierender Menschen einkaufen – um sich

REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Im Gespräch mit B&P-Host Wolfgang Becker: Carina Tolle-Lehmann, Fachanwältin für Urheber- und Medienrecht, wagt einen Blick in die virtuelle Welt des Metaverse.
Foto: Tobias Pusch

auch als virtuelle Figur stylisch zu kleiden. Carina Tolle-Lehmann: „Da kaufen sich die Kids dann eben ein Nike-T-Shirt oder teure Sportschuhe oder ein cooles Cappy. Und zwar zum selben Preis wie im richtigen Leben. Im Nikeland können sie sogar gemeinsam joggen – das ist schon etwas spooky, wie ich finde.“ Auf dem Sofa sitzen und gleichzeitig joggen? Die digitale Scheinwelt hält allerlei Überraschungen parat. Carina Tolle-Lehmann: „Wir können davon ausgehen, dass Metaverse das nächste große Ding nach dem Internet und dem Smartphone wird. Irgendwann wird man als Unternehmen dort auffindbar sein müssen, wenn man im Geschäft bleiben will. Für die großen Player mit ihren ebenso großen Rechtsabteilungen ist das relativ einfach, aber was bedeutet das für den Mittelstand? Deshalb ist es wichtig, sich durch den Schutz der eigenen Marke wenigstens einigermaßen in eine sichere Position zu begeben. Auch wenn wir heute noch nicht wissen, wie sich die virtuelle Szene in Zukunft entwickeln wird.“

» Web: www.skn.partners



MSK
MITTELSTANDSKONGRESS

Neugierig?

Wirtschaft trifft Wissenschaft.

Mittelstandskongress 2023
14. September 2023
Leuphana Universität Lüneburg

Werden Sie Teil eines branchenübergreifenden Treffens von Unternehmer:innen und Entscheider:innen aus Lüneburg und der Metropolregion Hamburg. Freuen Sie sich auf ein abwechslungsreiches Programm: Neben drei Key-Speakern und praxisnahen Workshops erwartet Sie eine Panel-Diskussion mit anschließendem Live-Pitch. Es wird also spannend! In Kürze startet der Ticket-Vorverkauf unter



msklueneburg.de

 Sparkasse Lüneburg

50 JAHRE

ALDAG & KLINDWORTH
STEUERBERATERAlles begann in
einer Garage ...

Zwei Generationen: Henning Klindworth (links) und Sven Aldag haben Gründer Hans-Heinrich Klindworth in die Mitte genommen.

2019

haben sie sich zusammengeschlossen: die Steuerberater Henning Klindworth (Nindorf) und Sven Aldag (Buxtehude). Heute betreiben sie gemeinsam die größte Kanzlei in Buxtehude und haben sich mit ihren 33 Mitarbeitern in der Rudolf-Diesel-Straße einen repräsentativen Standort aufgebaut – modern und auf die Zukunft ausgerichtet. In diesem Jahr feiert die Kanzlei Aldag & Klindworth Jubiläum, denn die Anfänge reichen über die Klindworth-Linie 50 Jahre zurück. Damals startete Senior-Partner Hans-Heinrich Klindworth seine Karriere als Steuerberater – wie es sich für erfolgreiche Unternehmen gehört: in einer Garage, die zum Büro umgebaut wurde. Das war in Nindorf, einem kleinen Ort westlich von Beckdorf und südlich von Apensen. Seit vier Jahren hat die Kanzlei ihren Sitz in Buxtehude. Und von dort aus schaut man nach Hamburg, wie Sven Aldag und Henning Klindworth bestätigen.

Die Mandantschaft reicht von A wie Architekt bis Z wie Zahnarzt. Die Kanzlei bietet das komplette Programm aus den unendlichen Weiten des deutschen Steuerrechts und beschäftigt dazu Steuerfachangestellte, Fachwirte, Steuerberater, Bilanzbuchhalter, Lohnbuchhalter und Bürofachleute für das Sekretariat. Das Geschäftsgebiet umfasst die ganze Region im Bereich Buxtehude, Apensen und Harsefeld – und reicht bis nach Hamburg hinein. Aldag & Klindworth betreut überwiegend Unternehmen und Selbstständige. Der Anteil der privaten Mandaten liegt bei nur zehn Prozent.

■ Im B&P-Interview geben Sven Aldag und Henning Klindworth Einblick in die aktuelle Situation in der Branche.

» Web: www.aldag-klindworth.de



Spricht für sich: Die Kanzlei ist mit dem Award Exzellenter Arbeitgeber ausgezeichnet worden.

Zwischen Aufnahmestopp
und CO₂-Abdruck

INTERVIEW Die Steuerberater Sven Aldag und Henning Klindworth über eine Branche an der Kapazitätsgrenze

Im Zweifel macht's der Steuerberater? Dieser Eindruck drängt sich mit Blick auf die zurückliegenden Pandemie-Jahre fast auf. Sven Aldag und Henning Klindworth von der Buxtehuder Kanzlei Aldag & Klindworth beschreiben im B&P-Interview mit Wolfgang Becker eine Branche im Ausnahmezustand. Hohe Arbeitsbelastung, Personalmangel, deutliche Erosionen auf der Kanzlei-Landkarte, verzweifelte Anfragen aus Hamburg und ständig neue Ideen, was Steuerberater noch alles tun könnten – zum Beispiel den CO₂-Footprint von Unternehmen ermitteln. Doch da hört der Spaß für die Buxtehuder auf.

Wenn ich heute mit Steuerberatern spreche, höre ich vielfach von extrem hoher Arbeitsbelastung. Was ist los in den Kanzleien?

Sven Aldag: Ja, es gibt sehr viel zu tun. Ein Grund ist meiner Meinung nach aber auch die Überalterung der Steuerberater insgesamt. Ich glaube, wir haben zu wenig Kanzleien und zu wenig Manpower in den Kanzleien.

Wie wirkt sich das praktisch aus?

Ich beobachte eine zunehmende Zentralisierung der Kanzleien. Fusionen und Zusammenschlüsse nehmen zu. Dann noch die Rekrutierungs-Probleme aufgrund des Fachkräftemangels – da wird es schnell dünn. Es wird immer schwieriger, die Leute zu finden, die wir brauchen. Die Situation spitzt sich zu.

Nun hat das Berufsbild des Steuerberaters nicht gerade das Image, besonders sexy zu sein – was namhafte Kollegen empört zurückweisen würden, weil es immer wieder hochspannende Mandate gibt. Aber eben auch viel Routine. Wie hoch ist der Anteil der spannenden Themen und wie kann es gelingen, junge Menschen für den Beruf zu begeistern?

Henning Klindworth: Für junge Menschen ist es insofern interessant, dass wir relativ viel Technik einsetzen. Und dass wir die direkte Verbindung zwischen Mandant und Buchhaltung mit Software unterstützen, die für einen reibungslosen Prozess sorgt. Da sind die Jungen viel fitter als wir und arbeiten sich intuitiv ein. Deshalb sind hier auch relativ viele junge Leute bei uns zu finden.

Intuitiv gilt also für das Einarbeiten in die Technik, das Ausfüllen der Steuererklärung ist ja bis heute intuitiv nicht machbar ...

Ja, das gilt für unsere Handwerkszeuge. Im Rahmen der Pandemie hat sich unsere ganze Branche digital aufgestellt. Dabei hilft der Ausbau der Dateninfrastruktur erheblich. Die Datev, zuletzt eine etwas antikierte Genossenschaft für berufsspezifische Dienstleistungen im IT-Bereich, hat sich zu einem der agilsten Unternehmen entwickelt. Die Pandemie hat den technischen Aufschwung enorm beflügelt – es waren in dieser Zeit plötzlich Dinge zu regeln, die wir bis dato noch nie gebraucht hatten. Kurzarbeitergeld in enormem Ausmaß. Die Auswirkungen des Infektionsschutzgesetzes waren zuvor nie ein Thema. Ohne die Technik hätten wir das alles nicht bewältigen können. Kurz: Wir sind heute technisch sehr modern aufgestellt.

Eigentlich soll die Digitalisierung die Prozesse doch schlanker und einfacher machen, aber mein Eindruck ist eher so, dass die Abläufe immer komplizierter werden und länger dauern. Täusche ich mich da?

Sven Aldag: Die Digitalisierung hilft, Dinge besser aufzuarbeiten und transparenter zu machen. Auch das Archivieren funktioniert besser. Aber zurzeit dauern die Vorgänge mit Hilfe der Digitalisierung genauso lange wie vorher. Wie sich das entwickelt, wird die Zeit zeigen. Langfristig, denke ich, werden wir sicherlich schneller, aber im Moment ist das aus meiner Sicht noch nicht so.

Henning Klindworth: Im laufenden Kanzleialltag haben wir im Vergleich zu früher schon erheblich mehr Geschwin-

Gesucht: Zwei
Azubis für 2023

Pro Jahr bilden Sven Aldag und Henning Klindworth zwei Steuerfachangestellte aus – wer sich für 2023 bewerben möchte, hat dazu noch Gelegenheit. Die Ausbildung dauert drei Jahre und beginnt im August. Im Unternehmen sind viele Mitarbeiter zu finden, die einst als Azubis angefangen haben. Die Fluktuation ist dem Vernehmen nach gering. Aktuell sind vier junge Leute in Ausbildung – und freuen sich auf die nächste Generation.

■ Bewerbungen gehen an: wir@aldag-klindworth.de



Sie führen die Buxtehuder Kanzlei in die Zukunft: Henning Klindworth (rechts) und Sven Aldag sind Aldag & Klindworth.

digkeit – wie lange dauerte es denn, bis die Mappe zur Unterschrift endlich mal reinkam. Heute geht das allen mit ein paar Klicks. Das Erstellen der digitalen Dokumente kostet Zeit, aber der Workflow ist schneller. Insgesamt gewinnt man. Wir können heute irgendwo auf der Welt sitzen und haben alle Dokumente im Zugriff. Alles was reinkommt, wird digitalisiert. Alles was rausgeht, ist ebenfalls digital.

Nun haben wir viel über

Technik gesprochen, kommen wir zum Steuerrecht – wie hat sich das in den vergangenen zehn Jahren verändert?

Sven Aldag: Wir haben eine dramatische Veränderung erlebt – insbesondere in den vergangenen fünf Jahren. Es gab eine wahre Gesetzesflut und sehr viele Urteile, die das Gesetz teilweise noch einmal gedreht haben. Dazu Corona und die damit verbundenen Gesetze. Das war schon ziemlich wild. Aber das ist eben auch der Job.

Es ist aber auch klar, dass Kanzleien dann vereinzelt an Kapazitätsgrenzen stoßen. Wenn ich mich nun in Buxtehude selbstständig mache und einen Steuerberater brauche, habe ich bei Aldag & Klindworth eine Chance?

Henning Klindworth: Ja. Wir haben die Studie „Kanzlei 2020“, die unser Berufsstand herausgegeben hat, komplett umgesetzt und für uns angepasst. Wir haben uns beide überlegt, wie wir uns aufstellen müssen, um zukunftsfähig zu sein. Dazu zählt beispielsweise eine geregelte Arbeitszeit für unsere Mitarbeiter. Bei uns gibt es nicht die Erwartung, dass Mitarbeiter automatisch Überstunden zu leisten haben. Wer das erwartet, riskiert Abwanderungen. Wir haben uns räumlich und personell auf Wachstum ausgerichtet.

Es soll mittlerweile Kanzleien geben, die wirtschaftlich nicht so attraktive Mandate kündigen und sich nur noch auf die großen einträglichen Fälle konzentrieren. Ist Ihnen das hier auch schon begegnet?
Wöchentlich!

Sven Aldag: Es rufen uns Mandanten an mit dem Hinweis, der Steuerberater habe gekündigt. Es werde nun Buchführung und Lohnbuchhaltung benötigt ...

... also das volle Programm? Weil sie rausgefliegen sind?
Ja, nun stehen sie quasi auf der Straße, und die Mitarbeiter warten auf ihr Geld. Die Voranmeldungen müssen raus. Und es gibt durchaus nicht wenige Selbstständige, da fehlt noch der Jahresabschluss 2020. Auch 2021 ist ja schon längst fällig – also das ist schon etwas schwierig.

Henning Klindworth: Wir haben mittlerweile Anfragen aus Hamburg, da muss man dann schon abwägen und die Kosten-Nutzen-Rechnung machen. Außerdem gilt der Grundsatz: Ich darf nur das annehmen, was ich auch abarbeiten kann. Da muss man dann schon sehen, ob das nicht zu aufwendig ist.

Man muss ja zu den Mandaten auch mal hinfahren – und eine Autobahnauffahrt haben Sie ja nicht. (Gelächter)

Wir fahren natürlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln ... Nein, aber es spitzt sich zu: Wir haben durchaus Anfragen von Leuten, die uns sagen, dass wir bereits die 15. Kanzlei sind, die kontaktiert wird. Viele Kanzleien haben aufgrund der beschriebenen Auslastung einen Aufnahmestopp.

Eine schwierige Entwicklung in einem Land, das demaßen mit Steuergesetzen überzogen ist.

Und bei den Notaren ist es ja nicht anders.

Wobei ich ja in vielen Bereichen verpflichtet bin, einen Anwalt, Notar oder Steuerberater einzuschalten.

Sven Aldag: Platt gesprochen ist es eigentlich eine komfortable Situation, wenn einem potenzielle Mandaten die Bude einrennen. Aber unser Antrieb ist ein anderer: Wir wollen ja unterstützen und helfen. Es ist schade, wenn wir ablehnen müssen, weil wir das kapazitätsmäßig nicht hinkommen.

Brauchen wir ein Steuerberater-Entlastungsgesetz?

Henning Klindworth: Das hat Thorsten Luth, Präsident des Deutschen Steuerberaterverbandes e.V., jetzt tatsächlich gefordert. Das ist ja auch richtig – es kann ja nicht sein, dass alles bei uns abgeladen wird. Das neueste Thema heißt ESG - Environmental, Social and Governance. Unternehmen werden in den Bereichen Umwelt, Soziales und Unternehmensführung bewertet. Und diese Bewertung sollen wir machen. Wir sollen den entsprechenden Fußabdruck ermitteln ...

... die Steuerberater?

Das wird auf uns abgewälzt. Zuerst haben wir gelacht, aber beim jüngsten Datev-Kongress im CCH kam das Thema auf den Tisch. Da gab es schon ein IT-Modul für ESG-Bewertung, das uns vorgestellt wurde. Ehrlich: Ich will das gar nicht haben. 36 Prozent des Ratings beispielsweise einer Sparkasse wird bestimmt durch den CO₂-Footprint? Und ich als Steuerberater soll das ermitteln?

Wie soll das denn gehen?

Keiner weiß, wie das geht. Die Datev hat zwar eine technische Lösung in Vorbereitung, und im Internet kann man den ESG-Wert angeblich auf irgendeiner Seite ermitteln. Aber das ist doch ein Witz. Ich finde: Jetzt hört es irgendwann auch mal auf.

Sven Aldag: Das hat ja noch ganz andere Auswirkungen. Beispiel Wohnraum: Den brauchen wir in Deutschland dringend, aber wenn es um ältere Immobilien geht, sind die im Zweifel nicht mehr verkaufbar, weil der CO₂-Abdruck zu hoch ist.

Aber es muss doch Umweltagenturen oder andere Institutionen geben, die so eine Bewertung machen können, oder?

Henning Klindworth: Das wird jetzt kommen. Und es ist wieder so ein Thema, das man auf uns Steuerberater abwälzen will. Wir sprechen übrigens über EU-Recht. Und Deutschland macht es in der nationalen Umsetzung mal wieder sehr genau. Als Kanzlei achten wir natürlich auf Nachhaltigkeit, auch im Zusammenspiel mit unseren Mandanten und Partnern. Umweltbewusstsein hat bei uns hohen Stellenwert – deshalb fahren wir elektrisch, nutzen Photovoltaik und reduzieren den Papierverbrauch perspektivisch gegen Null. Nur berechnen, ob andere Unternehmen das gut machen, dass können und wollen wir als Steuerberater nicht.

KOLUMNE

DIERKES PARTNER

WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Der Steuer-Tipp



Von Maja Güsmer
Steuerberaterin
und Partnerin bei
Dierkes Partner

Kryptogewinne können steuerpflichtig sein

Bitcoin ist die bekannteste und auch die älteste digitale Währung. Ein riesiger Hype ist seit ihrer „Erschaffung“ in 2008 um die neue Möglichkeit des Handelns entsprungen, auch wenn vielen eine genaue Definition schwerfällt. Man kann es kurz und etwas vereinfacht wie folgt zusammenfassen: Virtuelle Währungen wie Bitcoin, Ethereum oder Monero sind digital dargestellte Werteinheiten, die von natürlichen oder juristischen Personen als Tauschmittel akzeptiert werden. Diese werden auf elektronischem Weg übertragen, gespeichert und gehandelt. Immer wieder kursieren Geschichten um Millionengewinne, und es entstehen neue Währungen. Und wie so oft trifft dann die „schöne neue Welt“ auf das traditionelle Steuerrecht, das versuchen muss, solche aktuellen Entwicklungen unter die oft (mindestens) jahrzehntealten Begrifflichkeiten zu fassen. Auch nachdem das Bundesfinanzministerium mit Schreiben vom 10. Mai 2022 ausführlich Stellung zu Token, Mining, Forging, ICO und so weiter genommen hatte, blieb die steuerliche Wertung umstritten. Nunmehr hat der Bundesfinanzhof mit Datum 14. Februar 2023 ein Urteil zur Frage gefällt, ob Gewinne aus dem Kauf und Verkauf von Kryptowährungen unter den Begriff der privaten Veräußerungsgeschäfte fallen. Und der BFH hat dies bejaht und sich somit dem Bundesfinanzministerium angeschlossen. Nach Auffassung des Gerichts sind die im verhandelten Fall veräußerten Currency Token

Wirtschaftsgüter, und der Kläger war auch Eigentümer von eben diesen. Somit fallen Bitcoin & Co. in den Anwendungsbereich des § 23 EStG und die Gewinne (unter diesen Begriff fallen übrigens auch Verluste) aus dem Verkauf von solchen Kryptowährungen sind steuerpflichtig, wenn zwischen Anschaffung und Veräußerung nicht mehr als ein Jahr liegt. In diesen Fällen unterliegt die Differenz zwischen Anschaffungskosten und Veräußerungserlös der Besteuerung mit dem persönlichen Steuersatz. Diese Vorgänge sind vom Steuerpflichtigen in der Steuererklärung zu erfassen. Dem Einwand des Klägers, eine Besteuerung sei nicht sachgerecht, da bei solchen Vorgängen ein strukturelles Vollzugsdefizit vorliege und nicht alle steuerpflichtigen Vorgänge auch tatsächlich steuerlich erfasst wurden, folgte der Bundesfinanzhof nicht. Was ist nun in der Praxis zu tun? Wer virtuelle Währungen sein Eigen nennt, sollte sich die getätigten Geschäfte pro Jahr genauer ansehen. Liegen zwischen Erwerb und Veräußerung weniger als ein Jahr, ist das Ergebnis in der Steuererklärung zu erfassen. Die Gewinne bleiben nur dann steuerfrei, wenn die aus sämtlichen privaten Veräußerungsgeschäften im Kalenderjahr erzielten Gewinne weniger als 600 Euro betragen. Die Finanzverwaltung geht übrigens davon aus, dass bei solchen virtuellen Währungen der Grundsatz der Einzelbetrachtung gilt. Sollte dies mal nicht möglich sein, darf hinsichtlich der Verwendungsreihenfolge auf First in/First out abgestellt werden.

Auf die Grenze achten

Die Digitalisierungsoffensive geht in die nächste Runde

Vorstandsgespräch: Sonja Hausmann und Andreas Sommer über die Entwicklung der Sparkasse Harburg-Buxtehude

Als gäbe es nicht schon genug Herausforderungen: Nun hat es ganz aktuell mit der Credit Suisse wieder eine Großbank erwischt, und die Inflation sorgt ebenfalls weiterhin für Sorgenfalten. Nachdem die Europäische Zentralbank Mitte März zwecks Inflationsbekämpfung eine weitere Zinserhöhung beschloss, werden die Fragen der Sparer lauter, die darauf warten, dass sich auf Spar- und Festgeldkonten etwas tut. Im B&P-Gespräch gaben Andreas Sommer, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Harburg-Buxtehude, und seine Vorstandskollegin Sonja Hausmann Einblick in die momentane Lage auf dem regionalen Finanzmarkt. Andreas Sommer: „Immerhin kann man sagen: Die Zinsen kehren so langsam zurück. Allerdings sind die geringen Prozentsätze angesichts einer Inflation von rund zehn Prozent unerheblich. Das muss man ehrlicherweise dazu sagen.“ Die Sparkasse bleibt deshalb bei ihrer seit Jahren bewährten Beratungsstrategie, die sich in einem Satz zusammenfassen lässt: Auf die Mischung kommt es an. Wer Geld anlegen will, sollte vor allem auch Sachwerte berücksichtigen. Sonja Hausmann: „Aktien gehören unbedingt dazu. Diese Werte wachsen gemeinsam mit der Inflation.“ Ein Rat, den beide Vorstände potenziellen Anlegern geben: „Ein ratierlicher Einstieg macht Sinn. Nicht gleich alles auf einmal investieren, sondern den zur Verfügung stehenden Betrag lieber gut portioniert, also in Raten, über einen längeren Zeitraum anlegen.“ Ruhe und Gelassenheit Dass der Deutsche Aktienindex trotz Ukraine-Krieg, Klimawandel, Lieferkettenproblemen und Fachkräftemangel bei 15 000 Punkten liegt (Stand 20. März 2023), wertet Andreas Sommer als gutes Zeichen für die Stabilität der Wirtschaft: „Das war so nicht erwartbar, deckt sich aber mit unserer Wahrnehmung: Die Kunden reagieren sehr ruhig und eher gelassen auf all die negativen Themen. Eine ‚Kriegsdelte‘ können wir zurzeit nicht feststellen.“ Das gelte sowohl für die Privat-, als auch die Geschäftskunden. Sonja Hausmann: „Bislang haben sich alle angekündigten Tsunamis auf dem offenen Meer totgelaufen.“ Insgesamt sei die Sparkasse besser durch das zurückliegende Jahr gekommen als erwartet.

1 100 neue Bausparverträge

Selbst im Bereich der Immobilien ist es laut Vorstand bislang ruhig geblieben. Andreas Sommer räumt zwar ein, dass die „Goldgräberstimmung“ vorerst vorbei ist, der Markt konsolidiere sich vielmehr. Aber er fürchtet nicht, dass es durch die Rückkehr der Zinsen nun zu einer Welle von Privatsolvenzen in den Reihen der Hauskäufer kommen wird: „Eigentlich dürfte da nicht allzu viel passieren, denn wir haben bei unseren Beratungsgesprächen immer darauf geachtet, dass es an der Zinsfront zu Veränderungen kommen kann. Deshalb haben wir sozusagen einen Warnzins eingearbeitet“, sagt Andreas Sommer. Feststellbar sei allerdings, dass der Wunsch nach einem eigenen Haus deutlich zurückgegangen ist – eine Folge hoher Baukosten in Verbindung mit gestiegenen Zinsen. Andererseits fänden Bauträger nun plötzlich auch wieder Baufirmen, die Kapazitäten haben und ihre Leistungen zu niedrigeren Kosten anbieten – „hier findet eine Marktbereinigung statt. Die Baukosten werden perspektivisch wieder niedriger.“



Sie haben das „Sparkassen-Schiff“ erfolgreich durch das stürmische Jahr 2022 manövriert: Vorstandsvorsitzender Andreas Sommer und Vorständin Sonja Hausmann, verantwortlich für den Vertrieb im Privat- und Firmenkundenbereich.

Positive Bilanz für das Jahr 2022

	31.12.2022	Wachstum zu 2021	31.12.2021
Bilanzsumme	4.700,4 Mio. Euro	89,8 Mio. Euro (1,9%)	4.610,6 Mio. Euro
Kundenkredite	3.782,0 Mio. Euro	129,5 Mio. Euro (3,5%)	3.652,5 Mio. Euro
Kundeneinlagen	3.761,7 Mio. Euro	64,6 Mio. Euro (1,7%)	3.697,1 Mio. Euro

Trotz der angespannten Weltlage und politischer Weichenstellungen ist die Sparkasse Harburg-Buxtehude erfolgreich durch das Jahr 2022 gekommen und erwartet auch für 2023 keine grundlegende Verschlechterung. >> Einen ausführlichen Bericht zur Bilanzpressekonferenz finden Sie unter www.business-people-magazin.de

Insgesamt führt die Entwicklung sogar dazu, dass Totgegläubte plötzlich wieder lebendig werden. Sonja Hausmann: „Der Bausparvertrag erlebt eine Renaissance, denn er bietet günstige, vor allem aber feststehende Zinskonditionen.“ 1100 neue Bausparverträge wurden 2022 bei den Finanzierungsspezialisten der Sparkasse abgeschlossen. Die auf EU-Ebene im Hinblick auf den Klimawandel avisierte Sanierungspflicht für Altimmobilien wirft zusätzlich eine Reihe von Fragen auf, die die Marktvorständin bestätigt: „Wenn die 75-jährige Rentnerin allein in ihrem 180-Quadratmeter-Haus auf einem 3000-Quadratmeter-Grundstück lebt und kein Geld für die fällige neue Wärmepumpe hat, dann haben wir natürlich ein Thema. Dann müssen wir aber nicht über die Finanzierung sprechen, sondern über die geeignete Wohnform. Das wird ein generelles Thema der Zukunft werden.“

Schneller, effizienter, digitaler

Der Spagat zwischen Präsenz in der Fläche und Digitalisierung (Finanzdienstleistungen per App oder Online-Beratung) beschäftigt auch die Sparkasse Harburg-Buxtehude weiter. „Das Kundenverhal-

ten verändert sich rasant. Unsere Antwort darauf: Wir wollen schneller, effizienter und digitaler werden“, betont Sonja Hausmann. Zum 1. Juli wird es daher ein neues Serviceangebot geben: das „Beratungcenter Direkt“. „Quasi unsere eigene ‚Direktbank‘ unter dem Sparkassendach.“ Dazu hat Sonja Hausmann ein sechsköpfiges Team an den Start gebracht, das ausschließlich im Remote-Verfahren Kunden beraten wird: „Mit richtig guter und sicherer Technik, die auch in der Lage ist, Verträge mit einer digitalen Legitimation zu versehen. Wir werden zunächst 5000 Kunden betreuen, den Vermögenden ebenso wie den Azubi – die ganze Bandbreite. Allerdings gilt: Der Kunde entscheidet selbst, ob er diesen Weg gehen möchte.“ Wie das neue digitale Beratungsangebot bei den Kunden ankommt, wird Sonja Hausmann zumindest in verantwortlicher Rolle nicht mehr verfolgen können. Sie wechselt zum 1. Juli in den Vorstand der Sparkasse Köln-Bonn. Bis Ende Juni, so hofft Andreas Sommer, könnte zumindest eine Entscheidung gefallen sein, wer ihr in Harburg nachfolgt. Das sei zumindest der Plan. (siehe auch Seite 16) w

>> Web: www.spkhh.de

Wirken Sie dem Fachkräftemangel entgegen

Wir beraten Sie gern:

✓ Nachhaltige Absicherung Ihrer Arbeitnehmer

✓ Steigerung der Attraktivität als Arbeitgeber





Lindhorster Straße 1 · 21218 Seevetal-Hittfeld
Telefon +49 4105 77028-0 · www.carl-rehder.de

DAS NETZWERK FÜR ALLE SÜDERHELD:INNEN

Wir I(i)eben den Süden!

Als Süderelbe AG setzen wir uns für ein wettbewerbsfähiges Innovationsumfeld, eine nachhaltige Strukturentwicklung und zukunfts feste Arbeitsplätze in der Süderelbe-Region ein. Gemeinsam mit unseren Aktionären als Süderheld:innen fördern wir die Entwicklung von Zukunftsthemen.

Gestalten Sie die Region mit als Teil unseres Netzwerks!

WWW.SUEDERELBE.DE





Süderelbe AG
Metropolregion Hamburg

Hano Sicherheitstechnik: Inhaber Daniel Cassano über die prophylaktische Wirkung moderner Video- überwachungssysteme

Fast 20 Jahre lang hat sich im Bereich der Sicherheitstechnik nur wenig getan – die damals gängige Technologie entwickelte sich kaum weiter, doch jetzt registrieren wir auch in diesem trüben Geschäft deutliche Entwicklungssprünge.“ So beschreibt Daniel Cassano, Inhaber der Hano Sicherheitstechnik GmbH in Toppenstedt, die derzeitige Situation in einer Branche, die immer mehr an Bedeutung gewinnt und jetzt mit intelligenten Sensor- und Kamerasystemen vor allem für die Schadensbegrenzung wichtig wird. Das Zauberwort heißt Prophylaxe.

Im Dezember vorigen Jahres wurden die Mitarbeiter des famila-Markts im Fachmarktzentrum Buchholz bei Dienstantritt von einem Riesen-Chaos überrascht. Wieder einmal. Zum wiederholten Male waren Kriminelle in die große Eingangshalle eingedrungen und hatten den Geldautomaten der Sparkasse Harburg-Buxtehude in die Luft gesprengt. Die Detonation verwüstete die angrenzenden Aktionsflächen mit Weihnachtsartikeln, die Platten der abgehängten Decke hingen im Bereich des Tatorts lose im Rahmen, der Automat war nur noch ein Haufen Schrott. Dieses Mal waren die Täter nicht mit einem Auto durch die gläserne Eingangstür gefahren – sie ignorierten die einbetonierten Poller und zerstörten die Tür auf andere Weise. Ein klassischer Fall, den Sicherheitsexperte Daniel Cassano so kommentiert: „Mit intelligenter Videoüberwachung lassen sich solche brutalen Einbrüche sofort orten. Üblicherweise dauert es dann einige Zeit, bis die Leitzentrale die Polizei alarmiert und die Beamten vor Ort sind. Wir bieten heute eine Technik an, die so schnell reagiert, dass die



Daniel Cassano hat in seinem Unternehmen für Sicherheitstechnik in Toppenstedt alle möglichen Lösungen parat, um rund um die Immobilie sowohl im privaten als auch im gewerblichen Bereich für Sicherheit zu sorgen. Moderne Kamerasysteme (hier in der Mitte und rechts dargestellt) sind ein Teil der Lösung. Foto: Hano Sicherheitstechnik (3), Adobe Stock

Ein Rummms und alles ist vernebelt . . .

Täter ihr Werk nicht mehr vollenden können. Die Kamera ortet einen nächtlichen Einbruch und löst sofort die Vernebelung des gesamten Raumes aus. Und da spreche ich nicht von dem üblichen Bühnennebel, sondern von einer Vernebelung, die dafür sorgt, dass Personen im Raum wirklich nichts mehr sehen und die Orientierung verlieren.“ Und das verhindert die Sprengung und damit größere Schäden am Gebäude.

Der Toppenstedter Unternehmer weiter: „Sobald einer der Sensoren einen Einbruchversuch erkennt, wird ein Alarm ausgelöst. Durch diverse Prozesse wird ein Falschalarm ausgeschlossen und die Vernebelungsanlage aktiviert. Das ist pro Stück relativ kostspielig, aber der gesprengte Geldautomat und der Schaden am Gebäude, der durch die Sprengung entsteht, sind deutlich teurer. Wichtig ist es dabei, die Gefahr für einen

Fehlalarm auszuschalten. Der Nebel an sich macht aber keinen Schaden – der ist nicht einmal gesundheitsschädlich.“ Während sich Brand- und Einbruchmeldeanlagen in den vergangenen Jahren eher träge weiterentwickelten, hat die Sicherheitstechnik durch moderne Kamerasysteme und schnelle Internetanbindungen nun einen erheblichen Schub bekommen, erläutert Daniel Cassano. Service sei heute im Remote-Ver-

fahren möglich. „Wir schalten uns auf das System des Kunden auf und können Fehler möglicherweise sofort beheben. Das Thema wird von der IT und der Netzwerktechnik beflügelt. Es geht nicht nur um das Senden von Bildern, sondern auch um die Auswertung. 360-Grad-Kameras ermöglichen den Rund-um-Blick beispielsweise auf einer Baustelle oder einem Betriebsgelände. Kameras mit vier Objektiven sammeln Bilder für eine Panoramaansicht, die im Rechner gleich zusammengesetzt wird. Wir erleben eine rasantere Entwicklung sowohl bei den Herstellern in den USA als auch in China. Die klassische Brand- oder Einbruchmeldeanlage wird dagegen vielfach noch von deutschen Herstellern angeboten. Doch die Branche gerät in Zugzwang. Sicherheitstechnik wird immer intelligenter.“ (siehe auch Special Seite 4)

Konflikt zwischen Sicherheit und Datenschutz

Ein ganz aktuelles Einsatzgebiet für Kameras, die auch Wärme und Rauch detektieren können, sind Parkhäuser und Autohäuser. Grund: Die Zahl der E-Autos steigt – und damit auch die Gefahr von Akku-Bränden, die oft ein verheerendes Ausmaß annehmen, weil die Batterien so viel Energie abgeben können, dass die Flammen mit herkömmlichen Mitteln nicht löschar sind. Daniel Cassano: „Wir bieten diese Überwachungssysteme an. Es gibt eine Lösung, die vom VDS, Verband Deutscher Sachversicherer zertifiziert ist.“ Bei aller technologischen Entwicklung, es gibt auch einen Haken: „Bei Überwachungsthemen stehen wir immer im Konflikt zwischen Sicherheit auf der einen Seite und Datenschutz auf der anderen. Natürlich könnte man auch Schulen mit einem Sicherheitssystem ausstatten, beispielsweise um das Eindringen unerwünschter Personen zu registrieren und zu unterbinden. Aber das hieße, dass auch die Schüler und Lehrer von der Kamera erfasst werden – der Protest ist also vorprogrammiert“, sagt Daniel Cassano. **Web: <https://hano-sicherheitstechnik.de>**

Es ist wohl der Alptraum eines jeden Unternehmers: Ein Cyber-Angriff legt die Systeme lahm. Sämtliche Daten werden verschlüsselt. Nichts geht mehr. Die eigene Geschäftstätigkeit ist komplett lahmgelegt. Und als würde das finanziell nicht bereits genug schmerzen, können dann auch noch Kunden Schadenersatzansprüche stellen – weil zum Beispiel wichtige Lieferungen ausbleiben. Auf diese Weise erreicht so eine Attacke schnell existenzbedrohende Ausmaße. Kein Wunder also, dass viele Unternehmer hier der Erpressung nachgeben, um ihre Daten schnell wieder zu entschlüsseln. Warum das genau der falsche Weg ist – und wie man sich vor solchen Angriffen bestmöglich schützt – erfuhren die Teilnehmer des Business Circle der Buchholzer Wirtschaftsrunde. Die Zusammenkunft in den Räumen der Volksbank Lüneburger Heide stand dieses Mal unter dem Thema „Datenschutz und Sicherheit im Internet“.

Als einer von drei Referenten zeigte Ron Ludwig von der Analytic Systema GmbH dem erstaunten Publikum per mitgebrachtem Vorführ-Laptop, wie rasch eine Verschlüsselung erfolgen kann. „Es reicht der Klick auf die Mail

Und plötzlich war alles weg!

Business Circle Buchholz mit anschaulichen Beispielen
zum Thema Cyber-Gefahren



Vor etwa 20 Teilnehmern skizzierten Experten beim Business Circle der Buchholzer Wirtschaftsrunde die aktuellen Cyber-Gefahren – samt Abwehrmöglichkeiten.

Foto: Tobias Pusch

eines vermeintlich vertrauten Absenders – schon legt das Schadprogramm los. Und zwar still und unbemerkt im Hintergrund.“ Nach wenigen Minuten ist das zerstörerische Werk dann vollbracht – wie Ludwig an ver-

schiedenen Dateien vorführte, die absolut unbrauchbar wurden. Wenn dann auf dem Bildschirm die Nachricht des Erpressers auftaucht, dass mit der Zahlung eines Lösegelds alle Daten wiederherge-

stellt werden können, fackeln viele Unternehmer nicht lange. Aber das ist nicht der richtige Weg, wie Ludwig mahnt: „Zum einen gibt es da nur eine 50:50 Chance, dass das überhaupt klappt. Und bei denjenigen, die tatsächlich den Schlüssel erhalten, schlagen die Erpresser oft zwei Wochen später erneut zu. Die Kuh wird so lange gemolken, wie es nur irgendwie geht.“ Seine Lösung: Die Mitarbeiter schulen, damit sie solchen Angriffen nicht auf den Leim gehen – und vor allem die Systeme schützen. „Das kostet pro Monat und Computer allenfalls ein paar Euro, inklusive Hilfe im Fall eines Falles. Das ist im Vergleich zu dem, was einem bei einem Angriff droht, mit Sicherheit die bessere Variante.“ Nach Ron Ludwig trat dann Frank Römer-Trachmann von der Allianz Generalvertretung Römer & Möbius OHG vor das Publikum. Er plauderte aus dem Nähkästchen, welche verschiedenen Arten von Cyber-Schadensfällen es gibt, und zeigte zudem auf, welche Versicherungsarten helfen können. Denn neben dem reinen Verdienstausschlag verursachen auch „Reinigung“ und Wiederherstellung der Systeme rasch hohe Kosten. Bereits zuvor

hatte Niels Nübel von der Kicktemp GmbH ein ganz anderes Szenario beleuchtet, bei dem Unternehmen ebenfalls Ungemach drohen kann: Das leidvolle Thema Datenschutz beziehungsweise die Frage, ob die eigene Webseite den Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) entspricht. Er zeigte den etwa 20 Teilnehmern des Business Circle, wie man als Laie seine Seite eigenständig auf Konformität überprüfen kann – beginnend mit dem Abmahnungs-Dauerbrenner Google Webfonts über die Einbindung von Social-Media-Feeds bis hin zum Umgang mit Mitarbeiter-Fotos und Kontaktformularen. Für Schmunzeln sorgte ein Link, den Nübel mitgebracht hatte: Er führte zu einer eigens erstellten Seite, auf der sämtliche gängigen Fehler aus der „Datenschutz-Hölle“ plakativ aufgereiht sind. Ein Kabinett des Schreckens – auch deswegen, weil es wohl jedem Teilnehmer zeigte, dass man an der eigenen Seite hier und da noch etwas nachbessern muss, um nicht irgendwann mit einer ärgerlichen Buße konfrontiert zu werden. **Web: <https://demo.businesscircle.kicktemp.com/>**

Ann-Sophie Mante, LL.M.
Rechtsanwältin

Eva-Lotta Lühning, LL.M.
Rechtsanwältin und Mediatorin

Dr. Sebastian von Allwörden
Rechtsanwalt und Notar*
Fachanwalt für Bank- und Kapitalmarktrecht
Fachanwalt für Handels- und Gesellschaftsrecht

Titus Wolf, B.Sc
Rechtsanwalt

Benjamin von Allwörden
Rechtsanwalt und Notar*
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Urheber- und Medienrecht

Lennard D. Westphal
Rechtsanwalt

VON ALLWÖRDEN
RECHTSANWÄLTE
IHRE KANZLEI FÜR
WIRTSCHAFTS- UND
PRIVATRECHT MIT SITZ IN
HAMBURG UND STADE





Das Thema Vermögensnachfolge ist bei Dierkes Partner dauerpräsent und eröffnet durchaus Handlungsspielräume, die Steuerberater Hans-Peter Schubert erläutert.

Foto: Wolfgang Becker

Wenn der Fiskus drei Mal klingelt . . .

B&P-GESPRÄCH Steuerberater Hans-Peter Schubert (Dierkes Partner) über die Vorteile der „Kettenschenkung“ und die Tücken des Berliner Testaments

dern um ein völlig legitimes Verfahren, die Steuerlast zu senken. Darüber nachzudenken, macht Sinn, wenn das zu transferierende Vermögen höher ist als die gesetzlich fixierten Freibeträge, wie Schubert sagt. Und: „Die Kettenschenkung ist ein Gestaltungsinstrument, das sich am besten mit einem Zahlenbeispiel erklären lässt. Es basiert auf der Idee, Vermögen zu Lebzeiten zu übertragen.“ Dann wird keine Erbschaftsteuer, sondern die gleichhohe Schenkungsteuer fällig, aber auch die lässt sich mindern.

DAS FALLBEISPIEL: Ein Vater besitzt Immobilien im Wert von zwei Millionen Euro und möchte dieses Vermögen auf seinen Sohn übertragen. Abzüglich des Freibetrags in Höhe von 400 000 Euro werden 1,6 Millionen Euro versteuert. In diesem Fall mit 19 Prozent – macht eine Schenkungsteuer in Höhe von 304 000 Euro. Nun die Berechnung, wenn eine Kettenschenkung angewendet wird: Der Vater überträgt die Hälfte des Vermögens, also eine Million Euro, an den Sohn – abzüglich des Freibetrags werden also 600 000 Euro versteuert, allerdings jetzt nur noch mit 15 Prozent (Staffelung: je höher das Vermögen, desto höher der Steuersatz). Ergebnis 90 000 Euro Schenkungsteuer. Die andere Hälfte des Vermögens überträgt der Vater auf seine Ehefrau, die Mutter des Sohnes. Sie hat mit 500 000 Euro einen höheren Freibetrag, sodass „nur“ 500 000 Euro versteuert werden müssen. Bei ebenfalls 15 Prozent Schenkungsteuer macht das 75 000 Euro. Insgesamt beträgt die Steuer bis zu diesem Punkt des Ver-

fahrens nun 165 000 Euro. Jetzt überträgt die Mutter die Million auf ihren Sohn. Abzüglich des Freibetrags in Höhe von 400 000 Euro (Eltern auf Kind) werden 600 000 Euro mit 15 Prozent versteuert – weitere 90 000 Euro. Ergebnis: Unter dem Strich erhält der Staat frei nach dem Motto „Wenn der Fiskus drei Mal klingelt . . .“ in diesem Fall 255 000 Euro Schenkungsteuer, also rund 50 000 Euro weniger.

Hans-Peter Schubert: „Transaktionen dieser Art kommen in der Praxis häufig vor. Allerdings gibt es ein paar Fallstricke, die zu beachten sind. Die beiden Schenkungen müssen völlig unabhängig voneinander sein – es darf also keine Auflagen geben. Weder für die Ehefrau, die den zweiten Schritt vollziehen soll, noch an den Beschenkten. Der Vater in diesem Beispiel darf also seine Ehefrau vertraglich nicht zur Schenkung an den Sohn verpflichten. Und die Schenkung muss ‚freigiebig‘ sein – das richtet sich an den Sohn, der über das Vermögen frei verfügen können muss. Ein ganz wichtiger Punkt: Hier geht es um eine freiwillige Zuwendung.“

Berliner Testament? Das kann problematisch werden . . .

Aus Sicht des Staates ist das Instrument der Kettenschenkung nicht etwa eine Gesetzeslücke, sondern völlig in Ordnung – obwohl es den Begriff im Gesetz gar nicht gibt, wie Schubert sagt. Und: „Die Transaktionen lassen sich ohne Schamfrist regeln. Beide Schenkungen können sogar gemeinsam bei einem Notartermin vorgenommen werden.

Für die steuerliche Beurteilung ist das nicht relevant.“ Die hohen Beträge der Schenkungsteuer im Fallbeispiel machen eines deutlich: Steht eine Übertragung von Immobilien an die nächste Generation an, muss die nötige Liquidität eingeplant werden, denn dem Fiskus ist es im Zweifel egal, wie die Steuerschuld beglichen wird – im Zweifel durch den Verkauf einer Immobilie. Schubert: „Das gilt im Übrigen auch, wenn vermögende Eheleute ein Berliner Testament haben – der Klassiker. Damit ist die Katastrophe quasi programmiert.“

AUCH HIER WIEDER EIN FALLBEISPIEL: Ein Ehepaar verfügt über ein gemeinsames Vermögen von zwei Millionen Euro und hat sich über das Berliner Testament gegenseitig zum Erben eingesetzt – ein weit verbreitetes übliches Verfahren der gegenseitigen Absicherung. Der Mann stirbt. Und damit geht die Hälfte des gemeinsamen Vermögens, also eine Million Euro, an die Ehefrau und fällt unter die Erbschaftsteuer. Auch hier gilt ein Freibetrag in Höhe von 500 000 Euro, also muss die verbleibende Hälfte der Million versteuert werden – macht bei 15 Prozent 75 000 Euro Erbschaftsteuer. Die Ehefrau hat nun ein Vermögen von zwei Millionen Euro und verstirbt kurz darauf ebenfalls. Zwei Millionen Euro gehen nun als Erbe an den Sohn. Abzüglich des Freibetrages werden 1,6 Millionen Euro in Folge der Staffelung nach Vermögenshöhe mit nun wieder 19 Prozent besteuert – macht 304 000 Euro Erbschaftsteuer plus die bereits nach dem Tode des Mannes entrichteten 75 000 Euro. Gesamtbetrag: 379 000 Euro.

Dazu kommentiert Hans-Peter Schubert: „Besser wäre es gewesen, der Vater hätte die Million gleich direkt seinem Sohn vererbt. Das hätte 90 000 Euro Erbschaftsteuer gekostet. Nach dem Tod der Mutter wären weitere 90 000 Euro hinzugekommen. Wir sprechen also über 180 000 Euro insgesamt – anstelle von 379 000 Euro, die aufgrund des Berliner Testaments fällig werden.“ Sind die Vermögen der Eheleute unterschiedlich hoch, empfiehlt sich eine Vermögensnivellierung, die über einen steuerfreien Zugewinnausgleich erreicht werden kann. Schubert: „Grundsätzlich gilt: Eine gleichmäßige Verteilung des Vermögens mindert die Steuerlast. Übrigens können alle zehn Jahre 500 000 Euro steuerfrei an den Ehepartner übertragen werden. Das ist ein komplexes Thema, das aber bei uns in der Kanzlei immer akut wird, wenn wir Mandanten bei der Planung der Vermögensnachfolge beraten. Die ist wichtig, sobald das Vermögen die Freibeträge übersteigt.“ Und noch etwas zeigen die hier beschriebenen Fälle: Steckt das gesamte Vermögen in einer oder mehreren Immobilien, kann es ein böses Erwachen geben. Das wäre schon der Fall, wenn jemand – allein oder als Ehepaar – ein Anwesen im Wert von zwei Millionen Euro bewohnt, ansonsten aber kein nennenswertes Barvermögen hat. Schubert: „Dann kann der Erbfall schnell zum Verlust des Hauses führen, weil es zur Begleichung der Steuerschuld verkauft werden muss. Wir raten deshalb zur Einrichtung eines Vorsorgegedepots, um nicht in die Liquiditätsfalle zu tappen.“

» Web: www.dierkes-partner.de

MINDESTLOHN

Ein Fall für das Bundesverfassungsgericht?

Thomas Falk (AGV Stade) kommentiert die EU-Richtlinie und wundert sich über das Schweigen der deutschen Gewerkschaften – Topthema im B&P-BusinessTalk

Die Zeit läuft: Bis November 2024 soll in Deutschland die EU-Mindestlohnrichtlinie umgesetzt werden. Schon jetzt läuten in vielen Unternehmen die Alarmglocken, denn unabhängig vom derzeitigen Krisenmodus droht in den EU-Staaten nun eine Vertueuerung der Lohnkosten – oder eben der Wegfall von Dienstleistungen, die bislang noch bezahlt werden konnten, wie Thomas Falk, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Stade Elbe-Weser-Dreieck e.V., im B&P-BusinessTalk sagt. Er kritisiert insbesondere den Eingriff in die grundgesetzlich fixierte Tarifautonomie und wundert sich darüber, dass die Gewerkschaften noch nicht auf die Barrikaden gegangen sind. Auf der Mindestlohn-Landkarte der EU sticht ein Land besonders hervor: Luxemburg.

Hier wird mit 13,05 Euro/Stunde derzeit der höchste Mindestlohn gezahlt. Mit 12 Euro auf Platz zwei der 28 EU-Staaten: Deutschland. Auf den Plätzen folgen unter anderem Frankreich und Irland sowie übrigens auch das benachbarte „unsichere Drittland“ England mit gut 10 Euro Minimal-Stundenlohn. Am unteren Ende der Skala findet sich unter anderem Griechenland mit einem Mindestlohn von unter 4 Euro wieder. Dies macht deutlich: Einen einheitlichen EU-Mindestlohn kann es nicht geben. Falk: „Die EU-Richtlinie sieht deshalb vor, den jeweiligen nationalen Mindestlohn so zu bemessen, dass er 60 Prozent des jeweiligen Medianlohns entspricht. Das hieße für Deutschland: 13,20 Euro.“ Noch nicht eingerechnet sind die Ergebnisse aktueller Tarifverhandlungen, die angesichts der ver-

gleichsweise hohen Inflation zu hohen Abschlüssen führen dürften – was sich dann wiederum auf den Medianlohn auswirkt. Dieser benennt die Höhe des Stundenlohns, der an dem Scheitelpunkt gezahlt wird, an dem die Zahl der Haushalte mit niedrigerem Einkommen der Zahl der Haushalte mit höherem Einkommen entspricht. Er wird deshalb auch als mittleres Einkommen bezeichnet.

Jetzt droht der Abschied von bestimmten Dienstleistungen . . .

Falk weiter: „Die Medaille hat natürlich zwei Seiten. Auf der einen Seite ist es gut, wenn Menschen für ihre Arbeit besser bezahlt werden; auf der anderen Seite muss dieses Ein-

kommen aber auch erwirtschaftet werden.“ Seine Sorge: Bei 13,20 Euro Mindestlohn oder mehr könnte der Punkt überschritten sein, an dem sich Beschäftigung in diesem Bereich wirtschaftlich noch darstellen lässt. Die Folge: „Dann wird es bestimmte Dienstleistungen eben nicht mehr geben.“ Verhältnisse wie in England seien dann nicht ausgeschlossen. Dort hat der Brexit dazu geführt, dass viele Beschäftigte im Niedriglohnsektor das Land verlassen haben. Vor allem im Gesundheits- und Rettungswesen fehlt es massiv an Personal, was im Notfall lebensbedrohlich sein kann. Hier ist der Notstand allerdings hausgemacht und keine Folge des

Mindestlohns. Das Ergebnis könne aber ähnlich sein, so Falk. Der AGV-Chef wundert sich derweil darüber, dass die deutschen Gewerkschaften angesichts des politischen Eingriffs nicht protestieren. „Der Gesetzgeber nimmt ihnen die Arbeit ab, und sie lassen es geschehen – offenbar ist das ja ganz komfortabel.“ Er verweist auf das Grundgesetz und hält es nicht für ausgeschlossen, dass die EU-Mindestlohnrichtlinie ein Fall für das Bundesverfassungsgericht sein könnte, sobald sie in nationales Recht mündet.

» Web: <https://www.agv-stade.de/>



- WEG-VERWALTUNG
- VERWALTUNG VON GEWERBEIMMOBILIEN
- MIETVERWALTUNG
- SONDEREIGENTUMS-VERWALTUNG

Grundmann Immobilien GmbH
Winsener Straße 69
21077 Hamburg
Tel.: 040 / 411 89 88 600
www.grundimmo.de



VERÄNDERUNGEN DER MÄRKTE ERFORDERN PARTNERSCHAFTEN

KOMPETENZEN RUND UM IHRE IMMOBILIE



REICHENTROG & KOLLEGEN
IMMOBILIEN KANZLEI

- AN- UND VERKAUF VON IMMOBILIEN
- GRUNDSTÜCKSENTWICKLUNG
- FINANZIERUNGSBERATUNG
- MIETANGELEGENHEITEN
- „ALTERNATIVEN“ ZUM VERKAUF
- BEWERTUNGEN

Reichentrog & Kollegen GmbH
Karnapp 25
21079 Hamburg
Tel.: 040 / 41 00 90 11
www.reichentrog-finance.de

Forschung im Zeichen der Musik

Imentas Immobilienpartner findet die passende Fläche für das ligeti zentrum im Harburger Binnenhafen

Auf der Suche nach einer etwa 1000 Quadratmeter großen Fläche für etwa 20 Büroarbeitsplätze, sechs Labore und einen multifunktionalen Veranstaltungsraum ist die Hamburger Hochschule für Musik und Theater (HfMT) in Harburg fündig geworden. Als federführende Institution wird sie im Verbund mit weiteren Hamburger Hochschulen das ligeti zentrum im Kaispeicher eröffnen und betreiben – ein Forschungszentrum im Zeichen der Musik. Dass dieses interessante Projekt nach Harburg kommt, ist zum einen der Technischen Universität Hamburg (TUHH), zum anderen der Imentas Immobilienpartner GmbH zu verdanken. Letztere ist Lead-Makler für den Kaispeicher am Veritaskai im Binnenhafen und vertritt die Interessen der Beiersdorf AG, der die Immobilie gehört.

Das Konsortium besteht aus der der HfMT, der TUHH, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) und dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE). Die vier Hochschulen haben sich mit dem ligeti-Konzept erfolgreich um eine Förderung des Bundes beworben. György Ligeti gehört zu den bekanntesten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Seine Werke sind weit über ein Expertenpublikum hinaus bekannt und wurden in zahlreichen Filmen wie etwa „2001: A Space Odyssey“ oder „Eyes Wide Shut“ verwendet. Der gebürtige Ungar, der von 1973 bis 1988 Professor für Komposition an der HfMT war und bereits zu Beginn seiner Tätigkeit Pläne für ein Zentrum für Compu-



Umbau fast fertig: Dennis Winand, Makler bei Imentas Immobilienpartner, inspiziert die Räume im zehnten OG des Kaispeichers (links) im Harburger Binnenhafen. Hier wird Prof. Dr. Georg Hajdu (oben) Anfang Mai das ligeti zentrum eröffnen.

Fotos: Dennis Winand/Imentas, Tobias Pusch, HfMT

termusik hatte, interessierte sich für ein breites Spektrum an künstlerischen, kulturellen und wissenschaftlichen Fragenstellungen, die auch ihren Niederschlag in seinen Kompositionen fanden. In diesem Jahr hätte er seinen 100. Geburtstag gefeiert.

Die Vision von György Ligeti

Im Geiste Ligetis soll nun das nach ihm benannte interdisziplinäre Zentrum unterschiedliche Hochschulen und Forschungsrichtungen zusammenbringen. Dazu sollen zwei eng mit dem Transferbüro zusammenarbeitende Cluster eingerichtet werden: das Cluster für Musik und Gesundheit und das Cluster für den Ideen-, Wissens- und Technologie-Transfer. Leiter des ligeti zentrums ist Prof. Dr. Georg Hajdu, der mit seiner zehn-köpfigen Mannschaft nun von Harvestehude in den Binnenhafen zieht. Er sagt: „Ligeti hatte diese große Vision, Musik und

Wissenschaft zusammenzubringen, konnte seinen Traum aber damals noch nicht umsetzen. Dafür war es wohl noch zu früh. Wir wollen das nun in Harburg nachholen und haben uns im Zuge der Bund-Länder-Initiative ‚Innovative Hochschule‘ als Konsortium um eine Förderung vom Bundesforschungsministerium bemüht – und den Zuschlag bekommen.“

In dem Zentrum soll konkret an verschiedenen Projekten geforscht werden. Unter anderem geht es dabei um die Wirkung von Musik im therapeutischen Kontext (Cluster Musik und Gesundheit). Im zweiten Cluster (Ideen-, Wissens- und Technologietransfer) geht es um Themen wie Technologien für experimentelle Bühnenformate, Cyber- und hybride Instrumente, XR-Konzertenerlebnisse, Kunstvermittlung mittels Virtual Reality, Optik und Haptik für eindringliche Bühnenperformances, Klangkunst, Nachhaltigkeit im Kulturbetrieb, künstlerische Forschung

sowie Installations-, Vermittlungs- und Theaterformate im öffentlichen Raum. Dazu werden sechs Forschungslabore eingerichtet. Das ligeti zentrum (ligeti steht auch für „Laboratorien für Innovationen und Gesellschaftliche Entwicklung durch den Transfer von Ideen“) selbst verfügt über einen Veranstaltungsraum, in dem regelmäßige Konzerte, Ausstellungen und ähnliches stattfinden werden, wie Prof. Hajdu ankündigt. „Wir planen ein richtiges Programm, darunter können beispielsweise auch mal Jazz- oder Klassik-Konzerte sein.“

Roboter-Einsatz im Haptic Lab

Dass die Standortentscheidung für Harburg fiel, hat auch strategische Gründe. Hier ist die Nähe der TUHH ausschlaggebend. Sie wird sich im Haptic Lab mit Optik, Haptik und VR/AR-Projektionen für künstlerische Produktionen befassen und im engen Austausch mit

dem Cluster für Musik und Gesundheit mit Rehabilitations-Robotic für Musiker stehen. Dennis Winand, Makler bei Imentas Immobilienpartner: „Für das ligeti zentrum stehen im Westteil des Kaispeichers zwei Stockwerke zur Verfügung, die jetzt aufwendig umgebaut wurden. Dort war bislang das Notariat Veritaskai eingemietet. Im zehnten OG haben wir eine Deckenhöhe von bis zu sechs Metern und keine tragenden Säulen – das ist ideal für den Veranstaltungs- und Seminarraum. Wir sehen das Konsortium als einen großen Gewinn für den Standort Harburg und freuen uns, weitere Hochschulen in Harburg begrüßen zu dürfen.“ Das Forschungsvorhaben gefällt offenbar auch der Vermieterin. Die Beiersdorf AG unterstützt das Zentrum und führt die Umbaumaßnahmen durch. wb/HfMT

■ Die offizielle Eröffnung ist für den 3. Mai vorgesehen.

FOLGE 17

Startups im ISI Buchholz

Thomas Knaack baut die Innovationsagentur Nordostniedersachsen auf



Thomas Knaack (36) ist Gründungsgeschäftsführer der neuen Innovationsagentur Nordostniedersachsen mit Sitz im ISI Buchholz.

Foto: Wolfgang Becker

Noch ist Thomas Knaack eine Ein-Mann-Show, doch er sucht zwei Mitarbeiter für Projektleitung und Assistenz. Damit kommt die 20 Jahre alte Artie-Idee personell in eine neue Phase. Die Innovationsagentur Nordostniedersachsen hat laut Knaack eine Brückenfunktion zwischen den Unternehmen und den Problemlösern, die aus der Wirtschaft oder auch aus Universitäten und anderen Institutionen kommen. Inno.NON schlägt quasi eine Brücke zur nächsten, denn die Experten finden sich in den zahlreichen Kontakten des Transferzentrum Elbe-Weser (TZEW). Der Kontakt der Agentur zu den Unternehmen soll wiederum über die Wirtschaftsförderungsgesellschaften in den Landkreisen hergestellt werden, da hier in der Regel die Anfragen landen. Der lange Weg zur konkreten Innovation führt demnach vom Unternehmen zur Wirtschaftsförderung, zur Innovationsagentur und über das TZEW zum eigentlichen Berater.

Knaack: „Unsere Beratungsleistung ist kostenlos und das Spektrum der Themen sehr breit. Da kann es um Patentschutz ebenso gehen wie um Fragen der Prozesssteuerung oder der Digitalisierung in den Unternehmen. Wir begleiten den Innovationsprozess auf niedrigschwelliger Ebene, denn unsere Zielgruppe sind die kleinen Unternehmen und auch das Handwerk.“ Im Fördertopf hat Thomas Knaack pro Jahr 580 000 Euro, die in die Ertüchtigung der KMU gesteckt werden können. Die Artie-Erfahrung lehrt: „Dieser Topf wird jedes Jahr aufgebraucht“, sagt Knaack.

Zwei weitere Aufgaben der neuen Innovationsagentur: die Betreuung des Wasserstoff-Netzwerks Nordostniedersachsen. Dazu zähle es auch, Veranstaltungen auf die Beine zu stellen und Trends in den Unternehmen zu erkennen. Knaack: „Was wollen die Unternehmen eigentlich?“ Und: Als Agentur mit direktem Kontakt zur Wirtschaft geht es auch darum, Leuchtturm-Projekte zu identifizieren. Was das genau sein könnte? „Das wird die Zeit zeigen“, sagt der 36-Jährige. wb

» Kontakt: thomas.knaack@inno-non.de



Investieren Sie Ihre Zeit doch mal gewinnbringender.

Mit dem Anlagegespräch der Sparkasse schnell zur richtigen Anlagestrategie.

Machen Sie trotz Inflation und bewegter Zeiten mehr aus Ihrem Geld und erfahren Sie, welche Anlagestrategie zu Ihnen passt. Jetzt Termin vereinbaren auf [spknb.de/anlegen](https://www.sparkasse-harburg-buxtehude.de/anlegen)



Sparkasse
Harburg-Buxtehude

Weil's um mehr als Geld geht.

Fünf Vorteile
für Unternehmer

1. Stärkung des Eigenkapitals: Mit der VR-Crowd wird das Eigenkapital geschont oder refinanziert.
2. Höchste Flexibilität: Laufzeiten, Zins- und Tilgungszahlen werden an die eigenen Bedürfnisse angepasst.
3. Wettbewerbsvorteil: Anleger identifizieren sich eher mit dem Unternehmen in dem sie investiert sind und erwerben dort bevorzugt Produkte oder Dienstleistungen.
4. Maximale Rechtssicherheit: Die Finanzierung wird rechtssicher über die Plattform abgewickelt.
5. Starkes Netzwerk: Mehr als 30 Volksbanken und Raiffeisenbanken nutzen die Plattform, mit über 330 Millionen Euro konnten bereits zahlreiche Projekte realisiert werden.



„Was einer allein
nicht schafft,
schaffen viele“

B&P stellt vor: Das Crowdfunding und Crowdinvesting der Volksbank Lüneburger Heide eG

Bereits seit 2017 bietet die Volksbank Lüneburger Heide eG mit ihrer Crowdfunding-Plattform „Viele schaffen mehr“ eine digitale Variante des Spendensammelns für Vereine und Institutionen in der Region. Seitdem nutzten bereits rund 150 soziale Projekte die Onlineplattform und sammelten insgesamt knapp 800 000 Euro. Jetzt sollen von einem ähnlichen Prinzip mittelständische Unternehmen profitieren: Mit VR-Crowd, einer digitalen Plattform für Crowdinvesting. 2018 von der VR-Bank Würzburg ins Leben gerufen, nutzen bereits mehr als 30 Volks- und Raiffeisenbanken deutschlandweit VR-Crowd – und jetzt auch die Volksbank Lüneburger Heide eG. Carsten Henningsen, Bereichsleiter Mittelstand, begleitet die Implementierung der neuen Finanzierungsmöglichkeit. Er erklärt zunächst die grundlegenden Unterschiede zwischen Crowdfunding und Crowdinvesting: „Beim Crowdfunding ‚Viele schaffen mehr‘ werben Vereine und gemeinnützige Einrichtungen um Spendengelder für ein soziales oder gemeinnütziges Projekt. Die Freiwillige Feuerwehr möchte beispielsweise einen Mannschaftsbus kaufen, der Förderverein der Schule ein Klettergerüst für den

Spielplatz oder der Fußballverein einen Rasenmäher. Die ‚Crowd‘, übersetzt der ‚Schwarm‘, besteht aus vielen Einzelpersonen, die meist nur kleinere Beiträge spenden und dafür keine materielle Gegenleistung erhalten. Die vielen Einzelpersonen sowie der Zuschuss der Bank sorgen für ein erfolgreiches Projekt. Oder wie wir Genossen gerne mit den Worten unseres Gründervaters Friedrich-Wilhelm Raiffeisen sagen: ‚Was einer allein nicht schafft, schaffen viele‘“ Crowdinvesting funktioniert laut Henningsen im Bereich der Unternehmensfinanzierung ganz ähnlich, jedoch erhält der Unterstützer hier einen Gegenwert durch eine Verzinsung seines Kapitals. „Die Crowd stellt dem Unternehmen Kapital in Form von Nachrangdarlehen mit einer festen Verzinsung zur Verfügung. Zusammen mit einem Bankdarlehen der Volksbank kann das Unternehmen so sein Projekt umsetzen – zum Beispiel den Bau von Wohnungen, die Erstellung einer Betriebsimmobilie, Investitionen in Betriebs- und Geschäftsausstattung oder auch die Durchführung von Projekten im Bereich der erneuerbaren Energien“, sagt Carsten Henningsen. Die Tilgung des Crowd-Darlehens erfolgt in Raten oder auch in einer Summe am Ende der



Carsten Henningsen, Bereichsleiter Mittelstand, erläutert ein neues Finanzierungsinstrument. Foto: VBLH

Finanzierungslaufzeit, je nach Projekt. Diese Form der Finanzierung ergänze das Kreditgeschäft der Bank, betont Henningsen: „Crowdinvesting und unsere Kreditfinanzierung gehen Hand in Hand – und das Risiko verteilt sich auf mehrere Schultern.“

Der Weg zum Kapital

Doch wie funktioniert das im Detail? Dazu Carsten Henningsen: „Ein Crowdinvest-Projekt kommt nur gemeinsam mit einer Bankfinanzierung zustande. Wir sichten und prüfen die eingereichten Finanzierungsprojekte und geben diese an VR-Crowd weiter. Sobald das Projekt dort online geschaltet ist, können auf der Plattform registrierte Anleger dem Unternehmen Kapital* ab einer Höhe von 250 Euro zur Verfügung stellen.“ Firmenkunden, die an

dieser Finanzierungsform interessiert sind, können sich bei der Volksbank Lüneburger Heide eG melden. „Mit VR-Crowd stellen wir ein innovatives Finanzierungsprodukt bereit, das unsere Angebotspalette optimal ergänzt. Unsere Mittelstandsbetreuer können unseren Kunden so noch bedarfsgerechtere Finanzierungslösungen anbieten“, ist Carsten Henningsen überzeugt.

» Web: Unter www.vblh.de/vr-crowd gibt es weitere Informationen für interessierte Anleger und Unternehmen.

**Hinweis gemäß § 12 Abs. 2 Vermögensanlagengesetz
Der Erwerb dieser Vermögensanlage ist mit erheblichen Risiken verbunden und kann zum vollständigen Verlust des eingesetzten Vermögens führen.*

SKN
von GEYSO

Der Wahl
Hamburger



Moin!
Mein Name ist Jakob Köster. Als gebürtiger Münchner habe ich mir in den letzten Jahren nicht nur diese Grußformel angeeignet, sondern auch Fahrradstrecken rund um Hamburg, die Ostsee und nordische Hausmannskost für mich entdeckt.

Ich bin mit Leidenschaft Rechtsanwalt bei SKNvonGEYSO und unterstütze Sie gerne in allen Fragen rund um das Erbrecht, Nachfolgelösungen und Vorsorgeangelegenheiten.

Lernen wir uns kennen!

SKNvonGEYSO
Rechtsanwälte
Steuerberater
Wirtschaftsprüfer
Partnerschaft mbB
www.skn.partners

BÜRO
VERITASKAI

+49 40 697989-0



Antje Kruse hilft
Unternehmern
in die Spur

Für Führungskräfte im Mittelstand: Mit „Trails to Succeed“ startet jetzt ein Online-Entwicklungs-Programm zum Thema erfolgreiches Projektgeschäft

Als Unternehmensberaterin ist sie mit ihrer Firma „Begleitwerk“ bereits seit 2010 selbstständig, doch nun hat die ehemalige Bankerin Antje Kruse aus Sprötze eine Lücke im Beratungsnetz entdeckt und den passenden Link entwickelt, um die Zielgruppe zu erreichen, die eigentlich gar keine Zeit für Beratung hat: die Unternehmer, CEOs und Entscheider in den Unternehmen ab etwa 100 Mitarbeiter. Sie gründete im vorigen Jahr mit Concept Programs eine weitere Firma und hat ganz aktuell mit dem Produkt „Trails to Succeed“ (Wege zum Erfolg) ein Beratungs- und Qualifizierungsformat herausgebracht, das exakt auf die Zielgruppe zugeschnitten ist und Unternehmern dazu verhilft, komplexe Projekte in ihren Häusern erfolgreich auf den Weg zu bringen. Antje Kruse: „Ab einer bestimmten Unternehmensgröße ist es notwendig, dass die richtigen Strukturen und ein stimmiger Rahmen gesetzt werden. Doch wie gelingt es, dass die internen Themen ohne Verschleißerscheinungen an den richtigen Stellen ankommen und dann erfolgreich umgesetzt werden?“ Das klingt fast zu simpel, aber die gebürtige Rostockerin verweist auf die Welle der Regularien, mit denen sich deutsche Unternehmen auseinandersetzen müssen: neue gesetzliche Vorgaben, Verordnungen und Richtlinien sorgen für einen fast unüberschaubaren Aufwand, der mit dem eigentlichen Unternehmenszweck häufig gar nichts zu tun hat (siehe auch Interview im Special, Seite 15).

„Außen schön grün, innen knallrot“

Projekte dieser Kategorie gibt es in Unternehmen zuhauf. Nicht selten wird dann versucht, die beispielsweise gesetzlichen Vorgaben „irgendwie“ zu erfüllen. Läuft dieser Prozess ohne Struktur, kommt es zu dem, was Antje Kruse als Melonen-Projekte bezeichnet: „Außen schön grün, innen knallrot.“ Will heißen: Das Projekt ist äußerlich auf einem guten Weg und die Unternehmensführung guter Dinge. Tatsächlich herrscht auf den unteren Ebenen ein Riesenchaos und jede Menge Frustration – mangels



Antje Kruse kommt aus der Finanzwirtschaft und war bis 2010 für die Dresdner Bank, anschließend die Commerzbank tätig, bevor sie sich als Unternehmensberaterin mit dem „Begleitwerk“ auf eigene Füße stellte. Jetzt baut sie mit Concept Programs ein zweites Unternehmen auf.

Strukturen und vernünftiger Steuerung. Mit „Trails to Succeed“ haben die Entscheider und Unternehmer nun die Möglichkeit, sich zeitlich unabhängig und flexibel ins Projektmanagement einzuarbeiten, um Strukturen neu zu setzen, Themen sauber zu beauftragen und den Überblick zu behalten. Antje Kruse: „Trainings dieser Art gibt es ohne Ende, aber eben nicht auf der Entscheiderbene insbesondere im Mittelstand. Und hier spreche ich von Unternehmen mit bis zu 8000 Mitarbeitern. Interessanterweise mache ich immer wieder dieselbe Erfahrung: Die Personen, die es am meisten angeht, verstehen am wenigsten, dass sie Teil der Problemlösung sind.“ Hinter Concept Programs verbirgt sich ein innovativer Management-Campus: Die Unternehmer bekommen pro Woche ein Input-Video (ausgelegt auf zwölf Wochen) zu verschiedenen Themen und haben dazu die Möglichkeit, den Transfer in ihr Unternehmen wirksam zu gestalten, Fragen zu stellen, Kommentare abzugeben, Feedback und Tipps einzuholen. Die Antworten kommen binnen 24 Stunden. Antje Kruse: „Das Video kann dann angesehen und bearbeitet werden, wenn Zeit ist. Zu Hause, im Büro, unterwegs auf Dienstreise. Das nimmt den Planungsstress. Das ganze Programm läuft online. Zusätzlich haben wir drei persönliche Coachings eingebaut – je nach Belieben live oder online. So geben wir Entscheidern ein Höchstmaß an Mehrwert, Planungsfreiheit und Flexibilität.“ wb

■ Im April wird Antje Kruse das Programm „Trails to Succeed“ auf der Hamburger Messe „Zukunft Personal Nord“ vorstellen. Sie plant bereits ein vergleichbares Format für Gründer: „Trails to Startup“.
» Web: www.conceptprograms.com



Sie bringt das „Betongold“ wieder zum Fließen: Karen Ulrich, Immobilienmaklerin aus Seevetal.

Foto: Ulrich

„Steinreich“ und trotzdem nicht liquide?

Immobilienmaklerin Karen Ulrich über die Wege, wie sich aus „Betongold“ wieder frei verfügbares Kapital machen lässt

Auch wenn die jüngsten Zinserhöhungen für eine Zäsur auf dem ständig boomenden Immobilienmarkt sorgen, so gehören Haus und Grund mittel- und langfristig nach wie vor zu den sichersten Kapitalanlagen. Doch „steinreich“ bedeutet nicht unbedingt liquide. Wer das Kapital im Alter nutzen möchte, der steht an einer Weggabelung mit fünf Möglichkeiten, wie Maklerin Karen Ulrich, Inhaberin von Ulrich Immobilien in Seevetal, sagt. Und sie weiß aus ihrer täglichen Praxis auch, welcher Weg in der Regel der beste ist. Im Privaten ebenso wie im Gewerbebereich.

„Immobilien sind immer werthaltige Kapitalanlagen – egal, was passiert, Grund und Boden bleiben“, sagt Karen Ulrich. Sie hat aber immer häufiger mit älteren Kunden zu tun, die sich darüber Gedanken machen, wie sie das Kapital, das im Grundeigentum gebunden ist, wieder flüssig machen können, um sich vielleicht noch den einen oder anderen Traum zu erfüllen. Und das möglichst, ohne das vertraute Umfeld zu verlieren. Karen Ulrich beschreibt fünf mögliche Wege: die Leibrente, der Rückmietverkauf, Seniorenkredite, Teilverkäufe und die sogenannte Umkehrhypothek.

Die Immobilienmaklerin: „Natürlich muss man sich immer die individuelle Situation anschauen. Es gibt also nicht die eine Toplösung, die für alle passt, aber es gibt durchaus einiges zu den fünf Wegen zu sagen.“ Bei der Umkehrhypothek nimmt der Hauseigentümer ein Darlehen auf und lässt sich den Betrag in monatlichen Raten auszahlen. Dieses Instrument bieten allerdings nur manche Kreditinstitute an. Karen Ulrich: „Diese Form kann durchaus eine gute Idee sein. Wir haben über die Finanzierungsexperten von Dr. Klein Zugriff auf mehr als 600 Banken und Sparkassen, darunter auch solche, die Umkehrhypotheken anbieten.“ Das Franchise-Unternehmen Dr. Klein ist auch im Immobilienkompetenz-Zentrum im Marquardtsweg 2 in Fleestedt vertreten, dem Hauptsitz von Ulrich Immobilien.

Teuer und kompliziert

Eine ganz klare Meinung hat Karen Ulrich zum Thema Leibrente: „Davon halte ich gar nichts: Das ist ein gutes Geschäft, wenn der Eigentümer früh stirbt; und ein schlechtes, wenn er lange lebt.“ Auch Seniorenkredite sind ein schwieriges Thema, denn je älter der Kreditnehmer, desto geringer die Chance, dass ihm eine Bank ein Darlehen gibt. Da sich Letztere absichern müssen, sind die Konditionen eher nachteilig. Für un-

nötig kompliziert hält Karen auch den Teilverkauf einer Immobilie. Sie sagt: „Zumeist werden dazu beim Käufer im Falle einer Finanzierung unheimlich hohe Zinssätze fällig, zum anderen bleibt der Verkäufer nicht mehr alleiniger Eigentümer, aber trotzdem auch für die Instandhaltung verantwortlich. Die Kreditgeber sichern sich extrem hoch ab. Zudem können solche Konstruktionen juristisch kompliziert werden. Bleibt der Rückmietverkauf – klarer Favorit für Karen Ulrich und praxiserprobt. Dieses Verfahren wird auch Immobilienrente genannt. So funktioniert es: Der Eigentümer verkauft sein Haus an einen Anleger und mietet es zugleich zurück. So bekommt er den vollen Kapitalertrag, während der Käufer nun als neuer Eigentümer für Reparaturen und Erhaltungsmaßnahmen sorgen muss. Optional lässt sich vertraglich sogar ein Wohnrecht vereinbaren. Karen Ulrich: „Dieses Verfahren ist eine der besten Lösungen überhaupt, denn der Verkäufer bleibt in den vertrauten vier Wänden wohnen, hat aber Zugriff auf sein Vermögen – beispielsweise für Reisen oder Anschaffungen. Zugleich hat er ein vertrautes Verhältnis zur Immobilie und zumeist ein Interesse an einem schonenden Umgang – das ist gut für den Käufer. Also eine Win-win-Situation.“

Karen Ulrich: „Was immer man plant: Es lohnt sich, lieber drei Mal darüber nachzudenken, wie ich das Kapital aus meiner Immobilie lösen kann. Dazu braucht es keineswegs immer einen großen Finanzpartner, dessen ganzer Verwaltungsapparat mitfinanziert werden muss. So ein Thema kann man auch lokal lösen – und das machen wir.“

Steuerberater und Notare

Einen guten Weg gilt es auch zu finden, wenn Betriebe abgewickelt und Gewerbe-Immobilien vorhanden sind. Auch auf diesem Terrain ist Karen Ulrich unterwegs. Allerdings geht es dabei um ganz andere Fragen – beispielsweise Betriebsumwandlungen und Nutzungsänderungen, steuerrechtliche Themen, gegebenenfalls Erbrecht und natürlich Baurecht. „Wir haben bereits eine ganze Reihe Unternehmen begleitet. Auch hier ist immer das Ziel, den besten Weg zu finden. Als Immobilienmakler arbeiten wir eng mit Steuerberatern und Notaren zusammen. Am Anfang steht jedoch immer die wichtigste Frage, die sich jeder, egal ob privat oder gewerblich, stellen muss: „Wo will ich hin? Welche Lebensverhältnisse bilden den Rahmen?“

wb

» Web: www.ulrich-immobilien.eu

Darum ist Beckedorf ein interessanter Gewerbe-Standort

B&P-BUSINESSTALK Goodman-Vertriebsleiter Markus Meyer über die weiteren Pläne im Industriepark Hamburg Süd

Der Weltkonzern Goodman und das kleine Seevetaler Dorf Beckedorf am Rande Hamburgs – wie passt das eigentlich zusammen? „Sehr gut sogar“, sagt Markus Meyer, Vertriebsleiter Norddeutschland bei dem australischen Unternehmen, im B&P-Businesstalk mit Wolfgang Becker. Tatsächlich gibt es gute Gründe für die Standortentscheidung, denn das Gewerbegebiet Beckedorf II, in dem Goodman den neuen Industriepark Hamburg Süd gebaut hat, liegt verkehrstechnisch ideal. Mehr noch: Den ersten Bauabschnitt mit insgesamt 30 000 Quadratmetern Fläche konnte Markus Meyer, wie berichtet, komplett an die Paulsen Gruppe vermieten – so wird die Maldfeldstraße für das Handwerk (Sanitär, Heizung, Lüftung), aber auch für Endkunden immer interessanter. Im Gespräch mit Host Wolfgang Becker erläutert Meyer die weiteren Pläne, denn Bauabschnitt II bietet ideale Bedingungen für produzierendes Gewerbe.

Die Vermietung an Paulsen bezeichnet Markus Meyer als „Sechser im Lotto“, denn dass der Zuschnitt der Hallen und der Büroräume eins zu eins auf das Paulsen-Konzept passte, sei schon etwas Besonderes. Ursprünglich sollte der Komplex in kleineren Einheiten an unterschiedliche Nutzer vergeben werden. Mit dem Start des Geschäftsbetriebes, zu dem auch eine Energiesparwelt mit Beratungsangeboten für den privaten Bauherren gehört, rechnet Meyer im zweiten oder dritten Quartal. Außerdem richtet das Unternehmen einen Abholmarkt für Handwerker und ein großes Lager ein (Link siehe unten).

Aus rein logistischer Sicht ist es ungewöhnlich, dass ein Hallenkomplex plötzlich Leben in ein Gewerbegebiet bringt. Meyer: Das stimmt, aber an dieser Stelle war eigentlich nie Logistik geplant – unser Ziel war immer eine gemischte Nutzung, unter anderem mit Produktion. Das soll nun im zweiten Bauabschnitt realisiert werden. Dort bietet Goodman zwei weitere Hallenflächen à knapp 5000 Quadratmeter sowie hochwertige Büros an. Markus Meyer setzt dabei auch auf den Lieferketten-Effekt, der dafür sorgen könnte, dass bestimmte Produktionen aus Fernost zurück nach Deutschland geholt werden. Wer das plane, könne jetzt bereits an der konkreten Planung mitwirken. Das Gebäude soll im September stehen.

Mehr darüber, was Goodman in der Metropolregion



So wird der zweite Bauabschnitt aussehen, der bereits im September fertig sein soll. Grafik: Goodman



**REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.**

Die norddeutsche Goodman-Niederlassung hat ihren Sitz im Büro-Tower „Watermark“ in der Hamburger Hafencity. Hier trafen sich Vertriebsleiter Markus Meyer (rechts) und Host Wolfgang Becker zum B&P-Businesstalk.

Foto: Tobias Pusch/Wortlieferant

Hamburg plant und wie er das Verhältnis zwischen der Hansestadt und dem Umland bewertet, erläutert Markus Meyer im B&P-Businesstalk.

- » Web: www.goodman.de
- » Was Goodman baulich vorhat: <https://www.business-people-magazin.de/newsgate/noch-nachhaltiger-in-die-zweite-runde-32266/>



**Für Hamburg gibt es mehr
als 1000 gute Gründer.**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

Wir sind die Bank, auf die sich unsere Mitglieder, Kunden und ganz Hamburg verlassen können.

Jetzt informieren:
www.hamburger-volksbank.de

**Hamburger
Volksbank**



Die HBI Hausbau-Immobilien-gesellschaft mbH realisiert auf den Flächen an den Wulmstorfer Wiesen ein urbanes Gebiet mit einer modernen Kombination aus Wohnen, Arbeiten und Dienstleistung für mehr als 600 Menschen. Das Ärzte- und Dienstleistungszentrum bildet das Entree zu einem neu entstandenen Quartier. Es bietet mit einer Gesamtfläche von etwa 4000 Quadratmetern auf vier Ebenen alle Möglichkeiten eines modernen Praxis-, Büro- und Gewerbestandorts. Die hervorragende verkehrstechnische Anbindung und diverse Angebote der Nahversorgung und Gastronomie in unmittelbarer Nähe sind auch interessant für Pendler von und nach Stade.

Mittagspause auf der Dachterrasse

Direkt an der S-Bahn-Station Neu Wulmstorf: HBI hat noch letzte freie Büro- und Praxisflächen im hochmodernen Gewerbeobjekt

Die Lage: 1a. Die Ausstattung: Wie bei „Schöner Wohnen“. Die Infrastruktur: Besser geht es nicht. Mit dem 4000 Quadratmeter großen Neubau direkt am S-Bahnhof Neu Wulmstorf hat die HBI Hausbau-Immobilien-gesellschaft mbH ein Zeichen für urbanes Leben und Arbeiten in einem neu entstandenen Quartier an der Stadtgrenze von Hamburg geschaffen. Rund um das Ärztehaus sind außerdem Wohnungen für mehr als 600 Menschen entstanden. Ein weiteres Wohnungsbau-projekt der HBI in unmittelbarer Nähe hatte Mitte März Vermietungsstart: Der Rosshof – Wulmstorfer Höfe mit 104 überdurchschnittlich ausgestatteten Wohnungen. Und es tut sich noch mehr im Umfeld: 2026 startet das IBA-Projekt „Fischbeker Reethen“ mit etwa 2300 Wohneinheiten für alle Altersschichten. Alles schlagende Argumente dafür, sich mit dem HBI-Geschäfts- und Bürohaus in Neu Wulmstorf näher auseinanderzusetzen, denn die Siedlungsprognose verspricht einen zukunftssicheren Standort, der Mietern beim Erstbezug die Möglichkeit bietet, die Räumlichkeiten durch die HBI hochwertig und nach eigenen Vorstellungen auszu-



Der STANDORT

- Liegt an der hochfrequentierten S-Bahnlinie 3 zwischen Stade und Hamburg
- Ist gut erreichbar vom Hamburger Hauptbahnhof (30 Minuten / 30 Kilometer)
- Ist sichtbar für 20 000 S-Bahn-Pendler, von denen hier täglich 7000 ein- und aussteigen
- Liegt im Landkreis Harburg in Niedersachsen, ist jedoch nur 600 Meter von der Hamburger Stadtgrenze entfernt
- Bietet gute Parkmöglichkeiten
- Verfügt über eine Kita im Gebäude

gestaltbar. Die Besonderheiten aller Flächen sind die sehr gute Belichtung, ein ansprechender Weitblick und eine Deckenhöhe über das normale Maß hinaus.

Kita, Praxen und Ärzte als Mieter

Zu den bereits vorhandenen Mietern zählen Ärzte und Praxen aus den Fachrichtungen Allgemeinmedizin, Gynäkologie, Zahnheilkunde, Osteopathie, Orthomolekulare Medizin, Psychotherapie und Physiotherapie. Ideal wären nun Mieter beispielsweise aus den Fächern Kieferorthopädie, Kinderheilkunde, Dermatologie, Orthopädie, Gastroenterologie, Augenheilkunde, Urologie, Radiologie, Ernährungsberatung, Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, Neurologie und der Chirurgie. Direkt im Gebäude gibt es eine Kita. Energieeffizienz des Gebäudes, Barrierefreiheit, ein Fahrstuhl (auch für Liegend-Transporte), Parkplätze direkt im Haus und der unmittelbare S-Bahn-Anschluss machen das Ärztehaus zu einem Standort, der schon jetzt Strahlkraft für die gesamte Region hat.

Konzeptdarstellung des Obstbau-Zukunfts-betriebs im Alten Land: Digitale Vernetzung, autonome Maschinen und KI-basierte Auswertalgorithmen werden auf dem Experimentierfeld im Projekt „Samson“ erforscht.

Grafik: Fraunhofer IFAM



Jetzt wird der Obstbau digitalisiert . . .

Die Antwort auf fehlende Pflücker, zu hohe Pestizid-Einsätze und Wasserverschwendung heißt „Samson“ – Cem Özdemir überreicht Millionen-Förderung an Partnerprojekt im Alten Land

Obstbau im Alten Land hat Tradition, eine ganze Menge Probleme und ebenso viele Lösungsansätze. Doch jetzt schlägt die Stunde der Experten, denn auch landwirtschaftliche Aufgabenstellungen lassen sich mithilfe der Digitalisierung besser lösen. Davon überzeugt sind nicht nur die Projektpartner Fraunhofer IFAM, die Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften HAW, die hochschule21 (Buxtehude) und die Technische Universität Hamburg (TUHH), sondern auch Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir, der passenderweise auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin einen Förderbescheid über gut 2,77 Millionen Euro für das Forschungsprojekt „Smarte Automatisierungssysteme und -services für den Obstanbau an der Niederelbe“ überreichte – kurz: „Samson“. Mit dem Geld soll im Förderzeitraum bis 2025 ein Experimentierfeld für Zukunftsbetriebe eingerichtet werden. Konkret geht es um die Digitalisierung der Landwirtschaft und die Entwicklung von Ideen für klimaeffiziente Betriebe. Ziel ist es, den landwirtschaftlichen Raum zu stärken und zugleich mit modernster Technologie dafür zu sorgen, dass beispielsweise der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, Dünger, Energie und Wasser optimiert wird – nicht pro Fläche, sondern pro Baum. Im Fokus stehen dabei die Möglichkeiten, die sich durch die Verfügbarkeit von leistungsstarken Mobilfunknetzen ergeben. Auch die „arbeitsintensiven manuellen Tätigkeiten“, gemeint ist der Einsatz von Pflückern, sollen reduziert werden. So gehen Umweltschutz und Betriebskostensenkung Hand in Hand. Der Erwerbsobstbau an der Niederelbe in Norddeutschland ist das zweitgrößte zusammenhängende Obstanbaugebiet Europas mit einer Fläche von etwa 10 000 Hektar. Die jährliche Erntemenge beträgt durchschnittlich 300 000 Tonnen Obst. Im Alten Land wird etwa jeder dritte deutsche Tafel-

apfel produziert. Die zu entwickelnden Automatisierungssysteme sollen saisonübergreifende Kennzahlen über einen langen Zeithorizont den Ertrag, die Qualität, die Anbaudaten und Behandlungsmaßnahmen sammeln und auswerten. Die ermittelten Daten und Ergebnisse werden den Obstbaubetrieben interaktiv auf mobilen Endgeräten zur Verfügung gestellt. Özdemir in Berlin: „Das Projekt leistet mit dem optimierten und gezielten Einsatz von Pflanzenschutzmitteln nicht nur einen erheblichen Beitrag zum Umweltschutz, sondern auch zur EU-Strategie ‚Farm to Fork‘, die darauf abzielt, das europäische Lebensmittelsystem in verschiedenen Dimensionen nachhaltiger zu gestalten. Vor diesem Hintergrund ist ‚Samson‘ ein sehr gutes und spannendes Projekt, dessen Ergebnisse nicht nur lokal und regional, sondern auch international von großem Interesse sind.“ Die aktuelle Situation im Alten Land: Fehlende Arbeitskräfte und steigende Produktionskosten, verstärkt durch die Energiekrise und die Inflation, sind Herausforderungen, die es neben wachsenden Qualitätsansprüchen bei stagnierenden Absatzpreisen zu bewältigen gilt. Auch der kritisch diskutierte Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sowie der Klimawandel sorgen für zusätzliche Spannungen bei den Obstbaubetrieben. Diese Branche ist frontal von der Multikrise betroffen. Die erfolgreiche Bewirtschaftung der Baumobst-Anbauflächen basiert vor allem auf dem Expertenwissen und der langjährigen Erfahrung der Obstanbauenden bezüglich Bodenpflege, Baumschnitt sowie Blühverlauf und Vorjahresertrag etc. Der Klimawandel, der durch vermehrt auftretende Extremwetterereignisse, wie zum Beispiel extreme Trockenheit, überdurchschnittliche Sonneneinstrahlung, Hagel und späte Fröste bemerkbar ist, stellt eine ernst zu nehmende Bedrohung für das empfindliche Ökosystem dar.



Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir (von links) überreichte den Förderbescheid an Alexander Kammann (hochschule 21), Christian Böhlmann (Fraunhofer IFAM), Prof. Dr. Tim Tiedemann (HAW Hamburg), Jiahua Wei (TU Hamburg) und Benjamin Schulze (Fraunhofer IFAM).

Foto: BMEL/photothek.

Diese Komplexität der Gesamtzusammenhänge lässt sich in der Bewirtschaftung der einzelnen Flächen – sowohl im Einzelbetrieb als auch im gesamten Anbaugebiet – von den Erzeugern sowie den Beratern im Detail zunehmend schwieriger überblicken. Bisher werden vorhandene Informationen so lange reduziert und verallgemeinert, bis generelle Handlungsempfehlungen für weite Teile der gesamten Anbauregion gegeben werden.

Mit digitalen Tools zum zukunftsfähigen Obstbaubetrieb

Das Projekt „Samson“ adressiert die nachhaltige Einsparung von Ressourcen durch die saisonübergreifende Sammlung von Anbaudaten – wie Wachstum, jährlich wechselnden Ertragsschwankungen, Ernteergebnis, Wassereinsatz, Behandlungsmaßnahmen und so weiter, um daraus datengestützte Einzelempfehlungen bis hin zum individuellen Obstbaum abzuleiten. Beispielsweise für den gezielten Einsatz von Pflanzenschutzmitteln.

agb/wb

» Web: www.ifam.fraunhofer.de/stade; www.haw-hamburg.de; www.hs21.de; www.tuhh.de/tuhh sowie www.tuhh.de/itl

BLEIBEN SIE MIT UNS AM PULS DER ZEIT!

Spannende Themen und neue Impulse in einem visionären Netzwerk der Wirtschaft des Hamburger Südens – lernen Sie uns und unsere Mitglieder kennen.

UPCOMING EVENTS

Start-up Pitch

Lernen Sie fünf Start-ups kennen und tauschen Sie sich in lockerer Runde aus.
25. Mai 2023 | 18–21 Uhr | TUTECH Innovation GmbH

Führung durch die Ausstellung „ERNSTHAFT?“

Exklusiver Besuch der Sammlung Falckenberg mit anschließendem Get-together.
30. Mai 2023 | 18–21 Uhr | Phoenix Fabrikhallen

MONATSVERANSTALTUNG

Mit Nils Löwe, Lionizers GmbH, und seinem Vortrag „ChatGPT – Wie die KI unsere Unternehmen verändern wird!“
26. Juni 2023 | 18–21 Uhr | Privathotel Lindtner

Melden Sie sich unter event@derwirtschaftsverein.de unverbindlich an und erfahren Sie mehr über den Verein und seine Formate. Wir freuen uns auf Sie!



Der Wirtschaftsverein
für den Hamburger Süden

www.derwirtschaftsverein.de

Immo-Talk: Norbert Reichentrog sowie Erik und Frank Grundmann über die neue Situation am Immobilienmarkt

Sie kommen aus unterschiedlichen Richtungen, aber trotzdem zum selben Ergebnis: Der Immobilienmarkt ist in eine Konsolidierungsphase eingetreten – mit Auswirkungen in allen Bereichen. Norbert Reichentrog, Inhaber der Immobilienkanzlei Reichentrog & Kollegen, sowie Frank und Erik Grundmann von der auf Hausverwaltung spezialisierten Grundmann Immobilien GmbH registrieren starke Veränderungen auf einem Markt, der mehr als zehn Jahre lang nur eine Richtung kannte: nach oben. Nachdem die Zinsen zurückgekehrt, die Baupreise durch die Decke gegangen, die Energiepreise explodiert sind und sich für viele potenzielle Bauherren der Traum vom Eigenheim in Luft aufgelöst hat, werden die Karten neu gemischt. Was das bedeutet, darüber sprachen die Harburger Immobilien-Profis mit B&P.

Immobilienberater Norbert Reichentrog: „Dass sich die zurückliegende, sonnige Stimmung im Immobilienmarkt verändert, merkt man sogar daran, wie Schulungsangebote für angehende Immobilienmakler angenommen werden – die Nachfrage ist total eingebrochen.“ Ähnliches berichtet Erik Grundmann, der im Prüfungsausschuss der IHK Lüneburg/Wolfsburg sowie Stade die Zertifizierung zum „Immobilienverwalter“ begleitet: „Da saßen aus dem großen Einzugsgebiet beider Kammerbereiche gerade mal drei Prüflinge. Genau genommen waren dort mehr Prüfer als Prüflinge.“

Der Nachwuchs fehlt

Diese Indizien weisen darauf hin, dass auch im Bereich der Immobilienverwaltungen, zu denen Grundmann zählt, einiges im Umbruch ist. Frank Grundmann: „Die Player werden immer größer, weil viele kleine Verwaltungen aufgeben. Ein Grund ist der



Sie beobachten die Veränderungen auf dem Immobilienmarkt durchaus mit Sorge, stellen sich aber dennoch für die Zukunft gut auf: Frank und Erik Grundmann (von links) zeigen die Pläne für den Umbau ihrer Geschäftsräume an der Winsener Straße in Harburg. Mit dem Harburger Immobilienberater Norbert Reichentrog haben sie im vorigen Jahr eine Kooperation begründet.

Foto: Wolfgang Becker

„Mancher hat den Pfiff noch nicht gehört“

fehlende Nachwuchs, denn in unserem Job heißt es eben auch, abends Eigentümerversammlungen durchzuführen. Aber wer will das heute noch?“ Zudem hätten es Immobilienverwaltungen immer schwerer, Partnerbetriebe aus dem Handwerk zu finden, die einen Notdienst anbieten. Der Senior: „Da heißt es dann, Notdienst ja, aber nur bis 20 Uhr“ – sonst laufen den Handwerkern die Mitarbeiter weg. Das verstehe ich ja auch durchaus, aber es gibt eben auch die andere Seite: Viele Heizungsanlagen laufen seit vielen Jahren – das bedeutet: sie sind am Limit. Es kommt also verstärkt zu Ausfällen.“ Seine

Lösung: „Im Grunde müssen wir dahin kommen, dass Heizungsanlagen generell nach 20 Jahren ausgetauscht werden müssen.“ Das ist leichter gesagt als getan, denn bereits heute gibt es im Zuge der politischen Überlegungen, ab 2024 nur noch Heizungsanlagen zuzulassen, die zu 65 Prozent mit regenerativer Energie gefahren werden können, ellenlange Wartezeiten – beispielsweise bei leistungsfähigen Wärmepumpen. Für Frank Grundmann ist das Thema zwiespältig: „Der Austausch von Gasheizungen gegen elektrisch betriebene Wärmepumpen ist vielfach gar nicht möglich, weil die Kapazitäten des

Stromnetzes nicht ausreichen. Außerdem eignet sich die Wärmepumpe nicht dazu, alte Häuser mit alten Heizungssystemen zu versorgen. Das funktioniert nur, wenn eine Fußbodenheizung vorhanden ist.“

Norbert Reichentrog, Bank- und Immobilienkäufermann sowie Dekra-zertifizierter Immobilienbewerter, macht noch ein ganz anderes Fass auf: „Wir stellen uns mal Folgendes vor: Bei Tante Erna (75) verabschiedet sich in den nächsten Jahren, nach 2024/2025, ihre alte Ölheizung – Totalschaden. Eine neue Heizung muss her. Gas und Öl sind verboten, also eine Wärmepumpe. Die kostet nach heutigen Werten etwa 25 000 Euro, die Tante Erna aber nicht hat. Von der Bank wird Sie wahrscheinlich kein Darlehen bekommen, da Sie schon 75 Jahre alt ist. Was soll Tante Erna nun tun?“

Problemfall Alt-Immobilie

Seine Schlussfolgerung: „Bei alten Häusern wird die Situation jetzt immer schwieriger. Wer verkaufen will, muss bedenken, dass der Käufer früher oder später in das alte Haus viel Geld in die Heizung, Dämmung, Fenster,

Türen und so weiter investieren muss. In der Folge sind die Verkaufspreise für Alt-Immobilien stark rückläufig. Schon jetzt verspürt der Markt einen deutlichen Rückgang. Sein Tipp an alle, die jetzt um ihre Altersvorsorge bangen: „Lassen Sie sich beraten, um nicht von hohen Investitionssummen überrascht zu werden.“

Richtig Drive bekam dieser Ansatz kurz vor Redaktionsschluss: Das EU-Parlament hat eine Sanierungspflicht für Altimmobilen beschlossen. EU-weit sind vermutlich rund 35 Millionen Gebäude betroffen. Ziel ist es, die EU bis 2050 klimaneutral aufzustellen. Nach ersten Schätzungen der KfW-Förderbank könnte das allein die deutschen Hauseigentümer 245 Milliarden Euro kosten, wie der „Spiegel“ berichtet. Allerdings sollen auch umfangreiche Förderpakete aufgelegt werden.

Während der Markt für ältere Ein- und Zweifamilienhäuser stottert, Norbert Reichentrog spricht von einer nachhaltigen Situation, sind ältere Mehrfamilienhäuser in guten Lagen mit eventuell staatlich geförderten Investitionsmöglichkeiten wieder im Trend, wie die drei Harburger Immobilienfachleute sagen. Die Leute müssten ja schließlich irgendwo wohnen. Und wer nun nicht mehr bauen könne, der halte Ausschau nach einer Mietwohnung. Frank Grundmann: „Mancher hat den Pfiff noch nicht gehört. Der Markt dreht sich völlig.“ Und Norbert Reichentrog: „Wenn die Preisvorstellungen der Eigentümer auf die Marktrealität treffen, dann prallen heute Welten aufeinander. Deshalb ist eine seriöse Bewertung wichtig. Insbesondere die Generation Ü60 sollte sich beraten lassen, denn es stellt sich ja auch die Frage, wo der Verkäufer denn wohnen soll, wenn er tatsächlich verkauft hat. Bei Kaltmieten von 16 Euro/Quadratmeter ist das nicht so einfach zu beantworten.“ Frank Grundmann sieht die Entwicklung mit Sorge: „Der Staat hätte viel früher umsteuern müssen. Jetzt ist nichts mehr wie es war.“

» Mehr über die Harburger Immobilien-Profis unter diesem Link: <https://www.business-people-magazin.de/immobilien-special/immobilienprofi-trifft-verwaltungsprofi-31976/>



Hat sich bewusst für die Schweizer Pflegeserie „Belico“ entschieden: Michaela Vaupel zeigt eine Reihe von Produkten in ihrem Beauty Harbour am Schellerdamm im Harburger Binnenhafen.

Foto: Wolfgang Becker

Hier gibt es Natur pur

Beauty Harbour in Harburg: Michaela Vaupel erläutert ihre Pflege-Philosophie

Vor mehr als einem Jahr eröffnete Michaela Vaupel ihren Beauty Harbour im Harburger Binnenhafen – jetzt freut sie sich, dass immer häufiger männliche Kunden bei ihr „anlegen“ und sich einer Pflegebehandlung für die Gesichtshaut unterziehen. „Die Quote liegt bei fast zehn Prozent. Das finde ich sehr gut. Und es werden immer mehr.“ Die Behandlung vor Ort ist allerdings nur ein Part im umfangreichen Pflegeprogramm der Harburgerin. Wer seiner Gesichtshaut regelmäßig etwas Gutes tun möchte, kann auf eine ausgeklügelte Pflegeserie zurückgreifen. Michaela Vaupel: „Ich setze bewusst auf die Biotec-Kosmetik von Belico, einem Schweizer Unternehmen, das zum einen biobasierte Rohstoffe einsetzt, zum anderen einen medizinisch-wissenschaftlichen Hintergrund hat. In diesen Produkten werden keine Silikone, keine Mineralölbestandteile, keine Paraffine, kein Polyethylen und keine Parfums verwendet – es gibt nur Natur pur. Bis auf zwei Ausnahmen werden auch keine tierischen Vorprodukte eingesetzt. Und die beschränken sich in zwei Fällen auf Bienenwachs und Honigbestandteile. Die Serie ist also fast komplett vegan, was für manche Kunden ein wichtiges Entscheidungskriterium ist.“ Im Empfangsbereich ihres Kosmetik-Instituts am Schellerdamm präsentiert Michaela Vaupel das komplette Sortiment von Belico, welches aus drei Linien besteht und sich je nach Hauttyp und -zustand zusammenstellen lässt. Eine individuelle Pflegeroutine besteht aus den Komponenten Reinigung, Gesichtswasser (zur pH-Wert-Korrektur, Peeling und Pflege. Verschiedene Konzentrate und Masken – beispielsweise gegen Rötungen, Trockenheit, Unreinheiten oder zur Regeneration runden die Pflegeroutine ab. Die Unternehmerin: „Das Basis-Set kostet etwa 120 bis 150 Euro und hält bei täglicher Anwendung bis zu drei Monate.“ Bevor sie die geeigneten Produkte zusammenstellt, analysiert Michaela Vaupel den Hauttyp und Hautzustand. Und sie sagt: „Ich bitte meine Kunden, ihre Pflegeprodukte von zu Hause mitzubringen. Diese sagen viel darüber aus, warum die Haut so ist, wie sie ist.“ Zur täglichen Pflege zu Hause kommen in bestimmten Zyklen Behandlungen im Beauty Harbour hinzu. Die Hautexpertin: „Bei einer guten Haut und Heimpflege sagt man alle sechs bis acht Wochen, bei einer Problemhaut kann die Behandlung zumindest in der Anfangsphase auch mal alle vier Wochen nötig sein. Mir ist wichtig, dass die Kunden verstehen, warum ich etwas tue und was es bewirkt. Deshalb ist Beratung ein wichtiger Bestandteil.“ Wer dann noch etwas Farbe haben möchte, der kann auf die dekorative Kosmetik von Belico zurückgreifen. Auch dazu bietet der Beauty Harbour einiges an.

» Web: <https://www.beauty-harbour.de/>
Bereits erschienen:
» <https://www.business-people-magazin.de/2022/1-juli-2022/falten-ja-aber-bitte-gepflegt-31473/>
» <https://www.business-people-magazin.de/2022/16-dezember-metropolregion-hamburg/das-war-ein-sehr-emotionalles-jahr-%ef%bf%bc%ef%bf%bc-32379/>

VR-Crowd

Mit Crowdinvesting Ihr Investitionsvorhaben realisieren!







Alle Informationen hierzu unter:
vbth.de/vr-crowd



Volksbank
Lüneburger Heide eG





Von Christoph Birkel am goldenen Tempowerk-Tresen serviert: In diesem Fall ging es um das Pesto für die Perlhuhn-Brust.



Mitte: Olav Vavroš (links) und Bernd Meyer staunten nicht schlecht, als Chefkoch Kevin van Holt Parmesan in die Kartoffeln gab. Rechts: Franziska Wedemann (rechts) und Antonia Marmon machten daraus den Gnocchi-Teig.

Schulter an Schulter mit dem Gnocchi-Bot . . .

Premiere für die „Tempowerk-Sause“: Christoph Birkel lädt zur Kollaborations-Koch-Show

Von Wolfgang Becker

Verraten hatte er vorher nichts, aber man durfte sicher sein: Das wird ne Superparty. Christoph Birkel, geschäftsführender Gesellschafter des Tempowerks, zieht alle Register, wenn es darum geht, Menschen zusammenzubringen. Seine Challenge lautet Kollaboration – Zusammenarbeit. Und die funktioniert am besten, wenn man gemeinsam etwas macht. Zum Beispiel Perlhuhn-Brüste mit Pesto füllen, Apfel-Tarte vorbereiten oder gefühlte 5000 Gnocchi produzieren. Kurz: Die Premiere der „Tempowerk-Sause“ bescherte Birkel knapp 50 exklusive Gäste aus ganz unterschiedlichen Bereichen und den Gästen vier unvergessliche Stunden am sieben Meter langen, goldenen Tresen in der Tempowerk-Zentrale. Birkel: „Warum haben wir den? Um gemeinsam etwas zu machen. Zum Beispiel Kochen. Das machen wir heute.“ Wie sich die Atmosphäre eines Technologieparks selbst auf scheinbar banale Produktionsabläufe aus dem Reich der Küche auswirkt, ließ sich am goldenen Tresen bestens beobachten. Wie aus dem Nichts kommt es zu effektiven Ar-



Szenen einer Kollaborations-Koch-Show: Gleich zwei Mal im Einsatz ist hier Notar Thomas Nesemann zu sehen – mal beim Füllen der Perlhuhn-Brust, mal als ultraschneller Gnocchi-Riffel-Master (ganz rechts). Und da sage noch einer, Juristen könnten nicht kochen . . .

Fotos: Wolfgang Becker/Martin Mahn

beitsteilung und zu einem fast an Automation grenzenden Zyklus der zu bewältigenden Aufgaben. Und: Sehr schnell zeigt sich, wo die Talente versteckt sind. Eine Aufgabe: Wir produzieren Gnocchi für den Hauptgang „Perlhuhn / Pesto / Spitzkohl“. Doch der Reihe nach: Spitzenkoch Kevin van Holt (Alsterloft, Golden Taste) hatte schon mal etwas vorbereitet – einen Berg großer gedünsteter und heiß dampfender Kartoffeln. Also: die Haut entfernen (zu heiß für echte Männer), in der Kartoffelpresse pürie-

ren (nur etwas für Männer mit Ausdauer und Kraft in den Händen), mit Parmesan, Vollei und Semola (italienischer Hartweizengrieß) zu einem nicht zu feuchten Teig kneten (für Männer ohne Berührungsängste), den Teig zu langen Würsten mit dem Durchmesser eines Fünfmarkstücks formen (etwas für grauhaarige Männer mit rudimentären Erinnerungen an die Zeit vor der europäischen Währungsumstellung), die Stränge in mundgerechte Gnocchi-Portionen zerhacken (für Männer mit feinmotorischen Fähigkeiten),

die Stücke zu Kugeln rollen (kann jeder Depp) und – jetzt kommt's – die Teigkugeln über ein geriffeltes Holzbrettchen rollen (eigentlich nur für halbautomatisierte Robo-Typen geeignet). Lerne: Die Gnocchi-Produktion ist nichts für Anfänger. Doch Kevin van Holt, stets bemüht, den Inhalt etwa einer halben Packung Semola in der Luft zu halten, konnte sich auf die Männer voll verlassen: Franziska Wedemann, Vorsitzende des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden, griff gemeinsam mit ihrem

Assistenten, Tutech-Chef Martin Mahn, in die Kartoffel-Parmesan-Semola-Ei-Mischung – das perfekte Zwei-Personen-Rührwerk. Dann rollte die einstige Chefin der gleichnamigen Großbäckerei, unterstützt von einem halben Dutzend Gnocchi-Lehrlingen, perfekte Teigstränge auf dem Tisch aus. Jetzt schlug die Stunde von Antonia Marmon (Harburg Marketing), die mit geradezu atemberaubender, möglicherweise digitalisierter, weil ultraschneller Hack-Technik Gnocchi-Rohlinge auf den Tisch zauberte. Daraus Kugeln zu rollen, gelang sogar dem Autor dieser Zeilen, der kollektiv unterstützt ein „typisch italienisches Kugellager“ anlegte (ist ja schließlich ein Technologiepark). Diese jedoch mit den alles entscheidenden Rillen für die bessere Aufnahme der Soße zu versehen, das ist nur etwas für Spitzenküchenwesen: Hier bewies der Harburger Notar Dr. Thomas Nesemann ein schier unglaubliches Talent mit extremer Schlagzahl und wurde noch während der Produktion spontan mit dem Titel „Gnocchi-Bot“ ausgezeichnet. Der Tipp des Abends: Wenn Sie Gnocchi kochen möchten, fragen Sie den Notar! So geht Kollaboration . . .

Gutes Kapital trifft gute Idee

B&P-BUSINESSTALK

Dr. Olaf Krüger, Vorsitzender von Banew e.V., und Business Angel Matthias Grychta über die Finanzierung von Startups und die spezielle Situation in Hamburg



Unternehmen investiert. Er sagt: „Kapital, Erfahrung und Netzwerk – das sind die drei Säulen.“ Er weiß, dass viele gute Ideen mit großen Ambitionen an den Start gebracht werden, aber nur wenige schaffen am Ende den Durchbruch. Bis Startups richtig Geld verdienen und auch den Investoren Freude bringen, sei es oft ein langer Weg: „Ganz klar: Wir sprechen hier über Risikokapital.“

Olaf Krüger sieht die Situation speziell in Hamburg mit gemischten Gefühlen: „In Berlin und München gibt es große Business-Angels-Netzwerke, in Hamburg tun wir uns dagegen eher schwer. Es ist ja nicht so, dass hier kein Kapital vorhanden wäre, aber es ist nicht einfach, die Zahl der Kapitalgeber auf einen höheren Stand zu bringen.“ Als möglichen Grund sieht er die Hamburger DNA, die

durch Handel und Hafen geprägt ist. Anderorts habe die Gründerszene und mit ihr die Kapitalgeber-Szene eine höhere Dynamik. Tatsächlich gibt es nördlich der Elbe keine eigenen BA-Vereine, sondern andere Strukturen, die ähnlich funktionieren. Was einen Business Angel auszeichnet, wie viel Kapital er mitbringen sollte und was Banew e.V. seinen Mitgliedern bietet,

darüber erfahren potenzielle Business Angels mehr im aktuellen B&P-Podcast – eine 15-Minuten-Audio-Investition völlig ohne Risiko, aber vielleicht mit einem Impuls, sich die Gründerszene einmal näher anzusehen. wb

Web: <https://banew.de/>
LinkedIn: [banew e.v.](https://www.linkedin.com/company/banew-e-v)



Mit Leidenschaft zum Ziel

Die 360°-HR-Leistungen des AGA. Mit Leidenschaft und Expertise unterstützen wir Sie in allen Fragen der Unternehmens- und Personalführung.

aga.de/360hr



GEMEINSAM für die Arbeitgeber in unserer Region



Recht bekommen
Experten im Arbeits-, Tarif- und Sozialrecht

Dokumentencenter
Musterverträge und Formulare

Personalentwicklung
Beratung und Mediation

Netzwerk
750 Mitgliedsunternehmen

Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.
Haus der Wirtschaft / Stadtkoppel 12 / 21337 Lüneburg
Telefon: 04131 87212-0 / E-Mail: info@av-lueneburg.de / www.av-lueneburg.de



Generationswechsel geglückt: Jan Harms ist zwar schon seit Jahren gemeinsam mit Vater Heino im Unternehmen in Francop aktiv, aber seit Jahresbeginn ist er nun auch offiziell Geschäftsführer.

Fotos: Harms GaLaBau

Generationswechsel bei Heino Harms Garten- und Landschaftsbau in Francop

Jan Harms hat bereits ein paar neue Ideen für die Geschäftserweiterung

Generationswechsel am alten Elbdeich: Heino Harms, Gründer und Inhaber von Heino Harms Garten- und Landschaftsbau in Francop, hat die Unternehmensnachfolge geregelt. Seit Jahresbeginn ist sein Sohn, Jan Harms, gleichberechtigter Geschäftsführer und bereits dabei, sich Gedanken über neue Geschäftsfelder zu machen. Der 27-Jährige ist gelernter Garten- und Landschaftsbauer und hat in Osnabrück Ingenieurwesen Landschaftsbau studiert. Und er bringt etwas Ungewöhnliches ins Unternehmen ein: 21 Jahre Berufserfahrung. Vater Heino Harms mit einem Augenzwinkern: „Der saß bereits mit sechs Jahren auf dem Minibagger...“ Das GaLabau-Unternehmen Heino Harms in Francop ist Handwerksbetrieb, Planungsbüro und Dienstleister in einem. 20 Mitarbeiter sorgen dafür, dass die Kunden im Großraum Hamburg das bekommen, was sie bestellt haben. Das Spektrum reicht vom begrünten Dach über den Terrassen- und Wegebau für den Privatkunden bis hin zur Grünanlagen- und Parkplatzpflege für Industriebetriebe und Verwaltungen. Die Francoper Landschaftsgärtner betreuen Wohnungsgesellschaften und Wohnungsbaugenossenschaften ebenso wie Behindertenwerkstätten und Unternehmen aller Art, die ihre Grünflächen in Schuss halten wollen.

Mitarbeiter gesucht!

Jan Harms: „Allerdings sind auch uns derzeit Grenzen gesetzt: Wir würden sofort drei Garten- und Landschaftsbauer einstellen.“ Und sein Vater ergänzt: „Allerdings nur Gelernte...“ Fast alle anderen Versuche, Quereinsteiger zu beschäftigen, seien fehlgeschlagen. Eine andere „Bremse“: Das Unternehmen Harms sucht dringend Erweiterungsfläche, möglichst im Bereich Francop, Moorburg, Neuenfelde. Auch Neugraben wäre noch im Suchradius. Heino Harms: „Das ist ein ganz schwieriges Thema, das uns seit Jahren umtreibt.“ Er hofft, dass es vielleicht irgendwo in der Nähe einen



Eine Lösung gegen die „Mülltonnisierung“ der Vorgärten: Mit diesen Metallboxen lässt sich das Müllproblem elegant lösen. Auch Paketboxen können integriert werden.

Resthof zum Verkauf gibt – zur Not habe man dann eben zwei Standorte. Konkret geht es um rund 5000 Quadratmeter zusätzlich.

Senior Heino Harms ist im Unternehmen noch „beratend tätig“, wie er sagt. Grundsätzlich plant der 70-Jährige aber, künftig etwas mehr Zeit für sich zu haben. Sein Sohn macht sich derweil Gedanken darüber, wie sich das Geschäft ausweiten könnte. Zum einen gebe es eine Kooperation mit einem Anbieter für hochwertige Terrassendächer. Harms GaLaBau steuert da beispielsweise den Part des Wegebaus bei. Aber Jan Harms hat noch etwas anderes im Sinn und befasst sich zielgenau mit einem Basis-Ärgernis, mit dem sich viele Hauseigentümer herumschlagen: Wohin mit den Mülltonnen...?

Schluss mit der „Mülltonnisierung“

Allein im Landkreis Harburg stehen vor jedem Haus drei Tonnen, in Zukunft sollen es sogar vier werden – für Hausmüll, Biomüll, Papier und die gelbe Tonne für Verpackungsmüll mit dem grünen Punkt. Auch auf Hamburger Gebiet sehen Wohnstraßen hier und da aus wie langgezogene Recyclinghöfe. Die „Mülltonnisierung“ der Vorgärten ist allgegenwärtig. Dass es auch anders geht, hat Jan Harms bereits vor Ort gezeigt und eine Riege dezent grauer Müllboxen aufgestellt. Und: In derselben Optik lassen sich auch Paketboxen integrieren – eine Antwort auf die inflationär gestiegene Lieferfrequenz im Amazon-Zeitalter.

Im Trend: Die Outdoor-Küche

Eine dritte Idee: „Das Thema Outdoor-Küche wird auch immer interessanter. Offenbar gibt es da eine steigende Nachfrage. Diese Küchen kann man aber nicht einfach auf den Rasen stellen – da ist es besser, eine professionell befestigte Standfläche vorzubereiten. Das machen wir. Und die Küchen liefern wir gleich dazu.“ wb

» Web: <https://galabauharms.de>



Neuer Partner in der Kanzlei von Allwörden: Rechtsanwalt Titus Wolf ist Experte für Steuerrechtsfragen.

Von Kassel über Kiel und Bamberg nach Hamburg und Stade

Kanzlei von Allwörden: Titus Wolf ist neuer Partner – Sein Spezialgebiet ist das Steuerrecht

Erste Kontakte hatten sie bereits an der Uni Kiel, jetzt machen sie gemeinsame Sache: Die Stader Rechtsanwälte Benjamin und Dr. Sebastian von Allwörden haben mit dem Steuerrechtler Titus Wolf nicht nur einen neuen Partner hinzugewonnen, sondern verfügen jetzt mit zwei Kanzleibüros an der Alster (Agnesstraße) und in den Hohen Bleichen über zwei zentrale Standorte in der Hamburger City – Folge einer Fusion der Kanzlei von Allwörden mit Titus Wolf. Die Juristen schärfen damit nochmals ihr Profil als Wirtschaftskanzlei. Mit drei Partnern und drei angestellten Rechtsanwälten versammeln sich unter dem Dach von Allwörden nun sechs Spezialisten. Titus Wolf (32) ist gebürtiger Kasseler. Er studierte in Kiel, machte einen Zwischenstopp an der Uni Erlangen und absolvierte sein Referendariat im benachbarten Bamberg. Anschließend machte er sich auf den Weg in den Norden und gründete in Hamburg seine eigene Kanzlei. Einen Abschluss in BWL hat er ebenfalls. Seit der Fusion ist er nun einmal die Woche in Stade und steht Mandanten bei Fragen rund um die juristischen Aspekte des Steuerrechts zur Verfügung: „Da geht es in der Regel um Einspruchsverfahren, Auswirkungen von Umstrukturierungen und steuerrechtliche Themen im Zusammenhang der Unternehmensnachfolge. Ein weites Feld.“ Im Gegenzug haben die Stader Partner und Kollegen nun gleich zwei Anlaufstellen in Hamburg – eine praktische Lösung, denn die Kanzlei von Allwörden (Slogan: „Wir beraten Menschen, die etwas unternehmen“) ist nicht erst seit der Fusion in der Hansestadt Hamburg aktiv. wb

» Web: <https://va-ra.com/>

CARINA TOLLE-LEHMANN



SONJA HAUSMANN



THOMAS FALK



HENNER SCHÖNECKE



MELANIE LEONHARD



CHRISTOPH BIRKEL



OLAF KRÜGER



FRANZISKA WEDEMANN



PROF. DR. TIM SCHWEISFURTH



Reinhören. Mehr wissen. Mitreden.

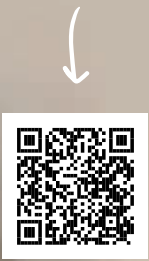
Direkt ins Ohr: Unternehmer-Stories aus der Region

Jetzt auf allen gängigen Podcast-Plattformen verfügbar. QR-Code scannen und kostenlos abonnieren.





Wir suchen
Verstärkung



REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

Heiß serviert: Zur Video-Podcast-Premiere von „Wir sind Kiekeberg“ trafen sich Heiner Schönecke (links) sowie Stefan Zimmermann (rechts) und Sybille Kahnenbley mit Host Wolfgang Becker zum winterfrischen Pfannkuchen-Backen an der Feuerstelle in Pringens Hof.

Foto: Tobias Pusch



„Wir sind Kiekeberg!“

Serienstart: Video-Podcast-Produktion im Pfannkuchenmodus – Interviews zum Thema 70 Jahre Freilichtmuseum

Kaum ein Ort in der Metropolregion Hamburg eignet sich so gut für eine Zeitreise wie das Freilichtmuseum am Kiekeberg in Rosengarten-Ehestorf. Hier mischt sich bäuerliche Kulturgeschichte mit der Technologie von gestern und den Möglichkeiten von morgen. Am Kiekeberg bekommen die Besucher sowohl Einblick in die teils hundert Jahre alte Wohnkultur auf dem Land als auch in die technologische Entwicklung in der Landwirtschaft und der Lebensmittelproduktion sowie die jüngere Geschichte, die in der demnächst vollständig aufgebauten „Königsberger Straße“ ein Déjà-vu für alle bereithält, die die Nachkriegsgeschichte in den 50er- und 60er-Jahren live erlebt haben. In diesem Jahr existiert das Kiekeberg-Museum sieben Jahrzehnte – Anlass für eine charmante Serie im Format des Video-Podcasts mit dem Titel „Wir sind

Kiekeberg!“, die B&P-Redakteur Wolfgang Becker und Wortlieferant Tobias Pusch produzieren. Zum Auftakt gab es eine kulinarische Gemeinschaftsleistung, an der Museumsdirektor Stefan Zimmermann, die Stiftungsratsvorsitzende Sybille Kahnenbley und der langjährige Vorsitzende des Fördervereins, Heiner Schönecke, beteiligt waren. Übers Jahr verteilt werden viele weitere „Kiekeberger“ zu Wort kommen. Eine Podcast-Produktion im Pfannkuchen-Modus – das hat es noch nie gegeben. Im winterlich kalten Pringens Hof (Kakenstorf, 1797) sorgt ein offenes Feuer für reichlich Rauch und wenig Wärme. Immerhin: Die Pfanne ist heiß, und der erste Buchweizenpfannkuchen mit Zimt und Zucker passiert die Qualitätskontrolle durch Sybille Kahnenbley anstandslos: „Mann, sind die lecker!“ Die fahle, kamerafeindliche Dämmerung des alten niedersächsischen Hallenhauses wird durch sechs LED-Lichtquellen vertrieben. Dann geht es los: Das Duo Kahnenbley/Zimmermann bringt

den ersten Podcast-Pfannkuchen an den Start. Ganz nebenbei beantworten die drei Hauptdarsteller eine ganze Reihe Fragen rund um den runden Kiekeberg-Geburts-tag. Etwa 20 Minuten dauert die ungewöhnliche Koch-Show, dann ist alles erzählt, was zum Start ins Museumsjahr 2023 erzählt werden muss. Nach dem Auftakt (siehe QR-Code) werden nun übers Jahr verteilt Menschen zu Wort und ins Bild kommen, die ebenfalls von sich sagen können: „Wir sind Kiekeberg!“. Gedreht wird an den jeweiligen Lieblingsplätzen der Interviewpartner im Freilichtmuseum. Dabei wird es frei nach dem Motto „Gestern ist wie heute – nur krasser“ keineswegs nur um den Blick zurück gehen, sondern auch um die künftige Entwicklung eines musealen Leuchtturms in der Metropolregion Hamburg. Zeitreise gefällig? QR-Code scannen und mitkochen – so wie früher . . .

» Web: www.kiekeberg-museum.de

Zahlen und Fakten

- Nach dem Rekordjahr 2019 mit fast 250 000 Besuchern und dem anschließenden Einbruch durch Corona will das Kiekeberg-Museum in diesem Jahr wieder aufholen. Die Chancen stehen gut, denn bereits in dem noch von der Pandemie beeinflussten Jahr 2022 wurden schon wieder 183 000 Besucher gezählt – Tendenz steigend.
- Das Freilichtmuseum ist ein Wirtschaftsfaktor für die Region. Das betonte der Erste Kreisrat Josef Nießen in Vertretung von Landrat Rainer Rempe. 1,9 Millionen Euro betrage das Auftragsvolumen für die lokale Wirtschaft.
- Rund zwei Millionen Euro Zuschuss zahlt der Landkreis Harburg pro Jahr. Die Verhandlungen über die Fortschreibung des Zukunftsvertrages laufen. Das Museum hat einen Jahresetat von rund 3,7 Millionen Euro und eine Eigenwirtschaftungsquote von 35 bis 39 Prozent.
- Mit 13 600 Mitgliedern ist der Förderverein einer der größten in ganz Deutschland. Mitglieder (Durchschnittsalter bei 40 Jahren) zahlen 50 Euro pro Jahr (Ehepaare 80 Euro) und haben dafür freien Eintritt. Der wurde jetzt nach zehn Jahren erstmals erhöht – von neun auf elf Euro. Kinder und Jugendliche unter 18 zahlen nichts.

SONDERAUSSTELLUNG ERÖFFNET: 70 OBJEKTE IM RAMPENLICHT



„Dinge – Objekte – Exponate. Vom Schattendasein ins Rampenlicht“. So lautet der Titel einer sehenswerten Ausstellung, die das Freilichtmuseum am Kiekeberg aus Anlass des 70-jährigen Bestehens jetzt eröffnet hat. Zu sehen sind 70 Exponate, viele davon aus dem Sammlungsarchiv hervor-

Ein Messingschild weist Bundespräsident a.D. Christian Wulff als Finanzier dieses Stuhls aus – das Lieblingsstück von Heiner Schönecke.

geholt. Allerdings geht es nicht um irgendwelche Gegenstände, sondern um 70 Lieblingsstücke von Menschen, die einen besonderen Bezug zum Museum haben. Welchen, das wird auf kleinen Karteikarten erläutert, die sich Kuratorin Julia Rausch ausgedacht hat – ein einfaches interaktives Element für neugierige Besucher. Gezeigt werden Alltagsgegenstände. Zum Beispiel der Stuhl, den der damalige Bundespräsident Christian Wulff als Spende für die Ausstattung des Veranstaltungssaals in der alten Brennerei beisteuerte. Der Stuhl ist das Lieblingsstück von Heiner Schönecke, langjähriger Vorsitzender des Fördervereins. Unter der Nummer 47 finden die Besu-

cher das Lieblingsstück von Landrat Rainer Rempe: ein „Bajazzo“-Radio von Telefunken aus dem Jahr 1962, dem Geburtsjahr des Landrats. Museumsdirektor Stefan Zimmermann betonte, dass zu den Hauptaufgaben des Museums das Sammeln, Dokumentieren und Bewahren zählt – in diesem Fall etwa ab dem 16. Jahrhundert bis in die jüngere Geschichte. Er freut sich besonders auf ein weiteres Highlight des Jahres: „Wir werden die dann komplett fertiggestellte Königsberger Straße eröffnen.“

■ Die Sonderausstellung soll bis zum 19. November 2023 gezeigt werden.

Veritaskai 4, 21079 Hamburg
Tel: 040 - 7611466 - 0
harburg@dierkes-partner.de
www.dierkes-partner.de

Kuratorin Julia Busch zeigt die kleinen Karteikarten, auf denen 70 Personen ihr Lieblingsobjekt beschreiben.

Foto: Wolfgang Becker

Sehen & gesehen werden . . .

Sehen und gesehen werden – unter diesem Titel zeigt Business & People Menschen aus der Wirtschaft, die von sich reden machen. Wenn Sie eine interessante „Personalie“ zu vermelden haben, sprechen Sie uns an oder senden Sie einfach ein paar kurze Informationen und ein Foto an »Becker@business-people-magazin.de, Stichwort: „Sehen und gesehen werden...“



Medien: „Prof. Weiss versteht es, mit Kreativität und Freude für die Archäologie zu begeistern.“

■ Erneut wurde das Unternehmen Mankiewicz Gebr. & Co. in 2023 mit dem Award für „Hamburgs beste Arbeitgeber“ ausgezeichnet. Hamburgweit wurden rund 30 Firmen mit dem Siegel für ihr besonders starkes Arbeits- und Ausbildungsumfeld prämiert. Als Hersteller von innovativen Industrielacken hat Mankiewicz (siehe auch Special Seite 2) die begehrte Trophäe im Segment beste Arbeitgeber bei der Preisverleihung in der Elbphilharmonie freudig entgegengenommen. Die Auszeichnung „Hamburgs beste Arbeitgeber“ wird seit 14 Jahren



jährlich von einer unabhängigen Agentur zusammen mit Professor Werner Sarges von der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg verliehen. Mankiewicz hat seinen Stamm-

sitz in Wilhelmsburg. „Die Auszeichnung spiegelt unser internes Unternehmensmotto – Gemeinsam. Einfach. Besser. – hervorragend wider“, freute sich **Peter Dietz**, CFO von Mankiewicz.

■ Bei der Sparkasse Harburg-Buxtehude steht ein Wechsel im Vorstand bevor. Im Sommer verlässt Vorständin **Sonja Hausmann** das Institut nach fünfjähriger Tätigkeit. Die 50-Jährige hat ihren am 31. Juli 2023 auslaufenden Vertrag nicht verlängert, sie ist ab 1. August 2023 im Vorstand der Sparkasse KölnBonn verantwortlich für den Bereich Privatkundengeschäft und Private Banking. Der Verwaltungsratsvorsitzende der Sparkasse Harburg-Buxtehude, Landrat **Rainer**



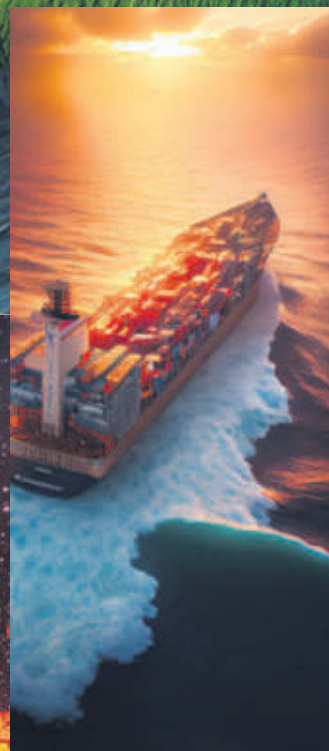
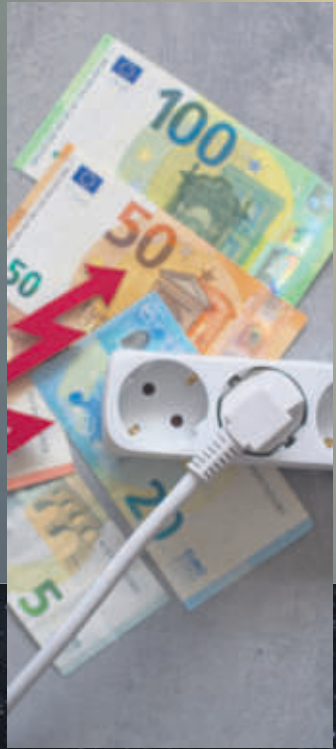
Rempe, bedauert die Entscheidung Hausmanns. „Der Verwaltungsrat hätte den Vertrag mit Sonja Hausmann sehr gerne verlängert.“ Sonja Hausmann war im August 2018 als erste Frau in den Vorstand der Sparkasse berufen worden und ist seitdem verantwortlich für den Vertrieb im Privat- und Firmenkundenbereich. Der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Harburg-Buxtehude, **Andreas Sommer**, sagt: „Die Entscheidung von Sonja Hausmann kommt sicherlich überraschend und ich bedauere sie sehr.“



■ Der Stiftungsrat der Stiftung Archäologisches Museum Hamburg und Stadtmuseum Harburg hat die Verlängerung des Vertrages von **Prof. Dr. Rainer-Maria Weiss** (hier beim Wirtschaftsabend in Harburg) um weitere fünf Jahre beschlossen. Weiss hatte das Museum 2003 übernommen und zudem die Position des Landesarchäologen für Hamburg und den niedersächsischen Landkreis Harburg angetreten. In diesem Jahr feiert er gleichzeitig sein 20-jähriges Dienstjubiläum. **Dr. Carsten Brosda**, Senator für Kultur und

LÖSUNGEN, IDEEN UND ANTWORTEN AUS DER METROPOLREGION HAMBURG

KRISE



BUSINESS & PEOPLE

UND WOVON TRÄUMEN SIE?

In unseren **PREMIUM Ausstellungen** und in unserem neuen *Gartenkatalog* finden Sie die aktuellen Trends im Bereich **Natur- und Betonsteine, Terrassenplatten oder Pflastersteine** sowie zahlreiche Anregungen für Ihr Zuhause und Ihren Garten.

Der bauwelt
Gartenkatalog:



QR-Code scannen &
gleich reinblättern:
www.bauwelt.eu



BAUSTOFFE FÜR GENERATIONEN.

Maldfeldstraße 22
21218 Seevetal
Tel.: 040 769 68 - 0
www.bauwelt.eu



bauwelt
DELMES • HEITMANN

Wissen, was die Zukunft bringt – das könnte manchem Unternehmer gut gefallen, denn so ließen sich Risiken minimieren und Chancen vorab ausloten. Doch das funktioniert nicht, es sei denn, „man stellt Zukunft her“. Das gilt in gewissem Maße für den Hamburger Lackhersteller Mankiewicz, der zahllose Speziallacke für verschiedenste Anwendungen entwickelt und insbesondere für die Luftfahrt- und Automobilindustrie Beschichtungskonzepte für Produkte ausgestaltet, die häufig eben erst in der Zukunft auf den Markt kommen. Mittlerweile hat das Thema Zukunft jedoch einen ganz anderen Klang. Nimmt man die Warnungen der Klimaforscher ernst, so geht es um die Zukunft des Planeten. Wie sich Mankiewicz in dieser Debatte positioniert, wie auf die derzeitigen Krisen reagiert wird und was es mit „nachwachsenden Lacken“ auf sich hat, darüber sprach B&P-Redakteur Wolfgang Becker mit Dr. Umberto De Rossi, Entwicklungschef des Wilhelmsburger Industrieunternehmens.

Fangen wir mal mit den Energiekosten an – wie haben Sie sich als Unternehmen auf die teils extremen Steigerungen eingestellt?
Das Thema hat uns natürlich stark getroffen. Wenn wir uns die Produktionsprozesse anschauen, dann muss man aber feststellen: Da hatten wir schon eine gewisse Effizienz erreicht, denn die Themen Energieeinsparung und Nachhaltigkeit waren bei uns auch schon vor den Krisenjahren im Fokus – da ist tatsächlich nicht mehr viel zu reduzieren. Das sieht bei vielen unserer Kunden ähnlich aus.

Welchen Energieträger nutzt Mankiewicz primär?
Hauptsächlich Elektrizität und Gas. Bei Elektrizität kann man umweltfreundliche Energiequellen nutzen. Und das tun wir in erheblichem Maße, auch weltweit. Und: Durch die Entwicklung von Lacken, die bei Raumtemperatur trocknen, können wir auch dafür sorgen, dass die Energiekosten für unsere Kunden sinken, da die energieintensive und damit teure Ofentrocknung entfällt.

Aber man kann ja auch auf anderer Ebene an den Schrauben drehen . . .
Wir nutzen diese Krise, um gemeinsam mit unseren Kunden bestimmte Technologien voranzutreiben. Wenn diese nicht in der Lage sind, die Produktionskosten durch Reduzierung des Energieverbrauchs zu senken, dann versuchen wir daraus eine Tugend zu machen und mit innovativen Produkten eine Effizienzsteigerung zu erzielen. Das ist unsere Strategie.

Stichwort Innovation – über was sprechen wir da konkret? Wie erfindet man den Lack neu?
Das ist sehr vielfältig. Der Trend lässt sich unter große Überschriften zusammenfassen. Energiekrise und Nachhaltigkeit beispielsweise. Wir haben schon 2016/2017 geschaut, was sich bei den Produkten verändern lässt. Grundsätzlich sagen wir: Lack ist a priori nachhaltig. Er schützt Oberflächen für lange Zeit. Der größte Schutzbedarf entfällt in der Regel auf das Primärmaterial, das so-



Entwicklungschef und Chemiker Dr. Umberto De Rossi mit seiner Kollegin Dr. Yen Häntsch aus dem Innovationsteam.
Foto: Mankiewicz

INNOVATIV²

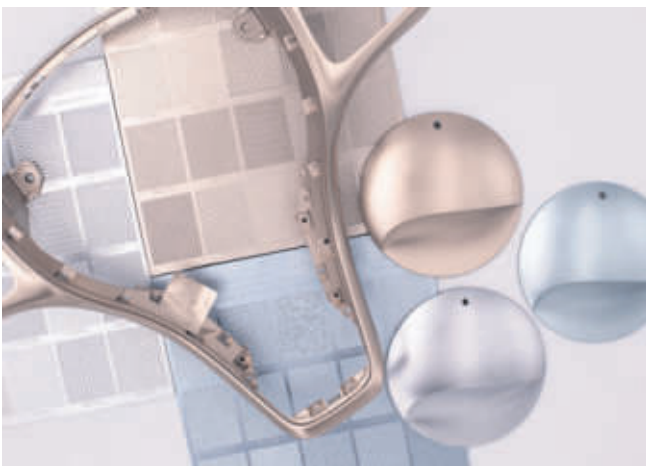
Mankiewicz hat einen „nachwachsenden Lack“ entwickelt

INTERVIEW Entwicklungschef Dr. Umberto De Rossi über biobasierte Rohstoffe, die Quantifizierung von Nachhaltigkeit und technische Antworten auf die Energiekrise



Nachhaltige Energiegewinnung noch nachhaltiger machen: Mankiewicz- Lacke schützen Rotorblätter von Windkraftanlagen dauerhaft gegen Witterungseinflüsse und mechanische Beanspruchungen.

Foto: C. Horz



Nachhaltig glänzend – Chromersatzlacke von Mankiewicz bieten eine metallische Optik und kommen vielfältig in der Automobilindustrie zum Einsatz.

Foto: Mankiewicz

genannte Substrat. Dazu gehören beispielsweise Kunststoffe oder Metalle. Wenn ich das Ausgangsmaterial schützen kann, verlängere ich die Lebensdauer eines Produktes wie zum Beispiel eines Autos, Flugzeugs oder einer Windkraftanlage signifikant. Weiterhin haben wir neue Technologien entwickelt, beispielsweise UV-härtende Systeme. Bei UV- oder LED-härtenden Systemen entfallen lange Ofenzeiten, die energieintensiv sind. Ein gut performender Lack reduziert wesentlich die Ausschussrate bei der Beschichtung von Bauteilen, was ebenfalls

einen nachhaltigen Effekt hat: In diese Teile, die dann entsorgt werden müssten, ist die Energie ja bereits hineingeflossen, was ja an sich schon fragwürdig ist.

Aber es gibt weitere Ansätze, höre ich daraus.
Die zweite Schiene: Wir haben geschaut, welche umweltunfreundlichen Prozesse könnten wir durch Lack ersetzen. Da ist ein großes Thema die Galvanik (die elektrochemische Abscheidung metallischer Niederschläge/Überzügen auf Substrate, beispielsweise die Verchromung von Stoßstangen und Zierleisten beim Autobau, d. Red.). Dieses Verfahren ist seit geraumer Zeit in der Kritik. Die Verwendung von schädlichem Chrom VI ist in vielen Industrien bereits komplett verboten worden. Da haben wir verschiedene Wege gefunden, wie wir um die Galvanik herumkommen. Ein Weg, der bei den Kunden besonders gut eingeschlagen ist, ist die Substitution der galvanischen Prozesse durch sehr,

sehr feine Metallic-Lacke. Der Unterschied ist kaum zu sehen.

Ist Verchromung heute überhaupt noch ein großes Thema? Verchromte Stoßstangen gibt es gefühlt ja schon lange nicht mehr.
Es gibt immer noch Argumente für das Verchromen. Der sogenannte Cool-Touch geistert durch die Design-Präsentationen. Das Gefühl, eine kalte Oberfläche zu berühren, die durch das Metallsubstrat entsteht, lässt sich mit Lack auf anderen Materialien, zum Beispiel Kunststoff, nicht erzeugen. Das Gefühl ist anders, aber dieser Punkt tritt immer mehr in den Hintergrund. Wir haben eine extrem gute Nachfrage nach unseren feinen Metallic-Lacken, die wir vor einigen Jahren entwickelt haben.

Gibt es weitere Innovationen?
Wir fahren immer mehrgleisig. Wir haben geschaut, was wir mit biobasierten Rohstoffen machen können. Ein ganz großes Thema

Die Antwort auf das Lieferketten-Problem

Über 1000 verschiedene Rohstoffe werden in den Werken von Mankiewicz für die Herstellung von Lacken aller Art benötigt. Die Lieferanten sind über den ganzen Globus verstreut. Durch die Pandemie kam das fein justierte Just-in-time-Räderwerk erstmals 2020 aus dem Rhythmus, wie Entwicklungschef Dr. Umberto De Rossi sagt. „Die ersten Verzögerungen gab es, als China in den Lockdown ging. Der zweite Warnschuss war dann die Havarie der ‚Ever Given‘ im Suez-Kanal.“ Mankiewicz gründete damals eine Taskforce – eine Arbeitsgruppe, die die Materialbeschaffung absicherte.

Im Zuge der Lieferketten-Krise weitete das Wilhelmsburger Industrieunternehmen die Lagerhaltung deutlich aus und begann, kritische Rohstoffe stärker zu bevorraten. De Rossi: „Wir haben unseren Schwerpunkt in dieser Phase konsequent auf die Sicherstellung unserer Lieferfähigkeit gelegt und alles andere zurückgestellt. Ich denke, kein Kunde musste unter der Situation leiden.“
wb

unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit. Allerdings stellten wir fest, dass wir damit etwas zu früh auf dem Markt unterwegs waren. Das war Mitte der 2010er-Jahre.

Sprechen wir da jetzt etwa über nachwachsenden Lack?

Ja, das wäre das Fernziel. Allerdings ist die Rohstoffbasis noch relativ dünn. Aber wir haben es trotzdem geschafft, ein recht gutes Portfolio aufzustellen. Nur in der Diskussion mit den potenziellen Kunden lässt es sich schwer vermitteln.

Da braucht man auch etwas Fantasie, oder? Sie brauchen viel Fantasie. Die Kunden fragen dann irgendwann, „wo das denn herkommt?“ Und dann antworten wir, „es wächst auf Feldern“. Ja, aber dann fehlt der Platz für Lebensmittel. Diese Argumentation ist ganz, ganz schwierig und wird sehr emotional geführt. Fachlich ist das nicht begründbar, denn der Anbau hätte statistisch gar keinen Einfluss auf die Lebensmittelversorgung.

Ein sehr spannendes Thema. Die Frage klingt etwas skurril, aber: In welcher Pflanze wächst der Lack-Rohstoff?
Zum Beispiel in Mais oder Soja. Massenpflanzen, was dann gleich wieder die Diskussion über Monokulturen aufkommen lässt. Wir sehen da gewisse Parallelen zur Diskussion über Bioethanol. Wenn man früh dabei ist, erlebt man auch eine Lernkurve – gemeinsam mit dem Markt. Wir sind seit 2016 an dem Thema dran, und konnten 2018 die ersten Kunden mit unseren teils nachwachsenden Lacken begeistern.

Es gibt also bereits Lacke im Markt, die auf Basis nachwachsender Rohstoffe produziert werden?

Ja, wir haben ein ganzes Portfolio von Lacken, die einen Anteil biobasierter Rohstoffe enthalten. Und damit kommen wir in die konstruktive Diskussion über die Frage, wie quantifiziert man eigentlich Nachhaltigkeit? Wenn Sie CO₂-Bilanzen und komplette Öko-Bilanzen aufstellen müssen, haben Sie bei nachwachsenden Rohstoffen schon ein Problem. Die ohnehin schwierige Datenlage für die Berechnung von CO₂-Bilanzen ist für biobasierte Rohstoffe nochmals schwieriger. Wir sind zurzeit dabei, gemeinsam mit den Rohstoffherstellern diese Lücke zu schließen. Bislang war es schwierig, mit diesem Verfahren einen entscheidenden Marktvorteil zu erreichen, aber mit den Öko-Bilanzen können wir den Vorteil jetzt klar quantifizieren.

Kann der neue Lack dasselbe, was auch der herkömmliche Lack kann? Könnte ich also einen Airbus damit lackieren?

Ja, durchaus denkbar. Allerdings lag unser Fokus stärker auf dem Automobilsektor, hier vor allem im Interieurbereich. Es gilt aber auch: Kein Kunde wird seine derzeitigen Spezifikationen für Lack abschwächen, nur aufgrund der Tatsache, dass dieser anteilig „grüner“ ist. Könnten wir die Spezifikationen, die ja in komplexen Prozessen oft über Jahre gewachsen sind, nicht erfüllen, hätten wir keine Chance. Aber wir erfüllen die Anforderungen. Andernfalls kann es im Einzelfall sehr teuer werden, wenn beispielsweise der Lack im Auto nach fünf oder sechs Jahren plötzlich nicht mehr so gut aussieht oder ausreichend beständig ist. Deshalb sind die Spezifikationen ein recht starres Korsett. Die biobasierten Lacke unserer EcoPro-Serie entsprechen in der technischen Performance eins zu eins den nichtbiobasierten Produkten.

» Web: www.mankiewicz.com



Fachkräfte: „Wir suchen in allen Bereichen . . .“

Für Entwicklungschef Dr. Umberto De Rossi ist der Fachkräftemangel die größte Herausforderung, wenn es um das Thema Wachstum geht. Er sagt: „Das ist ein Riesenthema für uns, denn wir suchen quasi für alle Bereiche Mitarbeiter. Die Spezialisten, die sofort eine Aufgabe übernehmen könnten, sind auf dem Arbeitsmarkt schwer zu finden. Und falls es doch noch den einen oder anderen gibt, dann kommt der nur, wenn das Geschäft sexy ist.“ Doch das zu transportieren, sei schwierig. Der Lackhersteller Mankiewicz gilt als „Hidden Champion“, ein Weltmarktführer mit Werken u.a. auch in den USA und China. Doch dieses „Hidden“ (Versteckt) kann zum Problem werden, wenn nur wenige wissen, was da an der Georg-Wilhelm-Straße eigentlich passiert.

De Rossi: „Wir versuchen deshalb verstärkt, unseren Nachwuchs selbst auszubilden, sowohl über die Duale Ausbildung, als auch durch Angebote für Studenten. Die Kommunikation beispielsweise auf den Sozialen Kanälen wurde verstärkt. Wir werden präsenter.“ Doch der Fachkräftemangel sei keineswegs nur ein deutsches Thema. De Rossi: „Auch in Charleston und in Shanghai ist es eine Herausforderung, Positionen zu besetzen.“ Und: „Die Azubis, die wir heute ausbilden, reichen schon nicht mehr aus, um den Personalbedarf in drei Jahren zu decken. Es gibt einfach zu wenig geeignete Bewerber auf dem Arbeitsmarkt – insbesondere, wenn es um Chemikanten und Lacklaboranten geht.“

„Eine gigantische Spielwiese“

Die Frage, warum ein Einstieg bei Mankiewicz reizvoll ist, beantwortet der Entwicklungschef aus voller Überzeugung: „Wir haben ein Pfund in der Hand: Mankiewicz ist ein mittelständisches und familiengeführtes Unternehmen. Hier werden schnelle Entscheidungen gefällt. Das finde ich so genial. Gerade ehemalige Mitarbeiter aus Konzernen, die heute bei uns arbeiten, schätzen es, dass wir klare Strukturen und kurze Wege haben. Da tut sich für engagierte Leute eine gigantische Spielwiese auf.“ In Wilhelmsburg beschäftigt Mankiewicz rund 1000 Menschen, weltweit sind es rund 1600. Die Hälfte arbeitet in der Produktion, gut 30 Prozent gehören dem Bereich Forschung und Entwicklung sowie dem technischen Service an, und knapp 20 Prozent sind dem kaufmännischen Bereich zugeordnet. Produziert werden hochwertige Speziallacke für die Industrie (Fahrzeugbau, Flugzeugbau, etc.). Mankiewicz arbeitet mit namhaften technischen Universitäten in Deutschland, darunter auch die TU Hamburg, und Fraunhofer Instituten zusammen.
wb

Noch geistert der Begriff ESG-Scoring insbesondere beim Mittelstand etwas diffus durch die Flure, aber Andreas Sommer, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Hamburg-Buxtehude, warnt: „Dieses Thema beiseite zu schieben, wäre fahrlässig.“ Auf Einladung des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden gaben er und Linda Hellmund, Referentin der S Rating und Risikosysteme GmbH, Einblicke in das nächste große Regulierungspaket, das auf die Unternehmen in Europa zurollt. Dabei geht es im Wesentlichen um die Gretchen-Frage: „Wie hältst Du es mit der Umwelt?“ So formulierte es die Wirtschaftsvereinsvorsitzende, Franziska Wedemann. Ist die Antwort eher negativ, dürften sich Kredite künftig verteuern.

Für Konzerne und Großunternehmen gilt die ESG-Risikobewertung schon heute. Bis 2026 sollen die Regeln für alle Unternehmen angewendet werden. Das Problem: Es gibt keine einheitlichen Regeln – weder in Deutschland, noch in Europa. Das führte Linda Hellmund aus, die im Dienste der Sparkassenorganisation daran beteiligt ist, ein Verfahren zur Befragung der Unternehmen zu entwickeln. Ziel ist es auf den ersten Blick, eine Risikoabwägung bei der Kreditvergabe vorzunehmen. Wer Minuspunkte in den drei Bereichen Umwelt, Soziales und Unternehmensführung sammelt, bekommt perspektivisch den langen Arm der EU-Kommission zu spüren. Kurz: Wird ein Darlehen benötigt, kann das zum einen teurer werden. Zum anderen dürfte es Auswirkungen auf die Eigenkapitalquote geben.

Drei Prüfbereiche

ESG steht für Environment, Social und Governance. Die drei Prüfbereiche werden unterschiedlich gewertet: Umwelt 60 Prozent (hier dominiert als Messgröße der CO₂-Footprint), Soziales 30 Prozent (Themen wie Diskriminierung am Arbeitsplatz, Gleichberechtigung, etc.), Unternehmensführung 10 Prozent. Bei der Frage, wie denn der Diskriminierungsgrad in Unternehmen gemessen werden könnte, musste auch Linda Hellmund passen: „Es gibt tatsächlich keine Vorgaben. Wir sind dabei, das Verfahren zu entwickeln und testen uns so langsam ran.“

De facto hat die Politik das ESG-Scoring auf die Kreditinstitute abgewälzt. Franziska Wedemann: „Der Bankensektor wird bei der Umlenkung der Finanzströme in umweltschonende Projekte und Unternehmungen zum verlängerten Arm der Exekutive.“ Kurz: Ziel der Politik dürfte es sein, über finanziellen



Linda Hellmund und Andreas Sommer referierten im Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden über den Entwicklungsstand und die Auswirkungen des ESG-Scorings, das ab 2026 für alle Unternehmen verpflichtend werden soll.

Foto: Wolfgang Becker

Da kommt was auf uns zu...

ESG-Scoring aus Sicht der Sparkasse: Linda Hellmund und Andreas Sommer referieren beim Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden

Druck auf Unternehmen eine Verbesserung des Öko-Bewusstseins und dadurch eine Verbesserung der Umweltbilanz zu erzielen. Andreas Sommer sieht aber auch ganz konkrete Ansatzpunkte, die zu Kreditrisiken führen können – beispielsweise Hochwasserrisiken (Stichwort Ahrtal), Dürren oder

eben auch eine künftig drohende Besteuerung des CO₂-Ausstoßes. Von 300 000 Firmenkunden der Sparkassen-Gruppe sind derzeit nur 5000 gesetzlich verpflichtet, eine Nachhaltigkeitsbilanz zu erstellen. Doch die wird ab 2026 für alle kommen, wie die Referenten einer Zuhörerschaft mitteilten, die durchaus erste Anzeichen von Unwohlsein zeigte. Linda Hellmund: „Alle Banken und Sparkassen müssen künftig die Nachhaltigkeitsrisiken ihrer Kunden bewerten, sind dazu aber noch gar nicht in der Lage – weil schlicht Daten fehlen. Es ist sehr schwierig, ein Messverfahren zu entwickeln.“

Es gibt noch keine Datenbasis

Andreas Sommers Botschaft an den Wirtschaftsverein: „Wir haben als Sparkassen einen öffentlich-rechtlichen Auftrag für die regionale Kreditversorgung. Es wird also auch künftig jeder ein Darlehen bekommen. Das ESG-Scoring wird dazu führen, dass wir genauer hinschauen. Gegebenenfalls ist dann mit einem Zinsaufschlag zu rechnen. Die Auswirkungen auf die Preisgestaltung und die stärkere Unterlegung mit Eigenkapital sind absehbar.“ Und: „Wir sind nicht Ihr Gegner, sondern Ihr Partner – lassen Sie uns eine Interessengemeinschaft schmieden. Die Scoring-Methodik wird sich rasant weiterentwickeln. Wir müssen es lieben lernen.“ wb

Gute Nachricht

Ausgezeichnete Artenvielfalt: Landkreis Lüneburg gewinnt den „BioBlitz 2022“



Es summt und raschelt: Für seine große Artenvielfalt ist der Landkreis Lüneburg mit dem „BioBlitz 2022“ ausgezeichnet worden. Mehr als ein Jahr lang haben naturverbundene Bürger für den BioBlitz die lokale Natur fotografiert und gemeldet. Rund 4100 Tier- und Pflanzenarten wurden so festgehalten – mehr als in anderen Städten und Landkreisen in ganz Deutschland. Dank des großen Engagements belegte der Kreis zum Jahreswechsel den ersten Platz beim „BioBlitz“-Wettbewerb des Museums für Naturkunde des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Zum Vergleich: Lüneburg: 186 Beobachter, 18 499 Meldungen, 4114 Arten. Münster: 924 Beobachter, 44138 Meldungen, 3 407 Arten. Der Landkreis Lüneburg ist die einzige kommunale Region oberhalb von 4000 Arten, obwohl es andernorts viel mehr Beobachter gab.

„Wir bedanken uns bei allen Enthusiasten, die mitgemacht haben“, sagt Stefan Bartscht, Fachdienstleitung Umwelt beim Landkreis Lüneburg. Weil das Engagement so hoch ist, lädt der Landkreis für den 22. Mai 2023 zu einem eigenen „BioBlitz“ ein. Stefan Bartscht: „Zum Tag der Artenvielfalt können unsere Bürger dann einen Tag lang verschiedene Tier- und Pflanzenarten fotografisch festhalten und auf der Plattform iNaturalist hochladen.“ Eine Anmeldung ist bereits jetzt unter www.inaturalist.org/projects/bioblitz-2023-landkreis-lueneburg möglich.

Beim bundesweiten BioBlitz wurden im vergangenen Jahr mehr als zwei Millionen Fotos auf der Plattform „observation.org“ hochgeladen. Aus dem Landkreis Lüneburg gingen mehr als 18 000 Meldungen von insgesamt 4114 verschiedenen Arten ein. Dazu kommen Meldungen auf weiteren Plattformen wie iNaturalist, natur|gucker und ornitho.de. „Das ist eine unglaublich hohe Zahl. Hierin spiegelt sich die landschaftliche Vielfalt des Kreisgebiets zwischen Lüneburger Heide und Elbtalaue wider“, sagt Adrian Kreft vom Fachdienst Umwelt. „Am häufigsten wurden Nachfalter mit fast 1300 Arten dokumentiert, darunter auch stark gefährdete Arten.“

» Bereits im vorigen Jahr veranstaltete der Landkreis Lüneburg seinen ersten eigenen „BioBlitz“. Unter dem Motto „Artenvielfalt am Wegesrand“ konnten Interessierte am 22. Mai 2022 Arten aus Fauna und Flora fotografieren. Die hochgeladenen Fotos sind unter www.inaturalist.org/projects/artenvielfalt-am-wegesrand-im-landkreis-lueneburg zu sehen.

» Web: www.landkreis-lueneburg.de/bioblitz

DMS DUBBELS MASCHINENBAU STADE GMBH & CO. KG



Vor den südlichen Toren Hamburgs heissen wir Sie herzlich Willkommen.

Dort erwartet Sie ein topmoderner Maschinenpark, sowie ein dynamisches Team, gepaart mit 30 Jahren fachlichem Know-How.

Industrie 4.0 ist bei uns Dank neuester CNC-Technologie Standard. Sie benötigen Ersatzteile? Ein neues Projekt wird gestartet und Sie benötigen Prototypen? Oder ist doch eine Modifizierung gewünscht? Dann sind wir genau Ihr Ansprechpartner!

Wir freuen uns auf Sie.



Wir sind Ihr Ansprechpartner für

- CNC - Fräsbearbeitung
- CNC- Drehbearbeitung
- CNC- Bohrwerksbearbeitung
- 3D-Vermessung
- Neuanfertigung
- Überholung und Modifizierung Ihrer Bauteile
- Prototypenanfertigung
- Serienfertigung





Mit cleveren Ideen durch die Krise: Daniel Cassano bietet seinen Kunden beispielsweise ein Mietmodell für Brandmeldeanlagen an. So können sie auf die hohen Baukosten reagieren und haben zugleich Rundum-Service. Foto: Hano

Die Kostenexplosion, ausgelöst durch den Ukraine-Krieg und die Nachwirkungen der Pandemie, hat viele Gesichter und führt durchaus zu neuen Geschäftsideen. Ein smartes Beispiel steuert das Toppenstedter Unternehmen Hano Sicherheitstechnik bei (siehe auch Seite 7). Inhaber Daniel Cassano: „Bei Neubauten sind Brandmeldeanlagen heutzutage Pflicht. Insbesondere dann, wenn es um den gewerblichen oder öffentlichen Bereich geht. Da die Baukosten durch Materialknappheit, Inflation und Zinsen allgemein stark gestiegen sind, kommen Bauherren vereinzelt an finanzielle Grenzen. Ich habe deshalb ein Mietmodell eingeführt.

Wer die hohen Einstandskosten senken muss, kann bei uns eine Brandmeldeanlage mieten – inklusive der gesamten Wartungs- und Servicekosten oder auch des Austauschens von Meldern oder Akkus.“ Auch in diesem Marktsegment gibt es jedoch Lieferengpässe und teils deutliche Preissprünge, wie Daniel Cassano sagt: „Ein spezieller Rauchmelder mit integrierter Sirene, den wir bei manchen Kunden einbauen, hat mittlerweile eine Lieferzeit von 64 Wochen. Das ist absolut ungewöhnlich. Diese Melder steigen sozusagen im Wert. Für unsere Kunden haben wir einen Notbestand angelegt.“ Der Unternehmer hat insgesamt die Lagerhaltung verstärkt und

wirkt auf diese Weise drohenden Engpässen entgegen. Und er sagt: „Wir arbeiten heute mit mehr Lieferanten zusammen als früher. Vor der Krise hatten wir etwa fünf Hauptlieferanten, bei denen wir unsere Komponenten für Brandmeldeanlagen, Einbruchmeldeanlagen und Videoüberwachungsanlagen bezogen haben, heute sind es ein Dutzend.“

Datenschutz und IT-Sicherheit first

Die Hano Sicherheitstechnik GmbH versucht außerdem, die Abhängigkeit von Anbietern aus dem asiatischen, insbesondere chinesischen Raum zu durchbrechen – kein leichtes Vorhaben, wie Daniel Cassano sagt, denn gerade beim Thema Technik komme man vielfach

um China nicht mehr herum. Was bleibt, ist die Erweiterung der Lieferantenliste. Mittlerweile bezieht er sogar Ware aus den USA. Wichtige Punkte bei der Abkoppelung vom chinesischen Markt seien Datenschutz und IT-Sicherheit. Daniel Cassano: „Das ist ein ganz großes Thema vor allem bei der Videoüberwachung. Diese Kameras sind quasi PCs, vollgestopft mit Technik. So eine moderne Kamera ist ein intelligentes Gerät, das optische Daten sammeln, analysieren und auswerten kann. Und womöglich auch versenden? Für uns gilt deshalb: Datenschutz und IT-Sicherheit first. Wir kaufen solche Komponenten nur bei zertifizierten Herstellern ein. Gerade bei Objekten mit hoher Sicherheitsanforderung ist das ein Muss.“

» Web: <https://hano-sicherheitstechnik.de>

EUROPAS
TRANSPORTER
NR. 1*





FORD TRANSIT CUSTOM TREND

Ford Power-Startfunktion, Rückfahrkamera, Park-Pilot-System vorn und hinten, Klimaanlage, Radio mit Freisprechfunktion

Monatliche Ford Business Lease-Rate
€ 359,-_{netto}
(€ 427,21_{brutto}**)**^{1,2}

Tobaben
www.fair-und-freundlich.de

Fair und
freundlich!

Autohaus Tobaben GmbH & Co. KG · Buxtehuder Str. 84-92 · 21073 Hamburg

Hamburg-Harburg
Buxtehuder Str. 84-92
Tel. 040 - 76 62 61 0

Buxtehude
Brillenburgsweg 27a
Tel. 04161 - 55 89 0

Stade
Altländer Straße 9-11
Tel. 04141 - 95 37 0

*Quelle: IHS (Kraftfahrt-Bundesamt). Beispielfoto eines Fahrzeuges der Baureihe. Die Ausstattungsmerkmale des abgebildeten Fahrzeuges sind nicht Bestandteil des Angebotes. Ein Leasingangebot der Ford Bank GmbH, Henry-Ford-Str. 1, 50735 Köln, für Gewerbekunden (ausgeschlossen sind Großkunden mit Ford Rahmenabkommen sowie gewerbliche Sonderabnehmer wie z. B. Taxi, Fahrschulen, Behörden). Bitte sprechen Sie uns für weitere Details an. Ist der Leasingnehmer Verbraucher, besteht nach Vertragsschluss ein Widerrufsrecht. ¹Gilt für einen Ford Transit Custom Kastenwagen LKW Trend 280 L1 2,0 l EcoBlue-Dieselmotor 81kw (110 PS), 6-Gang-Schaltgetriebe, FWD-Antrieb, Start-Stopp-System, Euro 6d-ISC-FCM, 359,- netto (€ 427,21 brutto) monatliche Leasingrate, € 0,- netto (€ 0,- brutto) Leasing-Sonderzahlung, bei 48 Monaten Laufzeit und 40.000 km Gesamtaufleistung. Leasingrate auf Basis eines Fahrzeugpreises von € 36.950,- netto (€ 43.970,50 brutto), zzgl. € 1.190,- netto (€ 1.416,10 brutto) Überführungskosten.

HARBURG

So digital ist die
Berufliche Schule unterwegs

B&P-BUSINESSTALK Wiebke Schuleit und Stefan Befeldt über den „Corona-Schub“, Schülerzahlen und Chancen für Unternehmen



▼

**REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.**



Im Podcast mit Host Wolfgang Becker: Wiebke Schuleit, Leiterin der BS18 in Harburg, und Abteilungsleiter Stefan Befeldt, zuständig für die kaufmännische Berufsschule.

Foto: Tobias Pusch

Zusammenarbeit mit interessierten Unternehmen entwickelt. Berufsschulen bilden in der dualen Ausbildung den theoretischen Part verschiedener Berufe ab (in Harburg kaufmännische Berufe/Wirtschaft und sozialpädagogische Angebote). Praktisch läuft das im kaufmännischen Bereich so: Ein Ausbildungsunternehmen meldet seine Azubis im Ausbildungsberuf Kaufleute für Büromanagement an – fertig. Doch es gibt auch Schüler, die kein Ausbildungsunternehmen gefunden haben und im Rahmen der Berufsqualifizierung im „Hamburger Ausbildungsmodell“ eine besondere Form der Orientierung erfahren. Um diese Schüler können sich Unternehmen bewerben. Wiebke Schuleit: „Wir verstehen uns als Partner für die Fachkräftesicherung und sind als solche sehr an der Kooperation mit Unternehmen interessiert. Wer mit uns Kontakt aufnehmen möchte, darf das jederzeit tun.“

» Web: <https://beruflicheschule-hamburg-harburg.de/>

einen Job in der zunehmend digitalen Arbeitswelt. Das Konzept dazu wurde in

Partner für die Fachkräftesicherung

Wie die Schulleiterin weiter berichtet, konnte die Schule mit ihrem umfangreichen Mix aus Fachrichtungen und Schulformen (auch die Höhere Handelsschule und das Berufliche Gymnasium mit dem Profil Wirtschaft + Pädagogik/Psychologie zählen dazu) die vergangenen Jahre nutzen, um einen hohen Ausrüstungsstandard bei der Digitalisierung zu erzielen. Dabei half unter anderem der Digitalpakt des Bundes. Die Investitionen in Harburg gehen demnach in die Millionen, die in Hardware, schnelles WLAN und Software gesteckt wurden. Stefan Befeldt: „Wir können nahezu jedem Schüler eine Eins-zu-Eins-Ausstattung mit Laptops oder Tablets bieten und arbeiten auch nach dem Prinzip ‚Bring your own device‘. Eigene Geräte können also genutzt werden.“ Kurz: Wer im Göhlbachtal lernt, ist fit für



Feinwerk-Mechanikerin Stella Buhlmann steht am Steuerungspult einer Simultanfräse.



Hier fliegen Späne: Die Aufnahme zeigt die Bearbeitung eines Werkstücks im laufenden Betrieb.



Ein Bauteil für eine Landmaschine ist fertig bearbeitet, aber noch eingespannt.

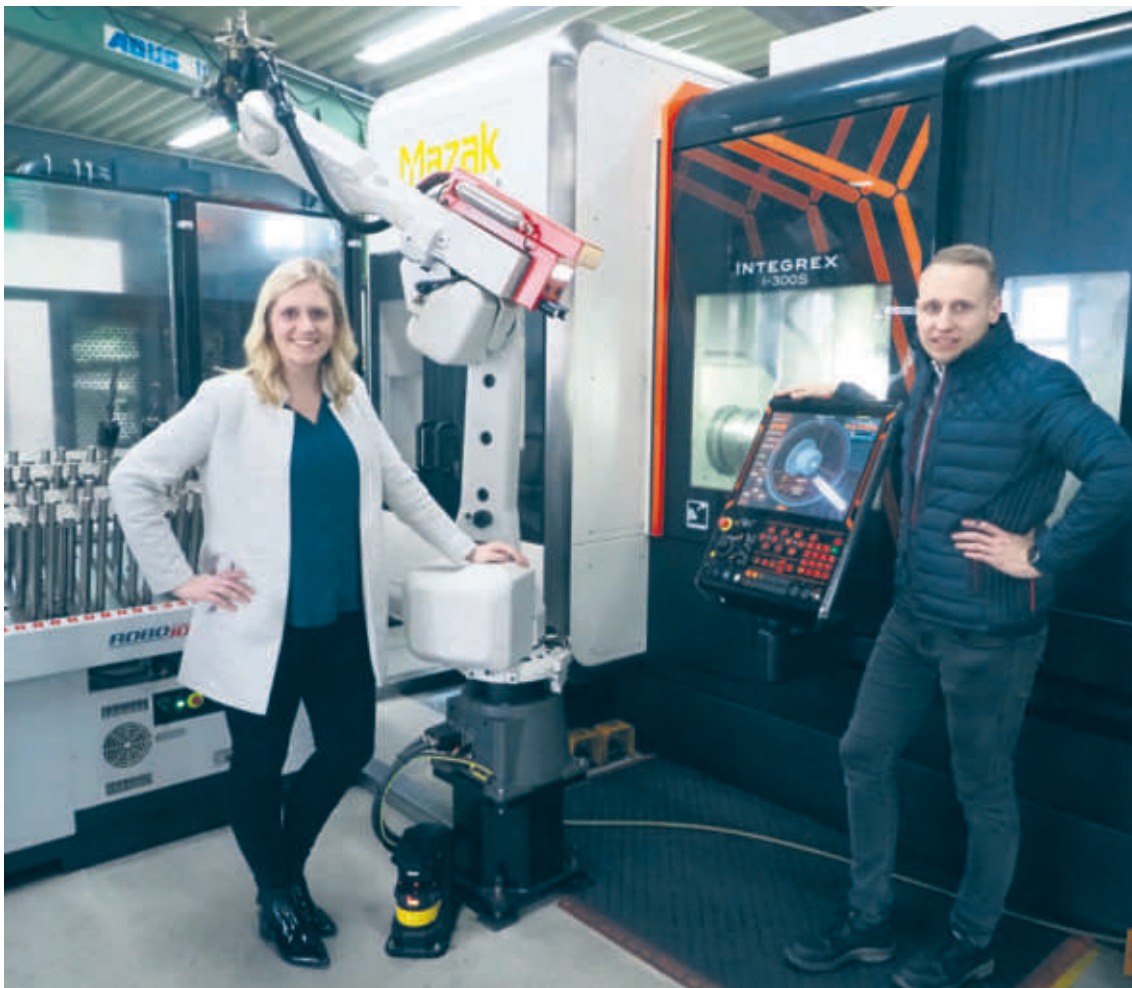


Dasselbe Teil in der Arbeitsvorbereitung: Von hier aus wird die Maschine mit Produktionsdaten gefüttert.

UNSERE ANTWORT AUF DIE KRISE

Automation

B&P VOR ORT bei Dubbels Maschinenbau in Stade – Industrie 4.0 zum Anfassen – Auch ein Roboter gehört zur Familie



Michael Dubbels und seine Schwester Liza Dubbels-Gerken mit einem „Familienmitglied“, das auch nachts gern arbeitet: Der Roboter bestückt die Dreh-Fräs-Maschine mit Serien-Werkstücken und sortiert diese nach der Bearbeitung auch wieder weg.

Fotos: Wolfgang Becker

Was bedeutet eigentlich 5-achsiges CNC-Fräsen?

Vereinfacht gesprochen wird beim 5-achsigen Fräsen ein Objekt oder das Fräswerkzeug mittels einer CNC-Steuerung entlang fünf verschiedener Achsen gleichzeitig bewegt. Dies ermöglicht die Bearbeitung sehr komplexer Teile, weshalb sich die 5-Achsen-Technologie besonders in der Luft- und Raumfahrt bewährt hat.

Quelle: engineering.com

Direkt neben der bereits vorhandenen automatisierten Simultanfräse wartet ein weiterer technischer Kollege auf Nachschub. Michael Dubbels und seine Schwester Liza führen den Roboter vor, der vor einem Dreh-Fräs-Zentrum platziert ist. Der Roboter holt sich die bereitgestellten Werkstücke aus einem Magazin und legt sie dort nach der Bearbeitung wieder ab – ideal für die Serienfertigung. Torsten Dubbels: „Wir arbeiten hier im Zweischicht-Betrieb: am Tag mit unseren Mitarbeitern, an-

schließend sind unsere Maschinen allein im Einsatz.“ Und mit Blick auf potenzielle neue Mitarbeiter: „Ich habe noch niemanden getroffen, der gern nachts arbeiten möchte. Aber unsere Maschinen sind da kaum zu bremsen...“ Und wenn mal etwas schiefgeht? Michael Dubbels: „Ich bekomme sofort eine Warnmeldung aufs Handy und kann dann über Kameras live in die Maschinen schauen. Lässt sich der Fehler nicht beheben, bin ich in ein paar Minuten vor Ort. Die Hersteller liefern die passenden Apps gleich dazu.“ Bei allem Faible für die automatisierte Fertigung sagt Michael Dubbels aber auch: „Die Automation ist eine gute Unterstützung, am Ende kommt es aber auf unsere Leute vor Ort an. Sie sind wichtig für das Finish, für die Kontrolle und für das Messen.“ Zurzeit ist DMS dabei, eine ebenfalls vollautomatisierte Säge und im zweiten Schritt ein vollautomatisiertes Lager einzurichten. Die Anlage wird dann vom Computer aus gesteuert und liefert die passenden Werkstücke für die nächsten Fertigungsaufträge.

Torsten Dubbels: „Automation ist bei uns ein permanentes Thema – übrigens auch mit dem Blick auf den Fachkräftemangel. Seit meine Kinder hier im Betrieb sind, haben wir uns mit diesem Thema intensiv auseinandergesetzt.“ Er ist froh, dass das Unternehmen mit seinen Mitarbeitern aus der Familie heraus lebt und freut sich über einen Kommentar, den jüngst ein Prüfer im Zuge des Audits ISO 9001 machte: „Er sagte mir, er habe viele Unternehmen gesehen und geprüft, aber so einen guten Familienbetrieb wie diesen hier, gebe es kein zweites Mal.“

Mitarbeiter und Azubis gesucht

Trotz allem tut sich auch DMS schwer, in diesen Zeiten gute Nachwuchskräfte zu finden. Gesucht werden ein bis zwei Zerspanungsmechaniker und ein bis zwei Auszubildende. Liza Dubbels-Gerken: „Vielen jungen Leuten ist überhaupt nicht klar, was dieser Beruf kann. Und sie denken, das sei nur etwas für Männer. Das stimmt überhaupt nicht. Das können Frauen ebenso. Für alle körperlich schweren Tätigkeiten gibt es heute Hilfsmittel.“ Und ihr Vater fügt hinzu: „Wer bei uns lernt, wird nie wieder arbeitslos. Der oder die kennt alles, was der Beruf zu bieten hat. Und der Verdienst ist auch sehr attraktiv.“ Natürlich gibt es auch Entwicklungsmöglichkeiten. Zum Beispiel für Stella Buhlmann. Die Feinwerk-Mechanikerin bedient die Hightech-Maschinen und will sich jetzt in das CAD/CAM-System einarbeiten.

Die Maschinen, die bei DMS im Einsatz sind, kommen mit einer Ausnahme (Japan) alle aus Deutschland und werden klimaneutral gebaut, wie Michael Dubbels sagt. Und: „Sie haben bei weitem nicht mehr den Energieverbrauch wie früher. Die Maschinen gehen automatisch in Standby-Position, sobald die Fertigung erledigt ist. Motoren, die nicht benötigt werden, schalten automatisch ab. Das Licht ebenfalls. Da hat sich sehr viel getan. Unsere Energiekosten gehen aber trotzdem hoch – nicht wegen der Maschinen, sondern wegen der Energiepreise.“ wb

» Web: www.dubbels.com

IMPRESSUM BUSINESS & PEOPLE

Business & People erscheint in den Landkreisen Stade, Harburg und Lüneburg sowie im Bezirk Harburg.

VERANTWORTLICH: Philipp Krause, Klemens Karl Krause

OBJEKTLEITUNG: Wolfgang Becker

REDAKTION: Julia Balzer, Wolfgang Becker, Tobias Pusch

KORREKTORAT: Annette Feldkötter, Sonja Schleutker-Franke

LAYOUT/PRODUKTION: Gunda Schmidt

ANZEIGEN: Sönke Giese (verantwortlich)

VERTRIEB: Marcus Stenzel

AUFLAGE: 35 000

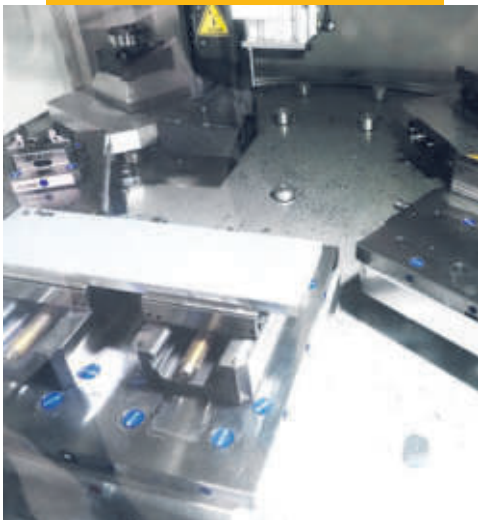
HERAUSGEBER: Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

GESCHÄFTSFÜHRER: Georg Lempke

DRUCK: Pressehaus Stade, Zeitungsdruck GmbH, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten gemäß unserer Datenschutzerklärung. Diese finden Sie im Internet unter www.tageblatt.de/datenschutz. Hauptsächlich Adressquelle bei adressierten Sendungen an Privatpersonen und dsbzgl. verantwortlich i.S.d. Datenschutzrechts: SAZ Services AG, Davidstrasse 38, 9000 St. Gallen, Schweiz. Näheres unter www.saz.com/de/datenschutz.

Widerspruchsrecht: Sie können einer werblichen Nutzung Ihrer Daten jederzeit widersprechen. Haben Sie eine postalische Nachsendung beantragt oder wird ein Adress-Aktualisierungsservice genutzt, ist uns Ihre neue Anschrift evtl. nicht bekannt. Fragen zur Zustellung? Tel. 0 41 41-936.444, E-Mail: vertrieb@tageblatt.de



Nachschub für die 5-Achs-Simultanfräse: In diesem Rundspeichersystem warten bis zu sechs Werkstücke (Rohlinge) auf die Bearbeitung. Die Zuführung geschieht automatisiert.



„Wir können liefern!“

Neu: bauwelt Delmes Heitmann bietet komplette Photovoltaik-Anlagen an – inklusive Wirtschaftlichkeitsanalyse und Handwerkerleistung

Is vor gut einem Jahr war der Begriff Autarkie eher etwas für „Prepper“, Menschen also, die sich „allzeit bereit“ auf die nächste Krise vorbereiten. Doch seit Putin die Ukraine überfallen hat und in der Folge die Energiepreise explodierten, wird die Unabhängigkeit im Versorgungsbereich auch für Menschen immer attraktiver, die bisher meinten, der Strom komme aus der Steckdose. Das bestätigt Sören Oswald. Seit Mitte vorigen Jahres baut er den Vertrieb von Photovoltaik-Anlagen in der bauwelt Delmes Heitmann auf. Er berichtet von einer riesigen Nachfrage und hat für alle potenziellen PV-Kunden eine gute Nachricht: „Wir können liefern!“

Drei Systeme für drei Anwendungen

Sören Oswald baut in der bauwelt eine neue Sparte auf und bietet das Rundum-Sorglos-Paket: Analyse und Wirtschaftlichkeitsberechnung, Lieferung von PV-Panels, Halterungen, Speicher, Wechselrichter und Software sowie die Handwerkerleistung inklusive Gerüst und Baustelleneinrichtung, denn er sagt: „Eine Photovoltaik-Anlage aufs Dach zu bringen, ist ein Thema, das in professionelle Hände gehört. Wir arbeiten ausschließlich mit zertifizierten Zimmerei- und Dachdeckerbetrieben zusammen.“ Lediglich der Elektriker müsse noch vom Kunden beauftragt werden, „weil es da sehr darauf ankommt, in welchem Zustand die Elektrik ist. Gerade bei älteren Häusern kann das schon

mal etwas aufwendiger sein, die PV-Anlage anzuschließen.“ Die bauwelt hat – entgegen der allgemein kommunizierten Mangellage – im großen Stil eingekauft und alle Komponenten für die drei Systeme eingekauft, die Sören Oswald anbietet. Im Fachhandel Dach & Holz in der Maldfeldstraße 23 berät er sowohl Privatkunden als auch Handwerker. Das vielleicht Wichtigste: Bevor es an die konkrete Planung geht, schaltet Sören Oswald den Rechner an und erstellt eine Wirtschaftlichkeits- und Kostenanalyse: „Für ein Einfamilienhaus kostet so eine Analyse 75 Euro. Sie gibt detailliert darüber Auskunft, ab wann sich das Investment amortisiert, wieviel Leistung die Anlage schafft, welche Speicherkapazitäten notwendig sind, was das alles kostet und vieles mehr.“ Dazu liefert der Kunde entsprechende Daten wie Lage des Hauses, individueller Verbrauch, Nachtstrombedarf, Dachneigung, Wohnfläche, aktueller Stromtarif und Art der Heizungsanlage. Unter dem Strich steht dann ein Festpreis.

Drei verschiedene Dach-Systeme kann die bauwelt liefern:

- Das Unternehmen GSE hat ein Indach-System entwickelt, bei dem die Panels anstelle der Dachpfannen direkt auf die Dachlatten montiert werden. Dazu werden pro Solar-Panel (1,72 mal 1,14



So sehen die Profile aus, die für die Aufdach-Montage verwendet werden.

bei Neubauten und bei Dachsanierungen (wenn alte Dachpfannen ausgetaucht werden müssen).

- „Sol 50“ heißt die Version für die Aufdach-Montage. Hier wird ein System aus Alu-Profilen und -halterungen aufs Dach montiert. Die Panels liegen damit über den Dachpfannen.
- Für Flachdächer bietet Sören Oswald

Meter) jeweils zweiteilige Trägerwannen aus Kunststoff befestigt. Diese elegante Variante eignet sich

das Produkt „Solarstell“ an – darunter sind flache Gestelle zu verstehen, die dafür sorgen, dass die Solar-Panels 16 Grad Neigung haben.

Die Indach-Variante ist die dezenteste, aber auch die teuerste Lösung – was sich allerdings relativiert, wenn von vornherein weniger Dachpfannen gekauft werden müssen. Sören Oswald weist auf den entscheidenden Punkt hin: „In allen Fällen haben wir es mit einem Eingriff ins Dach zu tun. Deshalb ist es anzuraten, die Montage zertifizierten Betrieben zu überlassen. Die wissen, was sie tun, und sorgen dafür, dass es anschlie-



Adrian Jung (von links) mit seinen Freunden Ben Bornemann und Nils Richter, die nun zu Mitarbeitern in einem innovativen Startup geworden sind.

Foto: Wolfgang Becker

Sie sind „Jung und Fleißig“!

Berufsorientierung mal anders: Der Buchholzer Adrian Jung bringt mit seinem Startup neuen Wind in das Thema Job-Wahl

Adrian Jung heißt nicht nur so, er ist es auch: Der 20-jährige Buchholzer hat seinen Namen zum Programm gemacht und das Unternehmen „Jung und Fleißig“ gegründet – eine fast schon geniale Idee in Zeiten des Fachkräftemangels einerseits und der mangelnden Berufsorientierung an Schulen andererseits. So sehr sich Lehrer auch bemühen, Schüler auf das Leben nach der Schule vorzubereiten – das Gros der Absolventen schlittert weitgehend blauäugig in die Welt der Arbeit hinein. Das war der Impuls für Adrian Jung, eine vierfache Win-Situation herzustellen: Er wird Unternehmer. Seine Mitarbeiter lernen die Arbeitswelt kennen. Sie bekommen einen ordentlichen Stundenlohn. Und die Auftraggeber bekommen die Hilfe, die auf dem regulären Arbeitsmarkt derzeit nur schwer zu finden ist.

Adrian Jung kommt aus einer Unternehmer-, genau genommen Handwerker-Familie. Sein Vater, Andreas Jung, betreibt in Steinbeck eine Dachdeckerei unter dem Namen Nord-

heide-Dach. Nach dem Abi war klar: Der Sohn macht eine Dachdeckerlehre. Mittlerweile ist Adrian Jung kurz vor dem Ende seiner Lehrzeit und selbst schon Unternehmer. Und das kam so: „Mir ist irgendwann klargeworden, dass die Fachkräfte viele Arbeiten machen, die eigentlich auch Helfer tun könnten. Da viele meiner Freunde im Studium einen Nebenjob suchten, begann ich, sie für solche Dienste einzusetzen. Das hilft den Unternehmen, die Helfer projekt- oder tageweise beschäftigen, denn sie können ihre Fachleute dann effektiver einsetzen. Und es hilft den jungen Leuten, die nicht nur angemessen bezahlt werden, sondern auch Einblicke in verschiedene Berufe bekommen, zu denen sie sonst keinen Zugang haben. Das gilt insbesondere für das Handwerk.“

„Und die Jungs lernen was!“

Mittlerweile hat das Startup „Jung und Fleißig“ Fahrt aufgenommen. Adrian Jung be-

schäftigt bereits ein Dutzend 520-Euro-Kräfte (bezahlt wird nach Einsatzstunden) und peilt jetzt die Zahl von 15 Mitarbeitern an: „Die Nachfrage ist erstaunlich hoch – obwohl ich so gut wie kaum geworben habe. Das gilt sowohl für Firmen, die Helfer brauchen, als auch für Privat – beispielsweise wenn ältere Menschen Probleme haben, ihren Rasen zu mähen oder die Dachrinnen zu reinigen.“ 15 Euro zahlt der Jungunternehmer seinen Mitarbeitern, die er als Subunternehmer beschäftigt und versichert – ein guter Lohn oberhalb des gesetzlichen Mindestlohns. Er sagt: „Das motiviert, und die Jungs ler-

nen was! Und manchmal führt es dazu, dass junge Menschen plötzlich etwas in der Berufswelt finden, was sie total begeistert.“ In einem Fall entstand daraus der Wunsch nach einer Ausbildung zum Elektriker. Wer einen Helfer bei „Jung und Fleißig“ bucht, zahlt je nach Qualifikation 25 bis 32 Euro die Stunde. Zurzeit sind zufälligerweise tatsächlich ausschließlich „Jungs“ beschäftigt, aber Adrian Jung will künftig auch Mädchen einstellen, die sich für diesen unkonventionellen Weg der Berufsorientierung interessieren. Die Geschäftsidee des jungen Buchholzers ist nicht nur smart, sie trifft auch auf eine

immer stärker wachsende Nachfrage, denn an der Fachkräftefront wird es zunehmend dünn. Studenten, die Hilfsjobs machen, sind zwar keine Fachkräfte, können aber den Experten im Handwerk oder in anderen Branchen entlasten. So die Idee von Adrian Jung. Den so erworbenen Einblick in verschiedene Bereiche der Arbeitswelt findet er sehr wichtig: „Berufsorientierung an den Schulen funktioniert nur bedingt, denn die meisten Schüler nehmen diese Angebote gern als willkommene Abwechslung im Schulalltag wahr. Das sind gefühlte Freistunden mit freien Nachmittagen ohne Hausaufgabe. Das eigentliche Ziel, nämlich etwas über die Berufe zu erfahren, interessiert die wenigsten. Das ist meine Erfahrung.“ Das Startup „Jung und Fleißig“ ist ein Gegenmodell – sozusagen Berufsorientierung von unten. Der Gründer hat sogar eine Vision: „Wenn sich die Idee etabliert hat, könnte das auch ein Modell für andere Städte und Regionen sein.“

Web: www.jung-und-fleissig.de



Peter Schlosser · Sina Schlosser

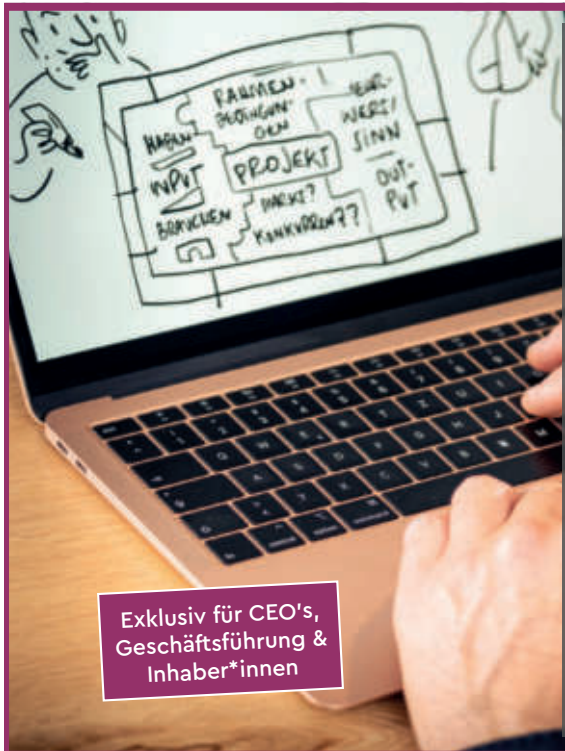
Ihr Expertenteam für Spediteure und Frachtführer

Die wichtigsten Versicherungsangebote:

- Speditionshaftung
- Frachtführerhaftung
- CMR
- Kabotage
- Warentransport
- Gebäude
- Lagerinhalt
- Büroinhalt
- KFZ
- Trailerkasko
- Maschinenbruch
- Stapler
- Rechtsschutz
- Elektronik
- Haftpflicht
- Privatversicherungen

SPEDITIONS-ASSEKURANZ VERSICHERUNGSMAKLER GMBH
Gewerbestraße 11 • 21279 Hollenstedt
Telefon: +49 (0) 41 65 / 22221-0
Telefax +49 (0) 41 65 / 8 10 41
E-Mail: info@speditions-assekuranz.de
Internet: www.speditions-assekuranz.de





Exklusiv für CEO's, Geschäftsführung & Inhaber*innen

TRAILS TO SUCCEED
CONCEPT PROGRAMS für Entscheider

Dein innovatives Online Programm für ein erfolgreiches Projektmanagement!

Dich erwarten

- 12 Videos für eine zeitlich unabhängige Bearbeitung
- persönliche Coachings mit unseren Experten für Organisationsentwicklung
- Tools für effiziente und zielgerichtete Ergebnisse
- einen maximalen Praxistransfer für Dein Unternehmen

Ab sofort Deine Projekte in Time, in Budget und in Quality.

CONCEPT PROGRAMS

Der Anbieter für interaktive online Entwicklungsprogramme
Infos unter conceptprograms.com



Kopenhagen, Malmö und Wien haben es vorgemacht – jetzt setzt Hamburg noch eins drauf und plant in Oberbillwerder einen komplett neuen Stadtteil mit einem komplett neuen Parksystem. Die Frage „Wohin mit den Autos?“ wird bereits beantwortet, bevor die ersten Häuser stehen. Weit im Voraus hat die IBA Hamburg die Mobility Hubs ins Gespräch gebracht, das Konzept im Rahmen einer Exkursion nach Wien mit den dortigen Stadtplanern diskutiert und für Hamburg zugeschnitten. Jetzt steht der Siegerentwurf für den ersten von bis zu einem guten Dutzend geplanter Mobility Hubs fest – eine erste Idee für die Lösung des Parkraumproblems in künftigen neuen Quartieren, wie Sabine de Buhr, Geschäftsführerin der IBA Hamburg GmbH, im B&P-Gespräch erläuterte.

Ein Mobility Hub erfüllt mehrere Funktionen, denn darunter ist nicht nur eine Art begrüntes Parkhaus zu verstehen, sondern auch ein Quartierszentrum mit zusätzlichen Möglichkeiten wie Gastronomie, Cafés, Co-Working-Places, Dienstleistungen bis hin zum Thema Nahversorgung (Supermarkt, Bäcker, Kiosk) sowie Dachnutzungen für Sport und Freizeit. Kurz: Das sind die Orte, an denen der Nachbar auf den Nachbarn trifft.

Ziel: Aufs Auto verzichten

In Hamburgs 105. Stadtteil sollen die multifunktionale und gestalterisch hochwertige Mobilitäts- und Gemeinschaftszentren einen weitgehenden Verzicht von Parkplätzen im öffentlichen Straßenraum ermöglichen. Sabine de Buhr: „Oberbillwerder ist nicht autofrei geplant, aber wir wollten die Frage lösen, wie es gelingen kann, dass die Straßen nicht zugeparkt werden.“ Deshalb wird rund um das neue 118 Hektar große Quartier (6500 Wohneinheiten und bis zu 5000 Arbeitsplätze, ab Mitte des Jahrzehnts) nördlich der S-Bahnstation Allermöhe ein Ring aus 11 bis 13 Mobility Hubs mit maximal 5000 Stellplätzen entstehen. „Wenn es es denn nötig ist. Der Bebauungsplan gibt das her, aber die Idee ist eigentlich eine andere. Wir bieten mit S-Bahn, Bussen, Velo-Routen und Carsharing-Modellen eine ganze Reihe von Alternativen zum Auto an“, sagt Sabine de Buhr. Für die ersten beiden Mobility Hubs, die im Bahnquartier realisiert werden,



Im B&P-Gespräch: IBA-Geschäftsführerin Sabine de Buhr.

Foto: IBA Hamburg Bente Stachowske

hatte die IBA Hamburg einen Realisierungswettbewerb mit Ideenteil ausgeschrieben. Für Mobility Hub 7 soll ein Planungsauftrag an einen der Preisträger vergeben werden. Für Mobility Hub 6 wurden im Wettbewerb Ideen für eine konzeptionelle und gestalterische Lösung zur Umsetzung eines automatisierten Parksystems entwickelt. Ausgezeichnet wurden für den Entwurf von Mobility Hub 7 die Büros, STLH Architekten Thauer Höffgen PartGmbH, Hamburg (1. Preis), Spengler Wiescholek Architektur // Stadtplanung PartGmbH, Hamburg (2. Preis)

OBERBILLWERDER

Geparkt wird im Mobility Hub

B&P-GESPRÄCH IBA-Geschäftsführerin Sabine de Buhr erklärt das Konzept – Hochbaulicher Wettbewerb entschieden

und KPW Papay Warncke Vagt Architekten PartG mbB, Hamburg (3. Preis). Die Preisträger für den Entwurf von Mobility Hub 6 sind Spengler Wiescholek Architektur // Stadtplanung PartGmbH, Hamburg (1. Preis), Benkert Schäfer Architekten Partnerschaft mbB, München (2. Preis) und ADEPT, Kopenhagen (3. Preis). Ein erstaunliches Ergebnis, denn von den sechs prämierten Entwürfen aus insgesamt 61 Einsendungen aus der ganzen Welt stammen vier von Hamburger Architekten, deren anonymisierte Ideen die Jury offenbar überzeugten.

Franz-Josef Höing, Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg: „Der Siegerentwurf für Mobility Hub 7 überzeugt durch eine transparente Fassadengestaltung und ein funktional sowie offen gestaltetes Mobilitätsfoyer.“ Ob der Entwurf auch tatsächlich so gebaut wird, ist jedoch noch offen. Laut Sabine de Buhr muss dazu letztendlich ein Investor gefunden werden, der den Mobility Hub bauen und betreiben will. Das entsprechende Konzept soll bis Anfang 2024 stehen. Und sie sagt: „Die Neuorganisation des ruhenden Verkehrs ist ein wichtiges

Ziel für unsere neu geplanten Quartiere. In Oberbillwerder werden die Mobility Hubs, in denen wir den ruhenden Verkehr unterbringen, durch die Kombination mit öffentlichen und nachbarschaftlichen Nutzungen zu Katalysatoren der Quartiersentwicklung. Die Siegerentwürfe zeigen, welche Qualitätssteigerungen sich für die öffentlichen Plätze ergeben. Davon werden alle zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner einmal profitieren.“ Und die Investoren im Bereich Wohnungsbau ebenfalls, denn sie können auf eigene Stellplätze verzichten, stattdessen mit einem Baukostenzuschuss den nächstgelegenen Mobility Hub mitfinanzieren. wb/iba

■ **Das Projekt „Mobility Hubs für eine nachhaltige Quartiersentwicklung“ ist Teil des durch das Bundesministerium des Inneren für Bau und Heimat geförderten Programms „Nationale Projekte des Städtebaus“.**

» **Alle Entwürfe im Web:** <https://c4c-berlin.de/projekt/mobility-hubs-oberbillwerder/>

Sie haben gute Tipps für Unternehmer, die etwas für die Mitarbeiterbindung tun wollen: Versicherungsmakler Klaus Hain und seine Büroleiterin Claudia Hagen.

Foto: Wolfgang Becker



Betriebliche Altersvorsorge und betriebliche Gesundheitsvorsorge – zwei Stichworte, die sich immer häufiger in den Stellenangeboten wiederfinden. Warum, weiß Klaus Hain, Inhaber der Carl Rehder GmbH Versicherungsmakler in Hittfeld. Er registriert eine steigende Nachfrage von Unternehmen, die ihren Mitarbeitern etwas bieten wollen: „Das ist eine Frage der Mitarbeiterbindung, und die wird in Zeiten des Fachkräftemangels immer wichtiger. Ich habe Kunden, die sind da

sehr findig und gemeinsam haben wir uns ein gestaffeltes System ausgedacht.“ Stichwort bKV: Bei der betrieblichen Krankenversicherung war es bislang so, dass der Arbeitgeber festlegte, welche Zusatzleistung er seinen Mitarbeitern anbieten wollte. Klaus Hain: „In der Regel ging es da um Zahnersatz oder Zahnbehandlung sowie Brillen und Physio-Behandlung. Das Leistungspaket war damit thematisch festgelegt. Mittlerweile bieten Versicherungen, hier speziell die Allianz, etwas Neues an: den Budget-Tarif. Da

bKV und bAV – Zwei Möglichkeiten, Mitarbeitern etwas Gutes zu tun

Klaus Hain, Carl Rehder GmbH Versicherungsmakler, informiert über neue Kombi-Modelle und den Budget-Tarif

steht es dem Arbeitnehmer frei, wofür er das Budget ausgibt, das ihm zur Verfügung steht. Der entscheidende Vorteil für die Arbeitnehmer ist, dass es keine Wartezeiten gibt und jeder Mitarbeiter mitmachen kann!“ Das brachte einen Carl-Rehder-Kunden auf eine ganz praktische Idee. Klaus Hain: „Er koppelte den Tarif an die Unternehmenszugehörigkeit. Beispiel: Ein Azubi kann pro Jahr 300 Euro für die Gesundheitsvorsorge ausgeben – egal wofür. Wer bis zu fünf Jahre dabei ist, erhält 900 Euro Budget, bis zehn Jahre sind es dann schon 1200 und ab elf Jahren im Betrieb 1600 Euro pro Jahr. Die Prämie zahlt der Arbeitgeber.“ Modelle wie diese können individuell ausgehandelt und auf den jeweiligen Betrieb angepasst werden. Auch Kombi-Verträge sind

möglich, wie der Seevetalar Versicherungsmakler sagt: „Zum Beispiel der Zahnersatz, der häufig hohe Kosten für den Arbeitnehmer bedeutet, mit einem frei verfügbaren Budget.“ Und: „Wer seine Mitarbeiter halten will, der muss ihnen heutzutage etwas bieten. Das bringt der Fachkräftemangel mit sich. Gesundheitsmanagement spielt dabei eine große Rolle.“ Stichwort bAV: Die betriebliche Altersvorsorge ist ein ähnliches Thema. Klaus Hain: „Hier geht es häufig um die Altersrente, wobei die Absicherung bei Berufsunfähigkeit ebenfalls sehr reizvoll sein kann. So eine Versicherung kann ich privat abschließen, muss dann aber 20 bis 25 Fragen rund um meine Gesundheit beantworten, was bei älteren Arbeitnehmern schon problematisch werden kann. Richtet

der Arbeitgeber einen Rahmenvertrag ein, genügen häufig zwei bis drei Fragen, um die Absicherung zu bekommen – beispielsweise ob man gerade arbeitsunfähig ist und ob man in den letzten zwei Jahren länger als sechs Wochen am Stück arbeitsunfähig war.“ Ein Hauptthema in diesem Zusammenhang ist neben der Berufsunfähigkeit auch eine zusätzliche Altersversorgung in Form einer Betriebsrente (siehe Link). wb

■ **Einen Bericht zum Thema Altersrente finden Sie hier: <https://www.business-people-magazin.de/business/finanzen/investieren-und-sparen-in-einem-zug-29536/>**

» **Web <https://www.carl-rehder.de/>**

ZWEI:P
PLAN:PERSONAL

PERSONALENTWICKLUNG
DURCH BILDUNGSFÖRDERUNG

- Fördermittelmanagement
- Identifikation von Bildungsbedarfen
- Entwicklung von Qualifizierungsstrategien
- Begleitung digitaler Transformationsprozesse

WEITERBILDUNGS
BONUS

WB

Der Hamburger Weiterbildungsbonus PLUS wird finanziert als Teil der Reaktion der Europäischen Union auf die Covid-19-Pandemie.





30 Jahre
Wissenstransfer
auf allen Ebenen



Digitalisierung pur: Im Autostore-Lager übernehmen Roboter das Einlagern von zig Tausend Artikeln.



„Der Mittelstand hat seine Stärke im Miteinander“

INTERVIEW Ralf Moormann, Sprecher der Geschäftsführung bei Zajadacz in Neu Wulmstorf, über soziale Aspekte beim mobilen Arbeiten, 50 offene Stellen und den Boom bei Photovoltaik-Anlagen



Im Interview: Zajadacz-Geschäftsführer Ralf Moormann erläutert seine Antwort auf die Fülle der krisenhaften Einflüsse im B&P-Interview.

Wenn Sie sich die ganzen Krisen einmal anschauen – welche wirkt sich auf Ihr Geschäft am stärksten aus?

Fachkräfte- und Arbeitskräftemangel an sich ist natürlich ein großes Thema, aber auch die nachrückende Generation der Beschäftigten als solche – weil sie heute ganz andere Anforderungen an einen modernen Arbeitgeber hat, als dies bei früheren Generationen der Fall war.

Sie sprechen das Leistungsprinzip an?

Die Art der Arbeit muss sich verändern – das sehe ich als die größte Herausforderung an. Ich habe das früher nicht so wahrgenommen, aber heute stellt sich die Frage, wie sich als Arbeitgeber einer nachwachsenden Generation einen Arbeitsplatz bieten kann, der nicht nur sicher und zukunftsorientiert ist, sondern auch sexy. Und wenn wir ehrlich sind: Elektrogroßhandel klingt jetzt nicht wirklich sexy. Wenn man genau hinsieht, erkennt man aber, dass die Eckpfeiler der Energiewende mit unserem Tagesgeschäft untrennbar verwoben sind. Die Aufgaben des Elektrogroßhandels haben sich in den letzten Jahren verändert und werden sich weiter verändern. Unser Anspruch ist es, darauf nicht nur zu reagieren, sondern die Veränderung aktiv mitzugestalten. Dazu braucht man Menschen, die das auch wollen.

Was begegnet Ihnen in den Bewerbungsgesprächen konkret – sind das direkte Wünsche oder eher diffuse Erwartungen, die gar nicht so recht greifbar sind?

Keine Frage, da sind auch diffuse Erwartungen dabei. Aber wenn man beispielsweise mobiles Arbeiten im Homeoffice nicht anbietet, ist man sowieso schon raus. Das Thema Zugehörigkeit zum Unternehmen spielt nicht mehr die Rolle wie früher, als man noch stolz war, 20 Jahre beim selben Arbeitgeber zu sein. Jetzt hat man eher den Eindruck, dass man nicht mehr hip ist, wenn man nicht jedes Jahr den Arbeitgeber gewechselt hat. Das ist herausfordernd für alle Beteiligten. Zajadacz beschäftigt viele gewerbliche Mitarbeiter, beispielsweise in der gesamten Logistik. Das lässt sich ja nicht im Homeoffice regeln, da ist Präsenz ein Muss.

Deshalb ist die öffentliche Diskussion aus meiner Sicht häufig auch nicht gerechtfertigt und berücksichtigt bei weitem nicht alle Parameter und Interessengruppen. Ich habe das Gefühl, dass nur noch über mobiles Arbeiten gesprochen wird. Aber was machen wir mit den Beschäftigten, die beispielsweise am Flughafen arbeiten oder den vielen Menschen, die – nicht nur bei uns – in der Logistik tätig sind? Die müssen vor Ort sein. Und was haben wir da für Arbeitsmodelle? Darüber müssen wir uns Gedanken machen, denn nur mobiles Arbeiten funktioniert vielfach nicht. Und: Wenn das Homeoffice zur Normalität wird, wie bekomme ich dann eigentlich den Spirit eines Unternehmens und die Identifikation mit dem Unternehmen transportiert? Da wären wir beim Thema Kommunikation und Teambuilding.

Das soziale Miteinander im Unternehmen ist beim mobilen Arbeiten schwer aufrechtzuerhalten. Mit Teams, Zoom & Co. lässt sich das nicht im gleichen Maße auffangen, obwohl ich diese Instrumente nicht mehr missen möchte. In die öffentliche Diskussion zieht das Thema gerade unter dem Begriff „Social Glue“ ein. Sozialer Klebstoff, die Quelle der Stabilität einer Gemeinschaft. Und gerade der Mittelstand hat seine Stärke doch im Miteinander. Hier haben Sie kurze Wege, schnelle Entscheidungen und die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen. Das zeichnet uns aus und begründet unseren Erfolg.

Das Unternehmen Adalbert Zajadacz ist in der Elektro-Branche als Partner des Handwerks und der Industrie sehr bekannt. Haben Sie trotzdem Probleme, genügend Leute zu finden?

Ja. Wir haben zurzeit 50 offene Stellen ausgeschrieben. Und wenn wir ehrlich sind, suchen wir auf allen Ebenen. Allerdings haben wir noch kein elementares Problem, denn viele Aufgaben lassen sich mittlerweile digital und automatisiert abbilden. Aber wenn wir nicht schon vor mehr als zehn Jahren damit angefangen hätten, unsere Prozesse zu verschlanken, zu digitalisieren und Standard-Abläufe in der Logistik zu automatisieren, wären wir heute nicht da, wo wir sind. Weil wir nicht genügend Menschen hätten, um die Aufgaben zu bewältigen. Außerdem könnten sie jungen Leuten keinen Arbeitsplatz anbieten, der interessant ist. So gesehen, haben wir überall Themen. In manchen Niederlassungen bzw. Regionen ist es einfacher Mitarbeiter zu finden, in anderen schwieriger. Wenn Sie beispielsweise in Pritzwalk jemanden suchen, ist das wirklich nicht einfach.

Wie sieht es denn hier in der Zentrale in Neu Wulmstorf aus?

Gefühlt haben wir in Neu Wulmstorf jeden ... (lacht)

... der nicht bei Drei auf dem Baum ist.

Naja, so ungefähr. In Neu Wulmstorf und den umliegenden Orten ist Zajadacz schon ein Begriff und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter empfehlen uns als Arbeitgeber ja nicht nur auf Bewertungsplattformen wie kununu, sondern glücklicherweise auch ihren Bekannten und Nachbarn. Aber das Thema der öffentlichen Anbindung ist ein Desaster. Wenn die S-Bahn denn fährt, ist es vielleicht ganz nett. Ich freue mich über die neue Autobahn, auch wenn das zurzeit nicht en vogue ist.

che von einem Mietendeckel und wundere mich, wenn kein Interesse am Wohnungsbau vorhanden ist. Und im Energiesektor kommen ganz aktuell auf uns alle neue gesetzliche Auflagen zu, die wir noch gar nicht genau beziffern können.

... und damit haben wir eine hausgemachte Krise: die latente Überregulierung.

Die Baubranche ist massiv unter Druck. Allein durch die Zinspolitik und die Inflation. Der Einfamilienhausbau ist quasi zum Erliegen gekommen – von daher: Es gibt unglaublich viele krisenhafte Themen, aber auch gleichzeitig viele Chancen.

Wie sieht es mit den Lieferketten aus?

Wir haben teilweise immer noch große Probleme bei der Beschaffung von Ware, die wir in der Vergangenheit wie selbstverständlich kurzfristig bekommen konnten. Unsere ganzen EDV-Systeme sind auf diese Situation gar nicht eingestellt, da man nicht mehr mit normalen Wiederbeschaffungszeiten arbeiten kann.

Thema Energie: Sie haben hier einen großen Gebäudekomplex und entsprechend einen hohen Aufwand für elektrische Energie und Heizung. Wie wirkt sich das aus?

Unsere Idee, die neue Halle mit Photovoltaik auszustatten, ließ sich leider nicht umsetzen, da wir unsere neue Autostore-Anlage – als Reaktion auf den Brand einer ähnlichen Anlage in Irland – während die Halle bereits gebaut war, zusätzlich mit einer Sprinkleranlage absichern mussten. Diese ist an der Hallendecke befestigt, wodurch die geplante Photovoltaik-Anlage statisch nicht mehr realisierbar war. Übrigens ein generelles Thema, wenn in der Politik über PV-Anlagen auf Dächern diskutiert wird. Bei uns sind die wenigsten Hallendächer unserer Bestandsgebäude photovoltaikfähig, wir tun aber, was wir können.

Als Elektrogroßhandel verkaufen Sie auch PV-Panels an Ihre Gewerbekunden. Registrieren Sie eine steigende Nachfrage?

Ja, das ist sehr deutlich spürbar. Bei uns hat sich der Umsatz alleine im Bereich PV aktuell verfünffacht – auf etwa fünf Millionen Euro pro Monat.

Seit wann hat die Nachfrage so angezogen?

Wir haben im vorigen Jahr damit begonnen, in diesen Bereich noch stärker zu investieren. Sie brauchen aus Gewährleistungsgründen jedoch Lieferanten, bei denen Sie sicher sein können, dass diese auch in ein paar Jahren noch am Markt vertreten sind. Außerdem brauchen Sie nicht nur die PV-Panels, sondern u.a. auch die Gestelle und die Wechselrichter. Beides ist manchmal nicht so einfach zu bekommen. Hätten wir alle Produkte zur richtigen Zeit vorrätig, könnten wir sicherlich noch viel mehr Umsatz generieren. Aber: Wir sind nicht unglücklich über das, was da gerade passiert. Wir treten im Elektrobereich als Vollsortimenter und Komplettausstatter für ein Gebäude an. Bei uns erhält man alles, was dafür notwendig ist. Und dazu zählt eben auch Photovoltaik.

» **Web:** <https://www.zajadacz.de/>

» **Auch in B&P erschienen:**

<https://www.business-people-magazin.de/newsgate/ideen-gehoren-zum-sortiment-32270/>



ERLEBEN SIE UNSER NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN MIT ALLEN SINNEN!

Herzlich willkommen im Nachhaltigkeitsraum, unserem für Sie neu gestalteten Besucherraum. Das aktuelle Programm finden Sie unter www.schoenecke.de/besichtigungen/ Buchen Sie Ihren Ausflug zu uns in Ardestorf unter besichtigung@schoenecke.de

Wir freuen uns auf Sie!

Schönecke
– seit 1914 –

www.schoenecke.de



Warten auf die Antragswelle . . .

Wärmepumpen werden staatlich und stattlich gefördert, aber wie lange noch?



Warnt schon mal vor: Rainer Kalbe, stellvertretender Bezirkshandwerksmeister in Harburg, fürchtet Verwerfungen bei der staatlichen Förderung von Wärmepumpen. Foto: Wolfgang Becker

Die aktuelle politische Debatte über das Verbot für Gasheizungen bereits ab 2024 sorgt für reichlich Verwirrung bei Haus- und Wohnungseigentümern, die nun fürchten müssen, dass die neue Anlage im Falle einer Sanierung, eines Austausches oder eines Neubaus demnächst eben nicht mehr 10 000 Euro, sondern 30 000 Euro kosten wird. Rainer Kalbe, Inhaber von Hartmann Haustechnik und Stellvertretender Bezirkshandwerksmeister in Harburg, sagt: „In unseren Fachverbänden diskutieren wir darüber schon seit einem halben Jahr. Das ist ein

Dauerthema. Und die Frage lautet: Wie wirkt sich so ein Verbot konkret aus?“ Rainer Kalbe weiter: „Wir haben einerseits das Fachkräftethema, andererseits das Thema Materialmangel und lange Lieferzeiten. Das ist beides akut, aber tatsächlich nicht unser wichtigster Punkt. Wärmepumpen werden zurzeit mit 25 bis 35 Prozent gefördert. Sobald der politische Beschluss steht, erwarten wir eine Welle von Förderanträgen. Mal angenommen, es stellen 100 000 Menschen einen Antrag auf die Förderung einer Wärmepumpe, die aber erst in einem Jahr oder später geliefert werden kann, was wird die Politik dann wohl tun? Sie wird feststellen, dass das zum einen sehr teuer wird, zum anderen aber konkret erst umgesetzt wird in einer Phase, in der Gasheizungen bereits verboten sein werden. Warum soll ich dann noch fördern? Mein Rat: Wer eine Wärmepumpe anschaffen und sich die Förderung sichern will, sollte das unbedingt jetzt tun – bevor die Förderung abgeschafft ist.“ Dass es ultraschnelle Kehrtwendungen bei Förderprogrammen geben kann, mussten Investoren am 24. Januar 2022 erleben, als die Neubauförderung des Standards KfW-Effizienzhaus 55 mit sofortiger Wirkung eingestellt wurde. Auch durchfinanzierte und genehmigte Bauvorhaben waren davon betroffen – ein Schock für viele Bauherren. wb

Kontakt zu Schulen zahlt sich aus

Hartmann Haustechnik ist nah dran an den Schülern und findet so Auszubildende

Gute Kontakte zahlen sich aus. Das bestätigt Rainer Kalbe, Inhaber von Hartmann Haustechnik in Wilhelmsburg, aus eigener Erfahrung – und meint in diesem Zusammenhang vor allem Schulkontakte. „Seit einigen Jahren beteiligen wir uns an der Berufsorientierung der Goetheschule in Harburg. Die meisten unserer Azubis kommen von dort. Das funktioniert.“ Wie andere Unternehmen auch, ist Hartmann Haustechnik permanent mit der Nachwuchsfrage beschäftigt, denn es wird immer schwieriger, geeignete Mitarbeiter zu finden. Die sollten Interesse an Technik haben und sich nicht davor scheuen, komplexe Aufgaben zu lösen. Vor zwei Jahren bekam Rainer Kalbe über den Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden und die Technische Universität Hamburg (TUHH) Kontakt zum NachwuchsCampus-Projekt, einem berufsorientierendem Kooperationsprojekt zwischen Unternehmen, Schulen und der TUHH. B&P war dabei, als jetzt Schüler der Stadtteilschule Wilhelmsburg bei ihrem Kooperationsunternehmen Hartmann Haustechnik zu Besuch waren. Als Hewan Zewdie den Rohrschneider ansetzt, um eine Wasserleitung zu kürzen, ist das für die Zwölfklässlerin eine Premiere. Zwei Hartmann-Azubis zeigen ihr, wie das funktioniert. Ein paar Meter weiter erläutert Steffen Koch den Schülern, wie die Steuerung der Gebäudetechnik bei Hartmann funktioniert. Das Unternehmen ist spezialisiert auf Heizung, Sanitär und Lüftung sowie den Bau von hochwertigen Bädern. Wer bei Sanitär an verstopf-



Hier wird's kompliziert: Steffen Koch, Fachmann für Regelungs- und Elektrotechnik, erläutert die Gebäudesteuerung bei Hartmann. Rechts: Lehrerin Konstanze Dammann.

Foto: Wolfgang Becker

te Abflüsse denkt, liegt zwar grundsätzlich richtig, aber Rainer Kalbe nordete die Schüler vor dem Rundgang ein: „Damit haben unsere Mitarbeiter nur in seltenen Fällen zu tun. Speziell der Heizungsbau ist ein anspruchsvolles Thema – da geht es ganz viel um Steuerungs- und Regelungstechnik, um Monitoring und Fernwartung.“ Und: „Wir suchen intelligente junge Leute, die Lust auf diese anspruchsvolle Arbeit im Bereich der Gebäudetechnik haben. Wenn beispielsweise mit Solarthermie, Wärmerückgewinnung aus dem Abwasser und Wärmepumpe drei Quellen unterschiedliche Temperaturen in ein Heizungssystem einspeisen und dann noch bei Spitzenbelastungen eine Gastherme zugeschaltet wird, dann ist es ganz schön kompliziert, alles optimal unter

einen Hut zu kriegen. Das sind die Themen, mit denen wir uns beschäftigen.“ Zurzeit sucht Hartmann Haustechnik auch Führungsnachwuchs und bietet sogar die Möglichkeit, die Ausbildung mit einem Studium für erneuerbare Gebäudeenergie-technik zu kombinieren und als Bachelor of Engineering (B. Eng.) abzuschließen. Voraussetzung: allgemeine Hoch- oder Fachhochschulreife (kein NC). Der Studiengang besteht zu zwei Dritteln aus Technik- und einem Drittel aus Managementthemen. Zusätzlich findet eine praktische Ausbildung im Unternehmen statt. Auch diese Hybrid-Lösung ist eine konstruktive Antwort auf den Fachkräftemangel. wb

» Web: <https://www.hartmann-haustechnik.info/index.php/job-und-karriere.html>

Warum nicht einfach mal Brotsommelier werden?

B&P-GESPRÄCH Falk Hold, zwei P Plan:Personal gGmbH, über den unbürokratischen Weg zur beruflichen Fortbildung in Hamburg

Wie wäre es, beruflich noch mal einen Schritt nach vorn zu machen? Menschen, die sich mit so einem Gedanken tragen, sind bei der Hamburger zwei P Plan:Personal gGmbH, kurz zwei P, an der richtigen Adresse. Allein über den Hamburger Weiterbildungsbonus Plus wurden 2022 rund 1400 Fördermaßnahmen bewilligt, die Betriebsleiter Falk Hold mit seinem siebenköpfigen Beraterteam auf den Weg gebracht hat. Im Gespräch mit B&P erläutert er die vielfältigen Möglichkeiten und bringt die Fantasie in Gang: „Wenn sich ein Bäcker zum Brotsommelier entwickeln möchte, können wir ihm helfen. Wenn sich Anlagentechniker auf Heizungssysteme konzentrieren möchten, die mit regenerativen Energie betrieben werden, haben wir die passenden Fortbildungskurse. Oder im Facility Management, wo zunehmend zum Beispiel Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten, können wir finanziell bei der Weiterbildung unterstützen, wenn die Aufgabe eines Energiebeauftragten zu übernehmen ist. Das gilt übrigens auch für entsprechende Fachsprachkurse.“ Der Hamburger Weiterbildungsbonus ist ein seit Jahren erfolgreiches speziell in Hamburg aufgelegtes Förderinstrument, das auf die Eigeninitiative der Beschäftigten setzt. Wer eine Idee zur Fortbildung im Kopf hat und nicht weiß, wie er die umsetzen kann, der

darf sich an Falk Hold und sein Team wenden. Das Spektrum an Fördermöglichkeiten umfasst alle Berufsrichtungen. Die Aufgabe von zwei P ist es nicht, die Kurse selbst anzubieten, sondern bei der Suche nach der richtigen Fortbildung zu unterstützen. Zwei P hat Zugriff auf Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds, womit der Hamburger Weiterbildungsbonus Plus ausgestattet ist. Die Botschaft von Falk Hold an alle Fortbildungswilligen lautet: „Wir sind die One-Stop-Agency und helfen weiter. Es gibt immer einen Weg.“ Der eingangs erwähnte Brotsommelier ist übrigens keine Erfindung, wie Falk Hold betont: „Den Fall gibt es wirklich. Dazu muss man wissen: In Hamburg existiert nur noch eine Handvoll privat geführter Bäckereien. Der Markt ist weitgehend in der Hand von großen Ketten und Discontern. Hier war die Frage, was das Alleinstellungsmerkmal so eines kleinen Betriebes sein könnte. Und wie man das vermitteln kann. Herausgekommen ist der Brotsommelier. Das haben wir gefördert.“ Wer ähnliche Ideen hat oder aber auch nur Word oder Excel lernen möchte, weil es ihm beruflich hilft, der kann Kontakt zu zwei P aufnehmen. Ob dabei am Ende ein halbjähriger Kursus, ein Webinar oder ein Seminarwochenende herauskommt, ist völlig unterschiedlich. Üblicherweise stehen für Fortbildungsmaßnahmen unter dem Dach



Falk Hold leitet den Bereich Förderprogramme bei der zwei P Plan:Personal gGmbH.

des Hamburger Weiterbildungsbonus Plus bis zu 1500 Euro zur Verfügung. Im Einzelfall kann es auch mal mehr sein. Die Nachfrage in Hamburg ist offenbar sehr gut. Falk Hold: „Wir haben unseren Zweck übererfüllt. Was uns sehr freut. Und wir bekommen durchweg gutes Feedback.“ Er nennt die drei D's:



Digitalisierung, Dekarbonisierung und Demografie – hier spielt die Musik. Im Trend sind Fortbildungen rund um Themen wie Erneuerbare Energie, E-Mobilität, Photovoltaik und Wärmepumpen (hier zum Beispiel der „Wärmepumpenschein“ für Heizungsbauer), aber auch Themen aus den Bereichen Steuerwesen, Gesundheitswesen, Pflege und Kindertagesstätten (zum Beispiel den Erzieher-Abschluss für Menschen, die eine entsprechende Vorqualifizierung aus dem Ausland mitbringen). wb

■ **Wichtig: Wenn Unternehmen kollektiven Schulungsbedarf haben, kann die Fortbildung auch im Betrieb stattfinden. Deshalb dürfen sich auch Unternehmer bei zwei P melden.**

» Web: <https://www.zwei-p.org/weiterbildungsbonus/>

» Hotline: 040/211 12-536
» Antragstellung online: <https://www.zwei-p.org/serviceportal/>



Der besondere Arbeitgeberverband
Der Arbeitgeberverband Stade, Elbe-Weser-Dreieck e. V. (AGV) ist ein regionaler Zusammenschluss von über 400 überwiegend mittelständischen Unternehmen.
Partner der Arbeitgeber

Rechtsberatung
Für Ihr gutes Recht geben wir die richtigen Antworten. Unsere erfahrenen Rechtsanwälte/in sind Experten im: Arbeits- und Sozialrecht, Betriebsverfassungs- u. Tarifrecht.

Rechtsschutz
Prozessvertretung der Mitgliedsunternehmen vor den Arbeits- und Sozialgerichten ist Teil der satzungsgemäßen Leistung des Verbandes.

Weiterbildung
Seminare für Unternehmer und leitende Mitarbeiter/innen zu: Arbeits- und Lohnsteuerrecht, Fachkräftegewinnung und weiteren Themen in Kooperation mit dem Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft. Für Auszubildende bieten wir schulbegleitende Seminare in Wirtschaft und Rechtsberatung an.

Information
Praxisorientierte Rundschreiben für Arbeitgeber mit umfangreichen Informationen zu Wirtschafts- und Arbeitsmarktfragen.

Netzwerk
Als eine der bedeutenden Unternehmerorganisationen in der Region hält der Arbeitgeberverband mit Verwaltung, Wirtschaft und Politik ständig Kontakt. Ein Informationsnetzwerk mit klarem Wettbewerbsvorteil!



SCHÖNHEIT IST KEINE FRAGE DES ALTERS



Michaela Vaupel

DER FRÜHLING STEHT VOR DER TÜR
TIME TO DETOX

STIMMEN SIE IHRE HAUT AUF DEN FRÜHLING EIN

So langsam lassen wir die kalte Jahreszeit hinter uns – die ersten wärmenden Sonnenstrahlen ziehen uns nach draußen. Unterschätzen Sie nicht die Wirkung der Frühlingssonne auf die Haut. Unsere Haut ist regelrecht sonnenentwöhnt, sie ist grau, müde, gereizt, enthält wenig Feuchtigkeit und bietet keinen eigenen Schutz, wie in den Sommermonaten.

Legen Sie den Grauschleier ab, stärken, beruhigen, erfrischen Sie Ihre Haut und überprüfen Sie Ihre Pflegeprodukte! Passt noch alles zu Ihrem Hautzustand?

Lassen Sie uns Ihre Haut gemeinsam mit schönen Wirkstoffen und effektiven Behandlungen auf den Frühling einstimmen.

Beauty Harbour
Schellerdamm 9 | 21079 Hamburg
Telefon 040 / 7675 7791
Mobil 0176 6205 0433
mail@beauty-harbour.de
www.beauty-harbour.de

Belico
DERMA CONCEPT





Bautechnische Früherziehung à la Lindemann: Das sind die „Bagger-Kids“ der Lebenshilfe-Kita „Kinderhaus Stade“, die – natürlich unter Aufsicht – hautnah erleben durften, was es heißt, auf dem Minibagger zu sitzen und zu baggern. Foto: Alina Naujoks/Lindemann

Hier baggert die nächste Generation auf dem Bau

Stader Bauunternehmen J. Lindemann GmbH & Co. KG setzt neue Maßstäbe in der Nachwuchswerbung – Gespräch mit Geschäftsführer Friedrich Witt

Darauf muss man erstmal kommen: Mit einer genialen Werbeaktion für die nächste Generation von Baggerfahrern, Tiefbauern und Bauleuten setzt die Stader Lindemann-Gruppe neue Maßstäbe und erschließt eine Zielgruppe, die in der Baubranche bislang kaum im Fokus gestanden haben dürfte: die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen. Für Anfang März hatte Lindemann mehrere Kindergärten eingeladen und präsentierte den mehr als 100 Kleinen drei Tage lang einen Parcours auf dem Betriebsgelände in Stade. Im Gespräch mit B&P erläutert Lindemann-Chef Friedrich Witt, dass die Aktion durchaus einen ernstgemeinten Hintergrund hat.

Denn: Die Lage ist ernst. Lindemann sucht Mitarbeiter auf allen Ebenen, registriert aber auch wie die Kannibalisierung auf dem Arbeitsmarkt für Fachkräfte zunimmt. Die Unternehmen werben sich gegenseitig die Leute ab und merken am Ende: Der Markt ist ausgeschöpft – das Angebot reicht bei Weitem nicht aus. Friedrich Witt: „Wir suchen Bauleiter, Kalkulatoren. Mitarbeiter für die Arbeitsvorbereitung, Projektentwickler, Bauzeichner, Leute für den Einkauf – eigentlich suchen wir in allen Bereichen Mitarbeiter.“ Immerhin gelang es Lindemann Ende 2022, im Zuge einer erfolgreichen Mitarbeiterkampagne sechs neue Leute einzustellen. Zum 1. August möchte Friedrich Witt nun die nächste Azubi-Generation – Industriekaufleute, Betonbauer, Maurer – an den Start bringen, aber auch hier herrscht Flaute. Witt: „Eigentlich wollen wir einen Industriekaufmann oder eine Industriekauffrau ausbilden, aber wenn sich zwei gute Bewerber melden, nehme ich auch beide – Hauptsache, sie kommen.“

Dass dieses Statement von Lindemann kommt, gibt zu denken, denn das Unternehmen zählt mit Sicherheit zu den attraktivsten Arbeitgebern in Stade und Umgebung.

Ähnliche Töne sind allgemein in der Baubranche zu hören – am Ende, weil die Marktlage durch gestiegene Zinsen, hohe Baukosten und wegbrechende Aufträge gerade unübersichtlich ist? Dazu sagt Witt: „Wir sind als Unternehmen wahnsinnig flexibel, aber die Generation Z ist manchmal schon eine Herausforderung. Ja, die Lage am Bau ist momentan im Umbruch. Durch die Krisen ist der Einfamilienhausbau quasi zum Erliegen gekommen. Wer in der Nullzinsphase vor gut einem Jahr noch Baupläne hatte, muss nun vielleicht umdenken, weil die Finanzierung zusammengebrochen ist. Aber die Leute müssen ja irgendwo wohnen. Meine Prognose: Wir werden einen neuen Mietmarkt bekommen. Auch größere Wohnungen werden künftig wieder nachgefragt.“ Und: „Entgegen den Erwartungen wird Stade wachsen. Das heißt: Die Kommunen brauchen Kitas und Schulen. Auch der Gewerbebau und Bau öffentlicher Gebäude legen zu. Wir bieten krisensichere Arbeitsplätze.“

Friedrich Witt ist davon überzeugt, dass der Bau von Mehrfamilienhäusern zunehmen wird. Hier ist die Lindemann-Gruppe ohnehin aktiv. Aber ihn treibt ein Thema um, das mit einer anderen Krise zusammenhängt – dem Klimawandel: „Es geht um nachhaltiges Bauen versus bezahlbarer Wohnraum. Dieser Spagat ist nicht machbar. Oder anders gesagt: Ohne Subventionen wird beides zusammen nicht funktionieren. Hier sind politische Entscheidungen gefordert.“ Und: „Als Reaktion auf die Notwendigkeit, nachhaltig zu bauen, bleibt eines: Wir müssen die Lebenszyklen von Immobilien verlängern, um durch nachhaltige Investitionen die Energiekosten zu senken.“

wb

» Web: www.lindemann-gruppe.de
» Stellenangebote: <https://www.lindemann-gruppe.de/karriere/stellenangebote>

DAS PLANT LINDEMANN



Pilotprojekt: Feuerwehrstraße in Stade

Hier entstehen elf Wohneinheiten mit Mieterstrom. Friedrich Witt: „Wir bauen KfW-40-Standard und investieren mehr als 100 000 Euro in PV-Anlagen und Speicher. So können wir den Mietern, wir realisieren dieses Vorhaben im Eigenbestand, geringe Nebenkosten anbieten. Das klingt erstmal gut, hat aber einen Haken: Die freie Wahl des Stromanbieters durch den Mieter wird dadurch ausgehebelt. Wir brauchen für so ein langfristiges Projekt aber einen

festen Kooperationspartner, in diesem Fall die Stadtwerke Stade. Bislang hat so gut wie keine Hausverwaltung Erfahrung mit so einem Modell. Wir sind da Pioniere. Aber wir machen das jetzt einfach mal. Kurz: Wir suchen nachhaltige Mietinteressenten, die bereit sind, an so einem Pilotprojekt mitzuwirken.“

■ Baustart: Juli 2022; aktuell in der Bauphase, Fertigstellung: Juli 2023



Wohnen und Arbeiten: Die Akte im Stader Behördenviertel

Neben dem Jugendamt baut Lindemann drei Gebäude im KfW-40-Standard. Wohn- und Geschäftsräume stehen auf einem Parkgeschoss. In den beiden Wohnhäusern werden 26 Wohneinheiten (42 bis 114 Quadratmeter) gebaut, davon jede fünfte im preisgebundenen Segment. Im dritten Gebäude sind insgesamt 434 Quadratmeter für Bürofläche vorgesehen. Friedrich Witt: „Unsere Idee: Die

Wohnungen könnten für Azubis, Studenten und Mitarbeiter von Unternehmen bereitgestellt werden. Dazu suchen wie eine Handvoll Investoren, die jeder vier Wohnungen kaufen und frei vermieten. Auch das wäre eine smarte Stader Antwort auf den Fachkräftemangel.“

■ Baustart: Quartal 4/2023 - Quartal 1/2024, Fertigstellung: geplant Ende 2025



Im Zentrum von Horneburg: Dankers Quartier

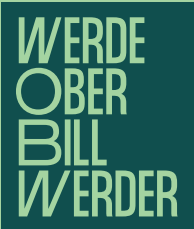
Hier steht ein fertig genehmigtes Objekt – zwei Gebäude mit 25 Wohnungen und 38 Stellplätzen – unmittelbar vor dem Baustart, doch die angekündigte Verschärfung der Förderungskulisse macht die bisherige Kalkulation möglicherweise obsolet. Friedrich Witt: „Wir haben über Monate versucht, eine Antwort zu bekommen, aber ohne Erfolg.“ Die Förderung für ein nachhaltiges Bauprojekt erhalten übrigens die Käufer der Eigentumswohnungen, die hier entstehen. Witt: „Unsere Kunden wissen also nicht, wie die Finanzierung der Wohnung am

Ende wirklich aussehen wird – es geht konkret darum, ob es ein zinsgünstiges Darlehen geben wird oder nicht. Das ist ein Bankenthema, stellt uns aber vor erhebliche Vertriebsprobleme. Auch wenn die Antwort noch aussteht: Wir werden jetzt bauen. Und starten auch den Vertrieb.“ Es sei doch kein Wunder, dass die Leute mittlerweile KfW-müde geworden sind.

» <https://www.dankers-quartier.de/>
■ Baustart: Frühjahr 2023, Fertigstellung: Quartal 3/2024

Freiraum statt Parkraum?

Geht doch! Oberbillwerder. Hier wohnt die Mobilität von morgen.



Mehr erfahren und Newsletter abonnieren:
www.oberbillwerder-hamburg.de
@@oberbillwerder





wf-stade.de



UNSER BERATUNGSSERVICE

STANDORTSUCHE

FÖRDERUNG UND FINANZIERUNG

GRÜNDUNG UND NACHFOLGE

FACHKRÄFTESICHERUNG

TECHNOLOGIE UND INNOVATION

Newsletter direkt anfordern!





Große Schmiedestr. 6 · 21682 Stade · T 04141 8006-0 · info@wf-stade.de

KOLUMNE

Hauptsache sicher!

Von Sina Schlosser, Prokuristin
der Speditions-Assekuranz
Versicherungsmakler GmbH

Vorsicht, Hacker! Der Feind klopft per Mail an...

Heutzutage funktioniert fast nichts mehr ohne Computer und KI. Der Kühlschrank weiß, welche Produkte aufgebraucht worden sind. Der Supermarkt weiß, dank der Bonuskarte wer, was, wann und wo kauft; und das Navi im Auto schlägt einem beim Einsteigen das Fahrtziel vor. Super praktisch! Oder super kontrolliert? Dank der modernen Technik und IT sind unzählige Dinge im Alltag, Privat- und Berufsleben einfacher geworden. Wir können bequem mit dem Handy die Heizung einschalten, binnen einer Sekunde 50 Seiten per Mail versenden oder dank modernster Technik in der Medizin Menschenleben retten. Ohne Computer und den stetigen Fortschritt der Forschung wäre das alles nicht möglich. Ein Großteil von uns kann sich ja noch daran zurückerinnern, wenn die Mutter auf dem Beifahrersitz mit einer Karte in der Hand den Weg von Hamburg nach Castrop-Rauxel (mit Umweg über München) navigierte. Heutzutage unvorstellbar. Doch ist dies Fluch oder Segen? Klar, wir sind schnell am Ziel, aber sind Abstecher an unbekannte Orte nicht auch aufregend gewesen?

Wir haben uns so sehr daran gewöhnt, dass wir ohne die moderne Technik aufgeschmissen sind. Und genau diese Abhängigkeit nutzen Verbrecher heutzutage gern aus. Man liest es regelmäßig: Firmen werden von Cyberkriminellen erpresst, da ihre Daten geklaut oder eingefroren worden sind. Wenn nicht eine beachtliche Summe bezahlt wird, bekommt man sie nicht wieder. Die meisten Firmen und Privatpersonen bezahlen, ohne die Polizei zu informieren. Im Internet, erst recht im Darknet ist man völlig anonym, eine Rückverfolgung der Täter so gut wie unmöglich. Es sind aber nicht nur Großkonzerne betroffen. Auch Kleinstbetriebe oder Privatpersonen werden Opfer von Hacker-Angriffen.

Vermutlich jeder hat schon einmal, wenn zum Glück auch nur im kleinsten Umfang, Kontakt zu ir-

gendeiner Art von Datenklau gehabt. Wie schnell ist eine Spam-Mail oder ein Link geöffnet – und eine Sekunde später sind die Daten weg. Oder das Geld vom Konto abgebucht. Wie oft haben Sie schon Mails bekommen, die Sie vermeintlich gar nicht abonniert haben? Oder haben Sie doch auf einen Link geklickt? Alleinige Hilfe in diesem Fall bietet eine Cyberversicherung. Sie deckt etwaige Vermögensschäden ab und hilft bei der Aufarbeitung des Schadens. Der Diebstahl von sensiblen Daten bei Unternehmen landet schnell in der Presse und kann dem Ruf einer Firma erheblich schaden. Hier fallen hohe Kosten für die PR und das Krisenmanagement an. Schnell ist man in einem sechsstelligen Bereich. Ohne kompetente Hilfe von Experten kann man einen Hackerangriff nicht verarbeiten. Die Versicherungsgesellschaften haben ganze Teams von IT-Experten, die im Notfall vor Ort sind und sich um alles kümmern. Eine Cyberversicherung gibt es natürlich auch für Privatpersonen. Oft ist sie auch Bestandteil der Privathaftpflichtversicherung.

Seien Sie also immer wachsam und fragen Sie sich: Würde ich im wahren Leben ein Geschenk von einem Fremden annehmen? Wozu also die Anlage einer Mail öffnen, wenn ich den Absender nicht kenne?

» Fragen an die Autorin zu diesem Thema? Sina.Schlosser@speditions-assekuranz.de

■ Sina Schlosser ist seit mehr als zehn Jahren im Bereich Versicherungen tätig und seit vielen Jahren Prokuristin und Gesellschafterin der SPEDITIONS-ASSEKURANZ Versicherungsmakler GmbH. Das inhabergeführte Unternehmen hat seinen Sitz in Hollenstedt. Seit mehr als 30 Jahren sind die gut 20 Mitarbeiter für nationale und internationale Kunden tätig. Der Schwerpunkt liegt auf dem Bereich Gewerbetunden. Web: www.speditions-assekuranz.de



Inspiration aus dem S-Hub (von links): Jean-Philippe „JP“ Tonyigah und die Haspa, vertreten durch den Direktor der Region Süd Arent Bolte, S-Hub-Koordinator Philipp Eichberg und den Direktor der Region Süd, Marcel Sluppke, stellen die Arbeit der kreativen Ideenschmiede in Hamburg vor. Foto: Wolfgang Becker

PFAU, SCHWALBE ODER OTTER

Und welches „Finanztier“ bist Du?

B&P VOR ORT Mit Arent Bolte und Marcel Sluppke (beide Haspa) zu Gast beim Innovation Hub der Sparkassen-Finanzgruppe – Hier wird die Zukunft gestaltet

1800 Quadratmeter im Haus der Star Finanz GmbH am Grünen Deich in

Hamburg: Hier ist der Sparkassen Innovation Hub (kurz: S-Hub) zu Hause – ein Think Tank, der seit 2017 von einem knappen Dutzend Partnern, überwiegend Sparkassen aus dem ganzen Bundesgebiet, unterstützt wird. Auf der kreativen Spielwiese des S-Hubs arbeiten mittlerweile mehr als 30 Kreative und Strategen (fast alle ohne Banking-Hintergrund) unter anderem daran, neue Produkte auf den Weg zu bringen, Trends zu erkunden und das Netzwerk auszubauen. Einer von ihnen ist Jean-Philippe Tonyigah, ein sympathischer 27-Jähriger, der sich als „JP“ vorstellt und für strategische Partnerschaften, Marketing und Events verantwortlich ist. Er stellt die Ideenschmiede der Sparkassen vor und erzählt, was es mit den „Finanztieren“ auf sich hat.

Neun Partner aus der Sparkassen-Finanzgruppe sind derzeit am Innovation Hub in Hamburg beteiligt, darunter die Haspa, Deutschlands größte Sparkasse. Zu dem Gespräch haben Arent Bolte und Marcel Sluppke eingeladen, die als Direktoren die Haspa-Region Süd leiten. Ebenfalls dabei: Philipp Eichberg, S-Hub-Koordinator aus der Abteilung Strategie und Innovation der Haspa. Er arbeitet im Innovationsmanagement und sitzt an der Schnittstelle zwischen der Haspa und dem S-Hub.

„Nah am Geist der Jugend“

Ein Thema, mit dem sich die Kreativen im S-Hub intensiv befassen haben, ist die „Generation Z“: Das sind die heute etwa 13- bis 27-Jährigen, die als „Digital Natives“ in vielen Bereichen ein völlig anderes Verhalten und Denken als die vermeintlich klassischen Sparkassenkunden haben. Denn sie sind die Zukunft. „Da stellen sich uns ganz neue Fragen. Beispielsweise: Wie funktioniert eigentlich das Wertpapiergeschäft im Metaversum?“, sagt Marcel Sluppke laut (siehe auch Hauptausgabe Seite 4). JP sieht den S-Hub als „Schnellboot, das nah am Geist der Jugend“ unterwegs ist. „Es ist absolut spannend, sich mit der Generation Z auseinanderzusetzen, weil wir nur so die Zielgruppe verstehen.“ Arent Bolte ergänzt: „Dazu zählt auch die Frage, auf welchen sozialen Medien wir unsere Zielgruppe treffen – eigentlich brauchen wir alle Kanäle.“



Gemeinsam mit Spezialisten aus den Partner-Sparkassen, die sich um den Jugend-Markt kümmern, veranstaltete das S-Hub-Team mehrere Workshops. JP: „Die Frage war: Was muss die Sparkasse machen, um diese Altersgruppe zu erreichen? Wir haben uns zum Start dieser Exploration mit einem Dutzend Leuten von der Haspa, deren Tochter Haspa Next und weiteren Sparkassenvertretern zweimal eine Woche lang weggesperrt, recherchiert, Hypothesen aufgestellt und der Kreativität freien Lauf gelassen. Am Ende hatten wir mehr als 35 Ansätze, wie wir diese Altersgruppe digital erreichen können. Daraus wurden dann fünf Top-Ideen, von denen wir am Ende drei in der Umsetzung begleitet haben.“

Erlebnisgesteuert: Die „Gen Z“

Zu diesem Prozess gehörten auch mehrere Umfragen in der Altersgruppe und eine Workshop-Einheit mit drei Gästen aus der „Gen Z“. JP berichtet: „Es war sehr interessant zu sehen, mit welchen Themen die unterwegs waren und welches Verhalten dadurch deutlich wurde.“ Am Ende sei herausgekommen, dass die Sparkasse und die Generation Z wie ein „100-prozentiges Tinder-Match“ zusammenpassen. Es gebe aber auch ein Delta – insbesondere in der Wahrnehmung. Viele Kontaktpunkte funktionierten noch nicht auf Augenhöhe.

Im Klartext: Sparkassen erfüllen durchaus die Bedürfnisse der Generation, von der JP und Philipp Eichberg sagen: „Das ist die Altersspanne, in die alle großen Lebensentscheidungen hineinpassen: Ehe, Kinder, Hausbau. Diese Generation ist total erlebnisgesteuert. Aber es mangelt an der Tonalität: Die Sparkasse spricht nicht immer die Sprache dieser Altersgruppe.“ Das wiederum wirkt sich aufs Image aus, denn nur wenn die Sprache stimmt, wird die Sparkasse auch als modernes Unternehmen wahrgenommen – so die Erkenntnis.

Das S-Hub-Team, das sich übrigens auch mit ganz anderen Fragestellungen und Altersgruppen befasst, ebnet den Weg, der am Ende in den Partnerunternehmen zu konkreten Aktionen oder auch Produkten führt. Im Falle der „Gen Z“ kam dabei unter anderem eine neue Funktion für die App Sparkasse heraus, die alle Kunden nutzen können, deren Sparkasse den Finanzplaner anbietet. Unter diesem Button lässt sich ein Rückblick freischalten, der dem Nutzer quartalsweise Informationen über sein personalisiertes Finanzverhalten gibt. Dieser Rückblick spricht die Sprache der Generation Z. „Wir haben dazu in einer Variante eine Vielzahl an Finanztieren entwickelt und selbst gezeichnet, um einen spielerischen Lerneffekt zu erzeugen“, sagt JP. Philipp Eichberg mit Blick auf sein Handy: „Dort steht jetzt: ‚Dein Finanztier ist die Schwalbe‘. Das bedeutet, ich habe überdurchschnittlich viel Geld für Reisen investiert.“ Der Pfau steht für hohe Ausgaben im Bereich Kleidung, der Otter für Investitionen in Wellness- und Beauty. Der Rückblick kann darüber hinaus melden, ob die Konto-Eingänge höher als die Ausgänge (oder andersherum) sind, und er gibt an, wie es um den CO₂-Abdruck steht. Das alles auf eine lockere Art und Weise. „Eines Tages tauchte in den Sozialen Medien ein Post auf – mit dem Kommentar ‚Mein Finanztier hat mich gebrochen‘. Es folgten 145 000 Impressionen, und wir dachten, es brähe ein Shitstorm los. Doch das Gegenteil war der Fall. Die Leute fanden das total witzig und wurden neugierig“, erinnert sich JP. Für Marcel Sluppke eine positive Entwicklung: „Der Rückblick bringt Lockerheit in das Thema Finanzen.“ Und das offenbar über die „Gen Z“ hinaus. Der Jahresrückblick, der von der App zum Jahreswechsel ausgespielt worden ist, wurde bereits 100 000mal angezeigt.

» Web: <https://sparkassen-hub.com/>



SIE SUCHEN EINEN NEUEN BÜROSTANDORT?

Wir vermieten moderne Büro-, Praxis- und Ladenflächen in unserem neu gebauten Ärzte- und Dienstleistungszentrum, hervorragend zu erreichen, direkt am S-Bahnhof Neu Wulmstorf.

- Eine **700 m² BÜROFLÄCHE** mit exklusiver Dachterrasse
- **PRAXIS- UND BÜROFLÄCHEN** ab 120 m²
- Eine **150 m² LADENFLÄCHE** für Handel oder Dienstleistung mit großzügiger Fensterfront

Schauen Sie sich das **Objekt-Video** mit Details zu den Gestaltungsmöglichkeiten an und welche **Büro- und Ladenflächen** aktuell noch frei sind. Erhalten Sie weitere Infos:

QR-Code scannen:



Tel. 040 607 740 888 | www.aerztehaus-neuwulmstorf.de/buero

Energiebedarfsausweis des Gebäudes: B: 65,88 kWh/(m²a), KWK fossil, Strom-Mix, Baujahr 2020, EEK B



Den Hafen im Blick: HPA-Chef Jens Meier (Mitte) mit der Vorsitzenden des Wirtschaftsvereins, Franziska Wedemann, und ihrem Stellvertreter, Arnold G. Mergell.

Foto: Wolfgang Becker

Das Plug-in-Hybrid-Schiff „Chicago“, ein Schlickpflug, der auch elektrisch betrieben werden kann.

Eigentlich hätte er gern den „Hep“ dabei gehabt, aber der braucht noch etwas Zeit und einen Auftritt in der Hamburgischen Bürgerschaft: Auf den fortgeschriebenen Hafenentwicklungsplan musste Jens Meier, CEO der Hamburg Port Authority, also verzichten, als er auf Einladung des Wirtschaftsvereins für den Hamburger über den „Innovationsstandort Hamburger Hafen“ berichtete. In der vollbesetzten Elbinsel Hafenkantine in Wilhelmsburg verzichtete Meier zwar auf politisch sensible Kommentare, hatte aber stattdessen ein paar innovative Themen mitgebracht und ein Bekenntnis, das den Wirtschaftsverein freuen dürfte: „Für uns hat die Industrie genauso großen Stellenwert wie ein Hafenumschlagbetrieb.“ Immerhin sei der Hamburger Hafen das größte zusammenhängende Industriegebiet Nordeuropas.

Schaut man sich die reinen Zahlen an, die Jens Meier natürlich dabei hatte, wird

Besuch aus dem Powerhouse

HPA-Chef Jens Meier beim Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden: So innovativ ist der Hafen

deutlich, dass der Hafen für Hamburg und Deutschland nach wie vor von großer Bedeutung ist – auch wenn es große wirtschaftliche Abhängigkeiten beispielsweise von der chinesischen Staatsreederei Cosco und große Konkurrenzhäfen beispielsweise in den Niederlanden gibt. Meier kam trotzdem zu dem Schluss: „Der Hafen ist das wirtschaftliche Powerhouse.“ Mit einer bundeswei-

ten Bruttowertschöpfung von geschätzten 50 Milliarden Euro.

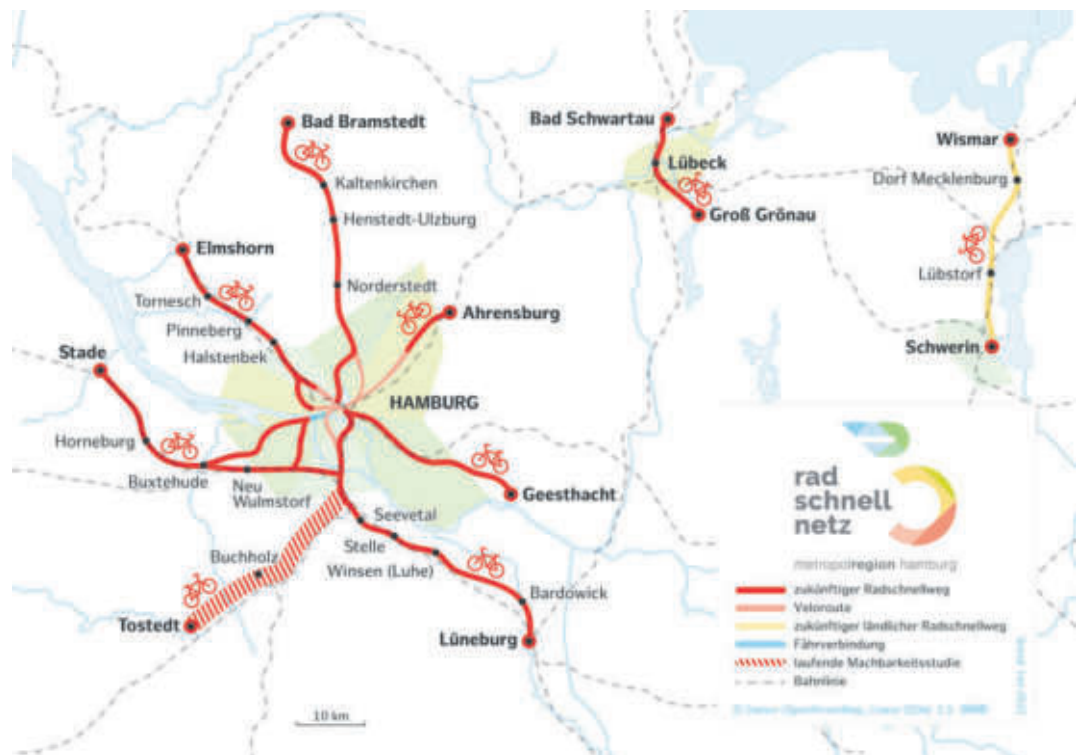
Genug der Zahlen. Mit dem Projekt smartPort treibe Hamburg die Digitalisierung des Hafens voran, so der HPA-Chef. Und weiter: „Es heißt immer, mit der Digitalisierung wollten wir Arbeitsplätze abschaffen. Ich sage ganz deutlich: Wir wollen keine Menschen loswerden. Die Digitalisierung ist der Ersatz für die Mitarbeiter,

die wir künftig nicht mehr bekommen werden. Jetzt gehen die Babyboomer in Rente – darauf müssen wir vorbereitet sein.“

Konkrete Projekte, die Jens Meier dem Wirtschaftsverein vorstellte: das Müllsammel-System von SeaClear, das mit Hilfe von KI Müll auf dem Grund von Gewässern von Muscheln unterscheiden kann und den Abfall einsammelt. Meier: „Warum machen wir das? Es gibt ganz sicher Gegenden, in denen so ein Müllsammel-Roboter sinnvoller eingesetzt wäre, aber wir testen mit SeaClear den Einsatz von autonomen Systemen im Hafengebiet. Diese Daten dienen dazu, die Technologie zu erforschen. Das Ziel ist der Einsatz autonomer Fahrzeuge im Hafen.“

Weitere aktuelle Innovations-Projekte: WiZARD – der Einsatz von Augmented Reality (AR) bei der Vermessung des Elbgrundes. So können die Messdaten in Echtzeit auf die Windschutzscheibe der Brücke eines Schlickbaggers projiziert werden, der dadurch viel

effektiver eingesetzt wird. Oder das Plug-in-Hybrid-Schiff „Chicago“, ein Schlickpflug, der auch elektrisch betrieben werden kann. Meier: „Die Schreie der Möwen sind lauter als das Schiff – man hört nur das Plätschern des Wassers.“ Die Antriebstechnik ist zu dem in Modulbauweisen entstanden, sodass perspektivisch auch eine Brennstoffzelle für Energie sorgen könnte – ein Vorgriff auf die Wasserstoffpläne im Hamburger Hafen. Meier: „Kleinere Löschboote haben wir ebenfalls elektrifiziert. Sie werden unter anderem auch für die Inspektionen von Brücken eingesetzt und können zwei Stunden lang elektrisch fahren. Ist der Akku leer, schalten wir auf Diesel oder E-Fuels um. So ist der Notfall-einsatz rund um die Uhr gesichert.“ Zu guter Letzt präsentierte Jens Meier erstmals öffentlich die Visualisierung eines doppelstöckigen Containerlagers – eine mögliche Antwort auf die begrenzten wertvollen Flächen, die effektiver genutzt werden könnten.



Was uns bewegt . . .

Metropolregion Hamburg diskutiert die Mobilitätswende

Fragen zum Thema Mobilität sind besonders wichtig für die nachhaltige Entwicklung einer Region. Unter dem Titel „Was uns bewegt“ ging es bei der Regionalkonferenz 2023 um den Rückenwind, den die Mobilitätswende vor allem dem Ausbau des Radverkehrs geben kann. Sie ist mit gut 400 Teilnehmern die größte Veranstaltung der Metropolregion Hamburg und fand nach dreijähriger Pause erstmals wieder statt. Die Teilnehmer diskutieren über innovative Ansätze, Umsetzungsmöglichkeiten und neue Ideen für gemeinsames Handeln zu den Aspekten der Mobilitätswende der Metropolregion Hamburg. Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher: „Moderne Mobilität ist ein wichtiger Faktor für die Lebensqualität, die wirtschaftliche Entwicklung und den Klimaschutz in großen Metropolen. Deswegen modernisieren wir die Verkehrsinfrastruktur und schaffen neue Verbindungen auf Straßen, Schienen und Radschnellwegen. Mit innovativen Konzepten können neue Formen der Mobilität und eine bessere Vernetzung der Verkehrsträger geschaffen werden.“ Und der für Verkehr und Mobilität zuständige Senator, Dr. Anjes Tjarks, fügt hinzu: „Die Mobilitätswende in Hamburg kann nur gelingen, wenn sie in der gesamten Metro-

polregion gelingt – und genauso umgekehrt. Deshalb ist es richtig und wichtig, dass wir auf allen Feldern der Mobilität eng zusammenarbeiten, beispielsweise beim Ausbau des hvv-Angebots, der Stärkung der Schieneninfrastruktur oder auch dem Radschnellwegenetz. Wir wollen den Menschen in der Metropolregion die Mobilität so einfach und komfortabel wie möglich machen und sie gleichzeitig nachhaltig und effizient organisieren.“ Gemeinsam mit dem Bund sei vereinbart worden, die Metropolregion zur Modellregion für die Zukunft der Mobilität zu machen – mit autonom fahrenden Autos als Ergänzung zum hvv und der digitalen Schiene.

Auch die Regierungschefinnen und -chefs der anderen drei Nord-Länder kamen einleitend mit einer Videobotschaft zu Wort. In einem anschließenden Podiumsgespräch zwischen Hartmut Höppner, Staatssekretär im Bundesministerium für Digitales und Verkehr, Tjarks, Elfi Heesch, Landrätin Kreis Pinneberg, und Prof. Dr. Carsten Gertz von der Technischen Universität Hamburg (TUHH) ging es darum, wie Innovationen die Mobilitätswende voranbringen, wie wir die Gesellschaft dabei mitnehmen und welche Schritte getan werden können.

© freepik

Kryptogewinne können steuerpflichtig sein

Unterliegen Gewinne aus Kryptowährungen der Einkommensteuer? Lösung auf Seite 6



DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Sie haben Fragen? Wir sind für Sie da!



harburg@dierkes-partner.de



040 - 7611466 - 0

Veritaskai 4, 21079 Hamburg, www.dierkes-partner.de

Ein Fall für

SKN
von GEYSO



KOLUMNE

Von Jakob Köster,
Rechtsanwalt

Der Ehevertrag als rechtliches Gestaltungsinstrument?

Die wenigsten Paare denken vor ihrer Hochzeit darüber nach, einen Ehevertrag zu schließen. Dem Ehevertrag hängt zu Unrecht weiterhin der Ruf an, ein Zeichen für Misstrauen und mangelnde Romantik der Ehegatten zu sein. Tatsächlich eröffnet das Instrument des Ehevertrags vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten, um sich auf faire Regeln für den Fall der Scheidung (in Deutschland wird statistisch jede dritte Ehe geschieden) zu einigen und sogar (gänzlich) den Anfall von Erbschaftsteuer zu vermeiden. Gerade, wenn größere Werte wie Unternehmensbeteiligungen und Immobilien im Vermögen eines Ehegatten vorhanden sind, sollte in Erwägung gezogen werden, den Ehevertrag als Instrument zu nutzen, um eine Scheidung und den Erbfall finanziell glimpflich ausgehen zu lassen. Insbesondere für Unternehmen können diese Fälle sonst existenzbedrohend werden. Schließen Ehegatten keinen Ehevertrag gilt der Güterstand der Zugewinnngemeinschaft. In einer solchen erwirtschaften die Ehegatten rechtlich betrachtet zwei getrennte Vermögensmassen. Es ist eine weitverbreitete Fehlvermutung, dass ohne einen Ehevertrag eine Art Gütergemeinschaft herrscht und Vermögen automatisch gemeinsam erworben wird. Tatsächlich wird bei Beendigung der Ehe durch Scheidung dann eine wirtschaftliche Schlussrechnung gemacht und der jeweilige wirtschaftliche Gewinn der Ehegatten während der Ehe errechnet. Der Ehegatte mit dem höheren ehelichen Zugewinn, muss diesen dann ausgleichen, damit im Ergebnis beide Ehegatten den gleichen ehelichen Zugewinn erzielt haben. Um dies zu vermeiden, kann ein Ehevertrag geschlossen und der Güterstand der Gütertrennung vereinbart werden. Dann muss bei der Scheidung keine Schlussrechnung vorgenommen und kein Ausgleich durchgeführt werden.

Ein Ehevertrag mit diesem Inhalt erscheint im Hinblick auf die Beendigung der Ehe durch Scheidung insbesondere für Unternehmer sehr attraktiv. Für den Fall der Beendigung der Ehe durch den Tod kann die Vereinbarung der Gütertrennung und die Abweichung vom gesetzlichen Güterstand jedoch erhebliche steuerliche Nachteile bedeuten. Dies zeigt folgendes Beispiel. Im Erbfall steht dem überlebenden Ehegatten ein persönlicher erbschaftssteuerlicher Freibetrag von 500 000 Euro zu. Der übersteigende Betrag ist zu versteuern. Der Ausgleich des Zugewinns ist steuerfrei. Erbt der Ehegatte im Güterstand der Zugewinnngemeinschaft zum Beispiel 700 000 Euro, kann er seinen erbschaftsteuerlichen Freibetrag von 500 000 und zusätzlich seinen steuerfreien konkreten Zugewinn geltend machen. So kann unter Umständen die gesamte Erbschaft steuerfrei erworben werden. Diesen Vorteil verschenkt derjenige, welcher nur die Folgen einer Scheidung im Auge behält und vorschnell im Ehevertrag die Gütertrennung vereinbart. Durch geschickte rechtliche Gestaltung im Ehevertrag können unter Umständen die Vorteile des Güterstands der Zugewinnngemeinschaft im Erbfall und der Gütertrennung im Falle der Scheidung vereinbart werden. Bereits geschlossene Eheverträge sollten darauf überprüft werden, ob sie nach der bisherigen Ehegestaltung noch wirksam sind. Die gute Nachricht ist, dass ein Ehevertrag jederzeit bis zu Beendigung der Ehe geschlossen oder geändert werden kann, um eine bestmögliche Lösung für beide Fälle zu finden. Werden also die persönlichen Freibeträge im Erbfall voraussichtlich überschritten oder sind hohe Zugewinnansprüche eines der Ehegatten denkbar, empfiehlt sich eine individuelle fachkundige Beratung.

» Fragen an den Autor:
Koester@skn.partners

„Ein klares Statement für Lüneburg und die Region“

Podcast-Serie „Zu Gast bei Süderhelden“: SAG-Vorstand Dr. Olaf Krüger im Talk mit web-netz-Gründer Sebastian Look und B&P

Für Dr. Olaf Krüger, Vorstand der Süderelbe AG, ist das Lüneburger Unternehmen web-netz das Paradebeispiel für eine gelungene Gründung. Die fand 2009 statt, als sich die beiden Leuphana-Studenten Sebastian Look und Patrick Pietruck zusammentaten und eine kleine Online-Agentur an den Start brachten. Heute beschäftigt web-netz 170 Mitarbeiter, ist weiterhin auf Expansionskurs und baut am Rande des Hanseviertels den web-netz-Campus auf – ein Zehn-Millionen-Euro-Projekt und ein deutliches Bekenntnis zum Standort. Ein klarer Fall für Krüger: So sehen „Süderhelden“ aus. In der gleichnamigen Podcast-Serie unter dem Dach des B&P-BusinessTalks spricht Host Wolfgang Becker mit ihm und Sebastian Look über das boomende Online-Geschäft, das Süderelbe-Netzwerk, die regionale Karte und darüber, wie es kam, dass 20 Erst- und Zweitliga-Fußballvereine bei ihren Online-Auftritten von web-netz betreut werden.

Aus eigener Kraft groß geworden

Der Firmensitz von web-netz erinnert an alte Zeiten, als Lüneburg noch Garnisonsstadt war. Die Büros verteilen sich auf zwei Etagen in einem ehemaligen Kasernengebäude. Hier treffen wir auf Gründer und Geschäftsführer Sebastian Look, mit 39 Jahren bereits ein „Senior“ im Unternehmen. „Der Altersdurchschnitt liegt bei 32 Jahren“, erzählt er. Auf den Fluren herrscht fast ein bisschen Uni-Atmosphäre, so jung ist die Mannschaft, die zahlreichen bekannten Unternehmen mit ihrer Expertise beim Online-Auftritt hilft. Web-netz optimiert und konzeptioniert Web-Seiten, hilft bei der Einrichtung eines Online-Shops, entwickelt Online-Marketing-Strategien und sorgt dafür, dass Unternehmen im In-



REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

Vernetzung in Reinkultur: Host Wolfgang Becker (rechts) im Gespräch mit SAG-Vorstand Dr. Olaf Krüger (links) und „Süderheld“ Sebastian Look, CEO und Mitbegründer mit web-netz in Lüneburg.

Foto: Tobias Pusch/Wortlieferant



ternet und in den Sozialen Medien schnell und zielgruppenorientiert gefunden werden. Das Spektrum ist groß, und die Aufgaben sind vielfältig. Look: „So kam es auch zu den vielen Fußballvereinen, die wir betreuen. Da sind die Aufgabenstellungen durchaus völlig unterschiedlich.“ Immerhin hängen die Logos von HSV und FC St. Pauli friedlich nebeneinander an der internen „Wall of Fame“. Darunter finden sich auch bekannte Namen wie Velux, Globetrotter,

Rotbäckchen, Der Spiegel, Grossmann + Berger, Kunden aus der Finanzbranche und viele mehr aus dem ganzen Bundesgebiet. Mit dem web-netz-Campus will das inhabergeführte Unternehmen, das aus eigener Kraft so groß geworden ist und nie auf Investoren zurückgreifen musste, seinen Mitarbeitern ein Zuhause schaffen. Sebastian Look: „Unser Anspruch: Wir wollen einen Ort schaffen, zu dem die Leute lieber hingehen als ins Homeoffice. Wir planen mit Außenterrassen, Basketballfeld und so weiter.“ Ein innovativer New-Work-Ansatz, der ein wenig an die atmosphärischen Konzepte der Tech-Konzerne im Silicon Valley erinnert, nur eben auf Lüneburg heruntergebrochen. Olaf Krüger: „Das ist ein ganz tolles Statement für den Wirtschaftsstandort Lüneburg und die Region.“ Er freut sich, dass sich die web-netz GmbH als Aktionärin und Süderheldin der Süderelbe AG auch für die wirtschaftliche Weiterentwicklung der Region engagiert. Tatsächlich wird Sebastian Look immer wieder gefragt, warum web-netz nicht in die Großstadt, sprich nach Hamburg, gegangen ist. Seine Antwort: „In Hamburg wären wir eine Agentur unter vielen, hier aber sind wir web-netz. Wir haben einen Namen, man kennt uns.“ Ein Umzug nach Hamburg sei überhaupt kein Thema, zumal die Agentur sehr viele Mitarbeiter direkt aus Lüneburg beschäftige. Andere sitzen dagegen irgendwo in Deutschland – im Remote-Zeitalter kein Problem. Aber Sebastian Look sagt: „Nur auf digitaler Basis zu arbeiten, ist nicht optimal – es geht viel in der Kommunikation verloren.“ Auch deshalb hofft er, dass der neue Campus so attraktiv wird, dass sich der Großteil der Mannschaft wieder im Unternehmen einfindet. wb

» Web: www.suederelbe.ag;
<https://www.web-netz.de/>

ANDREAS KIRSCHENMANN

„Politik verliert Bodenhaftung beim Klimaschutz“

IHKLW-Präsident kritisiert zu kurze Fristen bei der Umstellung auf Erneuerbare Energie

Angesichts der angekündigten Verschärfung des Gebäude-Energie-Gesetzes und des geplanten neuen Energieeffizienzgesetzes voller Verpflichtungen und verkürzter Umsetzungsfristen warnt die Industrie- und Handelskammer Lüneburg-Wolfsburg (IHKLW) davor, die Wirtschaft zu überfordern und die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe und des Wirtschaftsstandortes Deutschland aufs Spiel zu setzen. „Es ist völlig unrealistisch zu glauben, man könne mit Methoden einer Zentralverwaltungswirtschaft die Herausforderungen bei der Dekarbonisierung einer Volkswirtschaft lösen“, sagt IHKLW-Präsident Andreas Kirschenmann, Unternehmer aus Hollenstedt (Gastroback). „Uns eint das Ziel, die CO₂-Emissionen zügig zu senken, um bis 2045 Klimaneutralität erreichen zu können. Auch der Gebäudesektor und die Wirtschaft müssen ihren Anteil dazu leisten. Aber wenn das 65-Prozent-Ziel bei Heizungsanlagen und in Produktionsprozessen schon ab 2024 wirklich umgesetzt werden soll, verliert die Politik vollständig die

Bodenhaftung beim Klimaschutz.“ Viel wichtiger wäre es, so Kirschenmann weiter, die Effizienz zu steigern und das Wirtschaftswachstum zu sichern. Es gelte, den betrieblichen Klimaschutz zu fördern, statt zusätzliche Umsetzungspflichten vorzugeben, Abwärmenutzung zu ermöglichen, nicht zu verordnen und dabei Verhältnismäßigkeit zu wahren. Politik und Verwaltung seien jetzt gefordert, mit Technologieoffenheit bei steigendem Energiebedarf mehr Kraftwerke zur Grundlastsicherung in den Markt zu bringen, das Fernwärmenetz zu erweitern und den Ausbau erneuerbarer Energien zu forcieren. Als einen wichtigen Schritt sieht die IHKLW dabei, dass endlich auch Niedersachsen die Exploration, Erschließung und Nutzung der Tiefengeothermie als Wärmequelle vorantreibt, genauso wie es im Koalitionsvertrag angekündigt wurde. Denn Erdwärme ist eine erneuerbare heimische Energiequelle, die stetig zur Verfügung steht und grundlastfähig ist. Damit genügend grüner Strom für die vielen einzubauenden Wärmepumpen, die vielen zu-

sätzlichen E-Autos und die zunehmende Digitalisierung zur Verfügung steht, ist es erforderlich, dass die Politik jetzt die erforderlichen Rahmenbedingungen schafft, bürokratische Bremsen lockert und Bau-, Planungs- und Genehmigungsverfahren strafft. Es gilt, Energiespeicher sowie die überregionalen Stromübertragungsnetze zügig auszubauen und die lokalen Verteilnetze zu modernisieren und zu digitalisieren. „Es ist fragwürdig, seitens der Politik anzuordnen, funktionsfähige Erdgas- und Ölheizungen vorzeitig zu verschrotten, ohne dass Wärmepumpen und Solaranlagen in ausreichender Zahl und bei angemessenen Lieferzeiten zur Verfügung stehen. Es fehlt an genügend Fachkräften, die Dämmstoffe, Solaranlagen und Wärmepumpen einbauen und jedenfalls aktuell noch an ausreichender Kraftwerkskapazität, die den zusätzlich benötigten Strom erzeugt. Wir wünschen uns einen Klimaschutz mit Augenmaß und eine Klimapolitik gemeinsam mit der Wirtschaft und nicht gegen die Wirtschaft“, resümiert IHK-Präsident Kirschenmann.



HARTMANN
HAUSTECHNIK
HEIZUNG | BÄDER | SANITÄR

Beratung und Information
Hartmann Haustechnik GmbH
König-Georg-Stieg 4
21107 Hamburg/Wilhelmsburg
Telefon: (040) 42 93 47 17 - 0

www.hartmann-haustechnik.info

smart
green
hightec

...
morgen
beginnt
jetzt



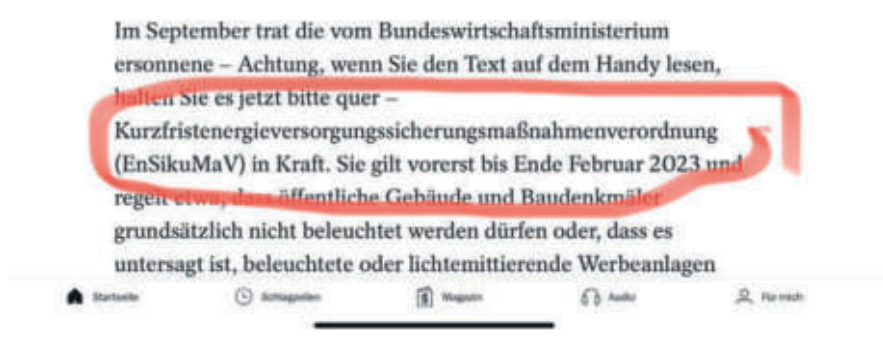
Als gäbe es nicht schon genug Probleme, neudeutsch: Herausforderungen: Während die Unternehmen im Lande mit gestiegenen Energiepreisen, zerbröselten Lieferketten, dem Materialnotstand, der Renaissance der Zinsen und dem Fachkräftemangel zu kämpfen haben, wird im Windschatten all dieser Krisen (von denen eine schon völlig reichen würde . . .) eine weitere befeuert, an die sich der Deutsche an sich so sehr gewöhnt hat, dass er sie gar nicht mehr richtig wahrnimmt. Es geht um die Regulierungskrise und den unbändigen Drang der Berufspolitik, mit Gesetzen Spuren in der Geschichte zu hinterlassen, deren Namen so lang wie eine Blindschleiche sind. Schon mal was von EnSikuMaV gehört? Das steht für, Achtung anschnallen, die schöne Wortschöpfung:

Kurzfristenergieversorgungssicherungsmaßnahmenverordnung eine Kreation aus dem Hause Habeck. Das Bundeswirtschaftsministerium wollte damit sagen: Macht das Licht an öffentlichen Gebäuden und Denkmälern aus, um Strom zu sparen. Diese Maßnahme wurde übrigens gerade bis zum 15. April verlängert. Volker Tschirch, Hauptgeschäftsführer des AGA Unternehmensverbandes, hat noch ganz andere Gesetze auf Lager – diese „Bürokratiemonster“ machen vor allem der Wirtschaft das Leben schwer. Im Interview mit B&P-Redakteur Wolfgang Becker spricht er über die aktuelle wirtschaftliche Situation in den Unternehmen und die Krise made in Germany.



Krise made in Germany

INTERVIEW AGA-Hauptgeschäftsführer Volker Tschirch



Wie stark macht sich die Multikrise derzeit in den 3500 Unternehmen aus dem Bereich Groß- und Außenhandel sowie Dienstleistung bemerkbar, die im AGA Unternehmensverband organisiert sind? Wir kämpfen darum, aus dem Krisenmodus herauszukommen. Das ist uns im ausgehenden Jahr 2022 schon recht gut gelungen. Die Ergebnisse waren besser als wir erwartet haben. Die Indikatoren für dieses Jahr sind gar nicht so schlecht, aber ganz klar: Wir brauchen den Frieden in Europa. Es muss dafür gesorgt werden, dass der Angriffskrieg Putins beendet wird. Das ist die Grundvoraussetzung dafür, dass sich die Rahmenbedingungen verbessern. Die Daten aus unserem Wirtschaftstest stimmen uns aber relativ optimistisch. Unsere Wirtschaft ist im vergangenen Jahr um 1,9 Prozent gewachsen – das macht Mut und lässt darauf hoffen, dass gerade die kleinen und mittleren Unternehmen auch 2023 gut zurechtkommen.

An welchen Stellschrauben können wir drehen?

Unsere Lieferketten müssen diverser werden, wir müssen uns breiter aufstellen. Damit sind insbesondere die Unternehmen aus dem Groß- und Außenhandel sehr beschäftigt, um die Lieferfähigkeit aller Produkte aufrechtzuerhalten. Wenn wir uns in Abhängigkeiten begeben, kommen wir in Schwierigkeiten.

Das bedeutet natürlich im Zweifel auch, dass die billigste Lösung nicht immer die beste ist. Nach diesem Prinzip sind wir ja auf der ausgelagerten Werkbank in China und anderen ostasiatischen Staaten gelandet . . .

Wir haben eine internationale Arbeitsteilung, die dazu führt, dass wir insgesamt den Wohlstand mehrten. Weltweit. Aber eben auch dazu, dass wir Produktionen einfacher Art ausgelagert haben. Das war das Agreement. Da muss man schauen, ob das weiter trägt. Ich denke Ja, denn es ist ein Irrglaube, zu meinen, die Internationalisierung lasse sich zurückdrehen. Das wird nicht funktionieren. Aber wir dürfen uns eben nicht in die Abhängigkeit von einzelnen Ländern begeben – insbesondere wenn sie autokratisch oder gar totalitär geführt werden und ausfallen können. Der Druck im Kessel ist gestiegen, deshalb müssen wir uns mehr Partner suchen und unsere Lieferketten diversifizieren.

Vor diesem Hintergrund nun zur Krise made in Germany: Wir wollen über die Regulierung durch den Staat sprechen, die den Unternehmen zusätzlich zu schaffen macht. Da steht der AGA an vorderster Front. Wie ist die Situation?

Zum Jahresbeginn ist das nationale Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz in Kraft getreten. Wir haben die ersten Rückmeldungen und Erfahrungen mit diesem Bürokratiemonster. Und es droht neues Ungemach, weil wir auf europäischer Ebene eine neue Richtlinie bekommen – beide Gesetzgebungen werden möglicherweise sogar parallel gelten. Das heißt: Der Aufwand für Dokumentation & Co. ist immens gestiegen.

Zwischenfrage: Können die Unternehmen das überhaupt leisten?

Das Gesetz in der nationalen Ausprägung sieht vor, dass Unternehmen ab 3000 Mitarbeitern diese Dokumentationspflichten

erfüllen müssen. Klingt so, als sei der gesamte Mittelstand gar nicht betroffen. Tatsächlich ist die Praxis aber eine ganz andere: Die großen Unternehmen und Konzerne lassen sich von kleineren Importeuren beliefern. Der große Discounter hat kleine Importeure, die beispielsweise das ganze Textilangebot im Discount in eigener Verantwortung beschaffen. Natürlich verlangt der große Auftraggeber von seinem kleinen Lieferanten eine lückenlose Dokumentation der Lieferkette. Konkret: keine Kinderarbeit, Sozialstandards und Einhaltung von Umweltstandards entlang der gesamten Lieferkette. Ein immenser Aufwand. Damit werden nicht nur in den Verwaltungen, sondern auch in den Unternehmen neue Arbeitsplätze geschaffen – mit Leuten, die sich ausschließlich mit der Dokumentation befassen. Beispiel: Ein Baustoffhändler hat 20 000 Artikel im Sortiment – und muss für jeden einzelnen nachweisen, dass die Lieferkette den Vorgaben entspricht. Ein unglaublicher Aufwuchs von Bürokratie – und zwar ohne, dass es den Menschen in den Ländern außerhalb Deutschlands und Europas besser gehen wird. Hinzu kommt: Viele Auflagen sind nicht umsetzbar – das ist handwerklich schlecht gemacht.

Welches Echo kommt aus den Unternehmen?

Sie ächzen. Entscheidend ist: Es ist die Summe der Auflagen – Steuergesetze, Arbeitsstättenrichtlinien und vieles mehr – damit wird immer stärker vom Kerngeschäft abgelenkt. Die Frustration wächst. Und führt in der Folge dazu, dass es Probleme bei der Unternehmensnachfolge und eine Tendenz hin zu größeren Unternehmen gibt.

Kurzfristenergieversorgungssicherungsmaßnahmenverordnung“: Mit diesem und anderen Bürokratiemonstern müssen sich Unternehmer derzeit herumschlagen, moniert AGA-Hauptgeschäftsführer Volker Tschirch.

Foto: Christian Ströder.

Aufgrund der staatlichen Regulierungswut?

Das liegt auch daran, dass der Staat die Dinge nicht attraktiv gestaltet. Es wird kein Unternehmergeist entfesselt, stattdessen werden bürokratische Fesseln auferlegt. Wir haben das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz, wir haben das Thema der Nachhaltigkeitsberichterstattung, wir haben die Renaissance der Stechuhr, wir haben die EU-Whistleblower-Richtlinie – das Hinweisgeberschutzgesetz, das jetzt vom Bundesrat nochmal gestoppt wurde, aber die Regelungen werden Bestand haben. Perspektivisch auch für Unternehmen ab 50 Mitarbeiter. Auch wenn davon selten Gebrauch gemacht wird, wie wir aus dem Bereich der Aktiengesellschaften wissen, muss die Möglichkeit der anonymen Hinweisgebung geschaffen werden. Das heißt: Mitarbeiter beauftragen, Technik einkaufen, denn das ist aufwendig. Dann haben wir die Holschuld der Arbeitgeber bei Krankmeldungen – eine Form der Digitalisierung, die sich wirklich nur Bürokraten ausdenken konnten. Das alles löst Aufwand und Kosten aus.

Hier sprechen wir über eine hausgemachte Belastungsliste, die ja unendlich erweitert werden könnte. Allein wenn wir mal an das Baurecht denken. Wieso lässt sich das nicht stoppen?

Wir haben dazu eine Reihe von Vorschlägen gemacht – zum Beispiel, Gesetze mit Verfallsdaten zu versehen. In den Bundesländern funktioniert das zum Teil. Unsere Erfahrung: Jede politische Ankündigung von Bürokratieabbau wurde von Bürokratieaufwuchs an anderer Stelle übertroffen.

Politiker definieren ihre Arbeit oft im Formulieren von Gesetzen – die damit als eine Art Arbeitsnachweis gelten können. Haben wir einen Systemfehler?

Es sind eben vielfach Kopfgeburten. Wenig praxisorientiert. Das macht es problematisch. Natürlich geht es dabei auch um Existenzberechtigung. Und jeder, der ein Gesetz erkämpft hat, verteidigt das. Das gilt zum Beispiel auch für die Nachhaltigkeitsberichterstattung. Um es mal klar zu sagen: Niemand in der Wirtschaft verschwendet Ressourcen, also beispielsweise Rohstoffe. Ressourcen sind schonend einzusetzen. Das ist ein ur-ökonomisches Prinzip. Dazu bieten wir jetzt in Zusammenarbeit mit der Dekra und der Helmut-Schmidt-Universität ein neues Nachhaltigkeitsiegel. Es unterstützt kleine und mittlere Unternehmen dabei, die nachhaltigkeitsbezogenen Transparenz- und Sorgfaltspflichten zu durchschauen und die eigenen Nachhaltigkeitsbemühungen zu verorten.

Ist das ein reiner Service für Verbandsmitglieder?

Nein, dieses Siegel kann sich jedes Unternehmen mit uns erarbeiten.

» Web: www.aga.de

GUT FÜR DIE UMWELT UND DAS IMAGE

Das neue AGA-Siegel „Zertifizierte Nachhaltigkeitsleistung“

Der Trend ist unübersehbar: Immer mehr Unternehmen dokumentieren nach außen, wie sie sich um Nachhaltigkeit in den Prozessen kümmern und dafür sorgen, perspektivisch einen möglichst kleinen, am besten jedoch gar keinen CO₂-Footprint zu hinterlassen. Der weltweite Temperaturanstieg als Folge der ungebremsten Emission von Treibhausgasen hat deutschlandweit eine Bewegung ausgelöst, die nicht zuletzt auch dadurch befeuert wird, dass ein schlechtes Nachhaltigkeits-Ranking zu Problemen bei Finanzierungsfragen durch Banken oder bei der Besetzung von Stellen führen kann. Gemeinsam mit der Prüfgesellschaft Dekra und Prof. Dr. Stefan Müller von der Hamburger Helmut-Schmidt-Universität (HSU) hat der AGA Unternehmensverband jetzt ein Siegel entwickelt, das Nachhaltigkeitsleistung zertifiziert und eine Chance für Unternehmen jedweder Art ist, sich einem kompetenten Nachhaltigkeitscheck zu unterziehen.



Unter dem Strich geht es darum, dass Unternehmen einen soliden Überblick darüber erhalten, wie sie gegenüber der wachsenden nachhaltigkeitsbezogenen Bürokratie aufgestellt sind. Der Siegel-Prozess hilft dabei, unternehmerische Nachhaltigkeitsleistung zu analysieren, Handlungsbedarfe zu formulieren und Verbesserungsmaßnahmen auszulösen. Das beinhaltet Fragen rund um das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz sowie viele weitere, bereits vorhandene als auch zu erwartende gesetzliche Auflagen und Anforderungen – national wie europäisch. Damit wird auch die Einführung eines umfassenden Nachhaltigkeitsmanagements im Unternehmen gestützt. Messbare und belegbare Nachhaltigkeit fördere die Reputation des Unternehmens und steigere die Attraktivität für potenzielle Fach- und Führungskräfte, heißt es beim AGA. Der Zertifizierungsprozess beginnt mit einem Fragebogen, den die AGA Service GmbH gemeinsam mit Prof. Dr. Stefan Müller von der HSU entwickelt hat. Er sagt: „Bei der Fülle der gesetzlichen Nachhaltigkeitsanforderungen ist es wichtig, den Durchblick zu bewahren und zu wissen, wie das eigene Unternehmen aufgestellt ist.“ Dabei hilft der Fragebogen. Im zweiten Schritt hat das Unternehmen die Möglichkeit, Themen zu bearbeiten, dann – Schritt drei – klingelt der Dekra-Prüfer an der Tür und erstellt nach einem ausführlichen Audit einen Bericht mit Handlungsempfehlungen. Ist die „Siegel-Reife“ erreicht, gibt es den „grünen Pfeil“ – das neue Siegel, das nach zwei Jahren rezertifiziert werden muss. Kosten für AGA-Mitglieder: 3900 Euro. Nichtmitglieder zahlen 4500 Euro.

» Web: www.aga.de/nachhaltigkeit



Wir verkaufen SICHERHEIT! Die TECHNIK gibt es gratis dazu.



Einbruchmeldeanlagen
(VdS)



Brandmeldeanlagen
(VdS + 14675 + 0833)



Videoüberwachungssysteme



mobile Überwachungssysteme



Zutrittskontrollanlagen



Sprachalarmanlagen

Ihre individuellen Anfrage.

Sie haben Fragen oder wünschen eine ausführliche Beratung – kostenlos und unverbindlich?

Kontaktieren Sie uns – wir sind gerne für Sie da!

HANO Sicherheitstechnik GmbH

Oberer Kirchweg 2
21442 Toppenstedt

Telefon: +49 (0) 4173 58108 0
E-Mail: info@hano-st.de

Auf die Einstellung kommt es an . . .

B&P-GESPRÄCH Wolfram Kaiser, Bereichsleiter Mitarbeiter-Management bei der Hamburger Volksbank, über offene Stellen, Ghosting und Workation

Vor etwa fünf Jahren war die Welt in den Personalabteilungen der deutschen Unternehmen noch weitgehend in Ordnung. Vereinzelt gab es zwar schon Engpässe, bestimmte Stellen zu besetzen, aber durchweg zeigte sich der Arbeitsmarkt von seiner guten Seite. Doch das war „gestern“. Heute herrscht in vielen Unternehmen blanke Verzweiflung, denn Wachstum ohne Personal ist kaum darstellbar. Wohl dem, der einen kreativen Personalchef hat – so einen wie Wolfram Kaiser, Bereichsleiter Mitarbeiter-Management bei der Hamburger Volksbank. Im Gespräch mit B&P gewährt er einen tiefen Blick in den Markt der Möglichkeiten, der sich potenziellen Bewerbern auftut. Schon mal was von Workation gehört? Wolfram Kaiser erklärt, was es damit auf sich hat.

Die Hamburger Volksbank ist eine traditionsreiche Genossenschaftsbank mit Wurzeln in Harburg. In Folge mehrerer Fusionen in den zurückliegenden Jahrzehnten wurde sie zu einer leistungsfähigen Partnerin für Privatkunden und den Mittelstand. 440 Mitarbeiter sind bei der „HamVoBa“ beschäftigt – darunter fast 60 Prozent Frauen. Die Quote dreht sich allerdings, je höher die Führungsebene ist. Wolfram Kaiser bekräftigt den insgesamt hohen Frauenanteil: „Mit mindestens 30 Prozent Frauen in allen Führungsebenen sind

Mit Kreativität dem Fachkräftemangel begegnen: Wolfram Kaiser ist Bereichsleiter Mitarbeiter-Management bei der Hamburger Volksbank und ständig gefordert, sich etwas Neues einfallen zu lassen. Foto: HamVoBa

IONIQ 6.

Awaken your world. 100% elektrisch.

Jetzt bestellbar



Essenz der Einfachheit.
Mit seinen klaren, geschwungenen Linien strahlt das stromlinienförmige Design des IONIQ 6 einzigartige Eleganz aus – und erreicht den bei Hyundai bisher niedrigsten Luftwiderstandsbeiwert.

Richtungsweisende Flexibilität.
Dank patentierter Technik lädt der IONIQ 6 an herkömmlichen Ladestationen und Wallboxen ohne Adapter. An geeigneten Schnellladesäulen werden in nur 15 Minuten¹ bis zu 351 Kilometer Reichweite geladen.

Mit dem eleganten und unverwechselbaren IONIQ 6 trifft Emotion auf Elektromobilität. Sein stromlinienförmiges Design und der geräumige Innenraum vermitteln Ihnen ein Erlebnis, das das Fahren vollkommen neu definiert. Lassen Sie Ihre Welt von neuen Reisen zum Leben erwecken. Bestellen Sie den IONIQ 6 jetzt bei uns!

Hyundai hat sich das Ziel gesetzt, bis 2045 klimaneutral zu sein.

Autohaus Werner Bröhan GmbH
Gravenhorst Weg 4
21684 Stade-Wiepenkathen
<https://broehan-stade.de>

8 JAHRE Garantie*

* Sämtliche Informationen zum Umfang der Herstellergarantie finden Sie unter: www.hyundai.de/garantien.

¹ Gilt für die 77,4-kWh-Batterie, Heckantrieb, 18-Zoll-Felgen. Stromverbrauch für den Hyundai IONIQ 6, 168 kW (229 PS) Heckantrieb Elektro, 77,4-kWh-Batterie, 1-stufiges-Reduktionsgetriebe, 18-Zoll-Leichtmetallfelgen, kombiniert: 14,3 kWh/100 km; elektrische Reichweite bei voller Batterie: 614 km; CO₂-Emission kombiniert: 0 g/km; CO₂-Effizienzkategorie: A+++. Die angegebenen Verbrauchs- und CO₂-Emissionswerte wurden nach dem vorgeschriebenen WLTP-Messverfahren ermittelt. Mehr zum WLTP-Verfahren unter hyundai.de/wltp. Entsprechende Hochleistungs-Ladepunkte vorausgesetzt, kann die Hochvoltbatterie in nur 15 Minuten Ladezeit auf eine Kapazität für bis zu 351 km Reichweite geladen werden. Die Ladezeiten können variieren – in Abhängigkeit von den örtlichen Ladebedingungen (z. B. Art und Zustand der Ladesäule, Batterietemperatur oder Umgebungstemperatur).

Mensch im Mittelpunkt. Auf die Einstellung kommt es an.“

Zurzeit meldet Wolfram Kaiser eine Unterbesetzungsquote von 4,2 Prozent. Das entspricht 18,5 offenen Stellen. Er sagt: „Das drückt uns schon und ist eine Herausforderung, die nicht mehr so leicht zu bewältigen ist. Die älteren Mitarbeiter werden naturgemäß älter, und es rücken nur wenige nach. Es dauert rund drei Monate, um die Stelle eines Kundenberaters zu besetzen. Wenn es um Spezialisten geht, wird es richtig schwierig. Da suchen wir schon mal ein halbes Jahr oder auch länger.“ Damit bestätigt der Personalchef der Hamburger Volksbank den Trend, der insgesamt im Bankenwesen und anderen Branchen registriert wird. Selbst vor „Ghosting“ (abgeleitet vom englischen Wort Ghost/Geist) bleibt die Hamburger Volksbank nicht verschont: „Wir machen einen Vertrag mit einem neuen Mitarbeiter, der unterschreibt und taucht nie wieder auf. So etwas war früher undenkbar.“

„Wünsch Dir was . . .“

Der Arbeitnehmer-Markt in Folge des demografischen Wandels stellt nicht nur das Selbstverständnis vieler Personalverantwortlicher auf den Kopf, es wirkt sich auch auf Bewerbungsgespräche aus. Wolfram Kaiser ist da durchaus kreativ und sagt: „Bei mir heißt das jetzt ‚Wünsch Dir was . . .‘ Bewerber sollen offen sagen, was sie wollen, was sie sich vorstellen und was sie sich wünschen – die wenigsten wünschen sich übrigens einen Firmenwagen. Das war früher so, jetzt scheint es aus der Zeit gefallen. Und in Harburg macht das ohnehin kaum Sinn.“

„Wünsch Dir was . . .“ bezieht Wolfram Kaiser ausdrücklich auch auf die Führungskultur im angestrebten Job: „Die ist ganz wichtig, denn die Menschen sind ja sehr unterschiedlich. Manch einer arbeitet liebend gern selbstständig und eigenverantwortlich, andere brauchen klare Führung. Das heißt: Auch der unmittelbare Vorgesetzte muss passen.“

Wenn Wolfram Kaiser in seine „Wünsch Dir was . . .“-Kiste greift, fördert er einen ganzen Katalog von Themen zutage, die darauf aus-

wir in der Genossenschaftsszene ganz weit vorn.“

So ganz behagt dem gebürtigen Südhessen das Quotenthema allerdings nicht. Und das liegt an seiner Sicht auf die Mitarbeiterschaft: „Es geht uns nicht um Mann oder Frau: „Egal, ob groß oder klein, dick oder dünn, alt oder jung, hetero oder LGBTQ, dunkel oder hell, mit oder ohne Haare – Hauptsache, Sie passen als Mensch zu uns.“ Dazu haben wir eine klare Aussage: Harburg ist bunt – und wir wollen auch bunt sein! Bei uns steht immer der



Foto: Andreas Janne / Tonwert21
Fotografie Lüneburg

KOLUMNE

Ratgeber

Von Karin Haas, Mediatorin und Arbeitgeberberaterin für Personalentwicklung beim Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.

„Wer ausbildet, hat keinen Arbeits- und Fachkräftemangel mehr?“

Immer mehr Unternehmen – insbesondere kleine und mittelständische (KMU) – klagen über einen erheblichen Arbeits- und Fachkräftemangel oder sogar das Problem, überhaupt kein passendes Personal mehr zu bekommen. Dennoch bilden sie nicht aus. Eine geringe Unternehmensgröße muss jedoch kein Grund sein, sich gegen die eigene Ausbildung zu entscheiden. Ausbildung ist in der Regel kostengünstig, oft sogar förderfähig und ein großer Mehrwert für das eigene Unternehmen. Wichtig ist, dass die Ausbildung professionell durchdacht ist und die jungen Leute von Anfang an gut begleitet werden. Sie lernen dann direkt „on the job“ die neuen Tätigkeiten kennen und haben so die Chance, schnell als vollwertiges Mitglied mit an Bord zu sein. Mit einer guten Ausbildung bindet man die jungen Leute nicht nur drei Jahre, sondern auch langfristig ans Unternehmen. Wer eine qualitativ hochwertige Ausbildung bietet, investiert an der richtigen Stelle und in die Zukunft. In der Regel sind Auszubildende die loyalsten Mitarbeiter. Selbst ausbilden oder auch in einer sogenannten Verbundausbildung in Kooperation mit weiteren Ausbildungsbetrieben oder Bildungseinrichtungen ist weit weniger kompliziert, als oft angenommen wird. Hier gibt es viele

Beratungs- und Unterstützungsangebote. Informationen über den gesamten Prozess, die Verträge und die Prüfungsanmeldung erhält man bei den zuständigen Kammern. Diese erteilen auch die Ausbildungsberechtigungen, welche zum einen der Betrieb selbst, zum anderen eine Person braucht, die als Ausbilderin oder Ausbilder benannt wird. Die genauen gesetzlichen Regelungen stehen im Berufsbildungsgesetz (BBiG).

Was gut ankommt, zählt!

Wichtig ist, das Thema ernst zu nehmen und genügend Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um die Ausbildung wirklich voranzubringen. Die steigende Zahl unbesetzter Ausbildungsstellen und der zunehmende Mangel an Arbeits- und Fachkräften verdeutlichen, die gravierenden Veränderungsdynamiken auf dem aktuellen Arbeitsmarkt. Hier sind die Unternehmen gefordert, die Berufsausbildung für junge Menschen zeitgemäß und ansprechend zu gestalten: mit guten Kommunikationsstrukturen und zeitgemäßer Lehre. Manchmal muss man auch ein bisschen kreativ werden, um sich von der Konkurrenz abzusetzen. Auszubildende zum

gerichtet sind, ein attraktives Arbeitsumfeld zu schaffen. Ein paar Beispiele: Die tarifliche Arbeitszeit kann flexibel zwischen 7 und 20 Uhr angetreten werden. Mitarbeiter können ein Lebensarbeitszeitkonto führen und sich darüber einen früheren Renteneintritt oder Zeit für ein Sabbatical ansparen. Jobrad-Leasing, HVV-Profiticket, Beteiligung am Deutschland-Ticket (geplant), Mitarbeiterabbatte bei Partnerunternehmen, medizinische und psychologische Hilfsangebote sowie Obst, Wasser und Kaffee seien nur am Rand erwähnt. Die Liste der Mitarbeiter Vorteile ist noch länger. Ach ja: Wer doch unbedingt einen Firmenwagen möchte, kann diesen werbewirksam in Szene setzen und einen Volksbank-Mini leasen, dafür zahlt die Bank einen Monatszuschuss in Höhe von 95 Euro.

Halb Arbeit, halb Urlaub

Und dann wäre da noch das Stichwort „Workation“ – ein Kunstwort, zusammengesetzt aus den englischen Begriffen Work (Arbeit) und Vacation (Urlaub). Wolfram Kaiser: „Wir ermöglichen unseren Mitarbeitern maximal 37 Tage im Jahr Workation. Das bedeutet: Wenn die Internetverbindung steht, können sie ihren Job irgendwo im europäischen Ausland erledigen.“ Seit Dezember 2022 haben fast zehn Mitarbeiter diese Chance genutzt, berichtet der Personalchef. „Die Hamburger Volksbank hat hier eine Vorreiterrolle eingenommen. Wir sind sozusagen First Mover.“ Das Angebot beschränkt sich bewusst auf Europa, zu dem allerdings auch Französisch Polynesien zählt. „Das ist sicher eine gute Idee, aber unsere Idee ist es, für die Kunden da zu sein. Und je nach Aufgabe auch für die Kollegen. Völlig entgegengesetzte Zeitzonen sind da nicht förderlich“, sagt Wolfram Kaiser und gibt sich keinen Illusionen hin: „Workation ist jetzt etwas Besonderes, aber wir müssen schon wieder über das nächste Thema nachdenken und uns etwas einfallen lassen, um ein attraktiver Arbeitgeber zu bleiben. Das hört niemals auf.“

» Web: www.hamburger-volksbank.de

Praktikum ins Ausland schicken, macht die Ausbildung zum Beispiel noch attraktiver und bringt Pluspunkte gegenüber den Mitbewerbern. Aber auch ein frühzeitiger Kontakt zu den potenziellen Auszubildenden mit verschiedenen Informationsangeboten, Azubi-Tagen oder auch vorausgehenden Schnupperpraktika kann für Ihr Unternehmen die erforderlichen Pluspunkte bringen.

Nachhaltig gegen den Mangel

Unternehmen können also dem Arbeits- und Fachkräftemangel selbst entgegenzutreten, indem sie mehr attraktive Ausbildungsplätze anbieten. Eine Ausbildung im eigenen Haus ist eine der nachhaltigsten Maßnahmen gegen den Mangel, denn damit wird der Bedarf langfristig gedeckt. Außerdem haben Sie die Möglichkeit, die Auszubildenden selbst so weiterzuentwickeln, dass sie am besten in Ihr Unternehmen passen. Wer Ausbildungsplätze anbietet, hilft nicht nur seinem eigenen Unternehmen, sondern auch seiner Branche und dem gesamten Arbeitsmarkt.

» Fragen an die Ratgeberin? khaas@av-lueneburg.de

Eigentlich ist es doch ganz logisch: Je mehr Impulse in die Entwicklung eines Produkts oder Verfahrens eingehen, umso besser wird es. „Das ist in der Natur ja auch so. Wir mischen die Gene, um mehr Variationen und mehr Resilienz zu erzeugen“, sagt Christoph Birkel, Geschäftsführer des Technologieparks Tempowerk. Auch Unternehmen können die Kraft der externen Impulse für sich nutzen. Das Stichwort lautet „Kollaboration“. Ein Thema, das Birkel bereits seit Jahren umtreibt. „In meinen Augen haben wir hier in Deutschland immer zu wenig Aufmerksamkeit darauf gelegt. Und nun müssen wir da endlich mal ran, sonst verlieren wir den Anschluss“, so Birkel. Und er belässt es nicht beim Reden – sondern kommt gleich ins Handeln. Um beim Kollaborieren nicht auf Mutmaßungen angewiesen zu sein, hat er der Technischen Universität Hamburg (TUHH) nun für zehn Jahre eine Professur gestiftet. In einem kompetitiven Auswahlprozess setzte sich Prof. Dr. Tim Schweisfurth im Bewerberfeld durch. Er kennt den Gedanken der Kollaboration bereits seit seinen frühen Studenten-Tagen, die einst an der TUHH begannen und ihn später nach München, in die Niederlande und nach Dänemark führten: „Ich bin Wirtschaftsingenieur, da ist man weder reiner BWLer noch echter Ingenieur. Ich war es also immer gewohnt, zwischen den Stühlen zu sitzen und die Welten miteinander zu verbinden.“

Das Tempowerk als Reallabor

In seiner Habilitation betrachtete Schweisfurth, wie Kooperation über Organisationsgrenzen hinweg gelingen kann. „Es geht immer darum, viele Stakeholder in Innovationsprozesse zu integrieren“, erklärt der Professor. „Ganz allgemein gilt mein Interesse den frühen Phasen der Kollaboration, in denen Ideenfindung und Ideenbewertung im Fokus stehen. Man könnte sagen, dass es mir darum geht, dass möglichst viele Ideen entstehen und die Bewertung zielgerichteter abläuft.“ „Organisational Design and Collaboration



Tempowerk-Geschäftsführer Christoph Birkel (rechts) und Prof. Dr. Tim Schweisfurth wollen das Tempowerk in den kommenden Jahren als Forschungsfeld für das Thema Kollaboration nutzen.

Foto: Tobias Pusch



Beim B&P-BusinessTalk: Tim Schweisfurth und Christoph Birkel mit Host Tobias Pusch im Gespräch über gelungene Formen der Kollaboration, vermeintliche Hinderungsgründe und die Lust am Experimentieren. Und über die Frage, ob die Kantine ein guter Ort für Innovationen ist.

Jetzt wird geforscht!

B&P-BUSINESSSTALK Christoph Birkel (Tempowerk) stellt Prof. Dr. Tim Schweisfurth (TUHH) vor - Auftakt zur Serie „Technik für die Menschen“

Engineering“ heißt das dann als Professor. „Ich will das Tempowerk als Forschungsfeld nutzen. Wir werden Rahmenbedingungen, Strukturen und Prozesse identifizieren, in denen Personen miteinander gut arbeiten können, um Innovation hervorzubringen.“ Dabei setzt Schweisfurth vor allem auf die Kraft der Beobachtung. „Es ist ein bisschen wie ein Experiment. Wir ändern hin und wie-

der kleine Parameter und schauen, welchen Einfluss das auf das Endergebnis hat. Auf diese Weise wächst unsere Erkenntnis bezüglich produktiver Kollaboration Stück für Stück.“ Christoph Birkel ist bereits jetzt gespannt auf das Ergebnis: „Es ist doch toll, dass das Tempowerk nicht nur Flächen für Unternehmen anbietet, sondern auch perfekte Bedingun-

gen für Kollaboration. Das ist unser Alleinstellungsmerkmal.“ Dabei ist ihm bewusst, dass Zusammenarbeit oft auch an Angst scheitert. „Aber die Zeiten, in denen man sein Wissen und Können abschirmt, sind ein für alle Mal vorbei.“ Als besonders gelungenes Beispiel für eine Kollaboration betrachtet er übrigens das iPhone: „Die Geräte von Nokia konnten eigentlich genauso viel. Aber Apple

hat es geschafft, Experten für Design, Haptik und Nutzererfahrung gleichberechtigt in den Entwicklungsprozess zu integrieren und auf diese Weise etwas Einzigartiges geschaffen – und den Platzhirsch verjagt!“ top

■ Mit der Vorstellung von Tim Schweisfurth startet B&P in Kollaboration mit dem Tempowerk und der TUHH eine mehrteilige Podcast-Serie unter dem Titel „Technik für die Menschen“. Thema: Wie lässt sich das geballte Wissen der TUHH mit den Lebenswelten der Unternehmen verknüpfen. Und wie nutzt das den Menschen. Die nächste Folge ist für Juni geplant.

» Web: www.tempowerk.de



Abrechnung mit der deutschen Energiepolitik

Neujahrsempfang der MIT Stadel: Beifall für Gastredner Fritz Vahrenholt

Referierte über die „wahren Gründe“ für den hohen Strompreis: MIT-Gastredner Fritz Vahrenholt beim Neujahrsempfang der CDU-nahen Mittelstands- und Wirtschaftsunion in Buxtehude.

Foto: Floyd Flaming/MIT

Mit Fritz Vahrenholt präsentierte die MIT Mittelstands- und Wirtschaftsunion Stadel auf ihrem 14. Neujahrsempfang bei Stadac in Buxtehude einen Gast, der als SPD-Mann nicht nur aus dem anderen Lager kommt, gleichwohl aber im CDU-nahen Lager der MIT durchaus Beifall für seine Sicht auf das Chaos auf dem Energiemarkt bekam. Dabei schaffte Vahrenholt, von 1991 bis 1997 Umweltsenator in Hamburg, das Unmögliche: Als fünfter von fünf Rednern (!) gelang es ihm, die gut 100 Gäste, die MIT-Kreisverbandschef Gerhard Hoffmann in Buxtehude („Der Stadt ohne Autobahnanschluss...“) begrüßte, fast eine Stunde lang mit auf eine Reise durch Grafiken und Powerpoint-Charts zu nehmen, ohne dass es ermüdend wurde. Seine Eingangsthese sorgte automatisch für wache Zuhörer: „Die deutsche Energiepolitik steht vor dem Scheitern.“ Vahrenholt führte aus, dass 24 Prozent des deutschen Bruttosozialprodukts der Wertschöpfung aus dem Bereich der Industrie zuzuordnen ist, deren wirtschaftlicher Erfolg allerdings von niedrigen Energiepreisen abhängt. Zitat: „Das Jahr 2022 hat gezeigt: Die Energiewende ist gescheitert. Und nicht etwa, weil Putin die Ukraine überfallen hat. Schon 2021 hatten wir den höchsten Strompreis der Welt.“ Er machte sich deshalb große Sorgen um den Bestand der mittel-

ständischen Industrieunternehmen in Deutschland. Laut Vahrenholt liegen die Ursachen für den hohen Strompreis nicht im Krieg und seinen Folgen, sondern in Deutschlands Abkehr von der Kernenergie. Der zusätzlich beschlossene Kohleausstieg verschärfe die Lage zusätzlich. Durch die Reduzierung der Kernenergie und den Kohleausstieg habe sich die Hauptlast der Energieträger auf Gas verlagert. Strom aus Gas sei aber deutlich teurer als durch Kohleverstromung und Kernkraft. Vahrenholt: „Strom wird an Börsen gehandelt. Und der Preis orientiert sich immer an dem teuersten Kraftwerk.“

Die Sache mit der Preisbildung

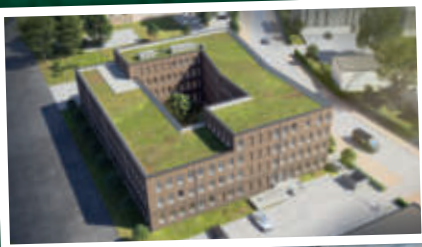
Dass er die Politik für diese Entwicklung verantwortlich macht, daran ließ Vahrenholt keinen Zweifel. Die Verteuerung sei gewollt, um eine Senkung des CO₂-Verbrauchs zu erzielen. Die sei aber wirtschaftsfeindlich und zudem zu schnell erfolgt. Im Klimaschutzgesetz ist festgelegt, dass bis 2030 eine CO₂-Reduzierung um 65 Prozent gegenüber 1990 erreicht werden soll. Bis 2045 will Deutschland sogar klimaneutral werden. Tatsächlich sieht es derzeit danach aus, dass Deutschland die gesteckten Klimaziele bis 2030 kaum noch erreichen kann. Vahrenholts Logik: „China hat als einer der größten Emittenten im Klimaschutzabkommen durchgesetzt, als Entwicklungsland behandelt zu werden. Das bedeutet nur 30 Prozent Reduzierung. Deutsche Unternehmen lagern nun Produktion nach China aus, weil es hier auch aufgrund der geforderten CO₂-Zertifikate zu teuer wird. Was aber dazu führt, dass dieselbe Produktion in China drei Mal mehr CO₂ erzeugt.“ wb



J. Lindemann GmbH & Co. KG
www.lindemann-gruppe.de
04141 526-0



LINDEMANN
WIR BAUEN ZUKUNFT



Stolz auf die Heimat.



Verbunden mit der Region.

seit 1912!

PROJEKTENTWICKLUNG | HOCHBAU | EINFAMILIENHAUSBAU
FENSTERBAU | METALLBAU | FACILITY SERVICES



Donnerstags ist Sirius-Tag

Britta Leidel ist neue Sales Managerin im Business Park Buxtehude – Lars Wiesener kümmert sich künftig um die Themen Technik, Nachhaltigkeit und Umbau

Es ist gerade Mal knapp vier Jahre her, dass ein neuer Name an dem leerstehenden Industrie-Komplex eines bekannten Rum-Herstellers prangte: Sirius Business Park Buxtehude. Das Berliner Unternehmen Sirius hatte mit Lars Wiesener einen jungen Center Manager damit beauftragt, den großen Hallenkomplex mit seinen fast 30 000 Quadratmetern Fläche am Alten Postweg mit neuem Leben zu erfüllen. Konkret hieß das: Mieter suchen. Wiesener fand nicht nur geeignete Unternehmen, er baute auch kräftig um und aus – und setzte engagiert die Klimaschutzzlinie des Unternehmens um: So ließ er etwa eine Blumenwiese für Bienen anlegen, öffentlich nutzbare Elektroladesäulen aufstellen, ein LED-Konzept umsetzen und vieles mehr. Nachdem der Sirius Business Park Buxtehude nun bis auf wenige Flächen vollständig belegt ist (selbst die Selfstorage-Einheiten sind ausgebucht), taucht mit Britta Leidel ein neues Gesicht in Buxtehude auf. Sie hat den Vertrieb in Buxtehude übernommen, während sich Lars Wiesener künftig als Technical Operations Manager um mehrere Standorte um Hamburg und Hannover kümmern wird und dort vor allem ein Auge auf die Themen Beleuchtung, Heizung, Energie-Sparen, Nachhaltigkeit und Umbauten haben wird.

Wer sich für Flächen im Sirius Business Park interessiert, ist ab sofort bei Britta Leidel an der richtigen Adresse. Die 51-jährige Bremerhavenerin kommt ursprünglich aus der Hotellerie, betreut aber schon seit mehreren Jahren an-

dere Standorte von Sirius – das Sirius Office Center am Lademannbogen in Hummelsbüttel (10 000 Quadratmeter), einen ehemaligen Einzelhandelsstandort in Schenefeld mit 27 000 Quadratmetern Lager und 3000 Quadratmetern Bürofläche und nun auch Buxtehude. „Ich mache den Vertrieb für alle drei Standorte“, sagt sie und verrät, dass es jetzt sogar einen Interessenten für den Showroom gibt – den ehemaligen Kantinenbereich des Getränkeherstellers. Außerdem hat sie noch eine 1700 Quadratmeter große Lagerfläche im ersten Stock im Angebot, die – so die Idee – in drei Einheiten à 500 Quadratmeter aufgeteilt werden könnte. Als Senior Sales Managerin ist Britta Leidel das neue Sirius-Gesicht in Buxtehude und jeweils donnerstags vor Ort. Ihr Hauptbetätigungsfeld ist der Vertrieb. Sirius sucht aber weitere Unterstützung – konkret einen Immobilien-Manager für die Standorte Buxtehude und Schenefeld. Das wäre dann der „Mann vor Ort“, der die Kunden betreut. Außerdem hat Lars Wiesener sein Büro weiterhin in Buxtehude. Unter seiner Regie hat Sirius seit dem Kauf der Immobilie rund zwei Millionen Euro in den Standort investiert (Kaufpreis damals: acht Millionen Euro).

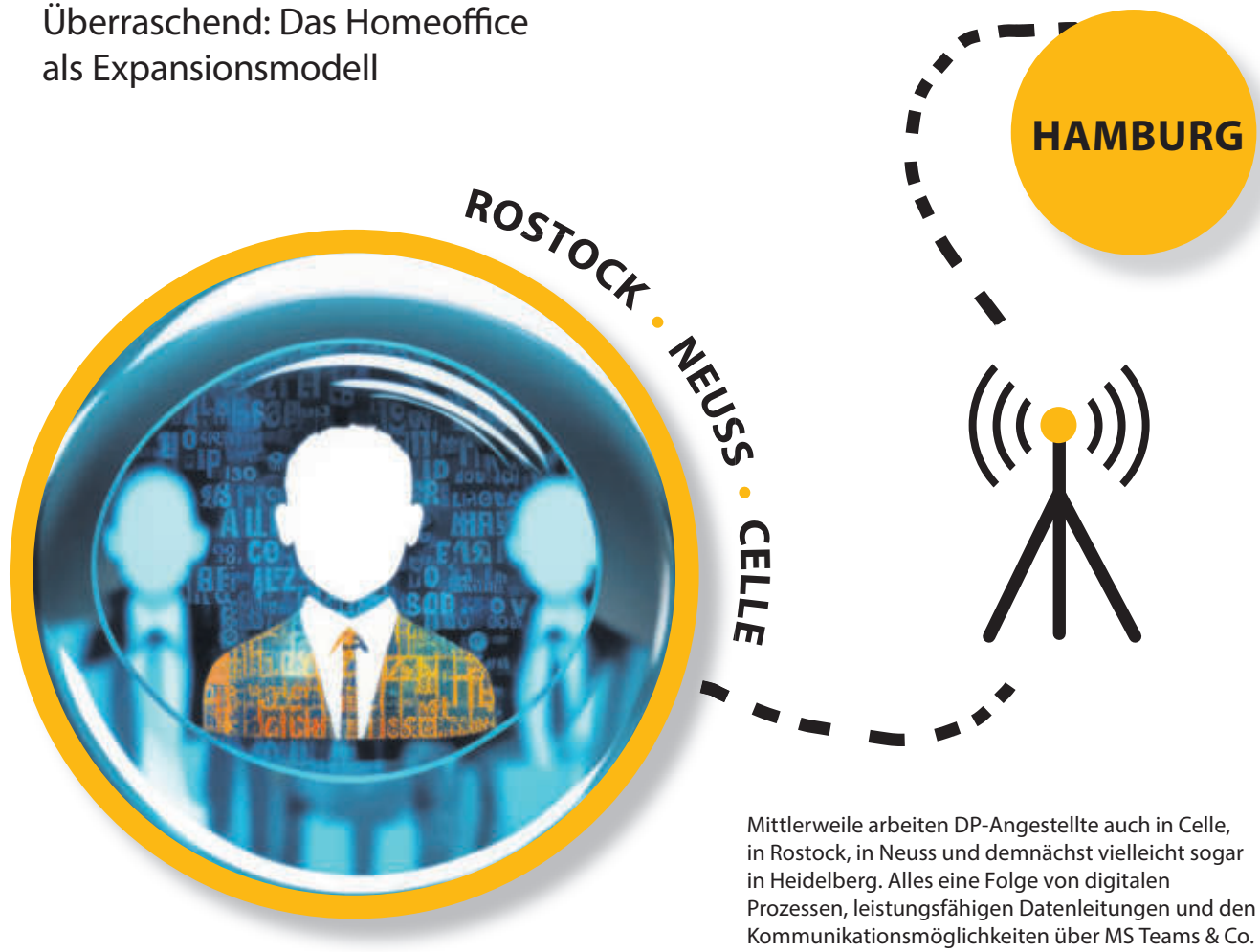
wb

- **Kontakt: 0152-566 58 204**
- **Welchen Stellenwert Nachhaltigkeit bei Sirius hat: <https://www.business-people-magazin.de/immobilien-special/sirius-gibt-tipps-zum-energie-sparen-31981/>**
- » **Web: <https://www.siriusfacilities.com/de/businesspark-buxtehude>**

„Es steht uns nicht zu, über den Fachkräftemangel zu jammern“

So reagiert Dierkes Partner auf den angespannten Arbeitsmarkt – Überraschend: Das Homeoffice als Expansionsmodell

DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE



Mittlerweile arbeiten DP-Angestellte auch in Celle, in Rostock, in Neuss und demnächst vielleicht sogar in Heidelberg. Alles eine Folge von digitalen Prozessen, leistungsfähigen Datenleitungen und den Kommunikationsmöglichkeiten über MS Teams & Co.

Mitarbeitergewinnung und -bindung – das ist das größte und wichtigste Thema, mit dem sich die Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Anwälte von Dierkes Partner derzeit befassen. Mit welchen Maßnahmen die Kanzlei auf den Fachkräftemangel reagiert und welche Auswirkungen die „neue Arbeitswelt“ auch auf einen traditionellen Berufszweig hat, darüber sprach Steuerberater Hans-Peter Schubert, geschäftsführender Partner bei DP, mit Business & People. Er berichtet über eine Branche am Anschlag, die Vorteile der Digitalisierung und eine unerwartete Geschäftsentwicklung. „Wenn wir mal ehrlich sind: Unser Berufsstand hat doch immer zu tun. Wenn es der Wirtschaft gut geht, sind wir gefordert. Wenn es der Wirtschaft schlecht geht, sind wir auch gefordert.“ Diese ehrliche Kurzanalyse von Hans-Peter Schubert trifft es auf den Punkt. Er bestätigt, was viele seiner Berufskollegen beklagen: einen hohen Arbeitsaufwand, der manche Kanzlei an die Grenzen der Kapazität bringt. Der Druck kommt dabei von mehreren Seiten – ein hohes Maß an steuerrechtlichen Regularien, Krisenstimmung in vielen Unternehmen, der Mangel an geeigneten Fachkräften und die Abwerbungsversuche von Headhuntern. Schubert: „Es vergeht kaum ein Tag, an dem unsere Mit-

arbeiter nicht angesprochen werden. Eine Pest!“ Schubert: „Für Quereinsteiger ist unser Berufsfeld nicht geeignet. Wir brauchen ausgebildete Fachkräfte. Und die sind immer schwerer zu finden. Bei Dierkes Partner haben wir darauf reagiert. Zum einen haben wir den Ausbildungsbetrieb stark hochgefahren – in der Hoffnung, dass wir darüber Mitarbeiter finden, die bleiben. Zum anderen haben auch wir Mandatsvereinbarungen vorgenommen und vergeben neue Mandate nur, wenn unsere Vorgaben zur Digitalisierung voll erfüllt werden. Die Software liefern wir.“ Kurz: Die Zeit des Schuhkartons, in dem die Belege für die Buchhaltung abgegeben werden, sind absolut vorbei. Allerdings sind nach wie vor kleine Mandate mit Routinetätigkeiten willkommen, da DB Ausbildungsbetrieb ist und das gesamte Spektrum bieten will.

Das Ende des Schuhkartons

Dierkes Partner hat sich komplett auf die neue Arbeitswelt eingestellt. Schubert: „Die Digitalisierung begann schon vor der Pandemie, hat aber durch Corona einen großen Schub erfahren. Heute bieten wir unseren Mitarbeitern vielfältige Möglichkeiten und große Freiheiten. Wenn die Bandbreite

stimmt, können wir von überall arbeiten. Wann die Arbeit erledigt wird, bestimmen unsere Mitarbeiter selbst. Homeoffice ist selbstverständlich. Ich sage ganz offen: Wer heute darüber klagt, dass er keine Mitarbeiter findet, der muss sich zu allererst selbst fragen, was er verändern sollte. Ich bin überzeugt: Es steht uns nicht zu, über den Fachkräftemangel zu jammern. Die Probleme liegen oft in den Unternehmen. Wer niemanden findet, ist nicht attraktiv genug.“

„Wo ist das Problem?“

Schubert ist sogar bereit, Mitarbeiter auch dann zu halten, wenn sie beispielsweise im Zuge der Elternzeit umgezogen sind. Mittlerweile arbeiten DP-Angestellte auch in Celle, in Rostock, in Neuss und demnächst vielleicht sogar in Heidelberg. Alles eine Folge von digitalen Prozessen, leistungsfähigen Datenleitungen und den Kommunikationsmöglichkeiten über MS Teams & Co. Schubert: „Corona war echt Mist, hat aber an vielen Stellen ein Umdenken ausgelöst. Davon profitieren wir heute und können Mitarbeiter halten. Wir müssen ihnen ja nicht über die Schulter schauen, wir gucken nur auf das Ergebnis.“

wb

■ **Siehe auch Bericht auf Seite 6**

GANZHEITLICHE BERATUNG:

NUR MIT WEITBLICK

FINDET MAN KURZFRISTIG

LÖSUNGEN.





Standorte neu beleuchten – profitieren Sie mit uns von der Dynamik der Metropolregion Hamburg. Entwickeln Sie sich genau nach Ihren Möglichkeiten und nehmen Sie uns in den Bereichen Projektentwicklung, Vermietung, Finanzierungsberatung und Transaktionen in Anspruch! Wir freuen uns auf Sie: [imentas.de](https://www.imentas.de)



Drei Generationen im neuen Nachhaltigkeitsraum: Senior Heiner Schönecke, Geschäftsführer Henner Schönecke und sein jüngster Sohn Frieder.

Fotos: Schönecke



Ein ganzer Raum von und für Eggsperten

Das Ei im Fokus: Schönecke eröffnet Informations- und Nachhaltigkeitsraum für Kunden, Schulungen und Spontanbesucher

Umweltschutz, Klimaschutz, Tierwohl, das Nebeneinander von Tier und Mensch, technische Innovationen, mediale Erfordernisse, Produktsicherheit, Work-Life-Balance, Transparenz – das Thema Nachhaltigkeit hat insbesondere auf der Erzeugerseite unzählige Aspekte, mit denen sich die Lebensmittelbranche auseinandersetzen muss. Hinzu kommen Dokumentationspflichten, Rückverfolgungsmechanismen und am Ende juristische Erfordernisse, die dafür sorgen, dass das Ei, gelegt von einer freilaufenden Henne, als sicheres Produkt auf den Markt kommt. Und dann soll mit diesem Ei auch noch Geld verdient werden. Trotzdem hat sich das Elstorf Unternehmen „Schönecke seit 1914“ konsequent auf den Pfad der Nachhaltigkeit begeben. 2020, so heißt es, habe Geschäftsführer Henner Schönecke, Inhaber in vierter Generation, eines Morgens seine Idee auf den Tisch gepackt: „Dieses Jahr wollen wir in allen Bereichen schauen, wie nachhaltig wir sind. 2023 wird das Jahr der Nachhaltigkeit bei Schönecke.“ Diese Ansage endete im neuen Nachhaltigkeitsraum über dem Freilandstall in Ardestorf – hier werden Besucher zu Eggsperten.

Bachelor-Arbeit über Schönecke

So richtig überraschend war die Ansage 2020 nicht, denn das Thema ist vor allem bei landwirtschaftlich geprägten Unternehmen gesetzt. So auch bei Schönecke, wie Geschäftsführer Ruth Staudenmayer sagt: „In der Landwirtschaft ist Nachhaltigkeit ein Muss. Kein Bauer wird sein Kapital, den Boden, sehenden Auges ruinieren. Alles ist darauf ausgerichtet, über Generationen hinweg Erträge zu erzielen. Das gilt im Anbau ebenso wie in der Tierhaltung. Deshalb hat-



Der Nachhaltigkeitsraum trägt ihre Handschrift: Geschäftsführerin Ruth Staudenmayer.



Mit freilaufenden Hühnern war Schönecke bereits vor Jahrzehnten ein Pionierunternehmen.

Schönecke seit 1914: Das sind die „Glaubenssätze“

Mit dem Bewusstsein über das, was war und ist, setzen wir unsere Ziele für die Zukunft. Das Vertrauen und die Erwartungen unserer Kunden und Mitarbeiter nehmen wir ernst. Wir übernehmen Verantwortung für unser Handeln als Arbeitgeber, als Erzeuger von Lebensmitteln und als landwirtschaftlicher Betrieb. Mit Innovation als Antrieb richten wir uns darauf aus, Land, Wasser und energetische Ressourcen für künftige Generationen zu bewahren.

ten wir ohnehin schon eine ganze Reihe Maßnahmen umgesetzt, die heute den Stempel Nachhaltigkeit tragen. Das ist über Generationen hinweg gewachsen.“ Richtig Fahrt nahm das Thema im Unternehmen auf, als eine duale Studentin 2020 als Teil des Teams ihre Bachelor-Arbeit im Studiengang BWL – Food Management unter das Thema „Identifikation der wesentlichen Nachhaltigkeitsthemen der Geflügelhof Schönecke GmbH“ stellte. Ruth Staudenmayer: „Teil der Bachelor-Arbeit war eine Befragung der Mitarbeiter, von denen ein erstaunlich hoher Anteil ankreuzte, mit dem Fahrrad zum Arbeitsplatz zu kommen. Da wurde uns erst richtig klar, wie viele Beschäftigte unseres Unternehmens im direkten Umfeld leben. Nicht etwa nur in Neu Wulmstorf, das gilt auch für unsere Standorte in Hamburg-Niendorf oder Altona. Wer dort arbeitet, der wohnt in der Regel in der Nähe.

Auch das ist Nachhaltigkeit. Dasselbe gilt für unsere Lieferanten und unsere Kunden im Einzelhandel – die Vertriebswege sind kurz; das meiste bewegt sich im Umkreis von 40 Kilometern.“

Konzipiert wie eine Ausstellung

Auch diese günstigen Bedingungen sind über Generationen gewachsen, denn ursprünglich war Heinrich Schönecke I. als Begründer des Markthandels nichts anderes als ein Landwirt, der 1914 in die Direktvermarktung einstieg – was damals vielfach noch an der Tagesordnung war. Er verkaufte auf dem Wochenmarkt in Harburg das, was der Hof am Fliegenmoor in Elstorf hergab. Darunter auch Eier. Heute wird das Unternehmen Schönecke kaum noch als landwirtschaftlicher Betrieb wahrgenommen. Der Markt-

auftritt sowohl mit fünf hochmodernen Verkaufsfahrzeugen auf Wochenmärkten als auch der Laden im Mercado-Einkaufszentrum Altona setzen Maßstäbe. Längst haben sich zu Ei und Geflügel Wild und Fleisch gesellt. Und immer wieder geht es dabei um das Thema Nachhaltigkeit.

Die Maßnahmen, die das Unternehmen in den Jahren aufgebaut und umgesetzt hat, füllen nun einen ganzen Raum. „Wir haben diesen Raum wie eine Ausstellung konzipiert“, erläutert Ruth Staudenmayer. „Der Raum ist über dem Stall platziert. An den Wänden wird alles dargestellt, was wir tun, um unsere nachhaltigen Produkte anbieten zu können. Das Spektrum reicht von technischen Investitionen beispielsweise in Photovoltaik sowie die Nutzung von Biogas und Windkraft über das Thema Futter und nachhaltige Verpackungen bis hin zur Haltung und zur Versorgung der ‚Tafeln‘ vor Ort mit noch nutzbaren Lebensmitteln. Was tun wir, um Beutegreifer wie Raubvögel, Fuchs und Marder auf Abstand zu halten? Wie lassen sich die Legehennen-Herden nachhaltig im Freiland halten, ohne dass sie dezimiert werden?“ Als erster Betrieb im Elbe-Weser-Dreieck ließ Schönecke 1997 die Hühner laufen. Ein spezielles Thema übrigens, denn Freilandhaltung bedeutet auch, dass die Hennen natürlichen Feinden ausgesetzt sind. In jedem der beiden Ställe mit ausgedehnten Freilauf- und Schutzzonen verliert der Betrieb auf diese Weise pro Jahr 1000 Legehennen.

Im Nachhaltigkeitsraum erfahren Besucher, zum Beispiel spontan hereinschauende Spaziergänger (der Raum ist im Tagesbetrieb stets geöffnet) oder angemeldete Gruppen, was alles abseits der vertrauten Eierpappe passiert (die bei Schönecke ein individueller Karton ist). Ruth Staudenmayer: „In dem Raum starten wir unsere Führungen. Durch eine Fensterfront haben die Gäste freie Sicht in den Stall und können den Hennen sozusagen beim Eierlegen zuschauen. Wir werden ihn auch für die Schulungen von Mitarbeitern und Verkäufern aus dem Einzelhandel sowie für Kundenveranstaltungen nutzen. Wer sich hier informiert, wird automatisch zum Eggsperten.“ wb

» Web: www.schoenecke.de



Eggsperten-Tag im Stall: Hier können sich interessierte Kunden ansehen, wie die Produktion funktioniert.

Eventprogramm für das 1. Halbjahr 2023

Anmeldung unter besichtigung@schoenecke.de

■ **Mi., 12. April, 14-15.30 Uhr**

Eier in der Ernährung, mit der „Eggspertin für Huhn und Ei“ Janna Hauschild

■ **Do., 20. April, 15-16.30 Uhr**

Schinkenschule, mit dem Experten Robert Oldehaver

■ **Mi., 24. Mai, 14-16 Uhr**

Fleisch in der Ernährung, mit Fleischermeister und Fleischsommelier Andreas Stockfleth

■ **Do., 8. Juni, 15-17 Uhr**

Eggsperten-Wissen mit Henner Schönecke: Auslaufgestaltung und Herdenschutz

■ **Do., 6. Juli, 16-18 Uhr**

Afterwork-Grillen: Verschiedenen Grillwürste im Test

Genuss auf Tour

■ **Sa., 20. Mai, 17. Juni, 1. Juli, 15. Juli, 5. August und 26. August, jeweils 8.30-11 Uhr**

Genuss auf Tour – eine Veranstaltung von „Erlebniskochen in Hamburg“. Entdeckertag bei einheimischen Erzeugern. Weitere Infos und Buchung: <https://www.erlebniskochen.de/event/genuss-auf-tour-2023/>

- Dachterrassen
- Platz- und Wegebau
- Baumfällung / Gehölzschnitt
- Pflanzungen
- Spielplatzbau
- Teichbau
- Dachbegrünung

► Terrassenbau



heino harms
Garten- und Landschaftsbau GmbH
OPTIGRÜN®
DIE DACHBEGRÜNER

Hohenwischer Str. 115 A
21129 Hamburg

Tel.: 040 / 74 04 29 60
Fax: 040 / 74 04 29 63

E-Mail: info@galabauharms.de
Internet: www.galabauharms.de



KOLUMNE

MAHNS
MEINUNG

Von **Martin Mahn**,
Geschäftsführer der Tutech
Innovation GmbH und der
Hamburg Innovation GmbH

Bitte nicht füttern!

„Im Krieg ist die Wahrheit das erste Opfer.“ Im Wortlaut so, oder so ähnlich und auch völlig egal, ob das nun Johnson, Kipling oder Aischylos gesagt haben: In der Tat, da ist was dran. Und wenn man dieses Zitat etwas genauer unter die Lupe nimmt, offenbart sich gleich die ganze Tragödie: Offenbar befinden wir uns schon seit vielen Jahren im (hybriden) Krieg. Denn die Wahrheit ist schon lange tot. Nicht überall, zum Glück – letzte gallische Dörfer leisten noch erbitterten Widerstand – aber doch schon ziemlich raumgreifend. Vor allem im digitalen Raum. Blaues Häkchen hin oder her – wer kann im Web schon noch sagen, was wahr ist oder nicht? Wer echt ist oder nicht? Die Flut der Nachrichten und Bilder ist für uns recht einfach gestrickte Spezies inzwischen nicht nur einfach zu groß, sondern sie bedient ganz subversiv auch alle Hebel unserer psycho-biologischen Natur. Das übrigens hatte in den 80er-Jahren auch schon die britische Band ELO erkannt – und mit ihrem Hit „Secret Messages“ vertont. Will man sich heute zu einem Bericht Klarheit verschaffen, muss man schon 20 Online-Zeitungen aus zehn verschiedenen Ländern von fünf verschiedenen Verlagshäusern auswerten. Doch wer hat denn noch die Zeit dazu,

geschweige denn die notwendigen fremdsprachlichen Kenntnisse? Und bisweilen wähnt man sich dabei fast schon als Hauptdarsteller in einer Fantasy-Serie: Newsbots, Cyber Bullies, Trolls, Fake Lines, Adware – willkommen bei der Truth Quest in Bot City – Jäger des verlorenen Schatzes, auf der permanenten Suche nach den letzten Spuren der Wahrheit. Aber Achtung: Die Trolle bitte nicht füttern! Füttern ist das Stichwort. Denn jetzt ist endlich Licht am Ende des (Fakenews)Tunnels, es naht die Lösung. Alles wird wieder gut. Wo unsere menschliche Intelligenz offenbar versagt, hat die künstliche Intelligenz, zumindest die von Open AI, einen weiteren Entwicklungsschritt hingelegt. Und was für einen. Sie wurde kräftig mit Wissen gefüttert. Sie besteht Medizin-Examen und schreibt Doktorarbeiten. Sie spricht mit uns und hat eine Antwort auf einfach alles. Wir brauchen sie zukünftig also nur noch mit unseren Fragen füttern. Ach so, die Antworten sind auch nicht immer richtig? Oder wahr? Weil die Algorithmen und Informationen von ChatGPT auch von Menschen kommen? Das ist natürlich echt blöd. Vielleicht sollten wir es einfach wieder mit Sokrates halten: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ Damit ist wahr oder unwahr am Ende auch egal.



Hat schon mal den Bauhelm und die Maurerkelle parat: Steuerberater Herbert Schulte, SKNvonGeyso, erläutert die steuerliche Entlastung, die der Staat bei energetischer Sanierung gewährt.

Foto: Wolfgang Becker

SANIERUNG IM EIGENHEIM

Bis zu 40 000 Euro steuerlich abzugsfähig

B&P-GESPRÄCH
Herbert Schulte
(SKNvonGeyso) über
Sparmöglichkeiten
bei energetischen
Baumaßnahmen

Investieren und gleichzeitig sparen – das soll funktionieren? Für Herbert Schulte, Steuerberater bei SKNvonGeyso, lautet die Antwort eindeutig Ja. Für B&P hat er sich mit einem Thema auseinandergesetzt, das vor allem Eigentümer älterer Immobilien interessieren dürfte: energetische Sanierung. Wer klimarecht sanieren will, kann Steuern sparen. Und das in erheblichem Umfang. Herbert Schulte: „Eine Voraussetzung ist dazu unbedingt zu beachten: Diese Vorzüge kann nur jemand genießen, der die Immobilie, zum Beispiel ein Haus oder eine Eigentumswohnung, selbst nutzt – zumindest teilweise.“

- Die Liste ist durchaus attraktiv. Steuerlich begünstigt sind folgende Maßnahmen:
- die Erneuerung von Fenstern und Außentüren
 - Erneuerung oder Einbau einer Lüftungsanlage
 - Wärmedämmung von Wänden, Dachflächen und Geschossdecken
 - Einbau eines digitalen Systems zur energetischen Betriebs- und Verbrauchsoptimierung
 - Erstellung eines Sanierungsplans und Überwachung der Sanierung durch einen Energieberater
 - Erneuerung der Heizungsanlage oder Optimierung der Anlage, wenn sie höchstens zwei Jahre alt ist.

Selbstnutzung liegt auch dann vor, wenn weitere Personen unentgeltlich in der Immobilie leben oder wenn eine Ferienwohnung nicht vermietet wird. Fließen Mieteinnahmen, wird es nichts mit der direkten steuerlichen Entlastung. Herbert Schulte: „Allerdings können die Sanierungskosten in dem Falle als sofort abzugsfähiger Erhaltungsaufwand oder über Abschreibungen geltend gemacht werden. Das ist ja ebenfalls hilfreich.“ Auch der Standort der Immobilie ist wichtig. Ein Ferienhaus in Alaska fällt nicht unter „steuerlich begünstigt“, wohl aber das gesamte EU-Gebiet plus Island, Liechtenstein und Norwegen. Und: Die Immobilie muss älter als zehn Jahre sein. Herbert Schulte: „Wenn die Aufwendungen für die Sanierung nicht anderweitig steuerlich geltend gemacht wurden, darunter fallen beispielsweise auch haushaltsnahe Handwerkerleistungen, können je Immobilie 20 Prozent der Aufwendungen von der Steuerlast abgezogen werden – maximal 40 000 Euro. Dabei kann die Hälfte der Kosten für den Energieberater noch im selben Jahr geltend gemacht werden, ansonsten gilt: im Jahr, in dem die Sanierung abgeschlossen wurde, und im Folgejahr jeweils sieben Prozent der Aufwendungen, im dritten Jahr sechs Prozent.“ In Zahlen liest sich das bei Sanierungskosten in Höhe von 200 000 Euro so: 14 000 Euro Abzug von der Steuerlast in den Jahren eins und zwei, 12 000 im dritten Jahr. Das sind die Höchstbeträge. Auf einen weiteren wichtigen Punkt weist Herbert Schulte noch hin: „Wir sprechen hier nicht über ein Heimwerkerthema. Die Sanierungsmaßnahme muss von einem Fachunternehmen ausgeführt und bescheinigt werden. Dazu gibt es ein zehnstufiges Formular, aus dem konkret hervorgeht, was saniert worden ist und wie sich das beispielsweise auf die Wärmewerte auswirkt.“ Kompliziert, aber machbar ...

Citymanagement

Innovation

Wissenschaft

Standortmarketing

Kunst & Kultur

Wirtschaft & Tourismus

Events



Jetzt Mitglied werden und gemeinsam
mit uns Harburg weiterentwickeln

harburg-marketing.de



HARBURG
Marketing
Hamburgs starker Süden

Proof of Concept – Open Street Pay

OpenStreetPay ist ein Konzept, das digitales Spenden an und Bezahlen für obdachlose Mitmenschen möglich machen soll. Hierzu ist durch das Projektteam (Uni Hamburg) ein detailliertes Testverfahren entwickelt worden, das Bedürfnisse der Betroffenen, den Umgang mit Werten und den Ablauf überprüfen soll.

» Web: <https://openstreetpay.org>



Muhtrition – Klimafreundliche Milch durch Algen

Die Erforschung der Kultivierung einer Alge, die als Futtermittelzusatz die klimafreundliche Produktion von Milch auf den Weg bringen soll, steht im Zentrum des Projektes Muhtrition. Aktuelle Studien haben ergeben, dass die Makroalge *Asparagopsis taxiformis* in Form von Futtermittelzusatz die Bildung des klimaschädlichen Treibhausgases Methan zwischen 80 bis 90 Prozent hemmt. Unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Hanelt, Professor für Aquatische Ökophysiologie und Phykologie an der Universität Hamburg, soll mithilfe der C4T-Förderung eine landgestützte Kultivierungsmethode der Algen entwickelt werden.

» Web: <https://hamburginnovation.de/2022/07/18/13-neue-projektideen-starten-in-die-naechste-phase/>



C4T-PROJEKTE



Plastol – Öl aus Plastikabfall

Die Umwandlung von Plastikabfällen in Öl, und damit in Brennstoff für die ebenfalls umweltbelastende Autoindustrie, steht im Zentrum des Projekts „Plastol“. Dafür soll das seit 2009, in Zusammenarbeit von der HAW Hamburg und der Nexxoil, entwickelte Verfahren READi genutzt werden. Bisher konnte das Verfahren erfolgreich auf kohlenstoffhaltige Abfälle wie Altfette, Schiffsöle und Altölrecycling-Rückstände angewendet werden.

» Web: <https://www.haw-hamburg.de/forschung/forschungsprojekte-detail/project/project/show/readi-ptl/>

Flüssig-Wasserstoff- Import in LNG-Terminals

In diesem C4T-Projekt soll von Prof. Dr. Sebastian Timmerberg (HAW) untersucht werden, inwiefern LNG-Terminals in Zukunft für den Import von flüssigem Wasserstoff umgerüstet werden können. Im Vordergrund des Projekts stehen die Entwicklung von technischen Lösungsansätzen sowie die Untersuchung systemischer Konsequenzen. Ziel dieses Projekts ist es, ein Konzept zu entwickeln, durch das sich LNG-Terminals nachhaltig nutzen lassen. Das Projekt dient als Ausgangspunkt für ein größeres Forschungsvorhaben.

C4T –

Hier beginnen innovative Erfolgsgeschichten

B&P-GESPRÄCH Mareike Post, Rea Alp und Inga Twisselmann stellen das Förderprogramm „Calls for Transfer“ vor



Im „Goldfisch“-Foyer an der Blohmstraße im Harburger Binnenhafen. Rea Alp (von links), Mareike Post und Inga Twisselmann betreuen das Förderprogramm „Calls for Transfer“.

Foto: Wolfgang Becker

Mit dem Förderprogramm „Calls for Transfer“ – kurz C4T – hat die Hamburger Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke eine Lücke geschlossen, die entsteht, wenn Forschung eine vielversprechende Idee hervorbringt, diese aber noch nicht reif für die professionelle Anwendung im Wirtschafts- oder Gesellschaftsleben ist. Forschungserkenntnisse, Erfindungen und innovative Konzepte sollen so einen Weg aus den Hochschulen in die Industrie oder die Gesellschaft finden, also einen Transfer erfahren. Damit gute Ideen nicht aus Geldmangel im Sande verlaufen, können bis zu 30 000 Euro Fördermittel pro Projekt und begrenzt auf ein Jahr bereitgestellt werden.

Das C4T-Team hat seinen Sitz in Harburg und verwaltet unter dem Dach der Hamburg Innovation GmbH (Schwestergesellschaft der Tutech Innovation GmbH) nicht nur das Förderprogramm, sondern geht zwei Mal im Jahr mit den „Calls for Transfer“ aktiv auf die Zielgruppe der potenziellen „Curies“, „Einsteins“ und „Plattners“ aus der gesamten Hamburger Uni-Landschaft zu. Projektträger ist die Technische Universität Hamburg (TUHH). Im B&P-Gespräch erläuterten Projektleiterin Mareike Post sowie ihre Kolleginnen Rea Alp und Inga Twisselmann, wie C4T funktioniert. Das Transfer-Thema hat viele Aspekte, kann aber im Wesentlichen auf eine Kernfrage reduziert werden: Wie lässt sich die Forschung an den Universitäten in die Gesellschaft, insbesondere die Wirtschaft übertragen? Mit dieser Fragestellung ist die Tutech seit ihrer Gründung vor gut 30 Jahren als Tochter der TU Hamburg unterwegs. Die Hamburg Innovation (HI) hat einen breiteren Fokus – nämlich den Wissenstransfer aus allen Universitäten der Hansestadt. Deshalb ist das 2018 gegründete Förderprojekt C4T hier angesiedelt. Mareike Post: „Wir sind mittlerweile in der zweiten Förderperiode. Seit 2018 haben wir rund 3,5 Millionen Euro Fördermittel für die Forschungsprojekte verwaltet. 118 Projek-

te wurden in dieser Zeit gefördert, das entspricht etwa einem Drittel der eingereichten Förderanträge.“ Die 365 Einsendungen machen aus ihrer Sicht deutlich, „wie viele Ideen hier vorhanden sind“. Laut Mareike Post geht es bei C4T vor allem darum, „kleine Ideen“ zu fördern und die Antragsteller durch die kritische Initialphase zu begleiten. Kommt es beispielsweise zur Gründung eines Startups, wandert das Projekt zu den Gründungsexperten von „beyourpilot“ (Forschen und Gründen in Hamburg).

Rea Alp betont: „Auch wenn viele Antragstellerinnen und Antragsteller keinen positiven Förderbescheid bekommen, so heißt das nicht, dass sie sich selbst überlassen werden. Wir versuchen, ihnen nachzugehen und andere Wege zu finden.“ Da C4T die interessanten Ideen aus allen Unis auf den Tisch bekommt, ist das Spektrum der konkret geförderten Projekte breit. Es reicht von der KI über die Medizin bis hin zu Nachhaltigkeitsthemen. Sogar die Entwicklung eines Brettspiels wurde schon gefördert. Das an der TUHH entwickelte Nanopflaster zur „Behandlung“ von maroden Betonstrukturen zählt ebenso dazu wie das 3D-Invitro-Diagnostikverfahren „Mo:re“ (<https://beyourpilot.de/cases/detail/more-mikrolabor-als-wirtschaftliche-alternative-fuer-tierversuche>) oder der Start von traceless, einem Harburger Startup, das mit einem biobasierten Kunststoffersatz viele Preise, darunter den deutschen Gründerpreis, abgeräumt hat und mittlerweile enorme Wachstumsschritte gegangen ist.

Traceless startete bei C4T

C4T steht ganz am Anfang der Erfolgsgeschichten. Mit dem Geld, das den Forschern zur Verfügung gestellt wird (wenn sie denn den Zuschlag erhalten haben), werden auch ganz praktische Dinge finanziert – beispielsweise technische Ausstattung, Strahlungszeiten im DESY, um eine Forschungsarbeit voranzutreiben, oder ein „Proof of Concept“, also eine Ana-

lyse, die darüber Aufschluss geben soll, ob eine Idee wirtschaftlich tragfähig sein kann. Abseits der technischen Themen kommen auch die Geisteswissenschaftler zum Zuge. So wurde über C4T beispielsweise eine Ausstellung zum Spannungsfeld zwischen Folgenlosigkeit und Nachhaltigkeit (<https://hamburginnovation.de/2021/03/18/stipendien-fuer-nichtstun-kuenstlerische-auseinandersetzung-mit-nachhaltigkeit/>) mitfinanziert.

„Fehlzündungen sind einkalkuliert“

Mareike Post: „Wer auf den Calls for Transfer antwortet, den wir in der Regel zwei Mal im Jahr durchführen, und sich innerhalb der sechswöchigen Bewerbungsphase meldet, sollte sich vorher die Frage stellen, wie innovativ die Idee tatsächlich ist. Wir unterstützen Projekte, die neu oder neu gedacht sein müssen. Darüber hinaus ist es wichtig, dass das Vorhaben in irgendeiner Form praktisch realisierbar und damit anwendbar ist.“ Es geht also um die so genannte Innovationshöhe, den innovativen Anteil von Projekten, und die Anwendbarkeit. Die C4T-Leiterin: „Fehlzündungen sind einkalkuliert. Aber es gibt so viele kreative Leute da draußen, die extrem smart sind und das nötige Kleingeld brauchen, um weiterzumachen.“

40 bis 70 Bewerbungen gehen pro Call ein. Ein neunköpfiges Gremium mit Gutachterinnen und Gutachtern aus namhaften Unternehmen und Institutionen bewertet die Einsendungen und diskutiert im Rahmen einer mehrstündigen Sitzung darüber, welche Idee Potenzial hat und entsprechend gefördert werden sollte. Ein gutes Dutzend Kandidaten macht jedes Mal das Rennen und wird dann vom C4T-Team durchs Jahr begleitet. Mareike Post hofft nun auf grünes Behördenlicht für die dritte Förderperiode: „Es gibt unfassbar viele Ideen. Die brauchen eine Chance. Dafür sind wir da.“ wb

» Web: www.hamburginnovation.de/c4t

„Ukraine Refugee Health – Women“

Das Projekt „Ukraine Refugee Health – Women“ (URefHe – Women) von Prof. Dr. Johanna Buchcik (HAW) zielt auf die Verbesserung der psychischen Gesundheit und des psychischen Wohlbefindens von aus der Ukraine geflüchteten Frauen. Mit Hilfe einer qualitativen Bedarfsanalyse werden Themen ausgelotet, die im Podcast behandelt werden, um die geflüchteten Frauen psychologisch zu unterstützen. Die analysierten Themen werden in Podcast-Reihen niedrigschwellig aufgegriffen und durch die Fachexpertise einer Psychotherapeutin ergänzt.



Biofilms + Bioplast von traceless materials

Ziel des Förderprojekts war die Konzeptentwicklung zur technologischen Skalierung eines Produktionsprozesses. Antragstellerin Dr. Anne Lamp hat ein Verfahren zur Produktion eines neuartigen, ganzheitlich nachhaltigen Materials aus Reststoffen der Agrarindustrie entwickelt. Durch dieses Verfahren lässt sich aus pflanzlichen Reststoffen der landwirtschaftlichen Lebensmittelproduktion eine Kunststoffalternative herstellen, die zu 100 Prozent biobasiert und ganzheitlich nachhaltig ist. Die Herstellung und Entsorgung verursacht bis zu 87 Prozent weniger CO₂-Emissionen als Neukunststoff.

» Web: <https://hamburginnovation.de/2022/04/04/biobasierte-kunststoffe-neue-loesung-fuer-das-globale-plastikproblem/>

Karen Ulrich
— IMMOBILIEN —



LOKALKOMPETENZ - PARTNER DER REGION

04105 - 55 44 55

IMMOBILIENKOMPETENZZENTRUM SEEVETAL - FLEESTEDT

„Der Bürokratie- Wahnsinn überfordert uns“

Podiumsdiskussion mit Ministerin Wiebke Osigus, Landrat Rainer Rempe, Prognos-Projektleiter Dr. Jonathan Eberle und Unternehmerin Dr. Nina Lorea Kley

So eine Location findet sich in der Wirtschaftsszene südlich der Elbe nur selten: Die Süderelbe AG, zuständig für das Regionalmanagement des Förderprojekts „Zukunftsregion Süderelbe“ hatte als Auftaktveranstaltung etwa 100 Gäste in die Kapelle von Freiraum Winsen e.V. geladen – eine ehemalige Kirche in Winsen. Nach der Präsentation der aktuellen Zahlen aus dem Zukunftsatlas der Prognos AG lud SAG-Vorstand Dr. Olaf Krüger gewohnt eloquent zur Podiumsdiskussion – mit Landrat Rainer Rempe (Landkreis Harburg), Dr. Jonathan Eberle (Prognos), Unternehmerin Dr. Nina Lorea Kley (Feldbinder) und Wiebke Osigus, neue niedersächsische Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung. Befragt nach den Zielen des Förderprogramms antwortete sie: „Um die komplexen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft zu meistern, brauchen wir starke Regionen. Hier setzt das Programm ‚Zukunftsregionen in Niedersachsen‘ an. Es fördert mit mehr als 96 Millionen Euro aus EU-Mitteln die Zusammenarbeit von Landkreisen, kreisfreien Städten und regionalen Partnern.“ Landrat Rainer Rempe ordnet die Chancen und möglichen Impulse des Förderprogramms und in der Gemeinschaftsinitiative so ein: „Für uns bietet das Programm die Chance, die schon seit Jahren bestehende enge Zusammenarbeit in der Region weiter zu intensivieren und unsere Innovationspotenziale weiter zu stärken. Gemeinsam wollen wir Netzwerke zwischen den benachbarten Hochschulen und Unternehmen etablieren und ganz buchstäblich Räume für die Ausgestaltung und Umset-

zung unternehmerischer Ideen schaffen – auch um die Anzahl wissensbasierter Arbeitsplätze in der Region weiter auszubauen.“ Eines dieser Unternehmen könnte die Feldbinder Spezialfahrzeugwerke GmbH in Winsen sein. Geschäftsführerin Dr. Nina Lorea Kley fordert hierfür auf dem Podium mehr Pragmatismus: „Innovation darf nicht durch überbordende Bürokratie in Förderprogrammen gebremst werden. Der Bürokratie-Wahnsinn überfordert uns. Die in Deutschland oftmals vorgesehenen KMU-Kriterien erscheinen oftmals willkürlich und finden sich nicht im Europarecht. Dies führt zur Wettbewerbsverzerrung.“ Thema in der Diskussion waren auch die zuvor vorgetragenen Zahlen aus dem Zukunftsatlas. Sie machen deutlich, dass zwischen Hamburg und dem niedersächsischen Umland noch immer eine deutliche Grenzziehung vorhanden ist. Befragt nach den Wünschen für die Zukunft sagte Landrat Rempe: „Ein länderübergreifendes Gesprächsformat mit Hamburg – und zwar auf Augenhöhe. Ich bin sicher: Das lohnt sich für beide Seiten.“ Ein Wunsch, der an die Adresse der neuen Ministerin gerichtet war. wb/ccp

» Bis Ende 2029 können beim Land Niedersachsen Fördermittel in Höhe von 5,9 Millionen Euro zur Umsetzung von Leitprojekten beantragt werden. Mit der Zukunftsregion Süderelbe soll der Aufbau und die Entwicklung von Kreativ- und Innovationslaboren vorangetrieben werden. Dazu soll an den bisherigen lokalen Innovations-Schwerpunkten angesetzt werden.



Wir sind ausgezeichnet!



Oktober 2022
SIEGER BANKENTEST
– Beratung Private Banking –
Sparkasse Stade-Altes Land
6 Banken in Stade
Testung und Auszeichnung durch
Deutsches Institut für
Bankentests GmbH

Zum wiederholten Mal:
Sieger im Bankentest für Beratung im Private Banking.

Ralf Peyke
Abteilungsleiter Private Banking
Tel: 04141 490-342
Mobil: 0151 40268284

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse Stade-Altes Land

HAMBURG UND DIE NACHBARN

Eine komplizierte Beziehung

Zukunftsregion Süderelbe trifft Zukunftsatlas – Die Prognos-Zahlen sprechen eine deutliche Sprache – Das Ziel ist klar, aber der Weg noch weit

Von Wolfgang Becker

Zukunft? Das ist das, was morgen Vergangenheit ist – man könnte jetzt viel darüber spekulieren, wie das im Zusammenhang mit der Zukunftsregion Süderelbe zu verstehen ist, aber da ist ziemlich klar: Es geht darum, die Potenziale zu entdecken und zu fördern, die dafür sorgen, dass die Region (in diesem Fall die Landkreise Harburg, Stade, Lüneburg und die Stadt Lüneburg) wirtschaftlich betrachtet eine gute Zukunft hat. Rainer Rempe, Landrat im Landkreis Harburg, ist da ganz optimistisch: „Wir haben ein unglaubliches Potenzial!“ So sein Abschluss-Statement beim Event „Zukunftsregion trifft Zukunftsatlas“, zu dem die Süderelbe AG (verantwortlich für das Regionalmanagement) in die Kapelle von Freiraum Winsen e.V. nach Winsen geladen hatte. Der Zukunftsatlas, ein bewährtes Ranking der Prognos AG, das seit 2004 alle drei Jahre die wirtschaftliche Strahlkraft von 400 Landkreisen und kreisfreien Städten sowie demografische Einflüsse und weitere Faktoren analysiert, hat es allerdings in sich – die nüchternen Zahlen zeigen, dass der niedersächsische Teil der Süderelberegion zwar durchaus Potenzial hat, aber eben in einigen wichtigen Bereichen auch noch viel Luft nach oben vorhanden ist.

29 Indikatoren geprüft

Die erfolgreiche Bewerbung als Zukunftsregion Süderelbe geht auf eine Gemeinschaftsinitiative der Landkreise Harburg (Leadpartner), Stade und Lüneburg sowie der Stadt Lüneburg zurück. Die Süderelbe AG (SAG) und die Initiatoren stehen auf dem Standpunkt, dass Innovation kein Privileg der Metropolen ist, sondern auch in der Fläche funktioniert – so wurde das Konzept „Zukunftsregion Süderelbe – Die Region als Open Creative & Innovative Space“ geboren und vom Land Niedersachsen für förderfähig erachtet. SAG-Vorstand Dr. Olaf Krüger freute sich deshalb besonders darüber, dass die neue niedersächsische Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung, Wiebke Osigus, nach Winsen gekommen war – sozusagen als Schirmherrin der 14 niedersächsischen Zukunftsregionen (Förderumfang insgesamt: 96 Millionen Euro). Krüger formulierte das Ziel: „Eine innovative, nachhaltige und vernetzte Region.“ Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg, wie man den Zahlen entnehmen konnte, die Dr. Jonathan Eberle von der Prognos AG erläuterte. Dabei werden 29 sozialökonomische Indikatoren aus den Bereichen Demografie, Arbeitsmarkt, Wettbewerb & Innovation sowie Wohlstand & Soziale Lage überprüft und das Ergebnis ist seit dem Start im Jahr 2004 im Grunde immer dasselbe: München Stadt und Land stehen auf den Plätzen eins und zwei, was irgendwie an den FC Bayern erinnert. Erstmals wurde dies jetzt von Erlangen torpediert – die bayerische Stadt landete zwischen München Stadt und Land auf Platz zwei. Interessanter ist es allerdings auf den weiteren Plätzen. Wer die Süderelbe-Landkreise sucht, muss schon etwas hinabsteigen. Auf Platz 127, immerhin im vorderen Drittel, findet sich dann der Landkreis Harburg (minus 11 Punkte), auf den Plätzen 208 Stade (minus 33) und 210 Lüneburg (plus 17). Lediglich dem Kreis Harburg werden von den Analysten „leichte Zukunftschancen“ eingeräumt. Optimismus lässt sich damit kaum verbreiten. Immerhin: Die Prognos-Analyse hat ergeben, dass Verflechtungen zwischen Großstädten und dem Umland die besten Zukunftschancen eröffnen. Das lässt sich bundesweit in den Metropolregionen ablesen – einzig Hamburg ist eine Ausnahme. Eberle: „Hier ist

die Grenzziehung zwischen der Stadt und dem Umland vergleichsweise scharf.“ Im Klartext: Das Umland profitiert nicht in dem Maße von Hamburg, wie es sein könnte, wohl aber Hamburg vom Umland – insbesondere durch die zig Tausend Pendler, die in der Hansestadt arbeiten. Im Gegensatz zu München ist Hamburg allerdings ein Stadtstaat und damit ein eigenständiges Bundesland, was die Verflechtung aus politischen und administrativen Gründen insgesamt erschweren dürfte.

Das sagen die Zahlen

Durch die Niedersachsen-Brille betrachtet stellt sich das Ranking so dar: Die drei besten Platzierungen innerhalb der 400 Regionen erreichen Wolfsburg (5), Braunschweig (27) und Oldenburg Stadt (51), die drei schlechtesten sind der Kreis Lüchow-Dannenberg (376), Wilhelmshaven Stadt (366) und der Landkreis Goslar (362). Positiv in der Zukunftsregion Süderelbe: Die drei Landkreise Harburg (plus 1,9 Prozent), Stade (1,7) und Lüneburg (1,0) verzeichnen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (0,3) eine stark wachsende Bevölkerung (2018 bis 2021). In Stade und Harburg sind zudem die Geburtenraten überdurchschnittlich hoch. Damit landet der Kreis Harburg auf Platz 28. Bei der Akademikerquote sieht es dagegen insgesamt schwach aus. Bundesdurchschnitt: 18,2 Prozent, Niedersachsen (14). Landkreise Harburg (10,5), Lüneburg (15,7), Stade (10,7). Hamburg landet mit beeindruckenden 26,5 Prozent übrigens auf Platz 20 im Ranking. Regelrecht alarmierend sieht es im Bereich der Arbeitsplatzdichte (Erwerbstätige pro Einwohner) aus: Deutschland 54 Prozent, Niedersachsen 51,4 Prozent, Hamburg 69,7 Prozent (Platz 49), Landkreise Harburg 38,9 Prozent (Platz 369), Lüneburg 46,7 Prozent (Platz 236) und Stade 44,4 Prozent (Platz 289). Ähnlich dramatisch ist auch der Anteil der „digitalen Impulsgeber“. Auch hier ist Hamburg mit Platz 31 weit vorn, während die Landkreise Harburg (353) und Stade (364) weit abgeschlagen sind. Lediglich Lüneburg (213) hält sich im Mittelfeld. Diese Zahlen verdeutlichen die scharfe Grenzziehung zwischen Hamburg und dem südlichen Umland ziemlich gut. Ganz anders sieht es allerdings beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) für die Jahre 2015 bis 2020 aus. Da liegt Hamburg mit Platz 260 noch hinter Stade (235) während der Kreis Lüneburg auf Platz 77 und Harburg auf Platz 66 im ersten Viertel zu finden sind. Der Landkreis Harburg verzeichnet zudem mit einem Plus von 6,7 Prozent einen auffallend hohen Zuwachs in der Gesamtbeschäftigung (Lüneburg und Stade jeweils 3,2 Prozent). Während sich die Landkreise beim Beschäftigungsanteil in Zukunftsbranchen (2021) recht wacker im Bereich des Bundesdurchschnitts (47,1 Prozent) bewegen (lediglich Lüneburg liegt zehn Prozentpunkte darunter und somit auf Platz 358), sieht es im Parameter F&E-Personal Wirtschaft an der Gesamtbevölkerung (Forschung & Entwicklung) im Landkreis Harburg mit 0,16 Prozent vergleichsweise dünn aus. Das reicht nur für Platz 363. Will heißen: Nur 37 Regionen in Deutschland sind noch schlechter dran. Trotz allem kommt die Prognos AG zu dem Schluss, dass der Landkreis Harburg eine Top-Wachstumsregion ist. Der Kaufkraftindex 2022 liegt mit 115,4 weit über dem Durchschnitt (Deutschland = 100) und über den Werten von Hamburg (109), Lüneburg (98,1) und Stade (103,5). Damit landet der Landkreis Harburg im Ranking auf Platz 20. Die Botschaft: Hier wohnt das Geld.

Zu diesem Schluss kommt Prognos

Insgesamt sieht Prognos die Süderelbe Region auf einem guten Weg und fasst die Ergebnisse mit einem fünffachen „Aber so zusammen“:

- Die Bevölkerung wächst dynamisch, wird aber durch geringen Zuzug junger Familien immer älter.
- Arbeits- und Ausbildungsmarkt funktionieren, aber es gibt Nachholbedarf im Bereich der digitalen Mitarbeiterqualifizierung und eine zu geringe Akademikerquote.
- Gesamtbeschäftigung, BIP und Kaufkraft

wachsen, aber der geringe Anteil an Beschäftigten in Zukunftsbranchen und im Bereich F&E wird das Wachstum verlangsamen.

- Die Gründungsintensität in der Region ist solide, aber es bestehen Defizite bei Hightech- und IKT-Gründungen (Informations- und Kommunikationstechnik).
- Der Megatrend Digitalisierung ist allgegenwärtig, aber die digitale Infrastruktur inklusive Bildung und Gründungen muss weiter ausgebaut werden.

Von Wolfgang Becker

Für innovative Ideen ist er immer zu haben: Dr. Jürgen Pietsch, emeritierter Professor der TU Hamburg (Stadt-ökologie - Methoden der Umweltplanung) und der Hafencity Universität sowie Begründer des Ecosystems Cultivation Office mit Sitz in Harburg, schlug schon den Bau einer Seilbahn vor, um den Schwarzenberg in Harburg mit dem Binnenhafen zu verbinden. Er sorgte sich um die Luftqualität in den Städten und erfand vertikale mit Moos begrünte Filterwände. Jetzt treibt den 74-Jährigen der Klimawandel um. Gemeinsam mit Dr. Heino Kamieth (Hannover) stellte er in Hamburg ein Verfahren zur CO₂-Speicherung im Boden vor. Im Fokus: die Kleingärten. Und ganz nebenbei könnten um Nachhaltigkeit bemühte Unternehmen im Zuge der Finanzierung des Projekts Zertifikate erwerben und sich einen „klimaneutralen Fußabdruck“ verschaffen.

Kohlendioxid in der Atmosphäre gilt als einer der Haupttreiber der Erderwärmung und damit des Klimawandels. Doch wohin mit dem Klimakiller, der auf der Erde in großen Mengen vorkommt und Teil des Systems ist. Kohlenstoff ist ein Grundbaustein der Natur und beispielsweise in Wäldern und Mooren gebunden. Die Idee von Pietsch: Wenn Holz nicht verbrannt, sondern zu Holzkohle verkocht wird, bleibt das CO₂ darin gebunden. Er hat ein Substrat entwickelt, das aus Humus sowie Holzkohle und einem weiteren Bestandteil zusammengemischt wird und als Stabilisator in den Boden eingebracht werden kann. Dort wäre das CO₂ zumindest für ein paar Jahrzehnte sicher verwahrt. Die Holzkohle hätte zudem einen positiven Einfluss auf die Bodenqualität.

Über Aufforstung oder die Renaturierung von Moorflächen zur CO₂-Speicherung wird seit Jahren gesprochen. Die Speicherung im Boden ist ebenfalls ein Thema – und zwar ganz aktuell, da es auf politischer Ebene eine Debatte darüber gibt, ob CO₂ in tiefe Bodenschichten verpresst werden kann und soll. Eine Art Anti-Fracking. Das Duo Pietsch/Kamieth hat aber einen ganz anderen Ansatz und mittlerweile die Puzzleteile im oben beschriebenen Verfahren zusammengefügt: Der Grundstoff, nämlich Holzabfall in Form von Baumschnitt, fällt in Kommunen



Der Inhalt dieses Glases soll dazu beitragen, die CO₂-Bilanz zu verbessern: Dr. Jürgen Pietsch, emeritierter Professor der TU Hamburg und der Hafencity Universität, vor seiner zum Start priorisierten Zielgruppe – den Kleingartenanlagen in Hamburg (hier am Moorburger Bogen).

Foto: Wolfgang Becker

Warum nicht einfach verbuddeln..?

Wohin mit dem Kohlendioxid? Jürgen Pietsch hat eine interessante Idee – vor allem für Unternehmen, die CO₂-neutral werden wollen

stetig und in großen Mengen an. Mit den Abfallentsorgern stünden institutionelle Akteure zur Verfügung, die auf ihren Betriebshöfen oder als Part einer Verbrennungsanlage auch Pyrolyse-Öfen betreiben könnten (wird in Freiburg und Darmstadt bereits praktiziert), in denen beispielsweise aus geschreddertem Baumschnitt Holzkohle werden kann. Die Kleingärten gelten als städtische Öko-Inseln, die sich durchaus naturnah verstehen und die CO₂-Speicherung organisatorisch

leisten können – ein großer Imagegewinn. Und: Insbesondere Finanzdienstleister und Versicherer dürften beim Bestreben nach Klimaneutralität ein Interesse daran haben, zertifizierten Klimaschutz nicht im unkontrollierbaren fernen Regenwald (beispielsweise durch kommerziell organisierte Aufforstungsprojekte), sondern quasi in Rufweite zu realisieren – in den Kleingartenanlagen vor der Haustür. So passe alles zusammen, sagt Pietsch. Seinen Berechnungen zufolge könnten allein in den rund 35 000 Hamburger Klein-

gärten etwa 50 000 Tonnen Kohlendioxid pro Jahr dauerhaft gespeichert werden. Das klingt gemessen am Gesamtproblem überschaubar, aber im Nachhaltigkeitsbericht der Haspa sind beispielsweise 6322 Tonnen ausgewiesen, die die Sparkasse pro Jahr an CO₂-Äquivalenten zu kompensieren hat. Was es speziell mit den Kleingärten auf sich hat, erläutert Pietsch so: „Natürlich ließe sich das „ECO-Klimaschutzsubstrat“ auch auf Ackerböden einbringen. Untersuchungen haben aber ergeben, dass speziell Gartenböden aufgrund der zumeist ausgeprägten Humusschicht sechs Mal mehr CO₂ speichern können als normale Böden. Hinzu kommt: Das Substrat muss in der richtigen Dosierung eingebracht werden, um den Boden optimal zu verbessern. In Kleingärten sind in der Regel Fachberater vorhanden, die für den korrekten Einsatz sorgen können.“ Enger Kontakt zur „Bahn-Landwirtschaft“ in Karlsruhe, einer bundesweit tätigen Folgeorganisation ehemaliger Bahner-Kleingärten, die auch Flächen in Hamburg hat, ist bereits geknüpft. Gespräche mit der Stadtreinigung Hamburg hat Pietsch auch geführt. Das Monitoring für das CO₂-Projekt, das sich zunächst auf Hamburg konzentrieren würde, und damit auch die Zertifizierung soll eine gemeinnützige GmbH übernehmen. Sukzessive könnten dann regionale Gesellschaften entstehen. Pietsch sieht seine Rolle als Berater. Er schließt allerdings nicht aus, dass es das Substrat eines Tages auch in den Handel gelangen könnte – so etwa wie Komposterde, die beispielsweise auf den Recyclinghöfen im Landkreis Harburg angeboten wird. Vorausschauend hat er schon mal einen Markennamen eintragen lassen: „HortiPreta“ – abgeleitet vom Begriff Hortisol. Darunter ist ein seit langer Zeit intensiv genutzter Gartenboden mit mächtiger Humusschicht zu verstehen – das ideale Speichermedium für CO₂ im Holzkohleformat, sagt der Stadt- und Landschaftsplaner. Pro Quadratmeter, so Pietsch, ließen sich ein bis acht Kilogramm Substrat einarbeiten. Das entspräche einer Bindung von drei bis 24 Kilogramm Kohlendioxid, da ja nur der Kohlenstoff, nicht aber der im CO₂ vorhandene Sauerstoff eingelagert würde.

KOLUMNE



Personal 4 you

Von CORINNA HOREIS, Diplom-Kauffrau und Personalberaterin

Fachkräfte-Einwanderungsgesetz – nein danke?!

Fehlende Arbeitskräfte haben sich zu einem eklatanten Risiko für deutsche Unternehmen entwickelt – unabhängig von der Größe. In allen Berufsgruppen – ob Handwerk, Ingenieurswesen, Medizin oder Pflege – in allen Branchen und in allen Regionen fehlt Personal. Das heißt: Der gesellschaftliche Wohlstand in Deutschland kann nur erhalten werden, wenn Fachkräfte aus der EU oder aus dem außereuropäischen Ausland auf dem deutschen Arbeitsmarkt zugelassen werden. Aus diesem Grund ist am 1. März 2020 das Fachkräfte Einwanderungsgesetz in Kraft getreten, um damit den Zugang und die Perspektiven für qualifizierte Arbeitskräfte aus Nicht-EU-Ländern zu erleichtern, die unsere Wirtschaft dringend benötigt. Im Jahr 2022 gab es mehr als 1,7 Millionen offene Stellen in Deutschland. Bis 2035 könnte der deutsche Arbeitsmarkt um bis zu sieben Millionen Arbeitskräfte schrumpfen, wenn nicht gehandelt werde. Zu diesem Schluss kam bereits im Mai vorigen Jahres das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB. In diesem Zusammenhang taucht immer wieder eine Zahl auf: 400 000 Zugewanderte werden jährlich notwendig, um die Lücke am Arbeitsmarkt zu stopfen. Viele Unternehmen sehen die Zuwanderung von qualifizierten Arbeitskräften als größten Hebel, um den Folgen des demografischen Wandels zu begegnen. Doch ist die Einwanderung von Fachkräften kein Selbstläufer. Die größte Hürde ist die Sprachbarriere. Während in manchen Berufszweigen wie zum Beispiel der IT die deutsche Sprache nicht von elementarer Bedeutung ist, sind fließende Deutschkenntnisse in anderen Berufen/Branchen eine absolut notwendige Voraussetzung. Im Klartext: Die ausländischen Fachkräfte müssten bereits bei Ankunft in Deutschland am besten muttersprachlich Deutsch sprechen. Die nächste Hürde ist die Anerkennung von ausländischen Bildungsabschlüssen. Im Heimatland lassen

langwierige, bürokratische Prozesse arbeitswillige Fachkräfte lange im Ungewissen und spannen einstellungswillige Firmen auf die Folter. Zudem müssen die Unternehmen gewährleisten, dass die ausländischen Mitarbeiter angemessen – vergleichbar mit dem deutschen Lohnniveau – verdienen und dass sie bei der Wohnungssuche unterstützt werden. Wer dringend vakante Stellen besetzen möchte, muss bei der Einstellung von Personen aus Drittländern einen langen Atem haben. Schnelligkeit ist nicht gerade die Stärke in den hiesigen Verwaltungen, unter anderem weil sie nicht auf die erhöhte Nachfrage von ausländischen Bewerbenden vorbereitet sind.

In der Literatur und in Medienberichten wird im Zusammenhang mit dem Fachkräfte-Einwanderungsgesetz nicht über Ängste und Vorurteile gegenüber ausländischen Mitarbeitenden berichtet. Doch die Arbeitgeber beschäftigen auch Fragen, wie lange die Arbeitskraft in Deutschland bleiben wird, wie die Integration verläuft, wie die Mitarbeiter und Kunden auf Sprachhemmnisse, andere Hautfarben und kulturell geprägte Verhaltensweisen reagieren? Das sind ernstzunehmende Vorbehalte, die vor einer Rekrutierung ausländischer Fachkräfte intern besprochen und geklärt werden müssen. Integration kann nur gelingen, wenn ein Konzept vorliegt und wenn eine Willkommenskultur sowie interkulturelle Kompetenz gelebt werden. Integration geschieht nicht von selbst, sondern ist ein andauernder Lernprozess. Wer als Arbeitgeber Fachkräfte aus dem Ausland gewinnen und halten möchte, sollte diesen Prozess angehen. Allein der Blumenstrauß zur Begrüßung wird nicht ausreichen...

» Fragen an die Autorin?
corinna@horeis-consult.de



Die Feuerbestattungen Stade
Ferdinand-Porsche-Straße 5 21684 Stade
Telefon 04141 922691 Fax 04141 922692
kontakt@fbstade.de www.fbstade.de





Wir sind technologieoffen und haben uns deshalb für ein Hybridfahrzeug als Firmenfahrzeug für einen Mitarbeiter entschieden. Mit dieser Entscheidung sind wir mehr als zufrieden und werden diesen Weg – auch in Hinblick auf Schulungen unserer Mitarbeiter in diesem Bereich – weitergehen.“

Uwe und Angela Nehring,
Kfz Sachverständigenbüro
Nehring und Krause



Von innen überzeugt der Ioniq 6 mit nachhaltigen Materialien von Lack-Farbpigmenten aus recycelten Altreifen und Bambuskohle bis zu recycelten PET-Kunststoffen, Teppichen aus recycelten Fischernetzen und Öko-Leder.



Das Elektrofahrzeug ist ein wichtiger Stromspeicher und trägt zur Energiewende bei. Wenn zum Beispiel tagsüber bei den Firmen E-Autos an den Ladesäulen aufgeladen werden würden, könnte wunderbar der PV-Peak genutzt und geglättet werden.“

Prof. Dr. Felix Kruse/HAW

Zukunft der E-Mobilität zeigt sich auch im Design

Autohaus Werner Bröhan stellt vor großem Publikum neuen Hyundai Ioniq 6 vor – Das sagt die Wissenschaft zum Thema

Er ist auffällig: in Design, Leistung und Nachhaltigkeit. Der neue Ioniq 6 von Hyundai besticht durch eine Silhouette im Coupé-Stil, die nicht nur optisch ins Auge fällt, sondern vor allem seiner Stromlinienförmigkeit und damit auch seiner Effizienz zu Gute kommt. Er hat nach Angaben des südkoreanischen Herstellers eine Reichweite von bis zu 614 Kilometern und damit gut 100 Kilometer mehr als der Ioniq 5 sowie 800 Volt für ultraschnelles Laden: In nur 15 Minuten Ladezeit erhält man 351 Kilometer Reichweite. Zahlen, die Gäste und Kunden bei der Präsentation im Autohaus Werner Bröhan in Stade-Wiepenkathen sichtlich beeindruckten. Das Unternehmen hat seinen Hauptsitz in Jork-Königreich.

Ebenso überraschte der Vortrag von Prof. Dr.-Ing. Felix Kruse, Professor an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW). Er räumte viele noch tief sitzende Vorurteile aus. Zum Beispiel: „Ein E-Auto ist viel zu teuer“. Die geringen laufenden Kosten kompensierten den höheren Kaufpreis. Die Gesamtkosten seien so geringer als bei einem vergleichbaren Verbrenner. Mit knapp 97 000 Ladepunkten in Deutschland im Vergleich zu 14 500 Tankstellen sei die Infrastruktur besser als gemeinhin angenommen. Hinzu käme, dass 50 Prozent der E-Mobilisten ihr Auto in der Garage aufladen.

Thema Entsorgung: 96 Prozent der Batterie seien wiederverwertbar und mit einer Halt-

barkeit von 3000 Ladungen, das entspricht einer Fahrleistung von zirka 600 000 Kilometern, räume die E-Mobilität auch mit dem Vorurteil der geringen Haltbarkeit auf. Wichtigstes Argument für ihn sei in Hinblick auf den rasant steigenden und kaum zu bedienenden Strombedarf, dass das E-Fahrzeug ein Stromspeicher ist und damit ein wichtiger Bestandteil der Energiewende. Die Idee dahinter: Beim sogenannten bidirektionalen Laden wird der Akku nicht nur für die Speicherung von Energie fürs Fahren genutzt, sondern auch zur Stromversorgung – zum Beispiel für das Haus oder zur Einspeisung ins Netz. Hierfür müssten allerdings noch die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden.



Wir fahren elektrisch aus Überzeugung. Und wir freuen uns, dass der Umstieg auch finanziell – nicht nur mit dem Umweltbonus – belohnt wurde und wir unsere CO₂-Einspar-Zertifikate weiterveräußern können. Auch für unsere PV-Anlage für die Wallbox erhalten wir zusätzliches Geld, das wir in die Gesamtkalkulation mit einbeziehen.“

René Fleischer, Bröhan-Kunde und Volvo-XC40-Fahrer



Wir sind ausgezeichnet!

„Die Welt“ sagt:

Beste Bank in Niedersachsen für Beratung Firmenkunden – Silber –

Raimund Gerdes
Abteilungsleiter Firmenkunden
Tel: 04141 490-259
Mobil: 0175 4473942

Wiebke Link
Abteilungsleiterin Gewerbekunden
Tel: 04141 490-180
Mobil: 0171 5417172

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
Stade-
Altes Land**



Mal sehen, wie es am Ehestorfer Heuweg in Harburg vorangeht: Eine Drohne steht startklar auf der Baustelle.

Von oben sieht man besser . . .

Drohnenflüge sollen künftig Hamburgs Infrastruktur- und Gebäudemanagement verbessern

Der städtische Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG) und HHLA Sky, ein Tochterunternehmen der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA), haben eine Innovationspartnerschaft auf dem Gebiet „Drohnen-Flüge“ geschlossen. Ziel ist es, das Knowhow aus der Hafen-Wirtschaft über den Einsatz von Drohnen künftig auch im Bereich der Planung, des Ausbaus und der Wartung städtischer Infrastruktur wie Brücken, Gebäude, Deiche und Straßen noch effizienter nutzen zu können. Premiere im Süden Hamburgs: Die Dauerbaustelle Ehestorfer Heuweg – eine der Hauptverbindungsstraßen, wurde bereits aus der Luft begutachtet und dokumentiert. Drohnen sollen künftig dabei helfen, städtische Bauwerke und Gebäude sowie öffentliche Straßen aus der Luft zu überprüfen und digitale Bilder über deren Zustand zu liefern. Sie können zudem bei der Deich-Vermessung und -überwachung sowie der Vermessung und Planung von Straßen eingesetzt werden. Darüber hinaus dienen Drohnenflüge zur Überwachung und Dokumentation von Baumaßnahmen. Die erhobenen Daten erlauben einen Abgleich der Soll-Ist-Situation des Baufelds.

Um diese Potenziale schnell und effizient heben zu können, hat der LSBG mit HHLA Sky eine Innovationspartnerschaft vereinbart. In diesem Kontext planen die

Partner eine Weiterentwicklung der eingesetzten Drohnen-Hard- und Software. Ziel dabei ist es, (teil-)automatisierte Drohnenflüge von der Genehmigung über die Planung bis zur Bereitstellung ausgewerteter Daten sicher und effizient durchzuführen. HHLA Sky, Spezialist für den industriellen Einsatz automatisierter Drohnen und Robotik, hat im vergangenen Jahr vier Mitarbeiter des LSBG aus dem Bereich Digitalisierung zu Drohnenpiloten ausgebildet. Die Ausbildung beinhaltete neben den theoretischen und (genehmigungs-)rechtlichen Grundlagen auch die praktische Ausbildung an den Kleinst- und Industriedrohnen. Mit dem Erwerb des Fernpilotenzeugnis A2, dem sogenannten großen EU-Drohnenführerschein, erfüllen die LSBG-Drohnenpiloten auch alle gesetzlichen Voraussetzungen für das Drohnenfliegen in Hamburg. Auf Grundlage der Innovationspartnerschaft werden weitere Drohnenpilotinnen und -piloten fortan im LSBG ausgebildet und in den kommenden Monaten werden nach und nach Drohnenflüge im Rahmen des Infrastruktur-Managements eingesetzt. Erste Drohnen-Aufnahmen wurden bereits bei der Durchführung von Infrastruktur-Maßnahmen wie der Einrichtung der Fahrradstraße an der Alster sowie der aktuellen Baumaßnahmen am Ehestorfer Heuweg und der Hohenfelder Bucht gewonnen und ausgewertet.